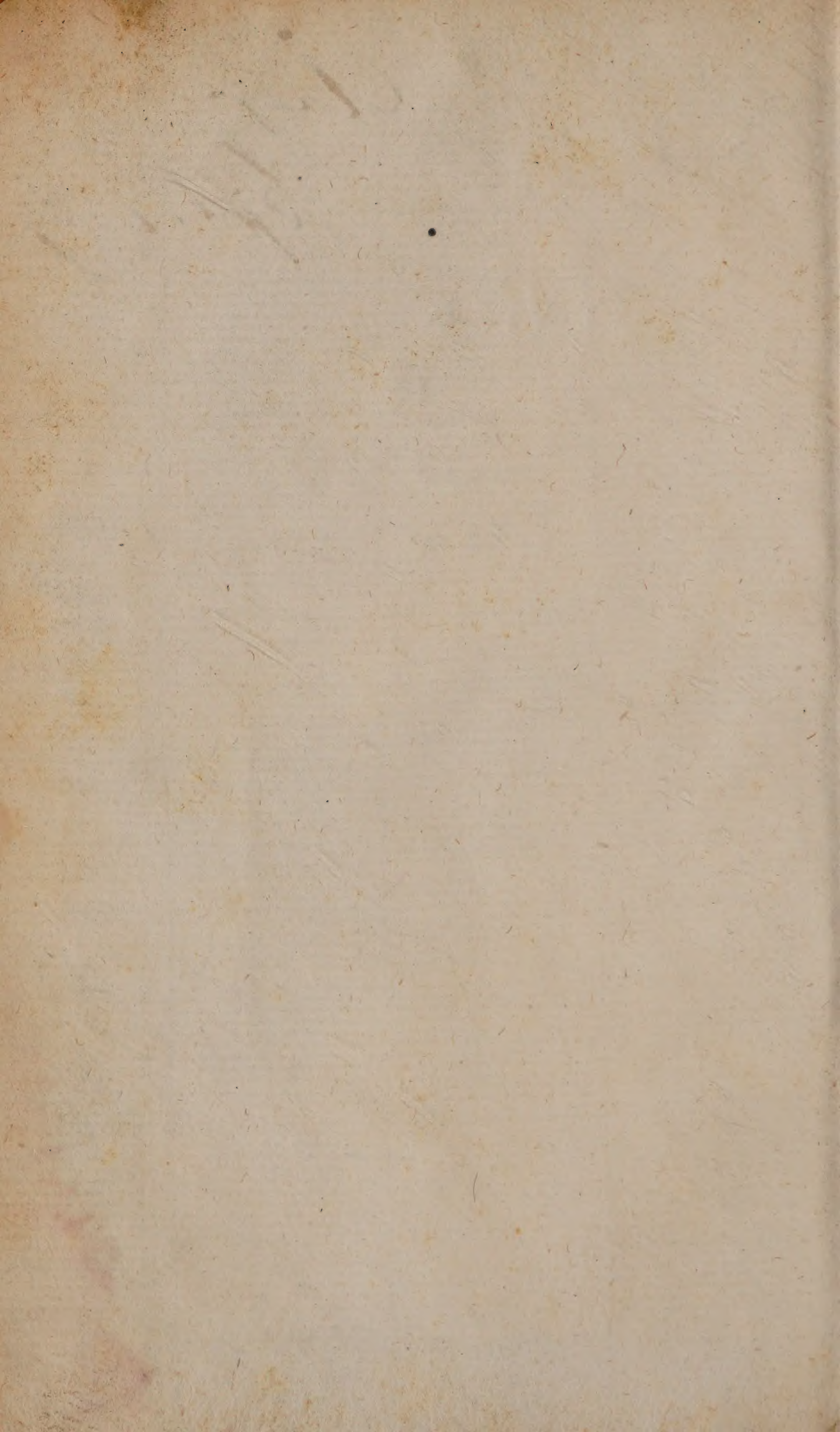
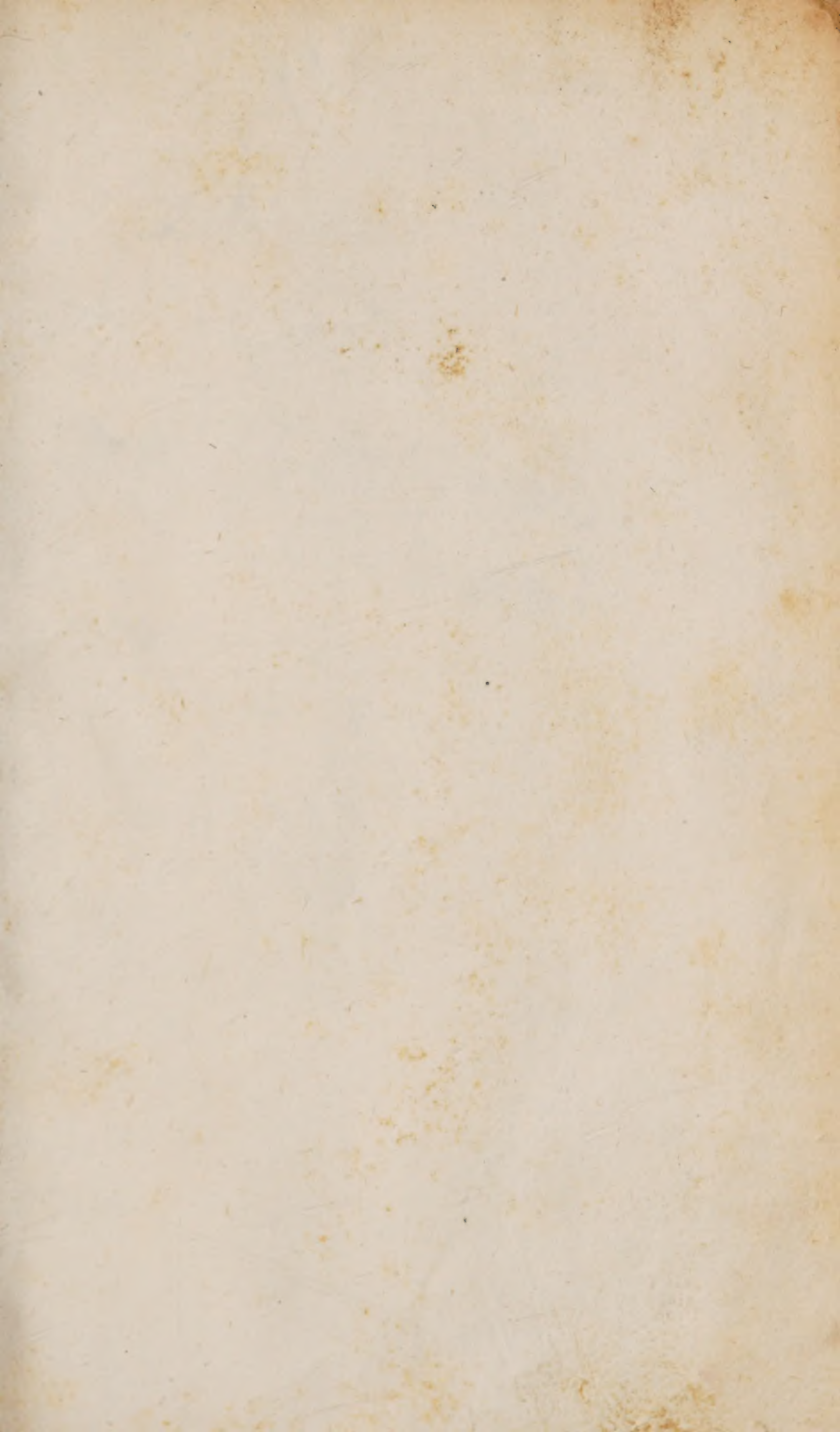



2/5
W.
Vienna
Dec 21 181





152 Alani
159 Tankius
332 Georgi u
Albati u. Bon-
landi m
394 Gau Vr
Lipsi




Alles in einem



Chymisch-

Unterirrdischer Sonnen-Glantz;

Das ist:

Ausführlicher Unterricht,

von dem

Wahren Philosophisch-Chymischen Subjecto, und dessen natürlich- und nöthigen Hand-Arbeiten, den sogenannten Lapidem Philosophorum aus allen dreyen Reichen sonder Anstand, Schaden und Unkosten zu verfertigen, GOtt zu Ehren, der Warheit zu Steuer, denen armen Suchenden und Seuffzenden zum Trost und grösten Vergnügen ans Licht gegeben, von einem der Warheit besitzend und liebenden Freunde, der sich verdeckt nennet,

Christlich, Fürsichtig Vnd Stille,
ist des Authoris Ernster Wille.

Franckfurt und Leipzig.
1728.





Vorrede,
an dem günstigen Leser.

Es sind bereits etliche Jahr/ daß in *Arte Chymica* mich sonderlich bemühet etwas auszuforschen / da es dann geschehen / daß bald in dieser / bald in jener *Materia* vergeblich gearbeitet ; Dann 1. habe in allerhand *Urinosis* und *Excrementis*, bald Salpeter-Mutter / *Vitriol*, *Antimon*, *Sulphur*, *Sal Salmiac*, Ruß/ Gold- Silber- und Bleyglette / und andere Dinge mehr gearbeitet ; Es ist aber alles vergebens gewesen : Hätte ich aber den *Bernhardum* und grossen Bauren / wie auch *Isaacci Hollandi Opera* fleissiger gelesen / würde ich vielleicht noch eher auf den rechten Weeg gekommen seyn : Jedoch gleichwie es nicht auf der Menschen Wünschen und Begehren ankommt / wie es in gemeinen Sprichwort lautet : *Non volentis, non currentis sed solius Dei miserentis est* ; Also habe ich auch so lange warten müssen / biß es GOtt gefallen mich zu erleuchten ; Dann durch des Höch-

 sten

sten Gnade und Barmhertzigkeit habe ich allererst einen guten Freund gefunden / der mir nicht allein *ex pura commiseratione, secundam materiam*, sondern auch einiger massen den *Modum procedendi* entdecket; worfür ich dir geliebter Freund/ du seyst auch an welchem Ort und Ende der Welt / du immer seyn magst / allen schuldigsten Danck nochmahlen abstatte / auch biß in meine Grube verbunden seyn und bleiben werde ; Bitte annebenst / wann dir diese meine Schrifft / oder sonst einigen deiner Freunde und Bekandten (welche ich allein dererjenigen wegen/ so auf den grossen Irrweg wandeln/ geschrieben/) zu Handen kommen solte / du wollest nicht übel aufnehmen / noch weniger denen Trostlosen Mißgönnern/ daß durch dieses kleine Tractätlein Chymisch - Unterirrdischen Sonnen - Glantz genannt/ die reine Wahrheit geschrieben habe ; Der GOtt aller Gnaden / der da giebt / wem er will/ der wolle alle rechtschaffen gesinnte/ seiner vätterlichen Hulde/ sich befohlen seyn und bleiben lassen / damit sowol seine Majestätische Glorie nnd Herilichkeit gepriesen /

seine uns von ihm verliehene Weiß-
heit ausgebreitet/ und das Wohlseyn
der dürfftigen und krancken Christen
befördert werden möge / welches
herzinniglich wünsche.

Wertheste Freunde / gleichwie ich
nun nichts mehr suche als euer eigen
Heil und Wohlseyn zu befördern / al-
so werde auch nichts anders als die-
jenige *pure* Warheit schreiben / leset
dieses mein Tractätlein öffters und
vielmahl / so werdet ihr nicht allein
klug werden / die Warheit erkennen /
sondern auch die rechte Schrifften der
Philosophen vor den Falschen zu unter-
scheiden wissen / und sehr weit in die
Natur-Geheimnüsse hinein sehen;
Zu desto mehrerem Beweiß auch zum
theil da nicht jedermann alle *Authores*
sogleich bey Handen haben und be-
kommen kan/ habe ich aus berühmter
Leuthe Schrifften das nöthigste und
wahrhafftigste / keineswegs aber et-
was falsches / *extrahir*en und beyfügen
wollen.

Und ob ich zwar / ob des Fluchs /
sowohl wann es ein Unwürdiger be-
kommen solte / nicht so deutlich schrei-
ben darff / als mein ernstlicher Wille

sonsten ist/ so werde doch *per Circumstantias* so viel schreiben/ daß der Verständige und von GOtt erleuchtete sich darob erfreuen soll; Dann gleichwie ein jeder Bauer weiß/ daß wann er seinen Acker wohl gepflüget/ *subtilisiret* und den Saamen darein gesäet hat; Er hinwiederum dergleichen Frucht einzuerndten habe; Also/ und wer die unvollkommene Metallen in vollkommenes Gold und Silber *transmuti*ren will/ derselbe anders nichts/ als gold- und silbernen Saamen aussäen muß; wo aber der Saamen herzunehmen/ wird der Künstler selbst wissen/ daß ers nicht von einem todten Cörper hernehmen darff; das Tode aber ist dasjenige/ welches durch Feuers Gewalt sein Leben verlohren hat/ als das geprägte Gold und Silber; *Bernhardus* nennt diese *Sola corpora.* Ein Exempel an einen Baum/ so lange der Baum auf seinen Stamm und Wurtzeln stehet/ und der Safft oder sein Leben (aus der Erden nach der rauhen Winters-Zeit/ oder nach geschehener *Putrefaction*) wiederum herauf tritt/ den Stamm/ Aeste und Zweige durchdringet/ daß der Baum wiederum

um ausschlagen / herfür grünen / Blüthe und Früchte tragen muß / (welches die natürliche *Sublimation* heisset.) Wann aber der Baum oder dessen Aeste und Zweige abgehauen und verbrandt worden / so kan das Leben der natürliche Safft den Aesten und Zweigen nicht mehr zu theil werden / und aus der Aschen kan auch kein Baum / Ast oder Zweig erzeiget werden / weil durch des Feuers Gewalt das Leben verjaget worden. Also auch von denen Metallen.

Dieses ist zwar ein schlechtes doch weit aussehendes Exempel / und gnug einem Anfänger nicht allein den Anfang / sondern auch Mittel uud gewünschtes End zuwege zu bringen; Wo aber der Metallische Baum anzutreffen / wird der / so ein wenig unter die Leuthe kommen ist / schon zu suchen wissen. Lasse sich aber ja niemand düncken / als ob sey der *Lapis Philosophorum* aus niedrigen Dingen zu machen / sonst muß er leiden / was der *Author* sagt: Wer Dreck aussäet / wird Dreck erndten / derowegen säe Gold und Silber aus / so wirst du guldene und silberne Früchte erndten.

Der grosse Bauer will / man solle die *Tinctura* bloß aus dem *Saturno* hernehmen / er meynet aber nicht den gemeinen *Saturnum*, sondern das wahre *Æs Hermetis*, an der Farbe schwärtzlicht / auch graulicht / mit schönen / gelben / durchläuchtigen Füncklein angefüllet. Ein anderer gantz neuer *Author* sagt zur *Proba*, wann man ein *Aquafort* darauf giessen thäte / und die *Solution* sich schön rosenfarb *præcipitirte* / sey sie gerecht. Es entstehet dannenhero bey denen meisten *Laboranten* der *Damnum* daher / weil sie *debitam materiam* nicht nehmen / *& sic qui nescit principium, finem non consequitur, & qui nescit quid quærit, nescit etiam quid inveniet*, dann *in cognitione materialium* gar viel gelegen / *sed non omnibus datur adire Corinthum*, Dieses Sprüchwort hat so viel in sich / daß der gemeine Hauffen nicht glaubet / ich kan aber sagen / daß der so nach Corinthia reiset / daselbst die wahre *Materia* findet / wiewohl in Ungarn / Sachsen / Böhmen / Tyrol / Bayern und Saltzburg selbige ebenfals zu bekommen ist. Ein redlicher *Author* sagt *de materia & lapide* also: *Dicitur Lapis & non Lapis quia inciditur & currit absque evaporatione sicut Sol, nec est alia res, cui proprietas illa conveniet &c.* Es hatte zwar ein oder

der andere *Philosophus* bald dieses bald jenes *Subjectum recommendiren* und beweisen wollen / daß der *Lapis Philosophorum*, aus unterschiedlichen *Subjectis* zu machen seye / worvon in denen Buchläden unterschiedliche Tractätlein zu finden sind / wie zum theil aus des *Doct. Hornii Dedication* vor den *Bernhardum* zu sehen ist; Allein gleichwie nicht mehr dann 3. *Sorten Lapides* sind / als *Animalisch* / *Vegetabilisch* und *Mineralische* / also sind auch zu einem jeden unterschiedliche *Materien* genommen worden; als vom Menschen / hat man den *Lapidem Animalis*, vom Wein den *Lapidem Vegetabilis*, vom Golde aber den *Lapidem Mineralis* gemacht.

Von diesen letztern will nun ausführlich / so viel mir bewust ist / schreiben / auch durch vortreffliche Meister beweisen und darthun / daß unter allen *Mineralibus* das Gold der König das erste und letzte / auch das beste: Solches hat *Basilius* in seiner *Metallurgia* von Wesenheit des Goldes aufs beste ausgeführet / wie nicht weniger der unbekandte *Author*, der *de Occulta Philosophorum Chymia* geschrieben / solches gleichfals bewähret hat. *Bernhardus* nennet es in seiner *Parabola* den

Kö-

König des Landes / *Isaaccus Hollandus* nennet es bey seinem rechten Namen/ *Flamellus* aber sagt / wiewol der *Lapis ex Saturno, Marte & Venere* ebenfals zu machen ist/ so habe ichs doch im Golde gesucht und gefunden. Damit ich aber meine gethanene *Promessen* in der That erfüllen möge; will ich mich in der *Præfation* nicht länger aufhalten / sondern dem Wahrheit suchenden zum besten / so viel mir erlaubet/ alles in der Kürtze ausführen und abfassen/ hin und wieder aber nach Gelegenheit einiger bewährter *Authorum* Schrifften mit anhängen / weiln sich nicht jedermann solche Tractätlein / wie gemeldet / aller Orten anschaffen kan/ GOtt wolle sowohl meine als des Suchenden *Intention* in Gnaden ansehen/ und nach seinem heiligen Wohlgefallen benedeyen. Ich aber werde jeden Suchenden / begehrenden fals / möglichster massen (sofern ich versichert bin/ daß es nicht übel angewendet werden wird) zu dienen bereit leben.

145
148

Innhalt

Inhalt des gantzen Tractats.

* * *

Mein Leser wer du bist, betracht mit allem Fleiß,
Was dir der Author hier, zum Besten wollen schreiben,
Schau daß du eintzig nur, erlangen mögst das Reiß,
Welch's du auf wilde Stämm, solst künstlich einverleiben
Was du einerndten wilst, das must du auch auswerffen,
Schau wie vom Menschen, Mensch, vom Saamen Frucht entsteht,

So

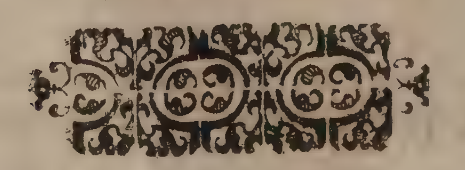
So must du auch dein Gold und Silber
weißlich scherffen,
Daß dir durch Feuers - Gluth, sein Leben
nicht entgeht.
Vor erst, so sag ich dir, du must all diese
Sachen,
Die Sonne samt den Mond, die nicht ohn
Leben sind
Zu Wasser und zu Geist, und dann zu Er-
den machen.
Wo dieses nicht geschicht, bist du im machen
blind,
Und wirst auch diese Kunst, auf keine Weiß
ergründen.
Es sey particular, und was dem im̃ermehr,
Ohn dieses eintzige, wird auch kein anderer
finden,
Ob er gleich Tag und Nacht, bemühet sich
gar sehr,
Es muß der guldne Zweig vom Stamm ge-
nommen werden,
Der noch kein Feuer gesehn, noch ander
fremdes Sall,
Aus diesen must du dir, bereiten ohn Be-
schwerden,
Den Anfang, Mittel, End, so hast du
all's in All.

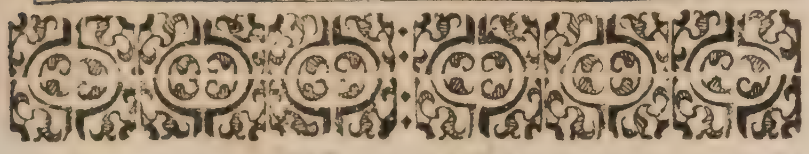
Errata.

Pag.	Linea.	
5.	14.	Lege Metallen zu finden ist.
14.	4.	- derselben erfreuet.
-	7.	- pro Saamen lege Sonnen,
24.	22.	vor Geldt lege Goldt.
37.	21.	vor Terment lege Ferment.
82.	18.	vor Sol, lege Saltz.
90.	12.	pro primo Ende, lege primo Ente.
91.	1.	pro gewiesen, lege gewißen Kern.
94.	19.	pro des, lege der alles am letzten.
109.	24.	pro Benedicter, lege Benedictiner-Orden.
125.	10.	pro haben, lege erhaben.
131.	23.	pro aufzutzen, lege aufzuetzen.
140.	10.	pro salis, lege Soll.
144.	2.	lege grühnen und sich ausbreiten.
147.	10.	lege Terra oder residuo aber.
-	12.	pro Elixirt, lege Elixivirt werden.
-	15.	lege den zart geriebenen Kalck nicht ungleich sehende.
149.	12.	pro Setzen, lege angesehen zu seyn machen wollen.
150.	19.	pro Geldischen, lege Goldischen.
-	20.	pro Fontische, lege Pontische Wasser.
-	21.	pro sine Igne, lege sine Corrosivo.
154.	8.	pro Corpore Sale & Luna, lege Corpore Solis vel Lunæ.
155.	8.	pro Sol. vel luna, lege Solis vel Lunæ.
158.	6.	pro, id est, lege hingegen der Mercurius wird verborgen.

Pag.

Pag.	Linea.	
158.	21.	pro Corpus geschehe, lege des Corporis geschehe.
162.	18.	pro thun vermag, lege zu thun vermag.
-	16.	pro putrificirt, lege putrificirte Corpus.
171.	10.	pro contirt, lege concentrirt.
137.	1.	pro Liquefactivis, lege liquefactis.
207.	17.	pro Sol, lege Sall.
213.	23.	pro alminibus, lege Aluminibus.
217.	9.	pro Sol, lege Sall.
219.	23.	pro dieser ist vergleicht, lege dieser Saturninische Mercurius wird einem Baum verglichen.
236.	1.	pro putrificiren, lege purificiren.
-	4.	lege in das philosophische Ey einschliessen.
238.	22.	vor Schaden, lege Sachen.
256.	11.	pro Athanus, lege Athanor.
318.	3.	pro mineralisch, lege metallische Natur.





Chymisch-Unterirrdischer Sonnen-Glantz.

Caput I.

Ein jedes erzeugt seines gleichen, als ein Mensch Menschen, ein Vogel Vögel, der Saamen, sey Weitzen oder Korn, wiederum seines gleichen Saamen, ein Fisch wiederum einen Fisch, also auch werden durch Metalla Metalla gebohren und gemacht, ist also, so viel ich und alle Verständige wissen, kein Mensch auf der Welt zu finden gewesen, der aus Steinen Brod machen können, ausser der GOtt und Mensch war, Christus JEsus; Und dahero wird auch der Lapis Mineralis aus nichts anders gemacht werden können, als aus denen Mineralien, (nicht aber aus denen rein ausgekochten) worvon Sterling, Ducaten, Thaler, Gulden, Kreutzer und dergleichen gepräget sind, und werden, sondern aus dem lebendig-philosophischen Gold und Silber; dieses will Basilius pag. mihi Straßburger Edition 155. da er von Wesenheit des Goldes gloriret. Ich ☉ oder Sonne der essentialischen Wesenheit, bin ein Herr aller Herren, ein König aller König, ein Fürst aller Fürsten, denn

mit Krafft, Macht, Vollkommenheit übertreffe ich sie alle, ich überwinde sie, und werde von keinen bezwungen noch überwunden, sondern sie sind mir und meinem Wesen alle unterworffen, dann mein Königreich ist mit unmäßiger und unüberwindlicher Macht, und Ehren bestättiget, durch mich werden alle Metalla, Mineralia, Animalia, Vegetabilia gestärcket und gerechtfertiget 2c. seq. und pag. 1. & 8. im 3ten Theil von Erklärung der 12. Schlüssel. Darum haben die alten Weisen dieses Mineral aufs höchste verborgen gehalten, und ihren eigenen Kindern verschwiegen, damit es in der Welt nicht hat sollen bekandt werden, sondern verschwiegen bleiben, ob sie gleich gemeldet, daß solche Bereitung geschehe aus einem eintzigen Dinge, und aus einem eintzigen Cörper, der die Natur des Goldes, Silbers und Mercurii in sich habe, ist von ihnen recht wohl geredet, weil sichs in der Warheit also verhält; hier muß aber der Sucher wissen, daß es von Metallischen Victriolen gesagt ist. Und bald hernach, ob es wohl vom gemeinen Manne nur Kupffer-Wasser genennet wird, haben es doch die alten Weisen Meister, wegen seiner unaussprechlichen Tugend und Würdigkeit erhöhet, und Victriolum genennet, um der Ursach willen, weil sein geistlich Oleum alle 3. Principia aller victoriæ in sich hält und begreifft. So du nun solch hoch gradirt Mineral, so Victriolum genennet wird, überkom-

men/

men, so bitte GOtt, um Verstand und Weißheit, zu deinem Vorhaben, und thue ihn nach seiner Calcination (NB. diese Calcination muß aber ohne Feuer geschehen) in eine starcke wol beschlagene Retorten, treib erstlich linde, darnach stärcker, den Schneeweisen Geist des Victriols, in Gestalt eines Dunstes oder Nebels herüber, biß er von sich selbst ausbleibet, und so weiter (hier ist die Particular-Vorarbeit mit angedeutet.) In der Vorrede der 12. Schlüssel pag. 8. sagt er: Mercke mit Fleiß auf meine Reden, daß die Geister in den Metallen verborgen ungleich sind, einer flüchtiger und beständiger als der andere, wie auch ihre Seelen und Leiber ungleich sind, und welches Metall die Gaben aller dreyen Fixigkeiten hat, deme ist die Stärcke zugelassen, das Feuer zu bestehen, und alle Feinde zu überwinden, welches allein in Sole gefunden wird. Von der Meisterschafft der 7. Planeten, und zwar da er de Sole spricht, sind nicht wenig Geheimnüsse klar und offenbar an den Tag gelegt. Bernhardus der allervortrefflichst und redlichst, auch deutlichste unter denen Weisen Meistern, hat uns einen sonderlichen Rath hinterlassen, indeme er, worinnen er gearbeitet, nicht allein alles ausführlich anzeiget, sondern noch darzu in seinem dritten Buch beweiset, (aus diesen erzehlten Ursachen, spricht er, erscheinet klärlich,) daß die Metallische Natur sich in keinem andern Dinge verbessern könne,

dann in ihrer eigenen Natur. Und solcher gestalt können wir durch unsere Kunst, die der Natur hilfft, daß sie desto stärcker operiret, in wenig Monat so viel verrichten, als die Natur in 1000. Jahren kaum zu verrichten vermag, und kan.

Bernhard

In seinem zweyten Theil Fol. 115. sagt er: Diesemnach rathe ich dir treulich, laß alle Sophistische Betteley bleiben, fleuch dieselben, und alle so ihr anhangen, als deinem höchsten Feind, fleuch der Sophisten Sublimation, Separation, Conjunction, Coagulation, Distillation, Præparation und anderer ihrer Betrügereyen mehr; höre keinen, der da sagt, daß eine andere Tinctur sey, die einigen Nutzen möge bringen, denn die unsere; laß fahren, die da sagen, daß ein anderer Sulphur sey, denn der unsere, so in der Magnesia verborgen, und die da ein ander Argentum Vivum wollen anders woher extrahiren, als aus dem rothen Knecht, (id est, ex auro) und ein ander Wasser, ausser dem unsern, welches bleibend ist, und sich mit keinem andern Dinge vereiniget, als mit seiner eigenen Natur, NB. auch nichts netzet und dissolviret, ohne das, was von der Einigkeit seiner eigenen metallischen Natur ist; dann es ist kein anderer Essig als der unsere, auch kein ander Regiment oder andere Farben, ingleichen keine andere Sublimation, Solution, Coagulation und Putrefaction, als die unsere, noch eine andere Mate-

Sovisten proces.

Materia dann die unsere. Laß demnach allen Victriol, Allaun, alle Salia, Attrament, Spangrün, Borras, Aquafort, alle Kräuter, Thiere, Bestien, samt allen das von ihnen kommen mag, als Haare, Blut, Saamen, Harn, Eyer, Ruß, alle Vegetabilia und Steine, ingleichen Mineralien und Metalla fahren, (verstehe also grob, roh, und per se, in sua natura) denn ob wohl von ihnen der Eingang oder Anfang zu machen ist, und unsere Materia, als alle Philosophi sagen, soll componiret seyn ex argento vivo, das argentum vivum aber nichts anders ist als Metall, oder in keinem andern Dinge als in den Metallen, nach Aussage der Philosophen. Welche einstimmig sagen, daß die Metalla nichts anders sind, denn Argentum vivum gradatim & successive coagulatum, per Sulphur decoctione diuturna. Jedoch ohnerachtet dessen, sind die Metalla nicht unser Stein, so lange sie in ihrer metallischen Form bleiben, dieweilen ohnmöglich ist, daß ein Ding simul & semel zwo Formas habe, und der Stein viel ein würdiger, weit besser und edler Ding, und eine Mittel-Form ist, zwischen den Metallen und dem Mercurio; also kan man nicht sagen, daß die Metallen unser Stein seyn, sintemahlen ihnen die metallische Form vermittelst der Corruption noch nicht benommen. Nun sagen Aristoteles, Democritus und alle andere Philosophi, daß man die Form der Metallen nicht ändern

könne, man reducire sie dann zuvor in ihre erste Materiam, darum muß zuvor eine Reduction in primam Materiam geschehen. Damit du aber verstehen mögest, was in primam Materiam reduciren heisse, so solt du wissen, daß prima Materia sey dasjenige Ding, daraus anfänglich eine Form oder Wesen gemacht ist, als: Die erste Materia eines Menschen ist der Saamen viri & fœminæ, durch Mittel vermischt und vereiniget, das eine ist warmer, das andere kalter, das eine trockener, das andere feuchter Complection; NB. also auch die erste Materia der Metallen sind Mercurius und Sulphur, durch Mittel natürlicher Hitze vollkocht und zu Metallen gemacht, darum sollen sie wieder in ihre erste Materiam gebracht werden, so müssen sie wieder zu Mercur & Sulphur gemacht werden, sapienti sat. Wie nun dieses gemacht werden soll und muß, werde schon gehöriges Orts Unterricht geben.

Die Unweisen und Ignoranten aber suchen solches zu tieff, wollen die 4. Elementa für die erste Materia der Metallen haben, dieweilen aus denen alle von GOtt erschaffene Dinge bestehen, welches zwar nicht ohne ist, sofern sie seyn Materia prima, primæ Materiæ, und der Mercurius und Sulphur aus denen 4. Elementen herkommen; eigentlich aber kan solches nicht seyn, denn es müsten der Mercurius und Sulphur gar auf ein neues zu den 4. Elemen-

menren wieder gemacht, oder gebracht werden; und könte geschehen, daß sie also gantz zerstöret, oder in ein ander Wesen oder Natur, gebracht würden. Bernhardus pag. 121. sagt ferner! darum folget aus dem, wann nun die Natur eines Dinges Saamen selber gesetzt, und ist nun auf den Weg daß dasselbige Ding, und kein anders durch ihre Operation daraus werden soll, daß man demselben Saamen, daran die Natur gebunden, und nichts anders daraus machen kan, für die rechte Primam Materiam nehme. Es sey nun eines Metalles Thieres oder andern Dinges Anfang; dann darum, da ist erstlich sein rechter Ursprung, und zuvor da es noch nicht so weit gekommen, hätte es wohl noch zu was anders immediate werden können, darum ist es zu tieff gesucht, die 4. Elementa für die Primam, Materiam Metallorum oder eines andern Dinges zu erwählen, darfst derohalben Primam Materiam Metallorum so scharff nicht aussinnen oder weit herholen, oder die Natur überklügeln, magst es ☉. & ☽. oder Sulphur & Mercur bleiben lassen, wie dann auch aller Philosophen Thun und Lassen, mit der Natur und nicht wieder die Natur angestellet.

Bernhard. p. 23. Wann es wahr wäre daß die Elementa prima materia Metallorum wären, so würde daraus folgen, daß man aus den Metallen, Menschen, und andere Dinge mehr

machen könte, dann die Menschen sind auch aus denen 4. Elementen gemacht. Daraus den dieses entstunde, daß alles nur auf den gerathe wohl gewidmet, und wäre kein Unterscheid, in der Natur, sondern wann die Natur vermeinte einen Baum zu produciren, könte sogleich ein ander Thier daraus werden, da würde der Philosophische Spruch zu nichte, der da lautet: Omne generans naturaliter generat suum simile; Isaacus Hollandus sagt pag. 5.: Ist also hierauf mein Rath, daß ihr euch an die grosse Kunst, oder das grosse Elexier, gleich als eure Vor-Eltern gethan haben, haltet, denn dadurch möget ihr der Natur Wercke versuchen und erfahren, dann in solchen grossen Wercke ist keine Sorge, man destillirt, solvirt, coagulirt, oder reiniget nicht darinnen, dann darzu kommt kein fremdes Ding, oder das Fœces haben mag, so calcinirt man auch nicht, dann es ist nicht nöthig, man scheidet auch keine Elementa, dann sie sind rein; Es ist ein Genus, ein Ding, ein Faß, ein Ofen und ein Wercke, zum weissen und rothen; dann es kan kein Pericul in das Werck fallen, ist auch wie die Alten sagen, nichts den Frauen Werck, und Kinderspiel; die Unwissenden aber konten es nicht verstehen, darum daß das Werck so schlecht ist; dann das grosse Werck, solvirt, reiniget, coagulirt, sublimirt, und fixirt sich selber, macht sich selbst schmeltzend als Wachs, und vollmacht sich selbst wie es werden soll. Also habe ich euch alle gebrechen, so euch in eurem

Wer-

Wercke begegnen mögen erzehlet, und sind noch wohl 100. mahl mehr, so ich um kürtze willen zu meldten unterlasse, darum seyd Weise, auf daß ihr nicht ins Verderben fallet, und solche Mängel euch nicht begegnen, denn ich euch mit unverdeckten Worten, und Parabeln zugesprochen: ☉ Derowegen haltet euch an das grosse Werck, wie vorgemeldet, weil darinnen kein Fehler, Sorge, Arbeit, oder Wachen ist. ☉ Ihr dürfft auch keine fremden Geister, oder Bereitschafft auch nicht viel Gläser, sondern ein Faß und nicht mehr, dann Geber der Philosophus sagt unser Stein, ist ein Ding, ein Geschlecht, darum kunten die Unwissenden ein Ding nicht verstehen, noch begreiffen, und zu unserm Dinge kommen, oder geben keine fremde Dinge, die von der Natur nicht seynd, und wollen solches von der Natur machen; dann es ist Ihnen nicht möglich, und sie arbeiten das eine zu figiren, und so sie das eine Fix gehabt, so sind sie also nahe, als sie zuvor waren, denn es ist nichts anders als Erde, die ihre Feuchtigkeit verlohren, NB. (hier ist die gründliche Feuchtigkeit durch des Feuers Gewalt verjaget worden) und ist nicht zu schmeltzen, hat auch keinen Eingang; alsdann lassen sie es stehen, wo sie solten zu wercken angefangen haben, wüsten sie aber von was Geschlecht der Stein wäre, und kenneten sein Geschlecht, deßgleichen seinen Vatter, Mutter Bruder, und Schwestern, Arm in Arm, Mund am Mund, so würden sie sterben an derselben Stund, könneten und ver-

stünden sie diese Dinge, sie würden allen Willen von der Kunst haben, Ihnen würden auch alle ihre Wercke zu glücke ausschlagen; Ist derohalben nochmahls mein Rath, daß ihr kein Werck anfanget, daß Fremde ist, ehe ihr das grosse gearbeitet habt, so ihr aber dasselbige gearbeitet, so möget ihr alles was ihr wollet anfangen, dann euch schadet alsdann keine Kost noch Zeit, und habt euren Willen nach eurem Wohlgefallen. Pag. 8. Darum solt ihr von diesem Wercke Hollandi verstehen und wissen, daß in allen Dingen die Gott geschaffen hat, die wahre Kunst innen ist, (doch ein jegliches zu seines gleichen.) Darum haben die Alten gesagt, die Kunst sey in allen Dingen, sie sagen wahr! Und daß solt ihr also verstehen, ein jeglich determinirt Ding, das hat seine perfecte Medicin bey ihm, aber unbereitet, und köntet ihr sie bereiten, so dürffet ihr keine fremde Medicin kauffen, noch holen, jegliches zu seiner Nothdurfft, dieses ist also zu verstehen, den Menschen möchte keine Kranckheit in der Welt ankommen, er hat bey ihn die Medicin perfect zu geneßen, kan er sie nun wohl bereiten, so mag er sie von ihm selber nehmen, und ohne seines Leichnams Verminderung oder Schaden bereiten. Also ists auch von allen Metallen, Thieren, Vögeln, Pflanzen, und was Gott erschaffen hat, zu verstehen; die Unwissenden wollen aber solche Reden und Worte nicht verstehen, und meynen sie können aus allen Dingen Medicin auf Metallen machen.

Neh-

Nehmen derowegen Vitriol, oder Alaun, Salpeter, Salmiac, Ruß, Haare, Eyer, Blut, Harn, Antimonium, Bissmuth, Gold, Silber oder Bleyglette, Bley, Eysen, Kupffer, und dergleichen Narrenwercke mehr, verhoffende die imperfecten Corpora metallorum dadurch zu vollkommener Perfection zu bringen, wissen aber nicht, daß obiges alles, biß auf die 3. letztere, doch eines unter denen vorigen, möchte noch ein gar wenig Nutzen geben, gar nichts nutzet, zur transmutation der Metallen, wie dann die letztere auch, wann sie nicht recht natürlich zubereitet und gereiniget werden, alsdann capabel gnug wären, Gold und Silber, so viele unreinigkeit anzuhängen, daß solches dem Kupffer und Eisen ähnlicher, als dem Golde und Silber sehen thäte, derowegen und weil unser propos ist, das unreine rein und herrlich zu machen, muß man auch ein reines und herrliches Subjectum darzu erwählen, sonst handeln diejenigen schnur gerade, wieder die Natur und Gottes-Ordnung, und wie kan der rein machen, der selber nicht rein ist, oder wie kan ein Armer der nichts hat, Geld auf Wucher auslegen, dann es ist ja jedermänniglich bekandt, daß ein Mensch, Menschen, ein Vogel, Vögel, ein Baum, Bäume, Korn Korn, und alles seines gleichen, ja nichts anders in seiner Specie und Natura producire, ereignet sich in irgends etwas eine Mißgeburth, so sieht man ja daß solche keinen Bestand hat, dennoch sind die Thoren so ver-

vermeßen (wiewohl ich muß gestehen, daß ich ebenfalls bey 17. Jahr her, mit dergleichen Thorheiten schwanger gegangen,) und wollen aus fremden Dingen Gold machen, das ist noch keinen gelungen, wird auch noch nicht geschehen so lange die Welt stehet. Wer aber den reinen Saamen ☉is & Lunæ aussäen, und zum Wachsthum befördern wird, deme soll alles zum besten ausschlagen, und gelingen, dann ausser diesem ist nichts zu suchen. Hollandus pag. 9. bekräfftiget dieses, sagende: Es sind alle Olea, alle Saltze von Metallen Elexier, und ist offenbahr, daß alle imperfecte Metalla, die nützlichste Medicin bey sich haben; aber die Olea von ☉ und ☽, dieweilen sie perfecte Metallen sind, sind viel besser und höher zu achten. Man kan auch aus allen Metallen eine perfecte Medicin machen, die alle imperfecte Metallen, NB. in ☉. & ☽. transmutiren kan, ohne Scheidung der Elementen, Distillation, Sublimation, Solution und Fixation; dann es solvirt, reinigt, coagulirt, distillirt, sublimirt, figirt, incerirt, und macht sich selber schmeltzend. Desgleichen mögen auch aus allen Metallen Saltze ohne scheidung der Elementa gemacht werden, welches alles in das grosse Werck gehöret. Ihr möget auch von ☉. & ☽. ohne einige scheidung der Elementen auch ohne Arbeit, pericul oder Unfall eine perfecte Medicin machen, und ins Wercke richten. Wie dann auch von den 2. Steinen die uns Gott um nichts gegeben hat, ohne

ohne oberzehlte Mittel und viele bereitung, eine perfecte Medicin gemacht werden mag; Aus welchen nun leichtlich zu mercken, dieweiln solche Dinge im grossen Werck ohne viele Kochung und bereitung, auch ohne grosse Unkosten, und ohne fremde Dinge zugehen, ob sie gleichwohl langsam in ihrer Würckung, so seyn sie doch sicher zu machen. Ein anderer berühmter Author sagt gleichfalls hiervon also: Et hoc est certissimum, quod ars alchymia id est metallorum transmutatio per se quidem est verissima, sed falsis opinionibus depravata, in potentia Dei reservata, & donum Spiritus Sancti, paucissimis vero detur, & non nisi ex peculiari gratia. Non est enim currentis, neque volentis, sed miserentis Dei, imitatur vero naturam, & ejusdem est pedissequa, testante philosopho. Præomnibus autem oportet illum, qui introduci vult, in hanc artem scire & habere cognitionem rerum, tam principalium, quam naturalium, metallorum naturas, earumque generationes, infirmitates, & imperfectiones in suis mineris cognoscere, antequam perveniat ad hanc artem; Nam qui principia ignorat, ad vinem nunquam venit; zu diesen so ist das zu wissen von nöthen, daß in keinen Dinge das gesucht werde, in welchen es nicht ist, vielweniger zu finden sey; sondern kürtzlich darvon zu schreiben, stätig zu bedencken das Dictum philosophorum: Natura naturæ gaudet, æqualis æquali delectat; Georgius Phœdro hat von denen 4. Steinen nem-

nemlich, Himmlisch, Animalisch vegetabilisch- und Mineralischen, also geschrieben: der Himmlische ist die Sonne, dann sich alles was in der Welt ist/erfreuet, so haben alle lebendige Thiere wie klein und unachtsam sie sind, so wohl in Vollführung ihres Lebens, als ihrem Ursprung sich der Säamen zu erfreuen, zuförderist der Mensch von deme deshalben dieser philosophische Spruch entstanden, Sol & Homo generant Hominem. Der 2te ist der Mensch das vollkommeste Geschöpff Gottes und derohalben das Edelste, um des willen alles erschaffen, deme auch alles unterworffen ist, aus deme edle arcana Medicinalia erfolgen, wie in der Mumia und Arcano sangvinis humani zu ersehen, durch welchen grosse Kranckheiten abgewendet, curiret, und Gesundheit erlanget werden kan; Unter denen Vegetabilibus ist keines über den Wein gefunden worden, der nicht allein an sich selbst rein und edel, sondern auch andere Dinge reinigen und veredlen kan, allerhand Würckungen und Artzeneyen, darzu geben.

Wie nun von diesen obigen dreyen die Philosophi ein gerechtes Urtheil gefället, also haben sie auch nach genauer Untersuchung, unter denen Mineralien keines über das Gold finden können; nicht wegen Geitzes, sondern wegen seines schönen glänzenden schweren reinen, gediegenen, beständigen, und vollkommenen Leibes; dann solches wie Arnoldus de villa no-

va in Büchlein de massa solis, Bernhardus und Theophrastus de mineralibus bezeugen, aus den allersubtilesten, schönsten und durchsichtigsten Theilen des Mercurii und Sulphuris, desgleichen von den schönsten und klärésten Saltze, welches von aller Vitriolität und Alumenosität in die süße geschieden, gebohren ist.

Nun ist jedes Ding sowohl die schlechten als die besten in seine Eigenschafft von Gott gesetzt, und wird darinnen auch erhalten; als die Sonne erleuchtet das andere Gestirn, und macht alles fruchtbar, der Wein veredelt die andern Vegetabilia, stärcket den Leib des Menschen, und macht das Hertz frölich. Der Mensch ist über alles nicht allein mächtig, sondern mag auch aus ihme selbst Artzeneyen schaffen; also auch das Edelste unter denen Metallen als die untere Sonne, vermag denen andern geringern ihren Schein mitzutheilen, sie zu erleuchten, zu veredeln, gesund und ihme gleich zu machen. Nun ist an denen 4. edelsten Geschöpffen ihre Krafft offenbahr, so wohl auch gewiß, daß zwischen ihnen eine grosse Anmuthigkeit, wie dann auch alle Theile der Welt nach Art der Schöpfung und ihres ersten Wesens, eine Zuneigung gegeneinander haben, und je ein jegliches gegen einem andern gleichen, und also ein vollkommenes gegen einem andern unvollkommenen Beliebung trägt, und sich desselbigen erfreuet; also alles was da ist in der grossen Welt, ausser der

Mensch

Mensch gemacht, und darum Microcosmus genennet wird, sich der kleinen zu bedienen ergiebet, dahergegen sich die kleine, der grossen unterwerfflichkeit erfreuet; Ingleichen stärcket das ☉. das Hertz des Menschen, der Wein erfreuet es, und solches empfindet der Mensch mit besonderer Lust. Aus diesem die Anmuthigkeit und Verwandtnuß zwischen ihnen offenbahr, dahero das Sprichwort entstanden, der Wein, der Mensch und das Gold, seyn einander hold; Jedoch mit diesem Bedencken, daß gleichwie die obere Sonne nicht also augenscheinlich in des Menschen Wesen, gleich eine Axt in das Holtz, sondern durch ihre verborgene Strahlen würcket, also auch der Wein nicht in seiner gantzen Substanz, sintemahlen desselben allermeister Theil ein phlegma ist, und im Harn hinweg gehet, sondern allein durch gantz subtile Spiritus, welche der Substanz edelstes Wesen sind, den Menschen frölich macht und nehret, auch durch die Scheidekunst gemeistert, andere hohe Dinge vermag, daß desgleichen auch das Gold in seinem offenbahren Wesen, ob es gleich zum subtilesten geschlagen und calciniret wird, den Menschlich und Metallischen Leibern wenig frommen schaffen kan; wo nicht seinem verborgenen Kräfften immassen der obern Sonnen unbegreiffliche Strahlen empfunden werden. So mag auch weder durch Spiritus Vini, noch sonst anderm Wasser dem Golde etwas abgewonnen werden; allein in und durch seine eigene

Sub-

Substanz und Wesen muß es geschehen; wer nun des ☉es innerliche Kräffte hervor zu bringen weiß, deme wird nichts verborgen bleiben, weilen aber der Weg sehr schwer, und wenig Menschen bekannt, haben viele das Gold verlassen, und in unnutzen Dingen zu suchen sich unterstanden; allein anderer Unverstand, soll denen wahren Suchern nicht irren, noch abschröcken, sondern weil Basilius, Bernhardus, Theophrastus, Hollandus, und andere mehr, experientia vor Augen und in Händen, da sie einhelliglich sagen, daß es sey ein unsichtbahres Feuer, verzehrend alle Kranckheiten, wie sie immer mögen genennet werden, seine Dosin sey aber gar klein; hingegen die Würckung mächtig groß, dannenhero Curiret werden, Frantzosen, Aussatz, Wässersucht, Colica, hinfallende Siechtage, Schlag, Wolff, Krebs Fistel, Syrey und allerley inwendig und auswendige Mängel, und Gebrechen, welchem weil es von mächtiger Krafft, billich nachzustreben ist: Zu deme so ist auch dieses Arcanum um desto mehr zu lieben, und nachzustreben, weil es nicht in vielheit der Materie zu suchen, sondern es beruhet in einem Stück allein; dann in vielheit der Dinge bestehet unsere Kunst nicht, denn es ist ein Ding; ein Stein indeme die gantze Kunst bestehet, und wendet, deme wir keine fremde Dinge zu setzen, allein daß man in seiner Bereitung das überflüßige hinweg raume, aus deme die 3. Lehren zu behalten sind.

 1. Daß

1. Daß nur ein Ding und nicht mehr, daraus unsere Materie bereitet wird.
2. Daß nichts fremdes darzu kommen darff.
3. Daß die überflüßigkeit, die der Materie der Tinctur anhangen, müssen und sollen hintenan gethan werden.

Da nun aus einem Dinge allein diese hohe Medicin zu machen, so ist zu berichten, was

1. Diese Medicin oder Lapis philosophorum sey.
2. Worzu er diene.
3. Warum ihn die Philosophi so emsig gesucht.
4. Was seine Materie, auch wie er zubereiten sey.

1. Der Lapis Philosophorum ist eine vollkommene Mineralisch bereitete Medicin, die, wo es nicht wieder den Willen Gottes und seiner Vorsehung ist.

2. Alle Menschlich und Metallische Kranckheiten hinweg nimmt, sie von ihren Aussatz reiniget, und in ein vollkommenen Corpus verwandelt.

3. Haben die Philosophi dieses Arcanum darum so emsig gesucht, weilen sie dadurch des Menschen seine zwey Mächtigsie Feinde als Kranckheit, und Armuth, wiederstehen, und alle

Noth-

Nothleidende hülffreich erscheinen uud beyspringen können.

4. Haben die Weisen das Gold, weiln es das beständigst und schönste zu ihrem Wercke erwehlet, weil sie gesehen, daß aus denen unvollkommenen ohne zuthuung eines höhern, kein vollkommenes bereitet hat werden können. Nun hat die Natur in ihrem Ende und vollkommesten Mineralischen Wercke dem Golde an seinem gediegenen verschlossenen Leibe, nichts übriges gegeben, darvon es ihm unbeschadet etwas mittheilen könte, wie dann auch so rohe sich weder zu Corporalischer nach derer Kräffte Augmentation münder in eine Artzeney bringen läst, so muß der Künstler anders mit ihm gebähren, solches seine erste Materia seyn lassen, und mit ihme wie mit denen Vegetabilibus, in putrefaction gehen, welches aber an seinem festen Leibe nicht geschehen kan, sondern derselbe muß geschicklich zerstöhret, in seine Primam Materiam gebracht, und dann erstlich daraus in ein unzerstörliches Krafftiges Geistliches Corpus producirt werden, daß nicht allein sich selbst, vor allem äusserlichen Zufall erhalten, sondern auch mächtig gnug ist, denen mindern Metallien die Schönheit und Beständigkeit, die es vor der Zerbrechung gehabt, auch den Menschlichen Leibe seine Höchste Gesundheit und vollkommenheit, wie diese immer seyn kan, biß auf den von Gott bestimmten Todt, immerwährend

geben und mittheilen kan; zu einem gemeinem Exempel dieser möglichkeit, so siehe das Kupffer und Stahl an, was können diese mit ihren rohen Leibern ausrichten, nichts als Schaden thun. So sie aber in ihren Mercurum und Vitriol gebracht, und dieselbe zu Arcanis gebraucht werden, ist so viel gutes darvon zu machen, daß keine Kranckheit des Menschen, wie groß und gefährlich auch solche sey, un Curiret bleiben mag. Haben nun diese grobe und unreine Metallen, nach ihrer Renovation solche Tugend, wie viel mehr Krafft und Nutzbare Heilsame Wirckung, wird bey denen Edelsten, und vollkommesten Metallischen Cörpern zu finden seyn, von welchen ob wohl gar viel philosophische Zeugnüsse einzuführen wären, so will ich mich doch an diesem Orthe des Theophrasti begnügen, der im Buche de Natura rerum klar meldet, daß auf diese Weise tingirende Metalla gebohren werden; dann einmahl gewiß, daß nichts so Edel und vollkommen auf dieser Welt, daß durch die Regeneration nicht noch Edler und vollkommener gemacht werden könte; ob man nun mich noch nicht recht verstanden, so will ich meine Meynung vollends gar an den Tag legen, damit sich niemand beklagen darff, ob hätte Dunckel geschrieben; so setze ich nun nicht aus Wahn, sondern recht Philosophischen Gründe, und eigener Erfahrung Prima Materia Tincturæ sey, das Lebendige Corpus Solis, nicht das geprägte oder geschmol-

zene

zene; beweise es mit Bernhardo, Arnoldo de Villa nova der in seinem Buch Flos Florum genannt, sagt: Daß wir alle andere Dinge, deren sie schier eine Unzahl nennen sollen, fahren lassen, und solches hohes Arcanum in keinem andern Dinge suchen, als im Golde: Theophrastus in Ursprung von Frantzosen redet also: Laß das Gold den Saamen seyn, sey du die wachsende Krafft, laß den Athanor die Erde seyn, also wirstu das Gold in seine Früchte bringen, aus diesen Früchten solt du speisen die Kranckheiten die mir und dir nicht zu ergrunden seyn, Rosarius meldet, daß dergleichen Sulphur auf Erden nicht zu bekommen sey, als in denen 2en Lichtern Solis & Lunæ doch im Golde beständiger als in Luna, dieses bejahet abermahl Theophrastus im Buche de Mineralibus und sagt: So die Alchymisten diesen Sulphur hätten, wie er dann in den Baume Solis zu finden ist, so möchten sie sich wohl freuen; Bernhardus sagt: Laß die immerhin fahren, die einen andern Mercur nehmen wollen als unsern rothen Knecht, oder Ferment. Durch diese Sprüche sind die Irrthümer genugsam wiederleget, daß es nicht in Mercurio vivo oder Quecksilber, noch weniger aus Sal Salpeter Vitriol, Alaun, Urin Ruß und dergleichen fremden Dingen zu machen sey; es wolle sich auch niemand, weder durch des Hellwigs, Centrum Naturæ Concentratum oder Alipuli, und anderer Närrischer Phantasten

Schrifften mehr, welche mit eitel s. v. Dreck handeln (die auch dergleichen zur Ausbeuthe bekommen) verführen lassen; ich habe geschrieben so wie es einem Christen und ehrlichen Manne zustehen will, auch habe aus wahrer Adeptorum Schrifften die Beweißthümer angeführet, es darff jetzo niemand wer der auch sey, disputiren, nachgrübeln oder hin und wieder kostbahre Reisen anstellen primam Materiam zu erfahren oder auszukundschafften; ich habe solche ehrlich entdecket, und darff ein jeder nur der Natur nachgehen, so wird es ihm nicht fehlen, es wird alles zum besten ausschlagen, wie er aber die Natur imitiren soll, habe schon vorhero angeführet; nemlich wann eine Frucht verbrandt ist, kan solche nicht mehr wachsen und herfür grünen, so fern aber das Weitzen-Körnlein in seinen bequemen Acker gesäet wird, woraus es erstlich hergewachsen, so geht solches in die Putrefaction, grünet, blühet, und bringet vielen überschuß. Also muß mit denen Metallen auch gehandelt werden; wer also philosophiret, gehet der Natur nach, dann die Metalla in der Erden zu ihrem Wachsthum auch kein Materialisch Feuer brauchen, sondern von, in, und aus sich selbst nempe durch ihren Geist und Saamen contensiret, und perfectioniret werden; wer aber aus Menschen, Esel, aus Fische Cittronen Bäume, und aus allerhand Corrosiva Gold machen will, bildet sich mehr ein als Gott,

der

der die gantze Natur ordentlich geschaffen, und ein jegliches seinen eigenen Saamen und esse eingepflantzet hat, welches auch so lange Himmel und Erden stehen, also bleiben wird, und von keinem Menschen wird anders gestellet werden können. Nun must du Sucher mir ja zugestehen, daß Gott unter denen Animalibus, dem Menschen zu seinem Ebenbilde erschaffen, mit einer vernünfftigen Seele begabet, an dem hohen Himmel hat er die schöne Sonne gestellet, welche allen Planeten ihren Schein mittheilet, unter denen Vegetabilibus, trägt der Wein den Preiß darvon, indeme derselbe allen Vegetabilibus auch des Menschen Hertz erfreuet.

Unter denen Mineralibus ist das Gold das schönste und beste, welches allen andern Planeten so fern es bereitet worden, seinem Schein mittheilen kan. Nun ist auch das Philosophische Dictum wahr, wer andere gesund machen will, muß erst selbst gesund und rein seyn, weil dann unter denen Mineralibus keines so rein und gediegen ist als das Gold, ja auch keines so hoch gradirt ist als das Gold, so muß auch der Künstler der etwas zu præstiren gedencket, fein der Natur nachfolgen, und dieses seine erste Materie seyn lassen.

Vorjetzo ist noch der gröste Knothen aufzulösen, wie auf was Art und Weise, der Sul-

phur und Mercurius Solis zu bekommen sey, dieses wolte ich gern von Wort zu Wort hersetzen, wann ich nicht Gottes Zorn und Ungnade zu befürchten hätte, weiln der meiste Hauffen so darzu gelangen würde, dessen unwürdig, derowegen muß ich ein wenig verblühmt gehen, gnug daß hier und dar die gantze Warheit zu finden ist, weme es Gott gönnen will, der darff keine Brillen darzu auffsetzen, Er wird alles offenbar finden und sehen.

Vorjetzo will aus der Occulta Philosophorum Chymica, wie auch Basilii und anderer berühmten Leuthe Schrifften so viel hierzu von nöthen, mit beyfügen, alsdann soll die Practica folgen.

Der Discours lautet also:

ALs ich nun die Wort betracht,
Und mich darauf hin und her bedacht,
Sah ich für meinen Augen stohn,
Einem Mann so hell gleich als die Sonn,
So schön als er vom Himmel kam,
Gecrönt mit Geld und Diadem,
Mit Kleidern trefflich hoch geziert,
Und aus der maassen wohl formirt,
Was er antrug war lauter Gold,
Ich wust nicht was ich sagen solt,
Daß ein so herrlich Creatur,
Persönlich sichtbar mir kam für;

In

In dem als ich mich so besann,
So fährt er zu und red mich an,
Spricht mir auch zu mit Worten süß,
Daß ich hier bin, hab keinen Verdruß,
Kein Abscheu solt du vor mir tragen,
So will ich dir die wahre Weißheit sagen,
Der Kunst recht Anfang, Mittel, und End,
Darauf solt stellen dein Fundament.
Ich will dir sagen mein Thun und Wesen,
Und der ich bin gantz auserlesen,
Die Edle Sonn bin ich genannt,
Gott ? der Natur sehr wohl bekandt,
Das reinste Feur bin ich vor allen,
Dem Schöpffer mein zum Wohlgefallen,
Thu ich erleuchten hell und klar,
Den Himmel und die Erd auch gar;
Auch geb ich Licht und klaren Schein,
Den andern Sternen insgemein,
Vornemlich meinen sechs Gesellen,
Denen Planeten so sich thun stellen,
Recht über mir, und unter mir,
Den allernechsten mein Revier,
Thut stehn der Mars sehr feuriger Art,
Ob mir darnach die Venus Zarth,
Steht unter mir am Firmament.
Ihrer aller Herrn man mich erkennt;
Darum sie billich mich thun ehren,
Und mitten setzen wie einen Herren,
Dann ich ihr König allzugleich,
Durch mich sie werden groß und reich,
All Creatur erfreut sich mein,

Wenn ich im Sommer meinen Schein,
Mittheilen thu, den jedermann,
Lob Ehr und Preiß trag ich darvon;
Mein brennendt Leben Krafft und Feuer,
Daß ist so edel gut und theuer,
Daß mich beschreiben kan kein Mann,
Was grosse Ding ich Würcken kan,
Das helle Licht bin ich fürwahr,
Nächst GOtt daß sieht man offenbar,
Darum auch GOtt dem Herrn mein,
Ich werd verglichen offt und fein,
In Heiliger Schrifft auch Jesu Christ,
Welche der einig Sohn GOttes ist,
Meine Kinder thu ich doch begnaden,
Regier sie wohl ohn einigen Schaden,
Daß sie die besten sind fürwar,
Auch unter aller Menschen Schaar,
Gottsfürchtig, ehrlich, züchtig, mild,
Sie tragen Gottes Ebenbild,
Sangwinischer Arth, sehr fromm Natur,
Häng ich ihn an schön von Figur.
Sind sie gar herrlich wohlgestalt,
Gleich als geschnitzt und schön gemahlt;
Mein Engel, Thier, Kraut, Vogel, Stein,
Die sind über die maassen rein,
Darzu mein edel schön Metall,
Daß Gold behält den Preiß für all,
Daß durch mein Himmlisch Influenz,
Erlangt ein edle Quint Essenz,
Welch ist sein Sulphur hoch figirt,
Sein Seel ist auch gar hoch candirt,

Aufs

Aufs best, wie auch Mercurius,
Diaphanirt, und trefflich muß,
Geläutert sein, und hoch purgirt,
Welchs durch sein Krafft gewürcket wird.
Denn in ihm ist ein Geist und Feur,
Der würcket viel Wunder ebentheuer,
Er bricht und schließt auf sein Metall,
Und zeucht daraus den Sulphur, Sal,
Und all die Krafft und Tugend sein,
Die in dem Gold verborgen seyn:
Was nicht taugt, läst er liegen gar,
Wie solchs anzeigt der Weisen Schaar,
Die höchst Coleur thut es erlangen,
Gleich wies sah, da man thät anfangen,
Rubinisch Roth, versteh mich wohl,
Ich red nicht von gemeinen Sol,
Sondern von dem der Natur bekandt,
Man finds in Ungarn und Böhmer-Land.
Den rothen Löwen ich thu nennen,
Den besten unter allen Steinen;
Ist er gewiß, glaub sicher mir,
Der Sonn vernimm ich thu Gebühr,
Demselben schönen rothen Stein,
Carbunculum keinen andern ich mein,
Ich, sondern der der nechst am Gold,
Wer wolt demselben nicht seyn holdt;
Denn aus ihm wird recht conficirt,
Die Medicin welch hoch tingirt,
Menschlich Cörper, und auch Metallen,
Nach unserm Wunsch und wohlgefallen,
Zu gutem Gold in aller Prob,

Da-

Dafür dem Höchsten ewig Lob
Gesagt sey Gloria und auch Ehr,
Daß der gnädig gütige HErr,
Erschaffen einen solchen Stein,
Darinn all Tugend insgemein,
Verschlossen liegt der Schatz der Welt,
Man kan ihn zahlen nicht mit Geld.
Kein Feuer, Wasser kan ihm schaden,
Wie offt man ihn in Feuer thut baden
Der König aller König ein Herr,
Je mehr sein Tugend sich vermehrt,
Wie du solches von ihm hast vernommen,
Denn von dem Feuer ist er herkommen,
Hitzig am Grad, doch sonder Schad,
Der kalten Gebrechen er viel hat.
Die Hitz der Kranckheit er auch stillt,
Worzu du ihn nur haben willt,
Das kan er thun und auch vollenden,
Den Aussatz, Gicht, und Kranckheit wenden,
Schlag, fallend Sucht, Fieber, Quartan,
Pestilentz, alle Gifft vertreiben kan.
Durch seine Hülff und grosse Macht,
Herwieder bringen, wer kan seine Krafft,
Beschreiben gnug, und darob glossiren,
Wie Gelehrte davon philosophiren.
Die er im Menschen thut vollbringen,
Mehr, was er in Metall'schen Dingen,
Thut würcken sonder Auffenthalt,
Die er verkehrt zu Gold gar bald
Im Fluß in solcher grossen Zahl,
Daß man die nicht kan zehlen all.
Denn wie ich Sonn am Firmament

In

In Tag und Nacht gar schnell durchrennt,
All meiner lieben Brüder Hauß,
Also der Stein auch dringt durchaus,
Das Corpus aller der Metallen
Auf die im Fluß er nur thut fallen,
Augenblicklich geschwind und schnell,
Beständig gut ohn allen Fehl,
Ist es viel besser als das Gold,
Welchs man aus den Ertz-Bergen holt,
Durchs Feuers Kunst wird dieser Stein,
Verbracht mit einem Ding allein,
Welchs Irrdisch Himmlisch Elementisch,
Drum solls genommen werden frisch,
Mit seinem Blut und eingeschlossen, NB.
Erwärmt im Baad und wohl begossen,
Biß sich der Stein erst färbt in Schwartz
Gleich einem Pech, Dint oder Hartz,
Darnach von einem Tag zum andern
Sein Farb in Weiß sich wird verändern.
Auch von der Weiß ins höchst Coleur,
Denn er scheinet in der Figur
Gantz feurend, wer ihn dann wohl brennt
Mit grosser Hitz der wird umtrent.
Neun Monat den König stehen sehn,
Mit rothen Gold gezieret schön,
Den soll man billich hoch verehren,
Und ihn darnach gar hoch vermehren,
Durch sein selbst Leib wird er gespeist
Dafür GOtt ewig sey gepreist,
Daß er aus lauter milder Gnad
Dem Menschen solchs hat offenbahrt;

Bist

Bist du nun nicht von Sinnen rauh
Und thust nicht wie ein toller Gauh
So hast jetzt gnug von mir vernommen,
Wie du den Stein solt überkommen.
Darum die Weisen hoch gloriren,
Und herrlich davon disputiren,
Nicht allein im Rosario
In der Turba auch anderswo,
Welchs ich dir kürtzlich repetir,
Das solt erfahren glaub du mir,
Das reinste Gold gantz auserlesen,
Und ziehn heraus sein fünfftes Wesen.
Wie dann solchs wird geleget aus,
NB Sal, Sulphur und Mercurius,
Ohn einig Schärff und Corrosiv,
Auch durch kein scharffes Wasser tieff, NB.
Dann wo solchs geschicht verleurts seine Krafft
Drum brauch die rechte Wissenschafft.
Schließ auf das Gold wie jetzt bericht,
Brauch das scharff Salmiac gar nicht,
Sondern thu ein rein verborgen Feuer,
So kommst du zu dem Werck so theuer,
Doch nimm auch nicht das gemeine Gold,
Demselben ist diß Feuer nicht hold,
Sondern wies die Natur eingesatzt,
Darinnen liegt verborgen der Schatz.
Des Löwen rosenfarbes Blut,
Wann du solchs hast, so nimm vor gut,
Und folg dann fort der Weisen Lehr,
So kanst du fehlen nimmermehr.
Jedoch sag ich zum Uberfluß,

Jetzt

Jetzt kommt zuletzt Mercurius,
An welchen nicht wenig ist gelegen,
Drum laß mit nicht unterwegen,
Was er dir sagt merck eben drauf
Eh er mit seinem geschwinden Lauf,
Wieder scheid von dir mit grosser List,
Denn er ein rechter Spott-Vogel ist,
Aber kanst du seine Wort recht mercken,
Wird er dich deiner Müh erquicken.
Es tritt herbey des Tages Schein,
Drum will mein Bleibens nimmer seyn,
Denn ich ausrichten muß, was GOtt
Zu thun mir auferleget hat.
Mit meinem Licht gantz klar und rein,
Erleuchten heut des Tages Schein:
Hast nun Bericht gnug von meinem Wesen,
Behüt dich GOtt für allem Bösen,
Derselb verleih dir Gnad darzu,
Adjeu nun schlaff in guter Ruh.

Hier kommt *Mercurius* herbey ꝛc.

HJermit schiedt Sol also von mir,
Darauf gedacht ich mit Begier,
Wie diesen Dingen wär zu thun,
Davon mir hat gesagt die Sonn,
Denn alles was ich da gehört,
Das wären keine geringe Wort,
Sondern trefflich wohl fundirt,
Indem als ich so speculirt,
Kömmt zu mir hinein wie ein Wind,
Gerauscht ein Mann höfflich geschwind,

Mit

Mit seltsamen Kleidern angethan,
Ach GOtt viel Farben waren dran.
Seine Kleider, schwartz, blau, gelb und grün,
Grau, weiß und roth gar trefflich schön,
Subtil von Gliedern, am Leibe gerad,
An ihm war nichts das Tadel hat;
Ich wundert mich ob der Figur,
Dacht was ist das für ein Creatur,
Die so mit Flügeln ist umgeben,
Am Haupt und Füß kan gehn und schweben.
Wust nicht obs Mensch oder Engel war,
Auf diß so kam er näher dar,
Zu mir und fragt was ich jetzt hätt,
Vor seltsam Gedancken auf dem Bett.
Oder? Ob ich an seines Gesellen Wort,
Gedächt, welch ich von ihm gehört;
Und ob ich hätt noch einen Mangel,
Er wolt erfüllen mein Verlangen,
Daß ich nicht weiter fragen solt,
Oder ob ich auch gern wissen wolt,
Was sein Natur, Wesen und Stand,
Das wolt er sagen ohn allen Tand.
Des danckt ich ihn, hielt an mit Flehen,
Wo das mir könt mit Willen geschehen,
Kein Sach auf Erd mir lieber wär,
Drauf fieng er an und sagt daher:
Hurtig, geschwind und sinnreich,
An Künsten ist mir niemand gleich,
Also sind auch die Kinder mein,
Geschickt zu der Musica fein,
Zu aller Kunst sind sie geschlacht,

Ihr

Ihr Kunst die ist gar hoch geacht,
Daher sie König und Fürsten ehren,
Um diese Kunst die ich thu lehren.
So richt ich zu die Kinder mein,
Lehr sie springen und hurtig seyn;
Auch Fechten, Ringen, ist mein Art,
In aller Kunst bin ich gelahrt,
Drum heiß ich auch Mercurius,
Deorum Tabellarius:
Ich bin gantz schnell, lauff bald darvon,
Wann ich bekomm mein Botten-Lohn,
Daher man mir die Flügel mahlt,
Am Haupt und Fuß ein solch Gestalt,
Erdicht haben die Poeten nur,
Aber fürwahr will sagen dir:
Ich kan durchdringen Thür und Mauren,
Wo man nicht eigentlich thut lauren,
Auf mich gar bald, flieh ich darvon,
Im Feuer gantz schnell, offt ohne Lohn,
In der Lufft thu ich gar bald verschwinden,
Daß mich niemand kan wieder finden;
Wer aber mir die Füß kan binden,
Und mich letztlich gar überwinden,
Der ist ein Meister und mein Herr,
Demselben gönn ich grosse Ehr;
Es thut mir aber keiner leicht
Denn der, durch List mich hinterschleicht,
Denn ich kan lieblich Musiciren,
Mein Schall der pfeifft, thut viel verführen,
Darvon sie bald entschlaffen thun,
Denn lauff ich meinen Weg darvon.

Wer aber kan die Flügel mein,
Abhauen mir, daß ich daheim
Muß bleiben, kan nicht lauffen aus
Der find ein wohlgeziertes Hauß,
Voll aller Kunst und kan fürwahr,
Bald leben ohne Noth, Gefahr;
Auch welchen Leib und Seel er will,
Und mir verwechseln in der Still,
Den nehm ich gern und willig an,
Damit man mich figiren kan,
Daß ich nicht mehr kan lauffen, waltzen,
Dann ist der Brey mir recht versaltzen,
Ob du aber zuvor nicht weist recht,
Ob es thun kan, Herr oder Knecht,
So bist du sehr von mir betrogen,
Denn also bin ich offt entflogen,
Dem der mich meynt gewiß zu haben,
Das sag ich alten und jungen Knaben,
Die sich der Kunst wollen unterwinden,
NB. Daß nur zwey seynd, die mich thun binden,
Unter den Hauffen Himmels-Kindern,
Sind sie allein die mich thun binden.
Unter welchen eins die Königin mein,
Das andre mein Herr und König fein,
Nach andern ihrem Hof-Gesind,
Frag ich nicht viel, weil ich zu geschwind
Bin ihnen, ja das wissen sie wohl,
Das macht sie offt gar rasend toll.
Wer mich zu ihnen vergleichen will,
Dann ich um sie nicht geb gar viel,
Der ist fürwahr ein toller Mann,
Weil mir kein Feuer gleichen kan,

Dann nur allein die höllische Hitz,
Das andre Feuer ist nur ein Schwitz.
Ich mach sie geistlich, vermehr ihr Leben,
Daß ihr kein Feuer kan widerstreben,
Ich wasch, ich bad ihr beyder Leib,
Und mach Schnee-weiß des Königs Weib.
Den König ich auch zier gar schön,
Mit einer roth Rubin'schen Cron,
Denn wie sie sind von meiner Art,
Gantz rein, subtil, gantz schön und zart,
Ohn Mangel und ohn all Gebrechen,
Darum zu nechst bey sie thu rechen,
Ich meinen Geist fürwahr,
Ihr nachster Freund der bin ich zwar,
Für allen meinen andern Gesellen,
Die sich Planeten nennen wollen,
Auch bin ich eher dann sie gebohren,
Ohn mich ist all ihr Thun verlohren,
Wo ich nicht bin, da ist umsonst,
All unser Arbeit, Müh und Kunst,
Denn ich mach aus dem Leib ein Geist.
Und lieb die Seel am allermeist,
Sie fix im Feur seyn und bestehn,
Die andern all mit mir vergehn;
Dann sie selbst flüchtig sind im Feur,
Drum ists gar ein groß Ebentheur,
Daß jemand will durch mich groß Sachen,
Ausrichten thun, wo nicht thut machen,
Derselb, daß ich nicht mehr kan fliehen,
Wenn ich kan aber bleiben liegen,
Gantz fix in des Glases Grund,
Gantz todt, erstochen und verwund

Durch meinen eigenen Herrn fürwahr
Den schreib ich billich Meister gar,
Wo er mich auch kan Geistlich machen,
Der kommt hinter viel seltsam Sachen:
Dann alle Weißheit in mir allein,
NB Verborgen liegt, auch in einem Stein,
Der funden wird, und liegt auf Erd
Den man tritt mit den Füssen hart.
Mein Farb ist weiß, welch die bedeut
Desselben Krafft die in mir leit,
Verborgen gewiß, das sag ich dir,
Das Bley ist gantz zugegen mir,
Darinn da liegt des Todtes Krafft
Welchs sein rauh Schwartz zeigt an das macht,
Daß es ein Kinder-Fresser ist,
Wo du nun klug und witzig bist,
So kanst du den viel bösen Wahn,
Durch mich bezwingen und auch han,
Von mir viel Guts, so du nur wilst,
Doch kein gemein Queckſilber gilt,
Zu dieser Kunst das ist verlohren,
Nimm nicht das Gemeine, sag ich zuvorn
Sondern das, welches rein, frisch und klar,
Weiß, Crystallinisch, offenbahr,
Sag ich, das findst du in den Stein,
Der auch nicht ist so gar gemein,
Oder bekandt den groben Knollen,
Die meiner Lehr nicht folgen wollen.
Sondern ich bin ein weisser Dunst,
Erlangt werd ich durch grosse Kunst.
Ein Feur das andre Feuer gebiert,

Durch

Durch Feur, das Feur nur grösser wird,
Ein Feur das andre nicht mag löschen,
Wer dürres Holtz zum Feuer thut setzen,
Dadurch so wird das Feur gemehrt,
Also auch wer Metall verkehrt,
Das Feuren ist, durch mich im Feuer
Der überkommt einen Schatz so theuer,
Den ander Feur nicht mag verbrennen,
Wer nun dieselbe 2. Feur thut kennen,
(id est Sulphur & Mercur.)
Der ist fürwahr ein weiser Mann,
Viel Nutzen wird er davon han.
Vom Feur werden wir beyde ernährt,
Ein Feur das andre Feur verkehrt,
In Feurs Krafft, daß wir im Feur,
Bestehen können groß Ebentheuer
Kein gemeines Feur uns kan verletzen,
Ob man uns schon sehr nach thut setzen,
Aufm Test ins Feur, Bley thut abtreiben,
Uns dennoch unser Feur thut bleiben,
Bestehen und auch behält das Feld,
Solchs GOtt und Menschen wohlgefällt;
Solchs merck und nimms gar wohl in Sinn,
Daß ich kein gemein Queckſilber bin,
Sondern aus einen reinen Stein gezogen,
Wer anders spricht, der hat gelogen,
Ein weiß subtil und reiner Dunst,
Nennen mich die so haben die Kunst;
Dann ich füg Leib und Seel zusammen
Und sitze mitten in der Wannen;
Wann König und die Königin baden,

Und sind mit Schwitzen hoch beladen,
So geh ich aus ihnen wie ein Dunst,
Drum nennt man mich ein Geist umsonst
Wann man die Thür läst offen stahn,
So wisch ich naus, und flieh darvon,
So müsten beyd im Baad verbrennen,
Wer aber solch mein Tück thut kennen,
Der schleust die Thür zu, fest und hart,
Darzu mit Kugeln wohl verwahrt,
So mach ichs beyden saur und schlecht,
Denn ich bin ihr recht Bader-Knecht,
Und werden also in wenig Wochen,
Meine Flügel mir zu viel abgebrochen,
Daß ich die Leuthe nicht mehr darff scheuen,
Doch thut mich solch Gewalt nicht reuen;
Denn ich werd samt dem König zum Herrn,
Der hält mich all sein Tag in Ehrn,
Denn er weiß wohl meine grosse Macht,
Ihn hab ich getödt, und lebendig gemacht,
Viel reiner schöner denn zuvor
Bist du nun klug und nicht ein Thor
So hast vernommen auf dein Bitten,
Mein Untreu, Tugend, Krafft und Sitten,
Dann ich nichts können unterlahn,
Zur Warnung dir zu sagen an,
Solchs alles, darmit Schad, Kost und Müh,
Allzeit vermiethen bleibe hier,
Und hast jetzund all unser Red,
Gemerckt was sagen die 2. Planet,
Folgst du denselben nach mit Treuen,
Kein Fleiß noch Müh wird dich gereuen,

Und

Und hast zu dancken deinen GOtt,
Der dir solchs offenbahret hat,
Durch JEsum Christum seinen Sohn,
Den preiß allzeit ins Himmels-Thron;
Wünsch dir hiemit viel gute Zeit,
Bleib auch gedultig in dein Leid,
Dein Schmertz, Angst, Schaden, Wund
und Pein,
Die werden dir nicht schädlich seyn,
Adjeu nun spar dich GOtt gesund,
Geb dir darzu viel guter Stund.

Conclusio Authoris.

NAch diesem ich darauf erwacht,
Und alle Ding aufs neu betracht,
Hilff GOtt mir war gantz bang und heiß,
Für Angst so brach mir aus der Schweiß,
War kranck, kont mich nicht rühren noch
wenden,
Und war verwund an Leib und Händen,
Ich lag und bedacht all ihre Red,
Was ich von einem jeden Planet
Vernommen hatt', und nahm mir für,
Die Sach zu bringen aufs Pappier,
Denn mich die Ding gar offt verirrt,
Daß ich mich hab gar sehr verwirrt,
Ja daß ich offtmahls nicht erkandt,
Welchs Anfang, Mittel oder End,
Daß ich desto besser kont verstehn,
Wie der Natur sey nachzugehn,

Anjetzo so viel Nachricht sind,
Daß wer sich der Kunst unterwind
Sich gut zu befleissen in Metallen,
Welch durch das Feuer noch nicht gefallen,
Sondern noch stecken in ihren Minern,
Daß er das innerst heraussèr kehr,
Und einen rechten Modum führe,
Pur ab impuro separire,
Mach dieselb recht auserlesen,
Bring alles in sein 5tes Wesen,
Bekomm darauf in einer Summ,
Sal, Sulphur und Mercurium,
Ein jedes Metall nach rechter Art,
So kan er wohl zu jeder Fahrt,
Viel nützlichs in der Kunst ausrichten,
Denn solches ist durchaus kein Dichten,
Doch muß ein solch Separation,
Ohne alle Corrosiv zugahn,
Damit die corrodirend Ding,
Keinem in der Arbeit Hinderung bring.
Denn sonsten wird sein Ens verbrannt,
Der Spiritus nicht mehr erkannt,
Auch kan sein eigen Saltz nicht fliessen,
Weils von Corrosiven ist zu bissen,
Drum will gehalten seyn Ziel und Maaß
Sonst wirds nur Schlacken und auch Glaß
Und hat gar kein Ingredienz,
Auch ist verstöhrt sein gantz Substanz,
Die man ihm nicht kan wieder geben,
Weil es verlohren hat sein Leben.

Wo

Wo meiner Lehr gefolget wird,
Ein jedes Ding recht separirt,
Und in sein Quintum Esse bracht,
So hoch daß es an Farben lacht,
Ist flüßig ohne Rauch und Brandt,
Nicht stinckt und hat im Feur bestand,
Da ist kein Zweiffel es muß Würcken,
Weil ein Natur die ander thut stärcken,
Solches ist nicht geredet nur von Metallen,
Sondern auch von Mineralien,
Wenn man dieselbe extrahirt,
Und jedes recht wohl separirt,
Von seiner groben terestrität,
Und was es sonst mehr bey sich hatt,
Daß manns drum nicht kont brauchen wohl,
Welches der Artist dann wissen soll,
So ich nicht zu viel noch zu wenig thu,
So solt eine Transmutation,
Die dem Artisten die Müh bezahlt,
Wo aber einer mit Einfalt,
Solches nicht bedenckt oder versteht,
Derselbe mit Schaden irre geht,
Und fält in Kost und grossen Schaden,
Ist auch mit Sorgen groß beladen,
Daß er nicht weiß, wo aus, oder hin,
Drum wer ihn vornimmt in seinen Sinn,
Zu befleißigen in der Alchymie,
Demselben diß eine Warnung sey,
Bedenck den Anfang alle Stund,
Und wie ein jedes seinen Ursprung,
Hoch in den Minern und Metallen,

Und worzu jedes Frag gefallen,
Oder was ihm mag zu wieder seyn,
Wird er für Schaden sicher seyn,
Und mir noch dancken mit der That,
Daß ich ihm geben hab den Rath,
Hierauf will ich diß kurtz Gedicht,
Beschließen thun und woll mir nicht,
Für übel haben, oder legen aus,
Zum ärgsten daß ich red so raus,
Kühnlich als wenn ichs wüst allein,
GOtt weiß daß ichs recht treulich mein,
Und wolte gerne jeden warnen fein,
Daß er für Schaden möcht sicher seyn,
Der mich versteht, der wird mirs dancken,
Daß glaub mir frey ohn alles Wancken,
Ich hab es in der Eyl geschrieben,
Und was noch guts dahinten blieben,
Daß soll in kurtzen folgen auch,
Vor dieses mahl nur dieses brauch,
Du brauchst nichts mehr es ist vollbracht,
Der Seegen GOttes das Ende macht,
So weit de occulta Philosophorum Chymia.

Weiln nun des Basilii Valentini, Wunder- und Weißheit volles Tractätlein, welches von Natürlich und über Natürlichen Dingen allen und jeden Suchern, eine grosse Erleuchterung geben kan, so habe alle 9. Capitel mit anhangen und beydrucken lassen, damit sich also niemand beklagen dürffte, als wäre ihme nicht alles gnugsam erkläret und fürgemahlet worden.

Das

Das Erste Capitel.
Von Natürlichen und übernatürlichen Dingen.

DJeweil ich mir vorgenommen habe, jetzo zu schreiben von der ersten Tinctur, Wurtzel der Metallien, und der Mineralien, und von dem Geistlichen Wesen einen Bericht vorzustellen, wie die Metallen und Mineralia, anfangs Geistlich empfangen, und Leibhafft geboren werden: Als ist von nöthen anfänglich eine Rede von mir zu thun, und zu verständigen durch eine Sermon, daß alle Dinge in zweyen Stücken erfunden werden, als da sind Natürliche, und Ubernatürliche Dinge, und was sichtbar, greifflich und förmlich ist, das ist natürlich, was aber unbegreifflich, Geistlich, und Spiritualisch ist, das ist übernatürlich, sondern muß durch den Glauben ergrieffen und gerichtet werden, als da ist die Schöpffung, und zuförderst die Ewigket Gottes, so unendlich, unerforschlich und unermeßlich ist, solches kan die Natur nicht fassen, noch mit ihrer Menschlichen Vernunfft begreiffen. Das ist nun übernatürlich, was die Vernunfft nicht fassen, sondern durch den Glauben ergreiffen muß, welches nun eine Himmlische Sache ist, und gehöret zu der Theologia, welche die Seelen urtheilet. Es gehören auch

auch ferner zu den übernatürlichen Dingen, die Engel GOttes des HErrn, welche clarificirte Leiber haben, und dasjenige durch Zulassung ihres Schöpffers vollbringen, daß sonsten keiner Creatur mehr müglich zu thun, dieweil aller Welt Augen verborgen ist, ihre Wercke, so sie beweisen, wie ingleichem der höllischen Geister und Teuffel ihre Werck auch verborgen sind, welche ihnen durch verhengnis Gottes des Allerhöchsten zugelassen werden. Vor allen aber werden die grossen Thaten GOttes also befunden und erkannt, daß sie übernatürlich von keines Menschen Gedancken können geurtheilet und begriffen werden, als da ist insonderheit die grosse Gnade Gottes und Gutthat, so er den Menschen durch seine grosse Liebe mittheilet und wiederfahren lässet, die zwar niemand begreifflich ermessen noch erkennen kan, und andere grosse Wunderthaten mehr durch Christum unsern Erlöser und Seeligmacher zu bestetigung seiner Allmacht und Herrlichkeit, unterschiedlich und öffter erwiesen. Als da er vom Tode aufferweckt hat den Lazarum, des Jairi Töchterlein, des Obersten an der Schule, so wol der Witwen Sohn zu Nain. Er hat die Stummen und Sprachlosen redend, die Tauben hörend, und die Blinden sehend gemacht, welches nun eitel übernatürliche Ding seyn, und magnalia Dei, wie denn seine Empfängnis auch, Aufferstehung, Hölle- und Himmelfarth

farth der Natur zu tieff und verborgen, welches alles nur durch den Glauben erlanget wird.

Es gehöret auch zu den übernatürlichen Dingen die Himmelfarth Eliä uud Enochs, Jngleichen die Entzückung des heiligen Pauli, welcher biß in den dritten Himmel im Geist entzückt ward. Ferner geschehen auch viel übernatürliche Dinge, durch die Imagination, Traum und Gesichte, wie offter viel Wunder durch die Einbildung gewirckt wird, wie die bundten Schaffe worden nach den bundten Stecken, so zum Wasser geleget waren. Den Weisen im Morgenlande gab Gott sonderlich ein im Traume, daß sie nicht wieder zu Herode lencken solten. So haben auch ihre drey Persohnen, und ihre drey Gaben, Geschenck oder Munera ein sonderlichen geheimen Verstand, so wol auch der übernatürliche Stern.

Und ist zwar dieser Traum auch nicht natürlich gewesen, welcher des Pilati Weib begegnet war, der unsern HErrn und Seligmacher Jesum Christum fälschlich zum Tode verurtheilete. Das Gesichte der lieben Engel, so den Hirten bey der Geburt Christi erschien, und den Weibern, so bey den Grabe des HErrn waren, seinen Leib zu besehen, wo sie ihn hingelegt hatten, kan nicht für natürlich geachtet werden.

So sind auch viel übernatürliche Ding mehr durch

durch die Weissagung der lieben Propheten und Heiligen öffter geschehen, so war die Stimme des Esels, da er zu Bileam redete, auch der gemeinen Natur nit gemeß, wie ebener massen die Auslegung der Träume, so Joseph that, über die Natur waren. Gott behütet auch durch seine liebe heilige Engel, manchesmal für grossem Unfall, und errettet uns aus Noth und Gefahr, so natürlich sonsten unmüglich wäre.

Dieses alles nun, und was mehres ist, gehöret zu der Theologia und dem Himmlischen, darauf die Seel ein Aufsehens haben soll. Diesem folget nun weiter nach die übernatürlichen Dinge der sichtbaren Geschöpff Gottes, als wir befinden, sehen und spüren an dem Firmament, Planeten und Sternen, samt den Elementen, die auch über unser Vernunfft ist, allein ihren Cursum und Lauff durch die Speculation der Rechnung in acht nehmen, das gehöret nun in die Astronomia, und ist ein sichtbares, doch unbegreiffliches Wesen, so ihre Wirckung und Operation Magnetischer Art nach verrichtet, und viel Wunder ebener massen daraus gefunden und gespüret werden, so gantz übernatürlich sind, und verstehe also, daß der Himmel wircket in die Erde, und die Erde giebet correspondenz den Himmlischen, denn es hat die Erde auch sieben Planeten in sich, welche von den sieben Himmlischen Pla-

ne-

rieten gewircket und geboren werden, allein durch eine spiritualische oder Geistliche impression und Eingiessung, wie denn die Astra alle Mineralia würcken, das gehet nun unbegreifflich und Geistlich zu, darum ist es für unnatürlich zu erachten, derogestalt wie zwey liebhabende Menschen. Die Menschen sind sichtbar, die Liebe aber unsichtbar, so sie zusammen tragen. Der Menschliche Leib ist Geistlich und natürlich, die Liebe aber unsichtbar, geistlich, unbegreifflich und übernatürlich, und nichts anders, denn einer Magnetschen Anziehung zu vergleichen, denn die unsichtbare Liebe, so durch die Imagination Geistlichen an sich gezogen worden, durch Begierde wird vollendet durch die Vollbringung.

Ebenermassen, wenn hat der Himmel eine Liebe zu der Erden, und die Erde eine Liebe, Zuneigung und Affection zu dem Menschen, als die grosse Welt zu der kleinen, weil die kleine Welt aus der grossen genommen ist, und wenn die Erde durch Begierde ihrer unsichtbaren Imagination, solche Liebe des Himmels an sich zeucht, so geschicht dadurch eine Vereinigung des Obern in das Untere, wie Mann und Weib, so zusammen geachtet werden für einen Leib, und nach solcher Vereinigung wird die Erde durch solche Eingiessung des obern Himmels schwanger, und fähet an eine Geburt zu gebären, darnach die Eingiessung ge-

sche-

schehen, welche Geburt nach der Empfängnis durch die Elementa ausgekochet, und zu der vollständigen Reiffe gezeitiget wird, welches nun in die übernatürliche Dinge mitgezehlet und erachtet wird, wie das übernatürliche Wesen in das natürliche seine Würckung vollbringet.

Es werden auch unter die übernatürliche Dinge gezehlet alle Magische und Cabalistische Sachen, so deroselben unterworffen, welche aus dem Licht der rechten Erkentnis gehen, nicht die, welche aus Superstition und Aberglauben, auch nit auf eigene Conjuration und unbilliche Beschwerung, wie die Teuffelsbanner im Brauch haben, gehen, sondern ich mein allhie ein solche Magiam, wie die Magi aus Orient gewesen, so aus Eingebung Gottes, und der rechten zugelassenen Kunst geurtheilet haben, und auch ein solches, wie die Alten für uns gehabt, und bey den Egyptern und Arabern im Brauch gewesen, ehe die Schrifft erfunden worden, haben sie durch signa, characteres, und dergleichen ihre Sachen notirt, observirt, und behalten können. So sind solche Seegen zu gebrauchen auch nicht verbotten, welche Christus der Sohn Gottes selbsten gebraucht, wie die Schrifft saget: Und er nahm die Kindlein, leget die Händ auf sie, und segnet sie. Was aber in diesem sonsten wider Gott und sein Wort, die sind billich zu verwerffen, und nicht zuzulassen, denn sie sind

nicht

nicht Göttlich, sondern Teufelisch, aber solche übernatürliche Dinge, so Gott und seinem heiligen Wort nicht zu wider, die gehören unter die Magiam, die da ohne Verletzung der Seelen ist.

Was die Visiones, Gesichter und anders anbelangt, denn solche den Heiligen Gottes öffter begegnet, bleibt billich auch, und wird mit unter gezehlet, dero Dinge, so da unnatürlich sind, denn alles was der Mensch speculirt, und durch den Sinn begreiffen muß, ist übernatürlich, dargegen, alles was der Mensch angreiffen, sehen und fassen kan, ist natürlich.

Zum dritten, so bestehet das dritte theil der natürlichen und übernatürlichen Dinge, in der Medicin oder Artzeney, eines jeden seiner Tugend und Krafft, welche Medicin eines jeden Dinges, muß zuvor von einem anschauenden, greifflichen, natürlichen Leibe ausgetrieben, und in eine Geistliche verbesserte, übernatürliche Würckung gebracht werden, damit der Geist, welcher dem Leibe anfänglich zu leben eingegossen und vergönnet worden, entbunden, und zu würcken penetriren kan, wie ein Geistliches Wesen, und spirtualisch Feuer, dem seine Lufftlöcher gelassen, zu brennen, und keine Verhinderung haben kan, so das brennende Leben ersticken, dämpffen und verhindern

könte, welches sonsten, da die Scheidung der Seelen und Geistes, vom Leibe zuvor nicht geschicht, keine Operation mit Krafft und Nutzen der Nothdurfft nach erfolgen kan, denn alles was sichtbar anzugreiffen, und ungescheiden leibhafftig, ist natürlich und Corporalisch, so bald aber die Scheidung geschehen, so gehet das Lebendige von dem Todten ab, bekömmet seine vollständige Operation und Würckung, und weil das natürliche Corpus abgesondert, so ist das spiritualische Wesen zu penetriren loß gemacht, und zu einer Geistlichen, übernatürlichen Medicin worden. Und in Summa, alle Dinge, nichts ausgenommen, so man greiffen und tasten kan, sind natürlich, müssen aber übernatürlich gemacht werden, wenn man sie zur Artzney bereiten will, denn das übernatürliche hat allein in sich die lebendige Krafft zu würcken, und das natürliche hat nur eine todte begreiffliche Form. Denn da Adam geschaffen ward, war er todt, und hat kein Leben einiger Tugend, so bald aber der würckende lebendige Geist zukam, da bewieß er seine lebendige Krafft und vermögen durch übernatürliche Verwunderung, und sind also in jedem Dinge das natürliche und übernatürliche als eines copulirt, und in ihrer Wohnung zusammen verbunden, damit ein jedes vollkommen seyn mag, denn alle Dinge der gantzen Welt, so geschaffen sind, etliche übernatürlich, allein als was die Seelische und Geistliche

liche Sachen belanget, etliche aber natürlich und übernatürliche, zugleich was die Elementa und das Firmament belanget; deßgleichen die Mineralia, Vegetabilia und Animalia, welches nun erkandt und befunden wird, wenn diese von einander gescheiden werden, daß die Seele von dem Leibe außfähret, und der Geist seine Seele verlassen, uud den Leichnam eine leere Wohnung bleiben läst.

Und solt nun auch weiter verstehen, und in acht nehmen, daß die grosse und kleine Welt aus einer prima materia gemacht, formirt und geschaffen durch ein unermeßliches, allmächtiges Wesen, zu der Zeit im Anfang, da der Geist GOttes auf dem Wasser schwebete, welcher von Ewigkeit ohne Anfang gewesen war, die grosse Welt, als Himmel und Erden aber war am ersten, demnach ward die kleine Welt, als der Mensch von der grossen genommen, daß das Wasser abgesondert ward von der Erden, das Wasser war die Materia, darauf der ewigwährende Gottes-Geist schwebete, aus der Edelsten Erden, als ihrer quinta essentia, ward die kleine Welt formirt, durch die aquositet, so noch bey der Erden war, und war alles natürlich allein, aber nach einblasung des warmen Göttlichen Odems, kam alsbald das übernatürliche dazu, daß also natürlich und übernatürlich verknüpfft und verbunden waren. Die grosse Welt ist zer-

gänglich, wie wol eine neue Erden oder Welt werden wird, die kleine Welt aber ewig, die grosse zergängliche geschaffene Welt wird wieder zu nichts werden, wie sie aus nichts gemacht, aber die kleine Welt wird durch den Geist Gottes clarificirt werden, weil derselbe solche besitzet, und aus dem vorigen Irrdischen Wasser ein Himmlisches verklärtes Wasser machen, so wird darnach folgen, daß prima materia zu der ultima und ultima materia wieder zu der prima materia abgewechselt hat und worden ist. Die Ursache nun, daß die grosse Welt zergänglich, ist diese, daß der Geist Gottes seinen Sitz und Wohnung nicht behält in der grossen, sondern in der kleinen Welt, denn der Mensch ist ein Tempel des heiligen Geistes, so fern er sich nicht selbsten muthwillig verunreiniget zu dem Höllischen Feuer, damit ein unterscheid ward, und bliebe also in der kleinen Welt, welche er nach seinem Ebenbild formirt, und zu einem geweiheten Tempel gemacht hatte, sonsten ist auch alles in der kleinen Welt, was in der grossen befunden wird, nemlich Himmel und Erden, samt den Elementen, und was ihn anhängig, und aus dem Firmament zugethan ist.

Man befindet auch, daß in der ersten Schöpffung, so aus nichts vollenbracht, drey Dinge entstanden; Als ein Seeliches, Geistliches und sichtigliches Wesen, die stalten für ein Mercurialisch

curialisch Wasser, einen Sulphurischen Schwefel-Dampff, und ein irrdisches Saltz, diese drey gaben ein vollständig und perfect greiffliches und förmliches Corpus aller Dinge, in welchem insonderheit alle vier Elementa vollkommen befunden werden, wie ich in meinem Schreiben allbereit, und insonderheit da ich de microcosmo geschrieben, erzehlung und Bericht gethan.

Damit ich aber noch ein wenig weiter Bericht thue, von natürlichen und übernatürlichen Dingen, beyde Geistlich und Leiblich, so wird befunden, daß das Cananeische Weiblein, von ihrem zwölffjährigen Blutgange gesund ward, durch ein blosses anrühren, da sie nur das Kleid des Sohnes GOttes berührte, welche ihre Kranckheit natürlich, aber ihr Medicamentum übernatürlich war, weil sie durch den Glauben, die Hülffe dem HErrn Christo abgewonnen hatte.

Deßgleichen sehen wir ein treffliches, hohes übernatürliches Wunderwerck an den dreyen Männern, als Sadrach, Mesach und Abednego, so in den feurigen Ofen geworffen worden, aus Befehl des Königes Nebucadnezars, und doch durch Gottes mittel unversehret, wunderbarlichen errettet wurden, Dan. 3.

Ebenermassen ward die Verwirrung der

Zungen und Eingiessung der mancherhand Sprachen, so in der närrischen Erbauung des Thurms zu Babylon geschah, welcher biß in den Himmel solte aufgeführet werden, für ein übernatürlich Wunder und Miraculum erkannt.

Ferner war das auch ein übernatürliches Zeichen, daß die Israeliten, wie die Hunde mit der Zungen Wasser trincken musten, so da wider das Kriegsvolck des Pharaonis aus Gottes befehl streiten solten. So war die Außschickung der Tauben aus der Arca Noa, so ein grünes Oelblat in ihrem Munde, zu einem Gnadenzeichen mit sich brachte, eine Göttliche übernatürliche Bottschafft.

Daß der heilige Gottes Mann Moses mit seinem Stabe auf einen harten Felsen schlug, und der Steinfels Wasser von sich geben muste, war über die Menschliche Vernunfft, wie denn dieses übernatürlich war, daß das gesaltzene Wasser zu einem süssen Trinckwasser werden muste. Wie ingleichen der trockene Durchzug der Israelitten durch das rothe Meer. Auch daß der Stab Aaronis grünet, eitel übernatürliche Dinge waren.

Und in Summa, daß Christus der ewige Sohn Gottes durch den versiegelten Leichstein, aus dem Grabe sich erhub, den zweyen wie

sie

sie nach Emahus giengen erschien, durch verschlossene Thür den Jüngern sich offenbarete, war alles Göttlich und übernatürlich. Derer Exempel dann noch viel aus der heiligen Bibel könten angezogen werden, welche ich aber um kürtze willen jetzo unterlasse.

Unter die übernatürliche Dinge werden geurtheilet alle Bergzeichen von leiblicher Erscheinung der Geister, Bilder, Bergmännlein und Zwergen, die da vielfältig, sichtiglich sich erzeigen, und Anzeige geben, Glücks und Unglücks, Verderb und Reichthums, so wol auch alle Figuren der Ertze und andere Formirung, welche in der Erden gefunden werden, von Menschen, Fische und andere Thiere, durch die Imagination der drey anfahenden Dinge gebildet und geformet, und durch das Erdreich und andere Elementa gezeitiget und ausgekocht worden, darunter auch gehören die Monstra der Erden, und solche Dinge, die man im Erdreich zu gewissen Zeiten findet, von wunderbahrer Form und Manier, und doch dero verlauffenen Zeit, nimmer können gefunden werden, und doch über eine andere Zeit, gewiß wiederum sich erzeigen und anzutreffen seyn.

Hieher gehören auch alle Gesichte, so durch Wasser, Spiegel, Christallen und andere Mittel geschehen, auch so durch Sigillen und

Characteres zugehen, welche doch so unterschieden sind, denn etlich sind allein natürlich, und geben doch übernatürliche Gesichter von sich, die andern aber, so durch beschwehren zugehen, sind weder natürlich noch übernatürlich, sondern Teufelisch, darum gehören sie unter die Zauberey, und werden billich allen frommen Christen verbotten, auch werden billich alle solche Mittel, so wider die heilige Schrifft, Gottes Wort und seine Gebotte lauffen, von den wahren natürlichen Cabalisten verworffen und widerleget, und sage dieses darum, daß man einen gewissen Unterschied, und eine gewisse Ordnung zu finden wisse, der natürlichen, übernatürlichen und unnatürlichen Dinge.

Ebenermassen gehören unter die übernatürlichen Dinge, alle Wassergeister; Als die Syrenen, Succub, und andere Wasser-Nymphen, was ihnen zugethan, dergleichen die Erdgeister, auch die, welche in der Lufft wohnen, sich hören, sehen, und vernehmen lassen, bißweilen den Todt verkündigen, oder einen andern Unfall, auch unterweilen Reichthum und Glück, an gewissen Oertern anzeigen, durch ihre Erscheinung, darunter nun auch die Feuergeister gehören, so sich in Feuergestalt, und in Form eines brennenden Lichtes erzeigen, welches nun alles Geister sind, und ungreiffliche Leiber haben, doch nicht solche Geister,

ster, wie die rechten höllischen Geister, die den Menschen nach ihrer Seelen streben, als dem ewigen Kleinod, wie der höllische Lucifer der Teuffel und sein Anhang thut, die mit ihm verstossen worden, sondern es sind solche Geister, die da über die Natur dem Menschen vorgestellt zur Verwunderung, und sich allein aus den Elementen erhalten, und sich daraus nähren und speisen, aber hiernächst in Aufhören dieser irrdischen Welt auch mit vergehen und verschwinden werden, weil keine erlöste Seele in ihnen ist. Hiervon ich nun nicht weiter jetzo will reden, sondern solche Umstände weitläufftiger zu offenbahren, biß zu einer andern Gelegenheit spahren und aufschieben will, da ich von den Visionibus, Gesichten und geistlichen Erscheinungen derselben einen sonderlichen Bericht thun werde, welche von dem meisten Theil der Welt für unnatürlich geschätzt werden, und doch natürlich in der Warheit sind; Aber übernatürlich werden sie in ihrer Würckung und wunderwaren Qualität erfunden.

Damit ich mein Vornehmen weiter bestätige, so sage ich also, daß auch viel Dinge in der Artzney zu erfinden sind, welche übernatürlich ihre Würckung von sich geben, erzeigen und vollbringen, nach Magnetischer Art, nur würckende, durch ein anziehende spiritualische Krafft, so durch die Lufft an sich gezogen wird, weil die Lufft das Medium ist zwischen der Artz-

ney und den Schaden oder Gebrechen, gleicher massen, wie sich der Magnet jederzeit nach seinem Mittags-Stern sehnet und wendet, ob gleich solcher Stern viel tausend Meilen von ihm, so ist doch die geistliche Würckung und Liebe so mächtig zwischen diesen beyden, daß sie durch das Mittelband, als durch die Lufft, zusammen gezogen wird, einer so grossen ferne und weite, weil solche anziehende Krafft aber von den Leuten insgemein bekannt, so ist es nur zu einer blossen Gewonheit worden, wird auch allein dafür geachtet, und ferner keine Verborgenheit, wordurch solche würckende Krafft ihren Ursprung davon hat, in acht genommen, gleicher massen können Schäden und Gebrechen curiret und geheilet werden, ob gleich solcher Mensch, der da preßhafft ist, und der Artzt eine grosse Ferne von einander sind, nicht durch Seegen, Beschwehrrn, und andere unbilliche verbottene Mittel, so wider GOtt und die Natur lauffen, sondern durch solche Mittel, darinnen die Magnetische anziehende Krafft stecket, solches zu vollbringen. Als wenn ein Verwundteter von dannen zeucht, und lässet die Waffen, damit er verwundet, oder von seinem Geblüt, so aus der verletzten Wunden gelauffen, dem Artzt, und dann von ihm recht und durch gebührliche Mittel, damit verfahren wird, wie man eine Wunden zu verbinden pfleget, so wird er ohne allen Zweiffel wahrhafftig gesund, und ist keine Zauberey,

son-

sondern allein, wird solche Heilung vollbracht, durch die anziehende Krafft der Artzeney, welche durch das Mittel der Lufft, dem Schaden zugeführt, und damit gereiniget wird, die geistliche Operation zu vollbringen.

Diese Reden werden manchen schwer düncken, und unmüglich seyn der Natur, und viel werden sagen, dieser Bericht laufft wider die Natur, dadurch werden noch erweckt hiernechst viel Leute, so solches disputiren, und einen Streit gegeneinander führen werden, ob es natürlich oder nicht, ob es müglich oder nicht, oder ob diese Cura eine Zauberey, die will ich also entscheiden, daß diese Cura natürlich ist, aber die Cura, wie sie würcket, übernatürlich, und geistlich, weil sie allein bloß durch ein anziehende, unbegreiffliche Weise zugehet, und daß diese Weise zu heilen, auch keine Zauberey, bezeuge ich hiermit, daß sie mit keiner Zauberey, noch irgend einigem Mittel vermischet, so da unnatürlich, und wider GOtt den Schöpffer, und sein heiliges allein seelig machendes Wort laufft, sondern allein natürlich, aus ihrer übernatürlichen, unsichtbaren, unbegreiflichen, geistlichen, anziehenden Krafft, welche ihren originem und Ursprung aus dem Syderischen empfangen, und ihre Würckung durch die Elementa verbringet.

Letzt-

Letztlich approbir ich gleichfalls, daß diese Cura keine Zauberey ist, sintemal der Teuffel lieber ein Beliebniß und Gefallen trägt an allem Unglück des menschlichen Geschlechts, weder daß er einige Hülffe thun solte zur Wolfahrt des Menschens, welches ihme auch ohne das, ohne Verhängniß und zu gnädiger Zulassung des lieben GOttes, nicht müglich zu vollbringen. Es wäre noch viel zu schreiben von dieser Magnetischen Form, zu Verhütung aber allerhand Irrthums, will ichs bewenden lassen, und still schweigen, biß ich de Miraculis naturalibus, oder von den natürlichen Wunderwercken der Welt etwas gedencken werde.

Die groben unverständigen Ingenia, die sich doch kluge Meister düncken der Philosophie, und ein jeder Mensch, so nicht vollkommen seine Sinne hat, weiß keinen Unterscheid in diesem zu finden, aber der Kluge, Verständige wird das natürliche von dem übernatürlichen wohl zu distinguiren wissen.

Dann man mercke und sehe an diß Gleichniß, durch ein grob Exempel zu beweisen, daß viel Thiere gefunden werden, die sterben im Winter gar ab, und sind also todt, daß kein einig Leben an ihnen zu finden noch zu spühren ist, so bald aber der liebe Sommer sich wieder findet, gibt die natürliche Wärme ein neu Le=

Leben, daß der vermeynte Cörper gantz und gar erweckt wird, in solcher Substanz, wie er zuvor in seiner lebenden Bewegung gewesen, gleichwie ein Kraut, das im Winter abstirbt, und durch den Frühling sich von neuem erzeiget; Das Absterben solcher Dinge nun, ist natürlich zu achten, die Wiederbringung eines neuen Lebens, ist aber in seiner Erkänntniß übernatürlich, allein weil der Mensch solcher Dinge aller gewohnet, so dencket der wenigste Hauffe darauf, was weiter Nachdenckens ist hierinnen, und läst beydes, natürliches und übernatürliches, zugleich fahren.

Es wird auch von dem grösten und meisten Hauffen præterirt und überschritten, die angebohrne Gewohnheit, so auch übernatürlich ist, auch die Mißgeburten, und so eigene Zeichen mit zur Welt bringen, welches alles wohl natürlich ist; Aber durch die verursachte Imagination übernatürlich sich erweisen, welche übernatürliche Form, und übernatürliche Gewohnheit, die Mutter des Kindes also durch einfallende Gedancken, so da unversehenlich, als per accidens ihr zu Handen gestossen, verursacht; Wie man dann vielfältig siehet und befindet, daß manchem Menschen naturaliter etwas von Geberden angebohren, die er nimmer abstehen kan und mag, wie hoch er sich auch solcher zu entwehnen befleissen thut. Solches Menschens angebohrne Sache ist natürlich,

lich, die Empfängniß in Mutterleibe, so die Imaginatio verursacht hat solcher Dinge, ist übernatülich, und demjenigen unterworffen, was der Himmel imprimirt.

Sag auch endlich also, daß jemand das übernatürliche mit gewiessen Gründen und Ursachen defendiren kan, dasselbe nicht wahr zu seyn, er habe denn das natürliche erlernet, welches aus dem übernatürlichen seinen Ursprung hat, und seine Form überkommen, so wird er, nach Erlernung dessen dann, durch die gewisse erfundene Probe beweißlich machen können, daß er ein Überwünder seyn wird, derer so jetzo nicht glauben, was übernatürlich; Auch wird er dämpffen die Meynung vieler, so von natürlichen Dingen disputiren, und weil sie den Grund nicht kennen, allein ein bloß vergebens groß Geschwätz, und langwieriges unnützes Gezäncke treiben und vollbringen.

Das andere Capitel.

Von der ersten Tinctur, Wurtzel der Metällen.

DAmit ich nun aber auf mein Vornehmen komme, zu vollbringen durch GOttes Nachlaß dasselbe, und Bericht zu thun, mich unterfange, von der ersten Tinctur, Wurtzel und Gebährung der Metallen und Mineralien.

So

So ist dieses zu wissen, daß die Tinctur, Wurtzel aller Metallen, ist auch ein übernatürlicher fliegender, feuriger Geist, welcher in der Lufft sich erhalt, und in dem Erdreich und Wasser seine Wohnung natürlich suchet, darinnen er ruhen und würcken kan, und wird dieser Geist in allen Metallen gefunden, und überflüßiger in anderen Metallen denn im Golde, denn das Gold ist seines ausgekochten, wohlgezeitigten fixen Leibes halber, dicht, fest und compact, darum kan nicht mehr in den Leib eingehen, als das Corpus bedarff, die andern Metallen aber haben nicht so einen fixen Leib, sondern ihre Poros sind offen und weit zertheilet, darum kan der Tinctur-Geist desto überflüßiger sie durchgehen und einnehmen; Weil aber der andern Metallen Leiber unbeständig, kan die Tinctur mit den unbeständigern Leibern auch nicht bleiben, sondern muß ausweichen. Demnach denn die Tinctur des Goldes in keinem überflüßiger, als in Marte und Venere gefunden wird, als Mann und Weib, werden ihre Leiber zerstöret, und ihr Tinctur-Geist von ihnen ausgetrieben, welche das aufgeschlossene bereitete Gold blutreich uud durch ihre Speise und Tranck flüchtig macht; Derentwegen das flüchtige Gold, wenn es seiner Speise und Tranck ersättiget worden, sein eigen Geblüt an sich nimmt, durch sein selbst innerliche Hitze austrocknet, mit Hülffe und Zuthun des Vaporischen Feuers,

ers, und ist wieder eine Uberwündung, welche gantz fix, und der höchsten Beständigkeit machet, daß das Gold eine überfixe Medicin wird, wegen überflüßiges Geblüts, kein Corpus geben kan, es werde ihm dann wiederum ein überflüßig Corpus zugeschlagen, darinnen sich das übrige fixe Geblüt austheilet, welches zugeschlagen Metall sich Corpus, wegen der grossen Hitze des fixen Löwen-Bluts, wie ein Feuer durchgangen von aller Unreinigkeit gesäubert, und von Stunden an ein zu einer vollständigen Reiffe und Fixigkeit ausgekochet wird; Daß erstlich der Knecht den Herrn in Reichthum führet, weil der Herr zuvor von seinem Gewand nichts zu verehren, entrathen kan, weil ihm die Natur nur ein einiges Ehren-Kleid verliehen und mitgetheilet hat, und der König hinwiederum seinen Dienern von seinem Königreich, wenn er zuvor die Steuer und den Tribut von den Unterthanen eingenommen, kan Erbtheil und beständige Hof-Kleidung austheilen, auf daß der Herr und Knecht zugleich beyeinander bleiben können, und laß dich gar nicht wundern, daß der König Entlehnung von seinen Dienern bedarff, weil ihre Leiber unfix und unbeständig sind, denn sie nehmen viel an, und können doch wenig Glauben halten; da aber der König dessen theilhafftig werden kan, kan er Hitze und Frost besser überwünden, denn die aussätzigen Metallen; Und wird demnach durch solche Anneh-

mung

mung ein Herrscher und Uberwinder particulariter, aller anderer, mit grossem Sieg und Triumph des Reichthums und der Gesundheit zum langen Leben; Und verhoffe, du wirst also von diesem natürlichen und übernatürlichen Bericht, und der ersten Tinctur, Wurtzel der Metallen und Mineralien, zum Anfang genugsam verstanden haben, worauf der Eckstein gesetzt, und der rechte Fels in genere gegründet, darinnen die Natur ihre heimliche tieff verborgene Gabe versetzt und vergraben hat; Nemlich in die feurige gefärbte Geister, welche Farbe sie aus dem Himmel des Gestirns, durch Würckung der Elementen überkommen, und demnach weiter färben und figiren können, das zuvor ungefärbt und unfix war, weil der Luna das Kleid der güldenen Crone mangelt, samt der Fixigkeit, wie dann dem Saturno, Jovi und Mercurio gleicher massen, und obwol Mars und Venus der Kleidung nicht bedürfftig, sondern solche den andern Fünffen mittheilen können; So sag ich doch, daß sie ohne den Löwen, weil sie mit der Fixigkeit ihres Mercurii, und der Geschmeidigkeit ihres Saltzes nach Nothdurfft nicht versehen, gar nichts ausrichten können, etwas mit Reichthum zu erjagen, es sey denn, daß sie der Löwe im Streit überwunden, daß sie auf beyden Theilen triumphiret haben, und insämtlich zugleich in merckliche Verbesserung kommen sind, welche Verbesserung dem Signat-

Stern, oder ihrem Magneten verborgen ligt, daraus alle Metall ihre Gaben selbst empfangen haben. Nun will ich fortfahren, und in specie zu der Geburt schreiten, und zu der Generation, wie der Archæus seine Krafft erweiset, ausgeust, und zu Tage eröffnet, dadurch alle Metallische und Mineralische Form sichtig vorgestellt, und durch die Mineralische, unbegreiffliche, fliegende Feuer-Geister, förmlich, greifflich, und leibhafftig gemacht werden, und verstehe nun ferner derentwegen also, mercke mit Fleiß darauf, und nimm in acht, daß du das wichtige nicht fahren läst mit Vergessenheit, noch das nützlichste übersiehest, und dargegen das blosse Schreiben nach der Länge observirest, und den Haupt-Zweck übergehest, denn was ich hierinnen schreibe, wird das höchste für das geringste, und das geringste für das höchste Geheimnuß von vielen unzweifflich geschätzt und dafür begriffen werden.

Nun solt du anfänglich wissen, daß alle Metallen und Minera der Erden, eine einige Materia, und eine einige Mutter haben, dadurch sie in genere allzusamt ihre Empfängniß erlanget, und vollständige, leibhaffte Geburt überkommen; Und solche Materia, so aus dem Centro gehet, theilet sich anfänglich aus in drey Stücke, ein leibhafftiges zu wegen zu bringen, und eine gewiesse Form eines jeden

Me-

Metalles. Die drey Stücke nun, werden durch die Elementa nur gespeiset in der Erden, aus ihrem Leibe, und alimentirt, biß sie vollkommen werden; die Materia aber, so aus dem Centro herkommt, ist durch das Syderische gebildet, durch die Elementa gewürcket, und durch das irrdische formirt, und ist eine bekenntliche Materia, und die wahre Mutter der Metallen und Mineralien, und ist eine solche Materia und Mutter, daraus der Mensch selbsten empfangen, gebohren, erhalten, und leibhafftig gemacht worden, und ist gäntzlich der Mittel-Welt zu vergleichen, denn was in der grossen Welt ist, das ist in der kleinen, und was in der kleinen ist, das ist auch in der grossen; Also was in der grossen und kleinen Welt zugleich ist, das wird auch in der Mittel-Welt gefunden, welche die grosse und kleine Welt zusammen setzt, und ist eine Seele, welche den Geist mit dem Leibe vereiniget und copulirt. Solche Seele wird verglichen dem Wasser, und ist auch ein rechtes wahres Wasser, doch nicht also, daß es netzet wie ein ander Wasser, sondern ein himmlisches Wasser, trocken in einer Metallischen liquorischen Substanz erfunden, und ist ein Seelisches Wasser, so alle Geister liebet, und sie mit ihrem Leichnam vereiniget, und in ein vollständiges Leben einführet, darum wird billich erfunden und beweißlich dargethan, daß das Wasser eine Mutter ist aller Metallen, welche durch das war-

me lüfftige Feuer, als den Spiritum Sulphuris erwärmet worden, daß durch seine Auskochung der irrdische Leib lebhafft gemacht, darinnen das Saltz beweißlich erfunden wird, so für der Fäule erhält, damit nichts durch die Corruption kan verzehret werden. Im Anfang und Geburt nun wird das Queckfilber am ersten gewürcket, welches nur mit einer subtilen Coagulation noch offen stehet, weil ihm wenig vom Saltz mitgetheilet worden, daraus beweiset er mehr einen Geistlichen, denn einen irrdischen Leib, die andern Metallen aber, so alle aus seinem Wesen folgen, und mehr Saltzes haben, dadurch sie leibhafftig werden, folgen allen diesem nach, und fahe nun an erstlich de Spiritu Mercurii.

Das dritte Capitel.

DE SPIRITU MERCURII

OB ich wol einen sonderlichen Stylum führe zu schreiben, der manchen düncken wird seltzam zu seyn, und auch seltzam wird vorkommen in seinem Kopff und Gedancken, so hat es aber doch Ursache genugsam: Ja sage ich gnugsam, daß ich bey meiner Erfahrenheit bleibe, und achte ander Geschwätz nicht viel, weil dasselbe in meiner Wissenschafft verborgen ist, und allezeit sehen für hören gehet, und der Grund für dem Ungrund das Lob erhält.

hält. Darum sage ich nun, daß alle sichtbare, begreiffliche Dinge aus dem Spiritu Mercurii gemacht sind, welcher allen irrdischen Dingen der gantzen Welt vorgehet, und alle Dinge sind aus ihm gemacht, und haben allein ihren Ursprung von ihm, denn in ihm wird gefunden alles, so alles verrichten kan, was der Kunstliebende zu suchen begehret, er ist der Anfang zu würcken die Metall, wenn er zu einem geistlichen Wesen worden, welches ist lauter Lufft, und fleucht hin und wieder, ohne Flügel, und ist ein bewegender Wind, welcher nach seiner Ausjagung, von seiner Wohnung, durch den Vulcanum in sein Chaos getrieben wird, da er wiederum den eingeht, und sich resolvirt in die Elementa, da er von den Syderischen Gestirn auf und an sich gezogen wird, nach Magnetischer Art, aus Liebe, daraus er zuvor ausgangen und gewürcket worden, dieweil er seines gleichen gern wieder begehrt und an sich nimmt; Da aber dieser Spiritus Mercurii kan gefangen, und Leibhafftig gemacht werden, so resolvirt er sich in ein Corpus, und wird zu einem klaren und reinen durchscheinenden Wasser, welches das wahre spiritualische Wasser, und die erste Mercurial Wurtzel ist der Mineralien und Metallen, geistlich, unempfindlich, unverbrennlich, ohne einige vermischung der irrdischen aquositet, und ist das Himmel-Wasser, daran sehr viel geschrieben worden, denn durch diesen Spiritum

Mercurii können ohn einig corrosiv zerbrochen, aufgeschlossen, und in primam materiam resolvirt werden, alle Metallen, da es nöthig, dieser Spiritus erjüngert Menschen und Viehe gleich dem Adler, er consumirt alles böses, und führet ein langes Alter zu einem langen Leben. Dieser Spiritus Mercurii ist der Hauptschlüssel meiner andern Schlüssel, davon ich im Anfang geschrieben, darum will ich ruffen: Kommt her ihr Geseegneten des HERRN, lasset euch salben mit Oel, und erquicken mit Wasser, und balsamirt euere Cörper, daß sie nicht faul werden, übel riechen und stincken, denn das Himmlische Wasser ist der Anfang, und das Oel das Mittel, demnach es nit brent, weil es aus einem Geistlichen Schwefel gemacht worden, und der Saltzbalsam ist leiblich, der mit dem Wasser durch das Oel vereiniget wird, davon ich hernach abermahl weitläufftiger Erzehlung thun will, wenn ich von ihnen etwas schreibe, und zu reden gedencken werde.

Und daß ich weiter erkläre, was Spiritus Mercurii für ein Wesen, Materia und Form sey, so sage ich daß sein Wesen ist seelig, seine Materia geistlich, und seine Form irrdisch, so doch durch ein unbegreiffliches muß verstanden werden, dieses sind zwar scharffe Reden und Worte, und viel werden gedencken, dein Fürbringen ist eitel einerley, und sind seltzame aus=

ausgösse, so wunderbarliche Gedancken machen, das ist wahr, seltzam sind sie, und will auch hinwiederum seltzame Leute erfordern, so solche Rede verstehen, es ist nicht eine Schrifft für die Bauren, wie sie den Wagen schmieren sollen, auch nicht eine Rede für diejenigen, so kein Wissenschafft der Kunst haben, ob sie gleich noch so gelehrt wären, wie sie sich düncken, diesen acht ich aber allein für gelehrt, der nechst Gottes Wort die irrdischen Dingen, so mit der Vernunfft müssen geurtheilet werden, durch die wahre Erkäntnis gründet, und aus dem Lichte das Finstere lehret erkennen, und das Gute für dem Bösen zu verwerffen.

Was erfordert nun den Anfang dieses Geistes des Queckfilbers? das ist unnöthig dir zu wissen, weil dir solches keine Hülffe noch Nutz bringen kan, allein dieses vernimm, daß sein Anfang ist übernatürlich, aus dem Himmlischen Syderischen und Elementischen, von Anfang der ersten Schöpffung verliehen, ferner in ein irrdisches Wesen einzugehen, weil aber dieses nöthig, wie dir zu wissen gethan, so laß das Himmlische der Seelen, und faß es durch den Glauben, daß Syderische laß auch zu frieden, weil solche Syderische Impressiones unsichtbar und unbegreifflich sind, die Elementa haben den Spiritum durch das nutrimentum auch schon vollkommen zur Welt gebohren, darum gehe ihr auch müßig, sin-

lemal der Mensch keine Elementa machen kan, sondern der Schöpffer allein, und bleib bey deinem gemachten [illegible]. so schon formlich und unformlich, begreifflich und unbegreifflich, und doch sichtlich vorgestelt ist, so hast du primam materiam genugsam, daraus alle Metallen und Mineralien gewachsen sind, und ist ein einiges Ding und eine solche Materia, welche sich mit dem Schwefel des folgenden Capitels vereiniget, und mit dem Saltz des funfften Capitels in eine Coagulation eingeht, daß ein Leib daraus wird, und eine vollkommene Artzeney und Medicin aller Metallen, nicht allein zu gebähren Anfangs in der Erden, als in der grossen Welt, sondern auch durch Hülffe des vaporischen Leibes zu verändern, und zu transmutiren, samt der Augmentation in der kleinen Welt, und laß dir solches nicht seltsam seyn, weil es der Höchste zugelassen, und die Natur dasselbe vorgenommen hat.

Viel Leute in der Welt sind, so solches nicht glauben, und für unmöglich achten, vernichten und schelten solche Mysteria, die sie mit nichten verstehen, die mögen Esel und unverständige Narren bleiben, so lange biß die Erleuchtung hernach folget, welche ohne den Willen Gottes nicht geschicht, sondern verbleiben wird biß zu der Verhängnis, aber verständige und erfahrne Menschen, so den Schweiß ihres Angesichtes treulich ausgegossen, werden mir

mir Zeugnis gnugsam geben, und die Warheit bestattigen, und also confirmiren, daß sie fürwar glauben und halten können, daß alles was ich schreibe, in diesem Warheit sey, als wahr als Himmel und Hölle den Auserwählten, samt den Verdamten zum Verdienst Gutes und Böses vorgestellt und verordnet ist. Jetzo schreibe ich mit den Händen nicht allein, sondern Sinn, Muth und Hertz treibet mich darzu, und reitzet mich an, daß viel dünckende, hocherleuchte, vermeynte, Weltverständige diese Geheimniß hassen, neiden, lästern, schmehen, schänden und verfolgen, biß auf die äusserste Schale, oder biß zu dem innersten Kern, der seinen Anfang und originem aus dem Centro hat, aber ich weiß gewiß, es wird einsmals die Zeit kommen, wann mein Marck verschwunden, und meine Beine ausgetrocknet sind, daß sich Leute meiner in der Gruben von Hertzen annehmen, und da es Gott zugelassen, aus dem Tode gern reichen wolten, aber es wird nicht seyn können: Darum habe ich ihnen Schrifften hinterlassen, dadurch ihr Glaube und Zuversicht ein Siegel der Gewißheit und der Warheit haben wird, von mir zu zeugen, was mein letzter Wille und Testament gewesen, so ich den Armen und allen Liebhabern der Geheimnis gestifftet, ob mir wohl nicht gebühret hätte, so viel zu schreiben, so habe ichs doch ohne Verletzung meiner Seelen nicht hinterhalten können, einen Blick und

Schein durch die Wolcke zu jagen, damit der Tag mag gemercket, und die finstere Nacht, samt dem trüben und dunckeln Regenwettern vertrieben werden.

Wie nun der Archæus weiter würcket, durch den Spiritum Mercurii in der Erden, oder in den Adern der Erden, so solt du also berichtet seyn, daß, nachdem der Spiritualische Saamen, durch die Impreſſion des Gestirns von oben herab gebildet, und durch die Elementa gespeiset worden, solcher Saame worden, und in ein Mercurialisch Wasser sich verkehret, wie anfänglich die grosse Welt auch aus nichts gemacht ward, denn daß der Geist auf dem Wasser schwebete, da muste eine Himmlische Wärme, das kalte wässerige und irrdische Geschöpff in ein Leben erwecken, in der grossen Welt war es die Krafft GOttes, und die Würckung der Himmlischen Lichter, in der kleinen Welt auch die Krafft Gottes und Würckung durch seinen Göttlichen und heiligen Athem in der Erden zu würcken. Weiter gab der Allmächtige, und setzte Mittel ein solches zu vollbringen, daß ein Geschöpff in des andern zu würcken Macht überkommen, und eines dem andern Beförderung thun solte, alle Werck des HErrn zu vollbringen und ausrichten. Also ward der Erden durch die Lichter des Himmels, eine Einfliessung verstattet zu gebären, eine innerliche Wärme gleichfalls auch zu er-

hitzen

hitzen und auszukochen, was dem Erdreich zu kalt war, wegen seiner wässerigkeit, als einem jeden Geschöpff ein sonderlich Genus nach seiner Art, daß also durch den gestirnten Himmel erwecket wird, ein subtiler Schwefel-Dampff, nicht der Gemeine, sondern ein anderer clarificirter, reiner und purer Dampff, von andern abgesondert, welcher sich mit der Mercurialischen Substantz vereiniget, durch welcher Wärme Eigenschafft die lange Zeit die Feuchtigkeit so überlinge ausgetrocknet wird, und wann dann die Seelische Eigenschafft darzu kömt, welche das Corpus und den Balsam giebet der Erhaltung, und zuvor auch durch die Spiritualische und Syderische Einfliessung in das Erdreich würcket, so wird eine Geburt der Metallen daraus, wie dann die Vermischung der drey anfahenden gefället, und welches das meiste unter diesen dreyen an sich nimmt, darnach gefällt das Corpus. Ist aber der Spiritus Mercurii gerichtet und geartet, von oben herab, auf die Animalia, so wird ein Animalisch Wesen daraus, gehet er wegen seiner verleihung auf die Vegetabilia, so wird daraus ein Vegetabilisch Werck, fält er aber wegen seiner eingegossenen Natur zu den Mineralien, so werden Mineralia und Metallen daraus, doch hat ein jedes seinen Unterscheid, wie sie gewürcket werden, die Animalia für sich, die Vegetabilia auf eine andere Art und Form für sich, und die Mineralia für sich, ein jedes

auf

auf ein sondern Weg, davon in specie gar weitläufftig zu schreiben, und eine grosse unterschiedliche Erzehlung zu thun wäre.

Allhier möchte nun mancher, wie nicht unbillich fragen, wie dann solcher Spiritus Mercurii zu überkommen und zu erlangen sey, oder wie er zu machen, auf waserley Weise und Wege er zu bereiten, daß er die Kranckheiten vertreiben, und alle Metallische Geschlechter des geringen Halts, als in einer kleinen Welt zu gebähren, durch die transmutation und vermehrung ihres Saamens verändern kan? hierauf wird mancher mit Verlangen warten, der Antwort, die ich ihme doch nicht vorenthalten will, sondern treulich entdecken, so viel mir durch Gottes Gebot, Gericht und Urtheil zugelassen und vergönnet worden, dieser gestalt und massen.

Nun im Namen des HErrn, ein rothes Queckfilber Ertz, gleich anzusehen dem Zinnober, und das beste Gold-Ertz, so du haben kanst, die reibe gleiche schwer rein zusammen, ehe sie einiges Feuers theilhafftig worden, geuß darauf ein Oleum Mercurii, per se gemacht, aus dem gemeinen purificirten und sublimirten Queckfilber, stets hin, und digerirs ein Monat, so hast du Extractio, so mehr Himmlisch denn irrdisch ist, die Extractio distillir gemach ab in dem Bad der heiligen Jungfrauen Mariä,

triá, so gehen Phlegma herüber, und das schwere Oleum bleibet am Boden, so alle Metallen in momento in sich nimmt, zu dem geuß dreymal so viel Spiritum vini, circulirs in Pellikan, biß Blutroth worden, und eine solche Süsse überkommen, der niemand nichts gleichen mag, den Spiritum vini geuß ab, biß auf den liquorem, und geuß neuern darauf, das wiederhol so öffter, biß die Materia aller mit übersättigt, süß und Rubinroth durchsichtig, daß thue demnach zusammen, das übergestiegen geuß auf weiß calcinirten tartarum, und distillirs in der Aschen starck ab, so bleibt der Spiritus vini im Tartaro dahinten; Aber der Spiritus Mercurii gehet herüber; Wenn dieser Spiritus Mercurii mit dem Spiritu sulphuris Solis permiscirt wird samt seinem Saltze, und bringest sie zusammen in einem conjungirt herüber, daß sie in infinitum nicht können gescheiden werden, der hat ein solches Werck, da dasselbe mit dem Golde durch die Solution sein Terment nach gewisser mensur und gesatztem Ziel überkommt, und in sein Reiffe vollständig zu der plusquamperfection bracht wird, dem nichts zu vergleichen ist, zu verhütung Kranckheit und Armuths, und zu einer reichen überfliessigen Ergötzung des Leibes und der Güter. Das ist nun der Weg, wie der Spiritus Mercurii zu erlangen, den ich eröffnet habe, so viel mir vergönnet und zugelassen worden, durch den höchsten Imperatorem, die Handgriff mein erfinden dieses mei-

meines Wercks, so offenbahr gemacht, wirst du weißlich in acht nehmen, damit du für mir nicht in der Höllen ein Bad durch meine treue Warnung erleiden müssest, dieweil die wahre Eröffnung des Thors, so dem Königlichen Hoffe zugelassen, nur durch einen Schlüssel geöffnet wird, so alle Kranckheiten curirt, es sey Wassersucht, Schwindsucht, Podagra, Stein, Fallendsucht, Schlag, Aussatz, und wie sie Namen haben in genere, auch curirt diß medium alle Geschlecht der Frantzosen, und alle alte langwierige Schäden, es sey gleich Wolffs, Sirey, Flechten, Wurm, Fistel, Krebs, und umfressende Löcher, wie ich dir offenbart und nichts verhalten habe. Endlich merck und nimm in acht, da du so viel und nicht mehr kundbar machen wollest, denn weil aus dem Spiritu Mercurii alle Kunst ihren Anfang hat und herfleust, welcher durch den geistlichen Schwefel erquicket, und im Leben erwecket wird, daß ein Himmlisches zugleich aus ihnen wird, und mit und durch das Saltz werden sie leibhafft und förmlich, der Anfang aber der Seelen, des Geistes, und des Leibes, laß ein Magneten seyn und bleiben, wie er dann auch ist, und für nichts anders kan erkannt werden. Das ist aber die endliche Summa, daß ohne den Spiritum Mercurii, welcher allein der wahre Schlüssel ist, das Corporalische Gold potabile zu machen, der Lapis Philosop-

losophorum nimmermehr kan gemacht werden.

Bey solchem Urtheil laß es auch wenden und beharren, und schweig still, dann ich will selbsten jetzo nicht weiter reden, weil mir und dir, durch den ordentlichen Richter, stillschweigen aufferleget ist, und befihl die Execution dir selbsten, und das nachsuchen einem andern, der die Sache zu recht noch nicht erwiesen hat.

Das vierdte Capitel.

Vom Kupffer Geist.

DEr Venus Stern ist schwerlich und nicht wol auszurechnen, wie mir alle Mathematici und Astronomi müssen Beweiß geben, denn sein Lauff hat eine andere Gelegenheit, weder bey den andern sechs Planeten gefunden wird, darum ist seine Geburth auch eines andern, weil die Geburth der Veneris die erste Tafel besitzet, nach dem Mercurio, was die Geburth der Metallen belanget, der Mercurius machtthätig, die Venus aber reitzet an, und gibt Lust und Begierde, samt der Schönheit, so Ursach darzu geben, wie wol ich euch für keinen Astronomum erachte, noch ausgebe für einen, dem die Rechnunge des Himmlischen Lauffs bewust, weil ich in mei-

meinem Gottes-Hauß die Zeit mit beten zubringen soll, doch damit die übrige Zeit auch nach Verrichtung der Andacht nicht vergeblich ablauffen möge, habe ich mein Ziel in Erfahrung der natürlichen Dinge mich darinnen zu üben und vollend hinzubringen nicht angesatzt und vorgenommen; Also ist auch nicht wohl auszurechnen was aus der Venus entstehet, erwächst und herkommt, oder woraus sie entstanden erwachsen oder herkommen ist, weil sie überflüßig bekleidet, was sie selbsten nicht bedarff, und dargegen mangeln muß, dessen sie wol bedürfftig wäre in ihrer Beständigkeit.

Du solt aber berichtet seyn, daß die Venus durch einen Himmlischen Sulphur bekleidet ist, welcher den Glantz der Sonnen weit übertrifft, demnach mehr Schwefel überflüßiger bey ihr denn im Golde befunden wird, daß aber eine Wissenschafft erlanget werde, was die Materia desselben Goldschwefels sey, so in der Venus überflüßig wohnet und herrschet, und von welchem von mir so groß Geschrey gemacht wird, so wisse, daß es auch ein fliegengender sehr hitziger Geist ist, der alles durchgehen und durchdringen kan, auch zeitigen, reiffen und auskochen, daß der Unerfahrne nicht glaubet, als die inperfecten Metallen in vollkommene. Jetzo fält eine Frage für, unter der Hand, wie der Geist des Kupffers andere

imper-

imperfecte Metallen vollkommen, und zu der reiffe bringen kan, da er doch selbsten bey seinem Leibe unperfect, unvollkommen, und unbeständig ist, der soll Antwort haben, wie ich schon öffter angezogen, daß dieser Geist bey dem Kupffer keinen beständigen Leib zur Herberge besitzen noch bewohnen kan; Darum wenn die Wohnung verbrandt wird durch das Feuer, so gehet der Gast mit hinweg, und muß die Herberge verlassen mit Ungedult, denn sie wohnet darinnen wie ein Miedling, aber in dem beständigen fixen Leibe des Goldes, hat sie schutz und defension, daß sie niemand ausjagen kan, ohne das Urtheil eines sonderbahren Richters, weil sie als ein Erbe in die Wohnunge gesetzt, und eine Wurtzel eingeschlagen durch ihren beständigen Leib, da sie liederlich nicht auszujagen ist. Die Tinctur, so die Venus erlanget, wird auch im Marti ebenermassen gefunden, und noch kräfftiger, höher und herrlicher, denn Mars ist der Mann, und Venus das Weib, welches ich mehr gemeldet habe, da ich von ihnen schriebe; solche Tinctur ist tradirt im Grünspan, auch wird sie gefunden im Vitriol als einem Mineral, davon ein eigen Buch könte geschrieben werden; Und in diesen Dingen allen wird ein Sulphur gefunden, der brennt, und doch ein Sulphur oder Schwefel, der brennet nicht, das ist ein wunderbarlich Werck, der eine Sulphur ist weiß, der ander aber roth in der

würckenden Gebährung, der rechte wahre Sulphur aber ist unverbrennlich, denn er ist ein lauterer wahrer Spiritus, daraus das Oleum incombustibile bereitet wird, und ist eben der Sulphur, davon der Goldschwefel aus einer Wurtzel gemacht worden.

Ich eröffne viel Heimlichkeit, das wol nicht seyn solte, wie soll ich ihm aber thun, alles zu verschweigen, ich auch nicht zu verantworten, doch Maß ist zu allen Dingen gut, wie du in meinem letzten Bericht der Protestation in acht zu nehmen hast, da du meiner Bitt nicht vergessen wirst.

Diesen Schwefel mag man wol heissen und täuffen den Schwefel aller Weisen, weil alle Weißheit in ihme gefunden wird, biß auf den Mercurial Geist, der ihme vorgeht, und mit ihme zugleich, samt dem Sal Marti durch geistliche Vereinigung muß zusammen gesetzt, daß drey in einen Verstand gerathen, und in gleiche Würckung erhöhet werden.

Und entsteht dieser Geist-Schwefel ebener massen, und Gestalt aus der obern Region wie der Spiritus Mercurii entspringt, aber mit einer andern Weise und Art, damit das Gestirn eine Scheidung beweist in fixen und unfixen, in gefärbten und ungefärbten Sachen.

Die

Die Färbung steht allein im Geist des Kupffers, und seines Ehegats am meisten und ist ein lauter Dampff, stinckend und übelriechend in seinem Anfang; Und dieser Nebel muß resolvirt werden liquorischer Weise, damit das stinckende, unverbrennliche Oel daraus kan bereitet werden, welches doch seinen Anfang ex Marte nehmen und haben muß; Solch Oel vereiniget sich gerne mit dem Spiritu Mercurii, und nehmen alle Metall Leiber geschwind zu sich, wenn sie erstlich bereitet sind nach aller Masse meines Berichts der Schlüssel.

Ich halte allhier keine Ordnung der Planeten, und nicht unbillich ohne Ursache, denn ich folge ihrer Geburt nach, das ist die Ordnung, darnach ich mich richte, weil die Venus viel Sulphur hat, ist sie desto schneller ausgekocht und gezeitiget worden neben dem Marti für andern Metallen, aber weil ihnen beyde der unbeständige Mercurius zu wenig Hülffe erwiesen, demnach ihm für dem überflüßigen Schwefel härter zu würcken kein Raum gelassen, haben sie keine Verbesserung ihrer unfixen Leiber erlangen und überkommen können. Allhier will ich dir nun ein Geheimnis offenbahren, daß das Gold, Kupffer und Eysen einen Schwefel, eine Tinctur und eine Materia ihrer Farbe in sich haben, welche Materia der Tinctur ist ein Geist ein Nebel und Rauch, wie dir oben vorgeschrieben worden, der da alle Lei-

ber durchgangen und durchgehen kan, kanst du ihn gefangen nehmen, und schärffest ihn durch den Geist, so in dem Sal Marti gefunden wird, und vereinigest denn den Spiritum Mercurii damit nach ihrem Gewichte, sauberst sie von aller unreinigkeit, daß sie ohne alle corrosiff lieblich und wolriechend werden, so hast du eine solche Medicin, der auf der Welt nichts zuvergleichen, da solche mit der hochglantzenden Sonne fermentirt wird, so hast du ein Eingang gemacht, durchdringend zu würcken, und alle Metallen zu verändern.

O ewige Weißheit von anbeginn, wie soll dir doch gedancket werden, für solche grosse Geheimnis, welche doch die Menschen-Kinder so gar nicht in acht nehmen, und durch den grossen Hauffen verachten, dasjenige zu erkennen, was du in die Natur verborgen gelegt hast, sie sehens für ihren Augen, und erkennens nicht, sie habens in Händen, und begreiffens nicht, sie gehen damit um, und wissens nicht was sie haben, und was sie machen, weil ihnen das innere verborgen ist, und will dir endlich in der Warheit, und durch die Liebe Gottes dieses noch offenbahren, daß die Wurtzel des Philosophischen Schwefels, der da ein Himmlischer Geist ist, mit der Wurtzel des Geistlichen übernatürlichen Mercurii, so wol der Anfang des Spiritualischen Saltzes in einem ist, und in einer Materia gefunden wird, dar-

daraus der Stein, der für mir gewesen, gemacht wird, und nicht in vielen Dingen, ob gleich der Mercurius für sich, von allen Philosophis, und der Schwefel für sich, neben dem Saltze insonderheit eingezogen wird, daß der Mercurius in einem, der Schwefel in einem, und das Saltz in einem gefunden wird, so sage ich dir doch, daß solches nur auf ihre Uberflüßigkeit zu verstehen, welches in jeden am meisten gefunden wird, und particulariter in viel Wege mit nutzen kan gebrauchet und bereitet werden, zu der Artzney und Veränderung der Metallen, allein das Universal, als der höchste Schatz der irrdischen Weißheit, und aller drey anfahenden Dinge, ist ein einiges Ding, und wird in einem einigen Dinge zugleich funden und heraus gezogen, welches alle Metallen zu einem einigen machen kan, und ist der wahre Spiritus Mercurii, und Anima Sulphuris, samt dem Geistlichen Saltze, zugleich vereiniget beschlossen unter einem Himmel, und wohnhafftig in einem Leibe, und ist der Drache und der Adler, es ist der König und der Löwe, es ist der Geist und der Leichnam, so den Leichnam des Goldes färben muß zu einer Medicin, damit er überflüßige Macht überkommt, andere seine Mitgesellen zu färben.

O du gesegnete Artzeney von GOtt deinem Schöpffer gegeben, O du Himmlischer Mag-

net der grossen anziehenden Liebe, O du gültige Substanz der Metallen, wie groß ist deine Krafft, wie unerforschlich ist deine Tugend, und wie tapffer ist deine Standhafftigkeit, wol ist der hie auf Erden, welcher dein Licht mit Warheit erkennt, das alle Welt nicht in acht nimmt, kein Armuth wird er spüren, keine Kranckheit wird ihn rühren, und kein Gebresten wird ihm schaden, biß zu dem gesetzten Ziel des Todes, und biß zu der letzten Stunde, so ihm von seinem Himmels-Könige angesetzt wird. Es ist nit möglich, daß alle Zungen des Menschen so viel zu wege bringen können, die Weißheit zuverkündigen, so in diesem Schatz des Brunnens gelegt ist, alle Redner müssen darob verstummen, und zu schanden werden, ja erschröcken, und kein Wort sprechen können, wann sie diese übernatürliche Herrlichkeit anschauen und erkennen würden, und ich erschröcke für mir selbsten, wenn ich daran gedencke, daß ich so viel offenbahret habe; Ich will aber verhoffen meinen Gott zu erbitten, daß er mir dasselbe für keine Tod-Sünde zurechnen wolle, weil ich das Werck in seiner Furcht angefangen, durch seine Gnade erlanget, und ihm zu Lob offenbahret habe.

Ach du heilige immerwährende Dreyfaltigkeit, ich sage Dir Lob, Ehr und Preiß mit Hertz und Mund, daß du mir offenbar gemacht hast die grosse Weißheit die-

ser irrdischen Welt, nechst deinen göttlichen Worte, daraus ich erkennt habe deine allmächtige Krafft, und übernatürliche Wunder, welches die Menschen nit erkennen wollen, und bitte dich inniglich, gib mir ferner Verstand und Klugheit, daß ich ihren Gebrauch und Nutz, mit stetigen Danck-Opffer für dir zu der Christlichen Liebe meines Nächsten, und zu meiner Wolfarth, geistlich und leiblich in Tugend und Krafft gebrauchen möge, damit dein Nahme herrlich gemacht, geehret und gepreiset werde, wegen aller deiner Geschöpff im Himmel und auf Erden, und meine Feind erkennen mögen, daß du ein HErr voller unendlichen Wunder bist, damit sie einsmals auch zur Busse und zur Bekehrung kommen, und in der Unwarheit der Finsternis nit versincken mögen; Das helffe mir und uns allen, GOtt Vater, Sohn, und heiliger Geist, in seinem höchsten Thron, Glory, Macht und Herrlichkeit über alles erhaben, dessen Weißheit, kein Anfang noch Ende hat, und für welchem alle Himmlische, irrdische und Höllische Creaturen, mit Furcht erzittern müssen, hochgelobt in alle Ewigkeit, Amen.

O Seraphin, O Cherubin, wie groß sind deine Wunder und Thaten, sihe deinen Knecht an

an mit Gnaden, und laß dich erbitten von deinem Zorn, daß er diese Offenbahrung geschrieben hat.

Nun soll der Leser von der Geburt des Kupffers weiter wissen und also mercken, daß das Kupffer gebohren wird aus vielem Schwefel; Sein Mercurius und Saltz aber bey dem Kupffer stehen in einer Gleichmäßigkeit, sintemahl dessen keines weniger oder mehr in der Quantität gefunden wird, weil nun der Sulphur in der Menge den Mercurium und das Saltz überwündet, entstehet daraus eine grosse färbende Röthe, welche grosse Röthe das Metall eingenommen, daß der Mercurius seine Fixigkeit nicht vollbringen können, daß ein fixer Corpus aus ihm hätte können gebohren werden. Merck und verstehe also mit dem Kupffer, daß des Venus seine Gestalt des Leibes also bewandt sey, wie um einen Baum, so viel Hartz in und mit sich führet, wie der Lerchen-Baum, der Kien, Fichten und Tannenbaum, neben andern Geschlechten der Bäume mehr, welches Hartz nun des Baums sein Schweffel ist, den er zu Zeiten auch wegen seiner Uberflüßigkeit Seit-wärts von sich ausstöst, und nicht aller vertragen kan; Ein solcher Baum nun, so mit vieler Feistigkeit ringirt worden, durch die Natur und Auskochung der Elementa, brennt bald und gern, ist auch nicht schwer, und nimmer so wehrhafft, als das Eichen und der-

dergleichen hart Holtz, welches dicht und compact, und seine Poros und Schweiß-Löcher nicht so offen hat, wie die Art des leichten Holtzes, daß der Schweffel überflüßig herrschen könte, darum aber hat das Eichen-Holtz desto mehr Mercurium und ein besser Saltz, weder das Fichten, Kien noch Tannenholtz hat; Und solch Holtz schwimmet auch nimmer so gern auf dem Wasser empor, als das Tannenholtz, weil es verbunden und compact zugeschlossen, daß die Lufft leicht zu tragen verhindert wird. Also auch nun von den Metallen zu vernehmen, als insonderheit vom Golde, welches wegen seines vielen fixen wol ausgezeitigten und reiffen Quecksilbers, einen gar tichten, festen, compacten, fixen, unüberwindlichen Leichnam hat, dem weder Feuer noch Wasser, weder Lufft noch einige Verfaulung der Erden Schaden zufügen kan, weil seine Schweiß-Löcher verschlossen, daß die versehrende Krafft der Elementen ihnen nicht Schaden beybringen können, welche Fixigkeit und tichte compacte Zusammenfügung ein Beweiß von sich giebt, seiner natürlichen Schwere, so in andern Metallen nicht kan bewiesen werden, welches also zu spüren, nicht allein in Aufziehung seines Gewichts mit der Waag, sondern befindest solches auch also, wenn du ein Scrupel reines Gold auf einen Centner lebendiges Quecksilber legest, so fällt es bald zu Grunde, da dargegen alle Metallen so schwer, solche

auch das Queckſilber gelegt werden, empor ſchwimmen und nicht zu Boden fallen, weil ihre Lufft-Löcher weiter zertheilet ſind, daß ſie die Lufft oder der Wind zutragen, durchgehen kan.

Was nun weiter in der Artzney und Medicin, den Spiritum Veneris, oder Cupri betrifft, ſo ſolt du endlich in acht nehmen und obſerviren, daß er durchaus in ſeiner Tugend und Krafft gantz heilſam und hochnützlich geſpüret wird, nicht allein dieſer Spiritus, welcher in primo Ende liegt, ſondern auch eben derſelbe Geiſt, der in ultima Materia gefunden wird, ſeine Tugend, Krafft und Würckung iſt, daß er im Aufſteigen der Mutter für allen Medicamentis den Preiß hat, wider die hinfallende Sucht, iſt particulariter ſeines gleichen noch nicht erfunden worden, wie ſolcher Spiritus ingleichen die Waſſerſucht auszutrocknen, eine ſonderliche Gabe empfangen hat, er erhält das Geblüt für Fäule, und verdauet alles, ſo dem Magen entgegen zugeſtanden, zerbricht den Stein, weſſen Art er iſt. Aeuſſerlich in Wunden aber, macht dieſer Spiritus einen Grund zu heilen, den Schaden Noli me tangere von langen Zeiten her alſo genannt, und kein alter Schade mag ſich verwahren noch zu ſchützen ihr Ubel, daß dieſer Spiritus nicht angreifft, und einen Grund der Heilung vorſtellt, äuſſerlich bringt er eine Reinigung, und ſucht den ge-

gewiesen Kern, da die Heilung und die würckende Artzney hafften, und ihren Anfang haben kan; Innerlich aber gehet dieser Spiritus durch und durch, und sucht alles aus, was Arges im menschlichen Cörper ist, gleich dem edlesten Wund-Tranck, kein Apostema wird für diesem Geist bleiben, das von ihm nicht reformirt würde. Summariter aber, so sage ich, nimm den Spiritum Veneris recht in acht, so wird er innerlich und äusserlich sich dermassen mit Verwunderung erzeigen, und erweisen, das von vielen unglaublich über alle Natur wird eracht werden. Und so viel vom Spiritu Veneris. Schließlich und letztlich, so solt du vom Geist des Kupffers also verständiget seyn, daß dieser Geist ist ein hitziger Geist, durchgehende und suchende, verzehret alle böse Feuchtigkeit und übrige Phlegma, in Menschen und Metallen, und mag billich unter die Cron der Medicin mit unterzehlt werden, er ist sehr feurig und scharff, unverbrennlich, doch geistlich und unformlich, darum kan er auch als ein Geist unförmliche Dinge particulariter helffen feurig machen, auskochen und zeitigen, und bist du ein rechter Naturkündiger, so laß dir diesen Spiritum und Geist befohlen seyn, er wird dich in allen Nöthen, der Gesundheit und des Reichthums, mit nichten verlassen, sofern du ihn recht observirest, und secundùm justitiam exequirest. Ich will verhoffen, mein Ruffen und Begehren wird einmal statt finden,

den, und Gehör haben, bey vielen so die Natur in acht nehmen, und mit Sehnen auszuforschen und auszulernen Verlangen tragen, darum werden sie ihre Sinne schärffen, die Augen aufthun, und den Ohren Verhör gestatten, daß ein solches aus meinem Bericht werde erlernet werden, das niemals in acht genommen noch recht erlernet worden, welches in diesem Geist des Kupffers gefunden wird, innerlich und äusserlich, wer da meine Schrifften nicht mercken, observiren, verstehen oder recht in acht nehmen kan, der wird nicht viel Heimlichkeit ergründet, noch mit Bestand und Warheit ohne mich erforschet, und Erlernung mit Nutzen erschöpffet und gefasset haben, darum kan mich niemand richten, was den Kupffer-Geist anbelanget, er habe denn zuvor das Kupffer umgewandt, und alle Heimlichkeit in seiner innerlichen Tugend recht erlernet, wie ich gethan, da ich was bessers kan erfahren, so ich nicht weiß, so bitte ich darum gantz fleißig, nichts zu verschweigen, so soll seine Lehre wohl vergolten werden mit tausendfältiger Nutzbarkeit, und befehle dich hiermit dem höchsten Schöpffer.

Vernunfft kan nicht allzeit begreiffen,
Ein Sach, so Venus kan erreichen.
Niemand wirds finden bald im Sinn,
Verstand stösset gar weit von hin.

Sein

Sein Geist allein wirds alles richten,
So soll Mercurius bey ihm pflichten.

Das fünffte Capitel.

Von Anzeigung des Marti, seinem Geist und Tinctur.

MArs und Venus haben einen Geist und Tinctur, sowol das Gold und ander Metall, wie gering und wenig solcher Geist bey jedem Metall gefunden wird. Es ist unlaugbar und offenbar bey jedermann, daß mancherley Menschen sind, und mancherley Sinn, ob gleich die Menschen aus einer prima Materia Anfangs sind, und aus einem Saamen gebohren und herkommen, so haben sie doch vielerley Unterscheid ihrer Sinnen, weil ihre Würckung des Gestirns aus Ursach solches vollbracht hat, denn die Eingiessunge der grossen Welt, würcket das andere nach ihr in die kleine Welt, weil alle Sinn, Natur und Gedancken, samt der gantzen Complexion des Menschen, allein aus einer Eingiessung des Syderischen Gestirns herkommt, und nach den Planeten und den Astris sich erweiset, da denn nichts vorhilfft, noch solche Influentia dasselbe erwehren kan, dieweil die Geburt ihrer Vollkommenheit schon und allbereit vollendet und zum Ende gebracht.

Als ein Mensch ist geartet von Natur zum studiren, einer hat Lust zu der Theologia, der ander ad Jurisprudentiam, der dritte zu der Medicin, der vierdte will gar ein Philosophus alleine bleiben. Über dieses sind viel Ingenia zu Handwercken geneigt und genaturt; Als einer wird ein Mahler, der ander ein Goldschmid, dieser ein Schuster, jener ein Schneider, ein Bildschnitzer, und so fortan, mannigfaltig und unerzehlig, dieses alles nun fällt aus der Influentz des Gestirns, daraus die Imagination gestärcket und fundiret wird, übernatürlich, darauf sie zu beharren entschlossen, wie auch befunden wird, was ihm der Mensch einmal im Sinn vorgenommen, und einen Grund darauf gebildet hat, daß ihm dasselbe niemand abwenden noch wehren kan, beständig darauf zu beharren, ausgenommen der Todt, das alles am letzten beschleust. Also auch von den Chymicis und Alchymisten zu verstehen, welche in der Natur Heimlichkeit gerathen, daß sie nicht gerne abzulassen gedencken, sie haben denn die Natur gar ausgeforschet, gäntzlich absolvirt und zum Ende gebracht, wie doch nicht wohl geschehen kan.

Gleicher Weise verstehe nun von den Metallen auch, nachdem die Eingiessung und Einbildung von oben herab geschieht, also geschicht auch die Form, obwol die Metallen zugleich Metallen geheissen werden, auch zugleich

Me-

Metallen sind, so wirst du doch verstanden haben durch vielerley Sinn der Menschen, so auch Menschen aus einer Materia zugleich, daß vielerley und unterschiedliche Metallen seyn können, welche Metall, eine hitzig und trocken, eine kalt und feucht, die andere eine vermischte Complexion und Natur an sich genommen hat, darum weil das Metall Martis für andern durch ein grobes Saltz in der meisten Quantität in seinem Gradu ordiniret worden, so wird auch der härteste, ungeschmeideste, gestrengeste und gröbeste Leib an ihm gefunden, den ihm die Natur also zugeeignet und vergönnet hat, des Mercurii ist am wenigsten bey ihm, des Schweffels mehr, und des Saltzes am meisten, darum und aus solcher Mixtur und Vermischung, sein leibhafftiges Wesen entstanden, und in die Welt mit Zuthun der Elementa gebohren worden. Sein Geist in der Würckung ist den andern Geistern gleichförmig; Allein so der rechte wahre Spiritus ex Marti kan erkannt werden; So sag ich dir in aller Warheit und rechter Weißheit, daß ein Gran seines Geistes oder Quintæ Essentiæ mit Spiritu vini eingenommen und gebraucht, stärcket dem Menschen Muth, Hertz und Sinn: Keine Furcht wird funden wider oder gegen alle seine Feinde, es erwecket in ihm ein Löwen-Hertz, und erhitzet einen Streit und Kampff mit der Veneri zu erjagen und zu vollbringen. Wenn die Conjunctio Martis und Vene-

Veneris in gewieser Constellation recht getroffen werden, so haben sie Glück, Sieg und Uberwündung in Lieb und Leid, im Streit und Freud, und werden doch einig bleiben, wenn sie gleich die gantze Welt zum Feinde und gentheil hätten, weil ich aber ein geistlicher Mann bin, mich der Geistlichkeit untergeben, und meine Seele Gott befohlen habe, ohne Anreitzung Menschlicher Begierde, und Anreitzung der Lüste im Fleisch, weil dieselbe unerlaubt einen Weg zur Höllen, GOttes Gebot, Furcht und Nachlaß aber des Menschlichen Willen, so durch seine Gebot zugelassen, einen Weg zum Himmel bereiten, wenn sie in der rechten Anruffung und um rechten wahren Glauben an den einigen Gnaden-Thron, Mitler und Patron JEsum Christum unsern Seligmacher verharren. Durch diesen Spiritum und Geist werden alle Martialische Kranckheiten wunderbarlich vertrieben, curirt und geheilet. Als da ist die Dissenteria oder rothe Ruhr, oder der Durchbruch, die Kranckheit der Weiber, Menstrum genannt, weiß und roth, alle Bauchflüs und öffene Schäden, an Schenckeln, Beinen und dem gantzen Leibe, samt allen den Kranckheiten, innern und äussern, wie sie auch immer heissen mögen, da der blutige Mars Ursach zu ergiebet und ereignet, welche ich allhie in genere mit Nahmen zu erzehlen unterlassen will, und ohne das von den verständigen Medicis und Artzten erkenntlich und

und bekänntlich ist, solche Gebrechen und Kranckheiten; so dem Marti und seiner Jurisdiction unterworffen sind. So der Spiritus des Eysens recht erkannt wird; so hat solcher Spiritus eine geheime verwandniß mit dem Spiritu Veneris, daß sie in einem conjungirt werden können, daß eine einige Materia aus ihnen beyden wird, gleicher Würckung, Form, Substantz und Wesens, welche auch gleichmäßige Kranckheiten heilen, würcken und vertreiben können, so wol die particularitäten der Metallen in veränderung zu bringen mit Nutzen, Lob und Uberschuß. Es soll aber propriè der Mars also observiret werden, mit samt seiner Tugend; daß er in seiner Corporalischen Form, allein hat einen irrdischen Leib, der kan gebraucht werden zu viel Sachen, zu verstellunge des Blutes; äusserlichen Wunden, zur gradirung der Lunæ, und innerlich zur verstopffung des Leibes; das aber nicht jederzeit nützlich ist, beyde an des Menschen Leibē innen und äusserlich, so wol die Metallen anbelanget zu gebrauchen; dieweil per se ohne bewust rechte Mittel, so die Natur in ihrer geheimen Wissenschafft hat, nicht viel nützer zu erlangen ist.

Noch eins muß ich jetzo fürhalten, daß der Magnet, und das wahre Eysen in leiblichen Kranckheiten fast einerley Nutz ausrichten; auch fast einerley Natur in sich haben und mit sich führen, wie ihm im Himmlischen, Geist-

lichen und Elementischen Verstande ist, zwischen dem Leichnam, seiner Seele und dem Chaos, daraus die Seele und der Geist gangen ist, der Leichnam hat sich aus der composition am letzten funden.

Wie soll man es nun machen, die unverständigen groben Gesellen werden es nicht begreiffen, die halbverständigen werden es nicht in acht nehmen, was ich schreibe, und die übernaturverständige werden zu viel dran klügeln, da muß ich nun Rath haben, und wolte gern finden, daß ich diese überklüglinge Leute alle zu Freunden behalten müste: Das will ich dich nun hiermit lehren unterrichten, und bald verständigen, weil das Argument seine beschluß-rede, und den Sententz selbsten erkläret und von sich gibt, darum bleibet die Resolution offen, und kan zu keinem Urtheil des Verstandes weiter, denn für sich selbsten, erkläret und resolviret, behalten noch angedeutet werden.

Am letzten behalt dieses hierauf in diesem Capitel, daß keine Haußhalt mit Bestand kan verrichtet werden in Einigkeit zweyer Eheleut, da eins nach Orient, die ander Part ihren Wagen nach Occident wenden und anspannen will, den sie werden ungleich, dero gestalt, den Wagen in gleichem Gewichte anziehen können, daraus eine grosse Uneinigkeit und Verhinderung entstehet, dasjenige zu erlangen, welches man wol gemeynet hätte; sondern

dern da sonsten treue Eheleute ihre Haußhalt recht mit Bestand vollführen wollen, so müssen sie eines Geistes, eines Sinnes, eines Gemüths, und einer Tugend seyn, alles zu vollbringen, was ihr beyder Sinn, Hertz und Gemüth ist, eines in das andere zu würcken, so anders Liebe und Treue soll vollständig seyn. Aus mangelung dieser Stücke eines, so sind die Tria principia nicht recht beyeinander, denn der Mercurius ist verzagt, und zu wenig, wegen der Beständigkeit und Standhafftigkeit, der Sulphur ist zu wenig, er kan den Leib der Liebe nicht erwärmen, weil sie zu gar sehr verloschen ist, und das Saltz hat auch nicht seine rechte bequeme natürliche Art, sondern zu hart und viel, demnach es eine harte Coagulation macht, scharff ist und beisset, weil solches durch Treu und Standhafftigkeit sich nicht erweiset. Also gehts jetzt auf der Welt zu, und die Welt gehet jetzo irre und schwanger mit solcher Untugend, denn wenig ist Beständigkeit, klein die Liebe, wenig die Treue.

Dieses Philosophische Exemplum verhoffe wird mir gut gehalten werden, weil Syrach die gute Treue und Bosheit eines falschen Weibes lobet und schilt, und beydes zu unterschiedener Weise: Allein hiermit sage ich dem Marti sein Valet, daß niemandes das Urtheil einerley, viel weniger allerley Sachen zu unterscheiden weiß, denn wer sie dißfalls in acht genommen, ihre Natur und Eigenschafft erlernet

und erfahren, auch daß er sie recht erkannt und ausgegründet hat. Gott der Himmlische Vatter, und die ewig währende, und von Anbegin herkommende Krafft, scheide uns also in der gestalt, daß der irrdische vergängliche Leib, die Himmlische Geistliche, unvergängliche Erklärung wiederum erreichen, begreiffen und annehmen möge, Amen.

Magst du mich wissen nicht allein,
Ach so schaff mir ein hülffe rein.
Richt den, und höre was ich sag,
So find'st du recht waß ich vermag.

Das sechste Capitel.

Von dem Geist des Goldes.

DIe Klarheit des Himmels hat mir jetzo Befehl gethan, meiner Feder zu gebieten, eine Sache zu entdecken, der Tapfferkeit, und des Bestandes, weil die Sonne ist ein brennend verzehrendes Feuer, heiß und trocken, darinnen eine rechte wahre Krafft stecket aller natürlichen Dingen, welche Krafft der Sonnen, würcket Verstand, Reichthum und Gesundheit. Mein Gemüth wird fast betrübt, und mein Geist wird erschrocken in sich selbsten, ein solches offenbarlich an Tag zu geben, das für mir nicht offenbarlich in gemein gewesen ist, und lautbar zu machen, welches der

Tieffe mit grosser Geheimnis verborgen gelegen. Doch so ich in mich selbsten schlage, und gehe in mein Gewissen, so habe ich keine Aenderung finden noch ergreiffen können, mein Gemüth zu brechen, und in ein ander Vornehmen zu bringen, welches eine Ursach geben möchte aller Verhindernis, doch will ich reden, mit Bescheidenheit, und schreiben mit Verstand, damit kein Ubel erfolge; Sondern vielmehr eine Danckbare Nutzbarkeit erjagen möge, welches ich nach art und Gelegenheit vorgebildet, wie die Philosophi für mir gethan.

So mercke nun und gib deinem Sinn vollständige Gedancken, und entschlage dich aller fremden Sachen, so zu deiner Speculation der Philosophey nicht dienlich, sondern vielmehr ein Verderb erwecken, des nützene, darnach du mit emsigkeit gestrebet hast, und solt wissen, wenn du ein hertzliches Sehnen, und mächtiges Verlangen trägest, zu überkommen den Güldischen Magneten, daß dein Gebet zu förderst recht gegen Gott, in wahrer Erkäntnis, Reue, Leid, und rechter Demuth angewendet werde zu erkennen und zu lernen, die drey unterschiedene Welt, so Menschlicher Vernunfft unterworffen sind, als da ist die überhimmlische Welt, darinnen die rechte unsterbliche Seele ihren Sitz und Residentz neben ihrer ersten Ankunfft hat, und ist nach Gottes Schöpffung, die erste bewegliche Empfindlichkeit oder die erste bewegende empfindliche

liche Seele, so das natürliche Leben, von einem übernatürlichen Wesen gewürcket hat, und ist solche Seele und solcher Geist die Wurtzel und der Brunn anfänglich, und die erste Creatur, so in einem Leben entstanden, und das primum mobile, darüber unter den Gelehrten, Wolklugen, so viel disputirens gewesen.

Folgend so nimm die andere Himmlische Welt auch in acht, und observir sie fleißig, denn darinnen regieren die Planeten, und das gantze Himmlische Gestirn hat in solchem Himmel seinen Lauff, Tugend und Krafft, und vollbringen den Dienst darinnen, darnach sie von Gott gesetzt sind, und würcken in solchem Dienste durch ihren Geist die Mineralia und Metallen.

Demnach so gehet aus diesen zwo unterschiedlichen Welt darinnen begriffen und befunden wird, was die andern zwo gewürcket haben, als die Uberhimmlische, und Himmlische Welt, und aus der ersten Uberhimmlischen Welt, entstehet der Brunn des Lebens, und der Seelen, aus der andern Himmlischen Welt das Licht des Geistes, und aus der dritten der Elementischen Welt, das unüberwündliche Himmlische, doch empfindliche Feuer, daraus das greiffliche ausgekochet wird, diese drey Materien und Substantz geben, und gebähren nun die Form des Metalls, unter welchen Metallen allen das Gold den Vorzug

hat

hat, weil die Syderische und Elementische Würckung den Mercurium in diesem Metall desto vollständiger zu einer satten und gnugsamen Reiffe ausgekocht nnd gezeitiget hat.

Und zu gleicher Weise wie der Männliche Saamen einfält in die Mutter, und das Menstruum beruhret, welches seine Erden ist, der Saame aber, so aus dem Manne gehet in das Weib, ist von dem Syderischen und Elementischen in beyden gewürcket worden, daß sie vereiniget, und durch die Erde gespeiset werde zu der Geburt.

Also verstehe nun auch, daß die Seele der Metallen, so durch eine unempfindliche, unsichtbare, unbegreiffliche, verborgene, und übernatürliche Himmlische Composition als aus Wasser und Lufft, welche aus dem Chaos förmlich worden, empfangen, demnach weiter durch das Himmlische Elementische Licht, und Feuer der Sonnen ausgekocht wird, dadurch das Gestirn die Kräffte bewegt, wenn seine Wärme im innern der Erden, als in der Mutter gespüret wird, denn durch die Wärme würckende Eigenschafft des obern Gestirns, wird das Erdreich entschlossen und aufgethan, daß ihr eingegossener Geist der Erden eine Nahrung und nutrimentum von sich geben, und etwas gebähren kan; Als Metall, Kräuter, Baum und Thiere, da ein jedes insonderheit seinen Saamen zu weiterer vermehrung und augmentation mit sich bringet, und wie er mel-

det, gleichermassen die Menschen spiritualisch und Himmlisch empfangen, welches Seel und Geist, und durch speissung des Erdreichs in dem Leibe der Mutter, förmlich erzogen wird zu der Vollkommenheit, also gleichermassen in allen Stücken von den Metallen und Mineralien zu mercken und zuverstehen ist.

Dieses ist aber die rechte Heimligkeit Solis oder des Goldes; Nemlich, dich durch ein Exempel und Gleichnis zu berichten, und zu verständigen, daraus zu finden ist der Natur möglichkeit, und ihr Mysterium derogestalt.

Es ist beweißlich, daß das Himmlische Licht der Sonnen einer feurigen Eigenschafft ist, und eines feurigen Wesens, so ihr durch einen Himmlischen, fixen uud beständigen Schwefel-Geist, von GOtt dem Allerhöchsten, als Schöpffer Himmels und der Erden zu erhalten, ihrer Substantz, Form und Leibes verliehen ist, welches Geschöpff durch seinen schnellen beweglichen Lauff, durch solche schnelligkeit von der Lufft in stetigwährender erzeigung entbrandt und angesteckt wird, welche anbrennung, so lange der Lauff währet, und die gantze geschaffene, sichtbare Welt beständig verharren und bleiben wird, nimmer verlöschen, noch einiger seiner Krafft abnehmen wird, weil keine verbrennliche Materia vorhanden, so ihr zugeben, durch welche Verzehrung das gantze Licht des Himmels in Abnehmung gereichen könte.

Al-

Also nun ist das Gold von dem obern seines Wesens dermassen ausgekocht, gezeitiget, und zu einer solchen fixen unüberwündlichen Natur worden, daß ihm nichts schaden kan im geringsten, weil das ober fixe Gestirn das untere durchgangen hat, daß das untere fixe Gestirn aus eingiessen und Verleihung des obern seines gleichen mit nichten weichen darff, sintemal das untere von dem obern eine solche fixigkeit und beständigkeit erlangt, und erreichet hat, das magst du nun wol behalten, observiren und in acht nehmen von der prima materia des Goldes.

Noch ein Gleichnis muß ich jetzo anziehen nach Philosophischem Brauch, von dem grossen Licht des Himmels, und von dem kleinen Feuer, so irrdisch allhier täglich angezündet, und für Augen brennlich gemacht wird, weil das grosse Licht mit dem kleinen Feuer allhier auf Erden eine Magnetische Vergleichung und anziehende liebende Krafft hat, die doch unförmlich und unbegreifflich ist, allein geistlich und spiritualisch, unsichtbar, unempfindl. ., und unbegreifflich befunden wird.

Es ist in acht zu nehmen und zu behalten, wie durch die Erfahrenheit kundt gethan, und beweißlich gemachet wird, daß das grosse Licht des Himmels, mit dem kleinen für das irrdische, eine sonderliche Liebe, Affection und Zuneigung trägt, wegen der spiritualischen Lufft, dadurch sie beyde fortgetrieben, und für

ihrer Ersterbligkeit erhalten werden, denn man sehe an, wenn die Lufft durch grosse Wässerigkeit, so von ihr aufgezogen, und in sich genommen wird, eine Corrumpirung empfängt, daß durch die Nebel und fernere Coagulation, und zusammen fügen, Wolcken geboren werden, daß die Stralen der Sonnen verhindert wird, daß sie keine Reflexion erlangen, noch eine rechte penetrirende Krafft überkommen noch haben kan; Jngleichen auch das kleine jrrdische Feuer in dunckelm trüben Regenwetter nimmer so frisch brennt, noch sich mit Frölichkeit erzeiget in seiner Würckung, als wenn eine schöne, reine, klare unverfälschte Himmlische Lufft verhanden, Ursach ist diese, weil durch Verhinderung den Zufall und wässerigen Lufft, die Liebe gestricket, und verhindert wird, daß die anziehende Krafft betrübt, und ihre vollständige Liebe und Würckung, wie wohl geschehen solte, nicht verbringen kan, denn die Hinderung bringet das widerwärtige Element die aquosität.

Gleich wie nun die Sonne, als das Himmlische grosse Licht, mit dem kleinen jrrdischen Feuer eine sonderliche Gemeinschafft und Liebe hat an sich zu ziehen, nach Magnetischer Art und Weise: Also hat die Sonne und das Gold auch seinen sonderlichen Verstand, und eine sonderliche anziehende Krafft und Liebe zusammen, weil die Sonne das Gold gewürcket hat, durch die tria principia die ihren

Magneten haben, welcher die Sonne am nächsten verwand und den höchsten Gradum erlangt und überkommen hat, daß die tria principia am mächtigsten und kräfftigsten darinnen erfunden werden, das Gold folget allererst hernach in seiner Corporalischen Form, weil solches aus den tribus principiis zusammen gesetzt, von den Himmlischen und güldischen Magneten aber seinen Anfang und Ursprung hat.

Das ist nun die höchste Weißheit dieser Welt, eine Weißheit über alle Weißheit, Ja eine Weißheit über alle natürliche Vernunfft und Verstand, denn durch diese Weißheit wird begrieffen, anfänglich Gottes Schöpffung, das Himmlische Wesen, die Firmamentische Würckung, die geistliche Einbildung, und das leibhaffte Wesen, und begreifft in sich alle Qualitates und Eigenschafften und alles so den Menschen erhält und bewahret. In diesem Güldischen Magneten stecket und ligt begraben die Resolutio und Auflössung aller Metallen, und Mineralien ihre Herrschung, auch ihrer Materia der ersten Geburt, und ihr vermögen zur Gesundheit, auch hinwiederum die Coagulation und Fixatio der Metallen, neben der Operatio, alle Kranckheiten zu vertreiben, diesen Schlüssel nimm in acht, denn er ist Himmlisch, Syderisch und Elementisch, daraus das irrdische geboren

wird,

wird, er ist übernatürlich, und natürlich zugleich und ist gebohren aus dem Spiritu Mercurii, Himmlisch, aus dem Spiritu Sulphuris, geistlich, und aus dem Spiritu Salis, leiblich, das ist der gantze Weg, und das gantze Wesen, der Anfang und das Ende, denn der Geist und der Leib durch die Seele in einem zusammen verbunden, daß sie nimmermehr können geschieden werden; Sondern ein gantz vollkommen, standhafftigen Leib gebähren, dem nichts schaden kan. Aus diesem geistlichen Wesen, und aus dieser geistlichen Materia, daraus das Gold anfänglich in ein Corpus und in einen Leib leibhafftig gemacht worden, daraus wird das wahre Aurum potabile vollständiger gemacht, denn aus dem Golde selbsten, so zuvor spiritualisch muß gemacht seyn, ehe aus ihm ein Trinckgold kan bereitet werden. Dieser Spiritus curirt und heilet auch den Aussatz, die Frantzosen, als ein überfixes Mercurialisches Wesen, trocknet aus und verzehret die Wassersucht, und alle flüßige offene schäden, so in lang währender Zeit getobet haben, stärcket das Hertze und Hirn, und macht ein gut Gedächtnis, macht gut Geblüte, und bringet Lust, Frölichkeit und begierde in Menschlicher anreitzung der natürlichen Beliebung. Da die Quinta Essentia perlarum mit der Tinctura corallorum vermischet, und diesem geistlichen Gold-Wesen in gleichem gewicht administrirt und zugeschlagen wird, auf

zwey

zwey Gran seines Gewichts zu gebrauchen und in acht zu nehmen, der mag kühnlich vertrauen, und mit der Wahrheit berichtet seyn, daß ihm kein einiger Unfall natürlicher Kranckheit zu verletzung seiner Gesundheit, Schaden zu bringen wird, begegnen noch widerfahren können, weil im Gold-Geist die Natur allein stehet, alle schwachheiten zu verändern, wegzunehmen und in Verbesserung zu bringen, daß ein vollkommener Leib ohne einige Kranckheit erkannt wird. Die Qvinta Essentia der Perlen, stärcken das Hertz, und machen ein vollständig Gedächtnis der fünff Sinnen. Die Tinctura corallorum vertreibet alles Gifft, samt den bösen Geistern, die das gute fliehen, also kan die Seele im Wasser, verkehrt des Goldes die geistliche Wesenheit der Perlen, und der Sulphur der Corallen in einem vereiniget, ein solches verrichten, das der Natur sonsten nicht wol zu glauben, weil aber die Erfahrenheit, so erwiesen die unleugbare Warheit bestättiget, so bleibet diese Hertzstärckung in diesem zeitlichen Leben, billich, und gehet auch billich allen Hertzstärckungen mit Verwunderung und Wunderthaten zuvor, sie mögen auch Nahmen haben wie sie wollen. Ich bin ein geistlicher Mann, dem geistlichen Stand unterworffen, und mit dem geistlichen, göttlichen Eyd, dem Benedicter Orden zugethan, aus solchem Orden erlange ich durch mein innerlich Gebet, tröstung und zusage göttliches Worts,

Worts, ein Labsal meiner Seelen, aber in leibhaffter Anfechtung meiner Schwachheit, und meiner Mitbrüder habe ich keine bessere Stärckung durch GOttes Seegen erfunden und gebraucht, als diese drey Composita vereiniget, GOtt gebe, segne und vermehre solche Krafft und Vermögen, biß an das Ende der Zeitlichen Welt, das die Menschen mit dem Tode zugleich verwechseln müssen. O du güldische Krafft deiner Seelen, O du güldischer Verstand deines Geistes, O du güldische Würckung deines Leibes, GOtt der Schöpffer bewahre dich, und gebe allen irrdischen Creaturen, so ihn lieben und ehren, das wahre Verständniß aller Gaben, damit dein Wille geschehe im Himmel und auf Erden, und das sey von dem Geist des Goldes jetzo genug eröffnet, biß zu der Wiederkunfft Helia.

Hierauf setze ich einen kurtzen Proceß. Nimm ein Spiritum Salis, damit extrahir und zeuch aus den Sulphur Solis, das Oleum Salis scheid darvon ab, und rectificir den Sulphur Solis cum Spiritu vini, daß er lieblich wird ohne Corrosiv. Demnach nimm das rechte Oleum victrioli, so aus dem Victriol des Grünspans gemacht, solvir darinn Martem; Mach wieder ein Victriol daraus, und resolvir ihn abermal in ein Oleum oder Spiritum, den rectificir ingleichem, wie zuvor cum Spiritu

tu vini, conjungir sie, und zeuch den Spiritum vini darvon ab, die Materia so trocken bleibet, resolvir in Spiritu Mercurii nach rechtem Gewichte, circuliers und coagulirs, wenns fix und beständig wird ohne Auffsteigen, so hast du eine Artzney zu tingiren, Menschen und Metall, wenn sie mit präparirtem Gold fermentiret wird.

Das siebende Capitel.

Von der Tinctur Lunæ.

DJe Tinctur und der Geist des Silbers erweiset seine Farbe auf Himmelblau, sonsten ist er ein wässeriger Geist, kalt und feuchte, und nicht so hitzig in seinem Grad, als welcher im Golde Martis und Veneris gefunden wird, darum ist die Luna mehr phlegmatisch denn feurig, wiewohl sie durch das Feuer aus ihrer wässerigen Substanz in eine Coagulation bracht worden, welchergestalt die Metallen ihre färbende Geister und Coagulation überkommen, gleicher massen haben auch die Steine ihre Fixigkeit, Härte und Farbe erlangt, als aus einer Influenz; In dem Demant wird ein fixer coagulirter Mercurius funden, darum ist er fixer und härter, und kan also nicht zerbrochen werden, wie die andern Steine; So wird in dem Rubin funden die Tinctura Martis, oder der Sulphur des Eisens; In

In dem Smaragd der Sulphur Veneris; In dem Granat die Anima Saturni; In dem Zinn die Tinctur, so in dem Stein des Topasii gefunden wird; Und die Cristall wird dem Mercurio vulgi zugeeignet, und in dem Saphir wird der Sulphur und die Tinctur Lunæ gefunden, doch jedes insonderheit nach seinem Verstand und nach seiner Art, und in den Metallen auch nach ihrer Form und Geschlecht, und wenn dem Saphir seine blaue Farb benommen und ausgezogen wird, so ist sein Kleid von dannen, und sein ander Corpus ist weiß einem Demant, doch beraubet allein der Härte, so in dem Demant gefunden wird, gleich wenn das Gold seiner Anima auch verlustig wird, giebt sie ein weiß Corpus und ein fixen weissen Gold-Leib, der von dem suchenden Studenten, und von den Jüngern der Kunst eine Luna fixa getaufft und genennet wird.

Darum solt du nun verstehen und mercken, daß gleichwie von dem Stein des Saphirs dir angezeigt worden, etwas zu begreiffen, ebener massen solt du lernen im Gegentheil, wohin meine Rede auf die Metallen zu erlernen anzudeuten ist.

Denn dieser blaue Geist ist der Sulphur und die Seele, daraus das Silber und sein Leben empfängt, beyde in der Erden und oberhalb der Erden, durch Kunst und die weisse Tinctur des Silbers, auf Weiß steht in der Magnetischen Form des einigen Dinges und

Ge-

Geschöpffs, darinnen das Primum ens auri auch gefunden wird.

Ach ihr hochbegabten Redner, wo bleibet hier eure Stimmme, diß Geheimniß zu erklären, und ihr vermeynten Naturkündiger, euer Schrifft und Bericht des Verstandes, auch ihr Aertzte, wo ist eure Meynung hingeflogen, etwas über Meer von fernen zu holen, damit ihr die Wassersucht, und alle Lunarische Kranckheiten heilen wollet, ihr werdet sagen, diese meine Rede seye euch zu finster, ist dem also, so zündet an das irrdische Licht, und suchet, and schämet euch nicht Freundschafft zu machen mit dem Vulcano, und lasset euch nichts verdriessen, so werdet ihr durch Verleihung des ewigen GOttes befinden, daß der Geist des Silbers in sich führet die Wassersucht zu heilen und zu vertreiben, gäntzlich allein, wie der Geist des Goldes und Mercurii die Schwindsucht hinweg nehmen kan, in der Wurtzel, daß auch das Centrum solcher Kranckheit nicht mehr kan gefunden werden. Daß aber die Luna in den Adern der Erden mit einer hitzigen Substantz und Qualität nicht also versehen ihrem Grad, sondern einer wässerigen Art unterworffen, solche Schuld lege auf das grosse Licht des Himmels, welches seiner wässerigen Einfliessung halber solche Eigenschafft in das andere Geschöpff, und in den andern Planeten der Erden, als in das Silber gepflantzet hat. Und ob wol das Silber einen

fixen Mercurium, oder ein fixes Quecksilber mit sich führet, so in ihm gebohren, so mangelt ihm doch der hitzige fixe Schwefel, welcher seine phlegma nicht recht austrocknen und verzehren können, darinnen sie keinen compacten Leib überkommen, es geschehe denn nachmals durch Kunst der kleinen Welt, und weil der Leib nicht compact wegen der grossen wässerigen Substantz, so sind ihre Pori nicht recht verwahret, noch beschlossen das Pondus zu bestehen, und einen Kampff auszuhärten für den Feinden, welche Tugenden im Gold aber aller erfunden werden müssen, da anders das Gold alle Feinde überwünden, und alle Examina ohne Mangel bestehen soll.

Alle Sachen im Anfang sind schwer, wenn sie aber zum Ende bracht werden, so sind sie leicht zu verstehen und zu begreiffen, wenn du den Spiritum und die Anima Lunæ recht in acht nimmst, und auch recht erkennen lernest, so kanst du das Mittel der Arbeit bald begreiffen, wie sie das Ende ihrer Nutzbarkeit von sich geben soll, darum will ich dir jetzo ein Exempel fürhalten, und dich durch eine Bauren-Regel verständigen, daß du zu begreiffen hast, und nachzudencken, von einem Kinderspiel, auf eine hohe wichtige Sache, solche mit Nutz auszuforschen und vorzustellen; Als nemlich:

Es wird von einem gemeinen Bauersmann auf einen wohlgedüngten und zugerichteten Acker aus-

ausgeworffen der Saamen des Leines, oder der Lein-Saamen, welcher Lein-Saamen nach seiner Putrefactio aus der Erden durch Würckung und Forthelffung der Elementa herfür kreucht, und eine Materia des Flachses für Augen stellt, samt seinem Saamen, so er argumentirt mit sich bringet, welcher Flachs ausgerauffet, und von seinem Saamen abgesondert wird. Es kan aber zwar solcher Flachs mit Nutzen zu keiner Arbeit gebraucht und bereitet werden, es sey denn daß solcher Flachs anfänglich durch das Wasser erfaulet und putrificirt wird, durch welche Putrefactio sich das Corpus erschleust, und einen Ingress seiner Nutzbarkeit überkommt und erlanget; und nach geschehener Fäulung und Ausschliessung wird der Flachs wiederum durch die Lufft und Sonne ausgetrocknet, und wiederum durch solche Coagulation reiterirt und abgebracht in ein förmlich Wesen, damit weitere Arbeit aus ihm erfolgen kan.

Dieser bereitete Flachs wird demnach gebucht, geklopfft, zerbrochen und geschwunden, letztlich auch durch die Hechel gezogen, damit sich purum ab impuro, das reine von dem unreinen, und das grobe von dem subtilen scheiden kan, welches sonsten ante præparationem oder für der Bereitung mit nichten geschehen kan, oder zuwege bracht werden mag, demnach wird der Flachs gesponnen zu Garn, das Garn wird gesotten in Wasser über dem Feuer,

oder sonsten eingeäschert, und wird bey die Wärme gestellt, dadurch eine neue Reinigung geschicht, damit die Trübigkeit und überflüßige Unart vollends abgesondert gescheiden wird, und nach rechter Auswaschung wird das Garn getrocknet, dem Werckmeister überantwortet, und Tuch daraus gewebet, dieses Tuch wird aber weiter durch öfftere Anleckung des Wassers clarificirt und weiß gemacht, zerschnitten von den Schneidern und andern Leuten, und zu ferner Nutzbarkeit des Haußhaltens angewandt; Und wenn solch Leinen-Gewand gäntzlich zerrissen und zu nichte gemacht worden, so werden die alten Lumpen und Hadern colligirt, gesammlet, und in die Pappier-Mühlen überantwortet, da der Meister Pappier daraus bereitet und machet (wie denn das Pappier weiter demnach kan gebraucht werden.)

Wenn nun das Pappier auf ein Metall oder Glaß gelegt, angesteckt und verbrant wird, so gehet der vegetabilische Mercurius aus dem Pappier in die Lufft und fleucht darvon, das Saltz bleibt in der Aschen, und der brennende Sulphur, was sich im verbrennen nicht so geschwinde verzehren kan, resolvirt sich in ein Oel, welches eine gute Artzney den dunckeln gebrechlichen Augen ist; Dieses resolvirte Oel hat eine treffliche Feistigkeit in sich, welche Fettigkeit die Materia des Pappiers, vom Anfang seines ersten Saamens des Flachses mit sich geführet hat, und sich also die ulti-

ma

ma Materia des Flachses, als das Pappier, hinwiederum in primam materiam, als in die fette sulphurische Olität des Flachs-Saamens resolviren muß, samt Scheidung seines Mercurii und Saltzes, daß aus dem letzten das erste, als der Grund, offenbar gemacht, und aus dem ersten die Tugend und Würckung erkannt wird.

Ob wol diese erzehlte Ratio grob und nicht subtil, so solt du doch daraus erkennen lernen, was da subtil und heimlich ist, denn den unverständigen Leuten muß das subtile durch grobe Exempel eingegossen werden, damit sie zu lernen haben das grobe abzulegen, und das subtile anzunehmen. Sich gleicher massen verstehe, daß die prima materia der Metallen muß observirt, erkannt und gegründet werden, durch die Offenbahrung ihrer ultima materia, welche ultima materia, als da sind die vollkommenen perfecten Metallen, muß von einander geschieden, separirt und zerlegt werden, daß sie gantz bloß allein für den Augen des Menschen erscheinet; So kan aus solcher Zerlegung ausgeörtert und gelernet werden, was die prima materia im Anfang gewesen, daraus die ultima gemacht worden. Und nimm jetzo mit diesem Bericht der Luna für gut, ich hätte wol noch viel zu reden, ich willis aber hiermit auf dißmal bewenden lassen, biß zu einer andern Zeit. Und bitte dich inniglich, und vermahne dich bey deinem Gewissen, daß du

alles, was ich dir offenbahret habe, aller dero Buchstaben, so zwischen dem Alpha und Omega im Mittel begriffen sind, in acht nimmest, und eine Verwahrung habest aller Rede und Schrifften, damit du kein Abbitt deiner Sünde, und ein stätig währende Rache in Ewigkeit erleiden müssest, und eröffne dir endlich dieses noch also: Nimm den Himmelblauen Schwefel des Silbers, so der Luna ausgezogen worden, und mit Spiritu vini rectificirt worden, den solvir nach seiner Mensur in dem weissen Spiritu victrioli, und in dem wolriechenden Spiritu Mercurii, und coagulir sie zusammen durch die Frixacio ignis, so hast du die weisse Tinctur in Händen, samt aller ihrer Artzney, kanst du aber ihr aller Primum mobile, so ist es unnöthig, weil du das Werck aus einem vollbringen kanst.

Das achte Capitel.

Bericht von der Anima oder Tinctur des Zinnes.

DEr gütige Jupiter hat fast das Mittel innen unter allen Metallen, er ist nicht zu hitzig, noch zu kalt, nicht zu warm, noch zu feucht, des Mercurii hat er nicht überflüßig, des Saltzes auch nicht überflüßig, und des Schwefels ist am wenigsten bey ihm, weiß in seiner Farbe befunden, doch übertrifft eines das

das ander in den tribus principiis, wie in seiner Zerlegung rechter wahrer Erkündigung der Natur offenbarlich erfunden worden. Aus solcher Composition und aus solcher Vermischung der drey anfahenden Dinge ist geboren, und wird gewürcket, und in ein Metall coagulirt, und zur Reiffe der Vollkommenheit bracht, der Jupiter ein GOtt des Friedens, ein Regent der Gütigkeit, und ein Herrscher und Besitzer der Mittel Region, was seinen Stand, Wesen, Beruff, Tugend, Form und Substantz anbelanget, denn er hält das Mittel, und kan keine Kranckheit sonderlich fürfallen, das Jupiter ein sonderlich Verderben bringen könte, wenn seine Artzney modicè gebraucht wird, nicht überflüßig im Gewichte, auch wird für unnöthig erachtet, da seine Artzeney nicht requiriret wird, daß er unberuffen zu fremden Sachen zu administriren sey, sondern wird billich bey denen geblieben, da der Leib und seine Kranckheit mit dem Obergestirn, und seiner Hülffe eine Gleichmäßigkeit haben, in Tugend, Krafft und Würckung, und also zusammen in ihre Fügung übereinstimmen, daß mit nichten einige Widerwärtigkeit in der Operation zu spüren, noch in der würckenden Natur befunden wird.

Jupiters sein Geist wird also befunden, daß er zu der Metallen Geburt, gar mit nichten zu entrathen ist, wie ingleichem kein einiger Geist aller Metallen kan zurücke gestellt werden, weil

weil sie nothwendig von dem niedrigsten biß zu dem höchsten Grad zusammen stimmen, und überein kommen müssen, wie ein Metall vollkommen in der grossen Erden, so wol in der kleinen Welt der transmutatio und vermehrung erfolgen soll, versteht dieser gestalt und massen, daß alle Gradus von dem geringsten Metall, biß auf das höchste in aller Vollkommenheit müssen durchlauffen werden, gleich wie die Metallen von dem Saturno an, biß auf das Gold, ihren Lauff vollenden müssen, wegen der beständigkeit der Farbe und des Leibes, unangesehen daß Saturnus die oberstatt der höchsten Region, darinnen die Astra regieren, und das Gestirne seinen Lauff verrichtet, bewohnet.

Die Geburt des Zins in und ober der Erden, wird also zu tage bracht, gleich wie der Mensch und andere Thiere, von der Milch der Mutter anfänglich erzogen und gespeiset werden, und keine Speise auf Erden gefunden wird, daß allen Menschen bequemer wäre zu ihrer Aufferziehung, als die Milch, denn ihre Besserung ist meistentheils ein Animalischer Sulphur, so das nutrimentum gibt.

Gleicher gestalt und massen, wird das Zin durch seinen Metallischen Schwefel, welcher ihm auch am annehmlichsten gespeiset und erzogen, und nimmermehr Hitze und Wärme in und an sich, weder der Saturnus, darum wird der Jupiter auch mehr ausgekocht und ge-

gebraten, dadurch sein Leib auch fixer und beständiger wird, in dem Grad des Saltzes.

Er schafft in seiner Herrschafft und Regierung, daß ein gut Regiment gehalten, und in seinem Gerichte jedermann gut Recht geboten wird. Der Geist des Zinnes ist ein Beschützer aller Gebresten und Zufällen, dadurch die Leber versehret, oder in Gebrechen gerathen möchte, von Natur ist sein Geist am Geschmack dem Honig zu vergleichen, sein Mercurius wenn er flüchtig gemacht wird, so gewint er eine gifftige Eigenschafft denn er purgirt hefftig, und dringet mit gewalt durch, darum nicht jederzeit zu rathen, daß sein aufgeschlossenes Queckfilber für sich also schlecht hin gebraucht werde, da aber eine Correctio vorher gehet, so kan auch eine treffliche Nutzbarkeit hernach folgen, in denen Gebrechen und Kranckheiten zu gebrauchen, so seiner Influentz ohne Mittel unterworffen sind, das ist, wenn dem Cedekiel seine gifftige Flüchtigkeit benommen, und in eine bessere fixe statt, so dem Gifft widerstrebet, gesetzt wird.

Diese Beschreibung wird der gemeine Artzt nicht verstehen, weil eine solche Kunst und Wissenschafft nit in dem blossen Geschwätz, sondern aus der Erfahrenheit hergehet, in den Reden hat der gemeine Artzt seinen Ausgang und den Grund, unsere Bereitung der Artzney aber, hat aus dem Geschwätz ihren Anfang, und aus der gewissen Proba, so das

ihre mit Erfahrenheit erweisen muß, allererst dem Grund, welcher auf harte Felsen gesetzt, durch die Hand-Arbeit, jener auf ein bewegendes Rohr und lauter Sand, darum wird billich das feste unbewegliche, so mit Händen der Natur gemacht, den blossen Reden, so nur aus unbeständiger fantasirender Speculation herfleust billich vorgezogen, weil das Werck jederzeit den Meister lobet.

Ich rede jetzo zwar nicht nach meiner Poetischen Art, oder auf eine solche Weise, wie ich meinen Stylum gerichtet, da ich von der Wundergeburt der sieben Planeten, in meiner occulta Philosophia zu Tage geben, auch nicht nach Magischer oder Caballaitischer Art, noch Gebrauch, vielweniger observir ich den Methodum, so da die geheime, verborgene, übernatürliche Künste gelernet, und mit Fleiß gemercket haben; Als da ist Hydromantia, Æromantia, Geomantia, Pyromantia, Nigromantia, und dergleichen; Sondern mein Vornehmen und Intent ist jetzo also geschaffen, und jetzo dahin gerichtet, der Natur Heimlichkeit zu entdecken, daß solches alle Kunstliebende, und Kinder der suchenden und begehrten Weißheit durch GOttes Segen, Gnad und Zulaß wol begreiffen, observiren mercken, und auch nach fleißiger observation etwas nützliches lernen und behalten können, in zwey Stücken die Geburt der Metallen, in der grossen und in der kleinen Welt anbelangt, so

wol

wol auch was die wahre Artzney, solche Metallische und Mineralische Form in ihrem innern mit sich führen, welche ergreiffen und beweißlich gemacht werden durch Zerlegung, daß ihr erster Anfang in drey unterschiedliche Dinge Notorium dergestalt wird; Alsdenn wird die Natur entblösset, daß die Scham durch Ablegung der Zeitlichen Kleider entdeckt, und alle geheime Tugend, Krafft und Würckung zu der Menschlichen Gesundheit offenbaret wird. Meine Verfolger und unverständige Aertzte werden jetzo vorgeben, du sagest mir viel von Gänsen, und kennest die Enten noch nicht, wer weis obs wahr ist, was alles in deinem Schreiben für wahr geschrieben wird, ich will bey meinen Sachen bleiben, die ich erfahren habe, und bey allen meinen Mitgesellen und Aertzten im schwange gehen, so bleibe ich unbetrogen, und weiß gewiß, daß ich keine Mühe bedarff etwas neues zu lernen. Wer eines solchen Vornehmens nun ist, der wird wol bey den Enten bleiben, und keiner gebratener Gänse würdig werden, zu erlernen was die Natur verborgen führet.

Deses bekenne ich aber mit Warheit, und bezeuge es mit der höchsten Dreyfaltigkeit, und rede solches mit Verlust des edlesten Geistlichen Kleinodes, daß alles was ich geschrieben habe, und jetzo noch hierinnen schreibe, alles Warheit ist, und anders in der Warheit nicht wird gefunden werden; Daß aber ein jeder Ver-

Verständiger, und ein jeder gemeiner Mann so wol und zuförderst, die da Hasser und Verfolger sind dieser Geheimnis meine Schrifften nicht aller hell und klar verstehen werden, da kan ich leider nicht zu, erbitte du deinen GOtt um Gnade, und ihr Verfolger um Verzeihung, arbeitet ohne Verdruß, und leset mit Vernunfft, so wird euch kein Geheimnis vorenthalten werden, und gantz leicht zu erforschen, gelingen. Und ermahne darauf weiter, daß der Erfinder dieser GOttes Gabe dem Schöpffer für allen Dingen ohne ablaß Tag und Nacht dafür dancken wolle, mit aller Ehrerbietung, und schuldigem Gehorsam, aus Grund seines Hertzens, dieweil kein gnugsamer Danck, durch einige Creatur wird können zu wege bracht, und erlanget werden, daß dieser Gutthat ein Genügen erstatten möchte, darum der Fleiß durch die rechte wahre Emsigkeit, nach Vermögen zu erkennen. Ich habe das meinige gethan, welches ich gegen GOtt und der Welt zu verantworten gedencke, denn was meine Augen gesehen, und meine Hände getastet, neben der Vernunfft unbetrieglich ergriffen, das wird mir in diesem Leben niemand abjagen, ausgenommen der Todt, welcher ein Scheider ist aller Dinge.

Diese meine Stimme hat zwar keinen zwang gehabt, von sich auszugiessen, was hierinnen von mir geschrieben worden, was ich aber gethan, ist auch nicht aus fürwitz geschehen, noch

aus

aus Ruhm des Zeitlichen währenden Ruhms, sondern es hat mich darzu genöthiget, der Befehl Christi des HErrn, daß seine Herrlichkeit und Güte in ewigen und zeitlichen Sachen keinen Menschen sollen verschwiegen bleiben; sondern zu Lob, Ruhm, Ehre und Preiß seines heiligen immerwährenden Nahmens, damit derselbe wegen seiner hohen Allmacht, durch Bestättigung grosser Wunderthaten, hochgeehret, erkennet, und in seiner Majestät haben, und offenbahr gemacht werde. Zu dem andern hat mich auch verursachet die Christliche Liebe des Nechsten, demselben guts zu beweisen, als mir selbsten, und meinen Feinden gleichsam dadurch glüende Kohlen auf ihre Häupter zu sammlen. Und letzlich, daß auch alle Widersacher erkennen möchten, was andere gegen mir für Irrwege gegangen, und in der Natur Verborgenheit am wahrhafftigsten geschrieben haben, ob ich am verdammlichsten, oder sie am gerechtsten zu urtheilen sind; Und daß auch zu dem die höchste Geheimniß nicht gäntzlich im finstern ersticken noch in überschwelgten Wassern ersauffen möge, sondern durch den rechten Glantz des wahren Lichtes, aus den Sümpffen und faulen Teichen, des Idiotischen Hauffens erlöset, und durch eine Ausbreitung eines gewissen wahren und rechten Bekänntnis, viel Zeugen überkommen möge, mir in Schrifften der Warheit nachzufolgen. In meiner Herrschafft werden mir

zu-

zugeeignet unter den zwölff Zeichen des Himmlischen Gestirns der Schütz und Fisch, aus dem Fisch bin ich gebohren, weil ich in wässerigkeit für meinem Leben gewesen; Der Schütz aber hat mir den Pfeil zum Hertzen gesetzt, daß ich meine Wässerigkeit verlohren, und durch Hitze würdig war der trockenen Erden, und ob wol anfänglich die Erde durch das Wasser in eine weiche Substantz gerathen, so solt du doch vernehmen, das durch die ausgetrocknete, warme Lufft, das Wasser verzehrt worden, daß alle weiche Materia der Erden vergangen, und durch solche Austrocknung der Härte würdig worden.

Daraus du Lernender, auch du Vielverständiger, mit Fleiß observiren und wol in acht nehmen solst, daß das Zinn allen vier Elementen, so wol die andern vornehmsten Planeten unterworffen, welche Elementa ihr Centrum von oben herab empfangen haben, und gleich anderen gebohren.

Am Ende mach ich dir aber zu wissen, und thue dir kundt, da du dem gütigen Jovi sein Saltz und Schwefel auszeuchst, und lässest Saturnum damit wol fliessen, so nimmt der Saturnus ein fixen Corpus an sich, reiniget sich, und wird klar durch dasselbe, und ist eine gäntzliche Veränderung, und transmutatio warhafftig des Bleyes in gut Zinn, wie solches zum höchsten in beständiger unverfälschten Proba kan erfunden werden. Und ob wol die-

dieses unwarhafftig dich bedüncket, so solt du doch mercken, weil das Sal Jovis allein durch seinen Schwefel mehr leibhafftiger gemacht worden, daß er auch in gleichem efficaciam, und vim penetrandi überkommen den Saturnium, als die geringste, flüchtigste Metall, auch in Verbesserung zu seines gleichen zu bringen, wie du in Warheit befinden wirst.

Das neundte Capitel.

Von dem Spiritu Saturni, oder Tinctur des Bleyes.

DEr Saturnus zu gebähren seine Metall das Bley ist am ober Himmel gesetzt über alle Sternen; In dem Untertheil der Erden aber begreifft er den niedrigsten und allerschlechsten Grad, gleicherweise wie sich das oberste Licht des Saturni, in die höchste Höhe aller Himmlischen Lichter aufgeschwungen hat, also haben sich auch nach ihm geart, und die Natur zugelassen und vergönnet, daß sich ihre Kinder der unter Region durch den Vulcanum zu ihres gleichen, (als der Saturnus bewogen worden) begeben müssen, denn das obere Licht gibt darzu Ursache, und hat geboren einen unfixen Leib des Saturni, so mit offenen Schweißlöchern durchzogen und eröffnet worden, daß die Lufft solchen Saturnischen Leib durchgehen, daß ihn die Lufft erwor

vor halten kan, aber durch das Feuer, weil solcher Leib nicht compact seiner Unfixigkeit halber, schnell kan angegriffen werden, und zergehen muß, das muß durch einen, der da Erforschung erlangen will, aller Dinge gemerckt werden, dieweil ein grosser Unterscheid ist der fixen und unfixen Leiber, und was solche Ursachen sind ihrer Beständigkeit und Unbeständigkeit. Und ob wol der Saturnus für andern Metallen einer sonderlichen schwere, so mercke doch, wenn sie zusammen ausgegossen werden, nach ihrer Vereinigung im Flusse, so geben sich die andern Metallen jederzeit zu unterst, wie im durchgiessen des Antimonii mit andern Metallen auch ebenermassen geschicht; daraus befindlich, daß die andern Metallen, gleich durchfallen compacter sind, denn der gute Saturnus zuwege bringen kan, weil derselbe allen andern Metallen weit weichen muß, Raum verstatten, und eine Uberwindung beybringen kan, sintemal er mit den unfixen, unbeständigen Metallen, zusamt verschwinden und verzehret werden muß, denn es sind alle drey gröbste Eigenschafften, aller drey anfahenden Dinge in ihm, und weil sein Saltz gantz flüßig ist für allen andern Metallen und Planeten; Also ist auch sein Leib flüßiger, unbeständiger, unfixer und flüchtiger, den kein Metallisch Corpus mit sich bringet. Wie Saturnus zu seiner regeneration schreitet, so solt du also wissen, zu gleicher Weise, wie das gemeine Wasser

ser durch die natürliche Kälte, durch Veränderung des öbern Himmels gezwungen wird, daß ein coagulirt Eyß daraus entspringet, ingleichen wird ebenermassen beweißlich gemacht, daß wegen der grossen Kälte des Saturni, so in seinem Saltze, für andern Saltzen befunden wird, der Saturnus auch coagulirt und leibhafft gemacht worden, das Wasser-Eyß resolvirt sich durch die Wärme, wie auch der coagulirte Saturnus, durch das äthnische Feuer flüßig gemacht wird. Des Mercurii ist am meisten bey ihm, doch unbeständig und flüchtig, des Schwefels am wenigsten, darum auch der kleinen quantitet nach, sein kalter Leib nicht zu erwärmen, und des Saltzes am wenigsten doch flüßig, sonsten wäre das Eysen flößiger und geschmeidiger, denn das Bley, wenn das Saltz die Geschmeidigkeit, samt dem Flusse alleine bringen könte, weil das Eysen mehr Saltz, denn kein Metall sonsten mit sich führet, demnach ein unterscheid in diesem zu befinden, so must du den unterscheid auch mercken und behalten, wie die Metallen zu unterscheiden sind.

Es haben zwar alle Philosophi neben mir geschrieben, daß das Saltz die Coagulation gebe, und das Corpus eines jeden Metalls, und das ist wahr, doch durch ein Exempel zu beweisen, welcher Gestalt und massen solche Andeutung zu verstehen. Daß das Alumen plumo-

mosum, oder Fedderweiß für ein lauter Saltz geachtet, und dafür beweißlich gehalten wird, und dem Eysen diesergestalt zu vergleichen, welch Saltz des Fedderweises, doch als eine Materia und unflüßig gleich dem Eisen erfunden wird. Dargegen der Vitriol als auch ein Saltz sich in kleiner Q antitet erweiset, doch flüßig und offen, darum auch sein Saltz so eine harte Coagulation nicht geben kan, seinem zugeeigneten Metall, wie das andere, ob gleich alle Salia der Metallen aus einer gewissen Wurtzel, und aus einem Saamen gewachsen, so ist doch gleichwol ein Unterscheid ihrer drey anfahenden Dinge auch in acht zunehmen, gleich auch zu observiren und zu behalten ist, wie ein Kraut für dem andern, ingleichen ein Mensche für andern Thieren und Vieh, ihrer qualitet Ursprung, und drey anfahenden Dingen, ein Unterscheid gefunden wird, da ein Kraut mehr dieses, das andere mehr eines andern Geschlechts begabet ist, gleich von den Menschen und den Thieren gered, und ebenermassen und Gestalt zu verstehen geben. Die Anima des Bleyes in einer süssen Eigenschafft, wie denn die Anima des Zins ebenermassen auch ist, und noch süsser, daß ihr schier nichts mag verglichen werden, wenn sie zuvor zum höchsten durch die separatio gereiniget worden, daß das reine von dem unreinen wol abgesondert worden, damit in der Würckung eine vollständige Vollbringung erfolgen kan.

Son-

Sonsten ist der Geist des Bleyes von Natur kalt und trocken, darum widerrath ich, daß er von Männern und Weibern nicht viel verbraucht werde, denn er erkältet die Menschliche Natur, daß ihr beyder Saame keine natürliche Würckung vollbringen kan, der Miltze und der Blasen schafft er auch nicht viel Rath; sonsten aber zeucht er an sich die Phlegmatische Art, so bey den Menschen viel Melancholey erwecken, denn der Saturnus ein Regent ist, und ein solcher Melancolicus, davon, und dadurch der Mensch in seiner Melancolia gestärcket wird, darum sein Spiritus gebraucht wird; so zeucht ein Melancolischer Geist dem andern an sich, dadurch der Menschliche Leib von seiner eingegossenen Melancholey entbunden und erlediget wird. Aeusserlich ist die Anima Saturni also heilbar in allen Schäden, sie sind alt oder neu, gestochen, gehauen, oder von Natur durch Mittel zugefallen, daß ihm bald kein Metall wird nachthun können; und ist eine Kühlung in allen hitzigen, geschwollenen Gliedmassen; aber auszutzen und ein Grund zu setzen aller Heilung, in allen verdorbenen Schäden, so ihren Zugang von innen haben, da hat die edle Venus den Vorzug, weil sie in ihrem Wesen hitzig ist auszutrocknen, der Saturnus aber in seinem Wesen dargegen kalt erfunden.

Das himmlische Licht der Sonnen ist viel hitziger, dann das Licht des Monds, weil

der Mond viel kleiner denn die Sonne, und den achten Theil der Grösse in dem Circkel begreifft, der Messung und Austheilung, und wenn der Mond in solcher grösse des achten Theils die Sonne übertreffen könte, wie die Sonne den Mond, so müsten alle Früchte und Gewächse des Erdbodens verderben, und würde stätig Winter seyn, und zu allen Zeiten kein Sommer erfunden werden, es hat aber der ewige Schöpffer hierinnen eine gewisse Ordnung und Geschöpff wol fürgeschrieben, daß die Sonne am Tage und der Mond des Nachts Leuchtung geben, und allen Creaturen bedienet seyn sollen. Die Kinder, so der Influentz des Saturni zugethan sind, sind Melancolisch, unfreundlich, stetig murrende, wie die alten geitzigen Leute, die ihrem eigenen Leibe nichts guts bieten, und nimmer kennen satt werden, ziehen ihre Liebe zu grosser Arbeit, schlagen sich mit Grüllen und Gedancken, und werden selten frölich sich zu ergötzen mit andern Leuten, achten auch nicht groß der natürlichen Liebe schöner Weisbildern.

Und in Summa, so sage ich dir, daß Saturnus seine Geburt überkommen hat, aus wenig Schwefel, wenig im Saltze, und viel unzeitigen groben Mercurio, welcher Mercurius ist zu rechnen einem Schaum, welcher auf dem Wasser schwebet gegen dem Mercurio, welcher in sole gefunden wird, und ein sehr hitzigern Grad in sich hat, darum auch der Mercu-

curius, Saturni wegen der grossen Kälte nimmer so ein frisches lauffendes Leben hat, als der, welcher aus dem Golde gemacht wird, weil mehr Hitze in ihm gefunden, darvon das lauffende Leben seinen origenem hat. Darum auch in der untern Welt, des kleinen Vulcani wahr zu nehmen ist, in der Augmentation und Veränderung der Metallen, wie ich diese tria principia des Saturni beschrieben, wegen ihrer Ankunfft, Art und Complexion. Und soll ein jeder wissen, daß keine Veränderung einiges Metalls aus dem Saturno erfolgen kan, wegen seiner grossen Kälte, allein vorbehalten den Mercurium vulgi zu coaguliren, weil der kalte Schwefel des Bleyes den hitzigen lauffenden Spiritum des Queckſilbers, dämpffen und benehmen kan, wenn der Proceß recht angestellt wird, darum zu observiren nicht unbillich, daß der Methodus also gehalten wird, damit die Theoria mit der Practica übereinstimme, und in gewisser Mensur und Concordantz zusammen treffen. Darum solt du den Saturnum nicht gäntzlich verwerffen, noch allerdings spöttlich zurücke stellen, weil seine Natur und Tugend noch nicht vielen bekänntlich worden: Dann der Stein der Weisen hat seinen ersten Anfang seiner Himmlischen hochglänzenden Farbe alleine aus dem Metall, und aus Eingiessung dieses Planeten, wird ihm der Schlüssel überantwortet der Beständigkeit durch die Putrefaction, dieweil aus dem

Gelben kein Rothes werden kan, es sey dann zuvor aus dem Anfang des Schwartzen ein Weisses gemacht worden. Ich hätte noch von vielerley und nach der Länge zu handeln von vielen Wunder-Wercken der natürlichen und übernatürlichen Dinge: Dieweil mich aber andere Arbeit daran verhindert hat, eine längere Erzehlung zu thun, so habe ich auf dißmal hieraus einen Beschluß dieses Tractats machen wollen, und das andere von der heimlichen Verborgenheit der Mineralien soll gespahret werden zu meinem Vornehmen, da ich hernacher schreiben werde in einem sonderlichen Libell von dem Antimonio, Vitriol, Schwefel, Magneten, und welche insonderheit für andern begabet seynd, und anhängig denen, daraus Gold und Silber, ihren Anfang, Mittel und Ende, samt der wahren Transmutation und Veränderung haben, particulariter, welche ihre Tugend, Kräffte und Vermögen sie empfangen aus einem Dinge, darinnen diese alle unsichtbar zu gebähren verborgen stecken, samt allen Metallen, welche Materia offenbahr ist, für aller Menschen Augen; Weil aber die Tugend sein Vermögen und Krafft sehr tieff begraben, und dem mehrentheil unkänntlich, so wird solche Materia auch für nichtig und untüchtig aus Nicht-Kennung gesetzt und geachtet, biß den jüngern des Herrn so nach Emahus reiseten, die Augen geöffnet werden, daß sie am Brodtbrechen erkennen, was Wunder

über

über Wunder der reiche Schöpffer in die gering-schätzige Creatur geleget hat; der Name heisset Hermes, welcher eine fliegende Schlange in seinem Wappen führet, und zu einem Weibe hat, welche genennt wird Aphrodita, die aller Menschen Hertzen erkennen kan, und ist doch alles eines, und ein einiges Ding, und ein einiges Wesen, das da gemein ist an allen Enden, und bekänntlich an allen Oertern, jedermañ greiffets mit Händen, und gebrauchts zu Sachen, so geringschätzig sind: Das geringe achtet er hoch, und das hohe wirfft er hinweg, und ist nichts anders denn Wasser und Feuer, daraus die Erde mit zuthun der Lufft gebohren worden, und jetzo noch erhalten wird. Dem Höchsten sey Danck für seine Gaben, und sey jetzo genug offenbahret, was mein Vornehmen gewesen anzuzeigen in diesem Tractatu, und scheide hiemit also von hinnen, im Scheiden wird sichs alles finden.

Caput ultimum.

Hiermit will ich den Modum procedendi dergestalt beschreiben, daß es ein jeder der nur einen natürlichen Verstand hat, begreiffen können wird. Es ist bekandt, daß wann man Animalisch- oder Vegetabilische Dinge distilliren reinigen und scheiden will, solche zuvor klein gestossen, und zur Faulung hingesetzt werden müssen; Dann extrahirt der Künstler, das

das Phlegma, Spiritum, Animam und Sal, und muß das Residuum woraus das Saltz extrahirt werden soll, zuvor wohl reverberirt, und zu Aschen gebrandt worden seyn. Wann nun diese 3. principia nemlich Spiritus Sulphur und Saltz alsdann wohl vereinigt zusammen gesetzt worden, so gibt es eine vortreffliche Medicin seiner Arth nach ab, jedoch ist je ein und das andere kräfftiger und mächtiger, zu dieser oder jenen Sache; Solchergestalt solte man mit dem Philosophischen Subjecto auch wohl procediren können. Weilen aber durch das starcke Feuer und fremde Dinge seine wachsende Krafft aduriret und weggejaget werden kan, Rippleus aber pag. 79. gantz anders natürlich, rund, kurtz, und wohl darvon philosophiret, und daß es aus einem allein zu extrahiren seye, so will dem Künstler hierinnen die Wahl leisten; Seine Worte sind folgende: Unser Wasser ist das Obriste und Unterste, daß es aber ein geringes Werck, (nemlich Arbeit und Mühe,) ist wahrhafftig dann in unser Erden und Wasser, ja in unsere unreine Erden, wirst du ein klar Wasser finden, welches unser Sperma und Quinta Essentia genennet wird. So bald nun dieses Sperma extrahirt ist, so taugt alsdann die unreine Erde nichts mehr; Denn alle Ding nehmen ihren Anfang aus dem Wasser, nicht aber aus dem gemeinen, sondern unserm Sperma. Basilius in 3ten Theil vor Erklärung der 2. Schlüssel

sel raisonirt auf 2. Theile gründlich und wohl, welches ein jeder daselbst suchen und lesen kan.

Allein unter den Processt auf das philosophische Werck Vitrioli Jod. V. R. kommt er mit des Ripplæi Sinn und Meinung überein, ferner sagt Ripplæus: So du den Lapidem zu haben begehrest, must du desselben Lapidis Quintam Essentiam haben, es sey nun der Mineralisch-Vegetabilisch- oder Animalische; Derowegen setze eine Speciem und ein Geschlecht zum andern, und keines ohne das andere, nemlich Leib und Seele; Auch nichts wiederwärtiges noch fremdes, so ausser seiner Natur und Geschlecht ist darzu; Sonst wird dein Werck verderben; derowegen hüte dich für allen fremden äusserlichen Dingen; So du nun dieses Wasser Solis aut Lunæ hast, wird es in sich ziehen andere Cörper und Feuchte, so seiner Natur seyn, durch Krafft Mittel und Wärme, Solis & Lunæ und dieselbe vollkommen machen, gleich wie ein Kind in Mutterleibe, vermittelst der Kochung und natürlichen Wärme, die Menstrua in sein Wesen verkehret; Du must verstehen lernen, daß sich unser Wasser mit Dingen so seines Geschlechts, in ein vollkommen Wesen verwandelt: Dann erstlich verkehrt es sich in eine Substanz dem Oehle gleich, dann wird solches Oehl durch mittelmäßige Wärme seiner Substanz nach zum dicken Schleim, und letztlich wird es durch vollkommene Wärme Solis in einem Stein

verwandelt ; Und muß also der Künstler, aus einem einzigen Dinge 3. machen, nemlich Oehl, Schleim und Stein ; Wann nun der Künstler aus Wasser Oehl macht , so hat er einen vollkommenen Spiritum ; So aber das Oehl zu harten Pech wird, hat er vollkommen Geist und Seele , und so der vollkommene Geist und Seele zum Stein worden , hat er einen vollkommenen Leib , Geist und Seele zugleich , der wird Lapis Philosophorum genannt ; Der Philosophus fähret ferner fort , und sagt ; Das erste Wasser hat GOtt von der Natur gemacht, und ist eine Ursache der Gebährung, wann aber solches nach der Conjunction so durch die Vermählung geschicht fertig, so heist es das Wasser des Lebens, und wann die philosophische Milch gebohren , so kanst du den Stein immerdar mehren und nehren ; Derowegen thue deine Materiam in ein glässernes Geschir, laß solche putreficiren, alsdann ziehe per Alembicum das Wasser darvon , solches soll aber zu erst in Balneo mariæ geschehen , und wann es trocken muß es in Aschen gesetzt, und so lange biß es gantz trocken getrieben werden; Die Materia muß zart gerieben seyn, Wasser wieder darauf gegossen , daß Glaß wol vermacht , 8. Tage ins Balneum gesetzt, dann das Wasser wieder abgezogen , und solches 3mahl repetirt werden , so wird die Materia schwärtzer seyn als zuvor , in einer jeden Distillation müssen etliche Tropffen phlegma hinweg

weg gethan werden, und wann du diese Ordnung halten wirst, daß es 7. mahl darvon abgezogen, alsdann wird die Materia weiß seyn, und je weisser je mehr es seines Wassers in sich gezogen, (jedoch ist diese Practica also zu verstehen, wann Corpus & Spiritus conjungirt werden.) Zwischen der Materia so der Metallen Sperma ist, und zwischen der Medicin, ist so grosser Unterscheid, als zwischen der Medicin und dem Golde, sintemahlen das Sperma ohne den Cörper, nimmermehr zur Medicin wird, noch die Medicin zu Metallen ohne den Cörper, deßgleichen ist auch ein Unterscheid zwischen dem Elexier und Medicin, gleich wie zwischen den männlich und weiblichen Saamen, und dem Kinde, so aus diesen beyden in der Mutter gebohren wird; Nun must du verstehen, daß das Sperma eins, und das Kind ein ander Ding sey, ob sie schon ein einiges Ding, ein Werck, und in ein Gefäß Geschirr verrichtet werden; doch aber unterschiedliche Nahmen haben: Dann von Mann und Weib wird gebohren ein Kind, da doch der Mann eines, das Weib ein anders ist, ob sie wohl in genere eins sind, welches auch von unserm Stein also zu verstehen ist; In Summa dieser Philosophus spricht: Mache aus Erden Wasser, mache Lufft aus Wasser, mache Feuer aus Lufft, und letztlich Erden aus Feuer, und solches alles aus einem Anfang und Wurtzel, daß ist aus seinem eigenen Geschlecht, und natür-

lichen Safft; Löset die Cörper auf, macht das Fixe flüchtig, denn ist noch übrig, daß die Spiritus coagulirt werden, oder das Flüchtige Fix gemacht werden; Dasselbe aber muß in und durch sich selbst geschehen. Dann wann das Corrosivum Solis gestorben, und zu nichts gemacht worden, dann geschicht eine neue Gebährung, nemlich die vortrefflich höchste Tinctur. Das Corrosivum Solis ist edler als Gold, und das Solis ohne Corrosiv ist todt, das Aurum potabile und Elexier Solis, so es mit seinem Corrosiv præpariret wird, ist eine herrliche Medicin, also wirst du im Wesen des Goldes, alle 3. Principia vollkommentlich, jedoch zu unterschiedenen Zeiten gesehen haben; Als am Wasser die Seele, am Oehle dem Spiritum, am gelben Pulver den Leib. Und weiln zwar das Werck grosse Aufsicht erfordert, darff sich eben der Künstler die Sache nicht schwärer machen; dann wann der Mercurius nur mit geringer äusserlichen Wärme, welche seine innerliche Wärme entzündet, angehalten wird, so wird er sich selbst solviren, sublimiren, niedertreiben, selbst tödten, selbst lebendig und beständig machen: Aristoteles aber beschreibet den natürlichen Weg, so deutlich, daß es auch nicht deutlicher gegeben werden mag; sagende: O wie ist daß so ein wunderlich Ding, dann es hat alles in ihme, was wir bedürffen, es tödtet sich selbst, es bekommt von ihme selbst wiederum das Leben, es vermäh-

mählet sich selbst, es schwängert sich selbst, und gebieret von sich selbst, es löset sich selbst auf in seinem eigenen Blute, und härtet sich wiederum mit demselben; Es wird weiß und roth von sich selbst, und wir thun weiter nichts darzu, so verändern wir auch nichts, sondern die Irdigkeit und Grobheit scheiden wir darvon, hier solte der Kunstbegierige stille stehen und der Sachen recht nachdencken, ich solte glauben, daß es nicht deutlicher gegeben und gesagt werden könte: Bernhardus in seinem Sendschreiben ad Thomam de Bononia pag. mihi 302. sagt also; Warlich ich sage euch, daß das Oehl welches die Naturn natürlicher Weise jungirt, flüßig macht, und zusammen fugt, und der Medicin den Eingang in die andern Metallen, so man tingiren will machet, wird nicht aus einem äusserlichen Dinge gemacht, sondern allein aus dem inwendigsten des Corporis, daß man dissolviren muß; Dasselbige Oehl behält die Farbe des Geistes jederzeit, biß es wiederum dicke gemacht wird, oder zusammen dicket, alsdann zieht es erst die Königliche Waffen an, nemlich die Gilbe, und die Metallische Form, welche sie allen und jeden erscheinen läßet, im Golde die Goldische, im Silber aber die Silber-Farbe. Dasselbige Oehl so es ein dissolvirtes Sol ist, versteht sich, daß es inwendig roth sey, ob es gleichwohl auswendig weiß scheinet, in der Form eines flüßigen Quecksilbers. Etliche aber

der meinen sie wollen eben so ein kräfftiges Oehl machen / als dieses ist / und machen es aus einem ausgetrockneten und pulverisirten Mercurio oder aus der Substanz des Zinnes / oder aus dem Corpore Solis ; mit vermischung mancherley und vielerley Specierum. Aber sie befinden endlich in der Erfahrung / daß sie betrogen sind / und solches zu unserm Werck unnützlich sey ; Sie können zwar die Metallische Species wohl in gestalt eines Oehls verkehren / aber solche wiederum in eine Metallische Speciem zu bringen / daß die proportion der Vermischung gantz ungebrochen bleibe / können sie nicht ; Ein vortrefflicher Philosophus, dessen Nahme mir unbekandt / hat ein kurtzes / rundes / und wohlgegründetes Tractätlein von der particulair und Universal-Tinctur geschrieben / und muß ich gestehen / daß ich sonst nirgendswo den natürlichen Weg und Modum tractandi, in eines Schrifften so klar gefunden / als eben in diesen / pag. 261. sagt er: Lapis Philosophi cus extribus fit, Scilicet Sole, Luna, & Mercurio, ex illis conjunctis Pater Hermes Scivit conficere tincturam, ferner sagt er daß die Materia Lapidis nicht sey das gemeine Gold / darvon diese Teutsche Verßlein Zeugen sind.

Gold und Silber thuns freylich nicht /
Wanns nicht ihr *primum ens* ausricht.

Und ist also die höchste Meisterschafft den Artisten zu wissen vonnöthen / daß die Materia Lapi-

Lapidis, daß sind die 3. Entia recht erkandt, alsdann auf einem Marmor subtil gerieben, und in keinen Mörsel gestossen werden sollen, welches grosse Hindernuß bringen thäte; Alsdann in einem wohlbeschlossenen darzu gehörigen Gefäß, in Furnum Philosophicum gesetzt, und mit solcher Hitze regieret, gleichwie eine Henne über ihren Eyern sitzt, hiermit sich selbe aufhebet und purum ab impuro recht separiret, daß das Lilium heraus wächst; Gleichwie das Graß auf dem Felde (& hoc est primus labor) und ist auch solches fein angezeiget, durch die Figur in Rosario, wie Mann und Weib im Bade sitzen, und Spiritus in Medio; Dann wo es nicht recht erkandt, und an der Proba, die den Artisten, ante initium operis bekandt seyn solte, ob auch die Entia fruchtbar gewachsen seyn, oder nicht, gefehlet wird, ist Mühe, Arbeit und Kosten verlohren. Dann Pontanus bekennet, ipsum plusquam ducenties errasse in cognitione materiæ, dann die Entia müssen fruchtbar seyn; Ein Exempel: Ein jegliches Korn, als Weitzen, Gersten, das wird erstlich aus dem Stroh und Aehren heraus gedroschen und gesäubert, der Acker aber, worinnen es soll eingesäet werden, damit es sich multipliciren und wachsen kan, muß wohl gepflüget, geackert, und klein gemacht werden, und gewiß je lückerer, und je mehr das Unkraut und unnütz überflüßige ausgeeget wird, je besser kan das Saamen-Körnlein nach seiner

ner abgelegten Putrefaction herfür wachsen, grünen und sich ausbreiten, da nun der Bauersmann das unartige und unnütze wegzuscheiden weiß, also soll der Künstler mit seinem Saamen auch procediren, und gleichwie der Bauer, so bald er seinen Saamen in das Erdreich eingesäet hat, GOtt und die Natur schalten und walten lässet, und solchen keineswegs mit materialischer Hitze und Feuer zwingen thut, sondern der Natur ihren Lauff gäntzlich übergiebt, also soll der Künstler auch verfahren; Dann sage mir einer, ist jemahlen einiges materialisches △ unter der Erden zu Ausarbeitung der Metallen gefunden worden; Ich sage nein, sondern ein jedes hat sein eigen Feuer und Leben, so lang es lebt in sich, durch materialisch Feuer aber wird Leib, Seel und Geist, oder Leben, corrumpiret, verjaget und verderbet; Verstehe mich wohl, gäntzlich ist das äusserliche Feuer nicht zu entrathen, dann in der Vorarbeit solches sowohl als in der Nacharbeit zu gewisen Dingen gebraucht werden muß; Allein siehe zu, daß das Feuer nicht zu gewaltig sey, und das Leben dadurch nicht verjaget werde.

Ein rechter Philosophus muß der Natur nachgehen, wann ich ein Pfropff-Reißlein von einem gesunden Frucht-tragenden Baum abbreche, und solches auf einen wilden doch seiner Natur und Wesen gleichen Stamme pfropfe, so wächst das Zweiglein auf, und bringt

zu

zu seiner Zeit Früchte, als des Zweiges Art gewesen; Wann ich aber einen gesunden Baum auf der Wurtzel abhaue, und den gantzen Stamm mit Aesten und Zweigen verbrenne, so kan ich aus deren Aschen keinen Baum und Pfropf-Reiß machen, sondern es ist durch des Feuers Krafft alles corrumpiret und verderbet worden. Wie nun hier durch des Feuers Macht der Baum sein Leben und Fruchtbarkeit verlohren, also auch kan das Leben, Fruchtbarkeit und Stärcke in Philosophischen Wercken verderbet werden, daß der Künstler nichts als Schaden, statt Seegen und Vergnügen erlangen wird.

Deutlicher kan ich nicht schreiben; Und ob ich wohl auch nicht gesonnen gewesen, die Kunst so gar gemein zu machen; So verbinde ich mich doch einem und dem andern, der mir in Schrifften darum angehen wird, welches, neben Entrichtung des Porto oder Post-Geldes, an dem Herrn Verleger übermacht werden kan, auf gut befinden, so viel zuläßig und rathsam zu seyn erachte, zu assistiren. Worbey aber derselbe seinen Nahmen, Alter und Ort, auch worinn und wie lang er gearbeitet, annectiret seyn soll und muß, dann sonst sich ereignen könte, daß einer, der Zeit Lebens wenig bekümmert gewesen, und weniger Gefahr und Schaden erlitten, solches begehren möchte, welches aber nicht geschehen soll noch wird; Sondern meine Intention ist, diejeni-

gen, so durch lang-jährige Arbeit, Gesundheit und Vermögen verlohren, und mit ihnen an dem, daß sie sich weder zu helffen noch zu rathen mehr wissen. Jedoch habe auch um der mehristen wegen nachfolgendes Particulare mit anhängen wollen. Solte ein und der andere von GOtt erleuchtet werden, in den philosophischen Garten einzugehen, und dessen Früchte zu geniessen gewürdiget werden, so wird er, nach fleißiger Speculirung, die Guldene Quelle finden, die sowol an Gesundheit als Vermögen alles andere vorzuziehen ist. Worzu GOtt einem jeden, der ihm dienet, und dessen Intent auf eitel Wohl und Guts thun gerichtet ist, seine Gnad und Seegen geben wolle.

De Antimonio.

MAn distillirt aus einer Tyrolerischen, Hungarischen, oder auf den Fichtelberg gegrabenen Minera Antimonii post debitam putrefactionem, einen reinen, klaren und sauren Eßig, (welches ein jeder Künstler, der nur ein wenig gearbeitet hat, schon zu machen wissen wird,) welcher ein recht metallisch- und mineralisch Wasser und vortrefflich Arcanum ist, die Metallen damit aufzuschliessen uud zu zeitigen; Dann dieser Eßig, so er auf Antimonium gegossen wird, (NB. Er muß aber zuforderst dephlegmirt werden) so löset er denselben auf, in einer klaren, schönen, durchsichtigen Röthe; So nun diese Röthe gantz und gar extrahiret

ist,

ist, soll dieselbe aufs neue in ventro equino putreficirt, alsdann in ein trucken Gefäß distillirt werden, erstlich sein Phlegma gefangen, und besonders gesammlet, hernach gradatim mit stärckern Feuer getrieben werden, so wird sich mit viel tausend Striemlein, ein herrlich Oleum, roth als ein Rubin oder Blut, schön und klar, an welchem aber noch nicht genug, herüber gehen; Aus der zuruck gebliebenen Terra aber residuo, welches sehr subtil gerieben und wohl reverberiret seyn soll, muß mit dem Phlegma sein Saltz elixiret werden: Und wann solches aufs höchst gereiniget, und samt seinem Mercurio in ein sehr weisses und fixes Corpus transmutiret worden, dem zart getriebenen Kacke nicht ungleich sehenden, welches auf ein glüendes Kupffer-Blech geworffen ohne Rauch fliessen und eingehen auch den Mercurium Crudum in Lunam transmutiren muß, alsdann muß man ihme seine Animam oder rothes Oel zusetzen, doch nicht auf einmahl, sondern nach und nach, und wann alles zum rothen Pulver worden, mit 3. Theil reines Scheide-Gold, wann solches in Fluß stehet, mit Wachs umgeben aufgeworffen und so lange im Fluße erhalten werden, biß es glasicht aussehen thut, diese Mixtur auf reine Lunam, Saturnum, Jupiter & Mercurium, wie auch auf Venus im Flusse aufgetragen, wird einem jeden sein Hertz und Gemüth erfreuen. Wer aber von GOtt so glückseelig gemacht wird,

daß er das eintzige wahre philosophische Subjectum weiß, und daraus primam Materiam, Spiritum sive Mercurium Philosophorum heraus zu treiben, und sothanen Spiritum von allen Wasserig- und Unreinigkeit zu subtiliren weiß, der braucht keine fernere und mehrere Extractiones, hat auch nicht viele Oefen und Instrumenta noch sonderlich Feuer vonnöthen; Im Aufang und Ende muß einiges materialisches Feuer uns den Schatz geben, in medio aber ist der Spiritus Mercurii capable genug sich in sich selbst zu contensiren und fix zu machen, und braucht nur ein sehr gelindes, offenes und lüfftiges Feuer.

Ein mehrers kan ich nicht schreiben, sonsten dörffte ich von der Schaar der Philosophen gäntzlich vertilget werden, wer es nicht aus meinen Schrifften erlernen kan, der bleibe bey seinem Handwerck, und lasse diese kleine geringe Arbeit, Mühe und Kunst-Stück denen, welche hierzu prædestinirt sind; So viel hat mein aufrichtiges Gemüth allen mit Sorg und Kümmernuß beladenen Suchern dieser Edlen Kunst mittheilen wollen. Solte etwann der eine oder der andere diese meine deutlich- und offenhertzige Schrifft (immassen ich schwerlich glaube, daß niemahlen in der Welt eine so aufrichtig gewesen, als diese wenige Zeilen Zeugnuß ablegen) noch nicht gnugsam verstehen und begreiffen können; So bin ich, wie vor gemeldet, erböthig, dem einen und dem

dem andern, wo ich finden werde, daß es rathsam seyn, und dessen Noth ich durch Kundschafft wohl ausgeforschet, mit Rath und That möglichst an die Hand zu gehen.

Es soll aber an dem Herrn Verleger dieses, ein jeder seinen Nahmen, Stand, Geburt, Ort, in was und worinn, auch wie lange er gearbeitet, kurtz und ausführlich meldten; Dann ich bin nicht gesonnen, Landfahrern, Proceß-Krämern, Geitzhälse, und dergleichen zu instruiren, noch weniger die sich hier und dort dadurch beliebt und hoch angesehen zu setzen machen wollen; Nein, diese sollen nichts wissen, nur allein diejenigen, welche viele Zeit, Mühe und Unkosten aufgewendet, und dardurch dergestalt ins Decrement gerathen sind, daß sie sich ihrem Stande, Ankunfft, und was dem mehr, weder zu helffen noch zu rathen wissen. Es hat aber ein jedweder das Porto oder Post-Geld hin und wieder zu entrichten, ausser diesem wird Herr Verleger keinen Brieff, er komme her wo er immer wolle, auslösen, und solchergestalt dürffte auch die Anfrage vergebens seyn; Persönlich her zu bemühen dörffte auch vergeblich seyn, weilen nur dann und wann selbst aber per tertium bey dem Herrn Verleger anfragen werde lassen. Ich solte zwar noch ein und andere Dicta und Beweißthümer gelehrter und experimentirter Leuthe Schrifften, de Mercurio philosophico &c. und was deme mehr, noch mit anführen, ich will

145
148
vorwd

aber solches biß vielleicht auf eine andere Gelegenheit verspahren; Indessen wolle der Künstler mit diesem wenigen doch genugsamen guten Willen verlieb nehmen. Derjenige, so GOtt für Augen haben, und alles mit demselben anfangen wird, deme wirds gelingen, und GOtt weiß schon, wem er es geben soll. Ich wünsche also, daß die Zahl der Auserwählten groß seyn und werden möge; Ich aber bleibe eines jeden aufrichtiger Freund und Diener.

APPENDIX.

DAß ein jeder Künstler, durch Hülffe des materialischen Feuers, aus jeden Subjecto alle 3. Principia heraus bringen, und particulariter vielen Nutzen schaffen kan, ist warhafftig und gewiß, doch muß solche Solution und Separation ohne Corrosiv und einiges fremden Dinges Zusatz geschehen; Wer aber den Geldischen Saamen und Fontische Wasser, sine igne, auf eine natürliche Art, gleichwie der Bauer den Saamen aus denen Kräutern und Stroh ausdreschen kan, und solchen in sein eigenes Erdreich nach geschehener Rectification zu reiffen einzubringen weiß, der wird eine tausendfältige Ausbeuthe zu gewarten haben. Das letztere ist die leichteste Arbeit und Mühe, ausser daß man der Zeit abwarten muß; Dahero und weil es so gar edel ist, haben es die

die Philosophi verborgen gehalten, ohngeachtet es ein jeder wahrer Philosophus wahrhafftig und umständlich beschrieben; Ein gewisser Autor sagt darob. Nos omnia tibi revelavimus excepto Secreto: Weil nun dieses nicht eine Sache die ein jeder Püffel in sein Cerebel bringen, und fassen kan, GOttes ernster Wille auch nicht ist, daß jeder in die Vestungen der Weißheit eintretten und darinnen wohnen soll; Also ist es auch biß daher ziemlich geheim gehalten worden, daß mehr den der 1000-senste Theil fehl geschossen haben. Wen aber GOtt zum Priester der Natur gesalbet, deme ist kein Schloß so feste, er kan es mit dem einfältigen Bauren Verstand aufschliessen, in das Cabinet eintretten, und mit denen Schätzen der Weißheit, nach seinen gefallen disponiren, worzu jeden den Gott bestimmet hat, das Heyl der Natur auszuforschen, von Hertzen Glück wünschet. Der

AUTHOR.

Dicta

DICTA ALANI.

SOhn, setz dein Hertz mehr zu GOtt, dann zur Kunst, dann sie ist ein Gab von GOtt und wem er will, dem theilt er sie mit, darum hab Ruhe und Freude in GOtt, so hast du die Kunst, darum setz dir ein Hüter deines Mundes für die Lippen deines Mundes. Du solt nicht gedencken, wann wir sublimiren, daß wir den Theil, der da über sich steiget, scheiden von dem das da unten bleibt, dann in unser Sublimation werden die gefigirten Theil nicht erhebt, sondern die Theil, die nicht figiret seyn, die werden erhebt. Aber wir müssen die zwey, als Corpus und Spiritum, mit einander fipiren, damit sie ein leichten Fluß geben. Item, so die Hitz würckt in der Feuchtigkeit, so sieht es zum ersten Schwartzfarb. Item, so die Hitz würckt in der Truckenheit, so sieht es Weißfarb, und in derselben weissen Farb ist verborgen die rothe Farb. Darum die Sucher der Kunst der Alchemey sollen wissen, daß sie nit mögen die Gestalt der Metallen verändern, sie werden dann vormahls verwandelt in ihr erstes Wesen, welches erstes Wesen nichts anders ist, denn Mercurius. Und wiewohl bey vielen Künstlern solche Wiederbringung der Metallen in Mercurium unmüglichen geacht wird. So bedenckt doch die

Möglichkeit, daß die Metallen in der Erden worden seyn aus Mercurio und Schwefel. Und dieweil dann Mercurius ist ein Ursprung aller Metall, so ist möglich, daß die Metall darmit wieder werden bracht in Mercurium. Dann von was Dings ein Ding ein Ursprung hat, in das ist es am allermüglichsten wieder zu kommen.

Das allererste Werck in dieser Kunst ist, daß wir auflösen den trucknen Stein Solem oder Lunam zu Mercurio, oder daß wir es verkehren in ihr allererst Wesen, denn alsdann so wird der trucken Stein in ihm solviret, und mit ihm zusammen gebunden, daß sie kein Scheidung von einander hinfür nimmer haben, dann es würcket ein jeglicher in seinem Mitgleichen, dergestalt, wann die Solution des Corporis geschicht mit der Coagulation des Spiritus Mercurii, und die Härtung des Spiritus oder Mercurii, ist und geschicht mit der Auflösung des Corporis, und das wird denn genennt ein Ding, davon alle Philosophi sagen in ihren Büchern der Philosophey.

Es ist nur ein einiges Ding, welches einiges Ding allein der bloß Mercurius ist, der in ihm hält die Eigenschafft und Natur aller Metall, und wird deßhalben genannt der Stein der Weisen, und wiewohl er ist der einig Schlüssel der Metall, so hat er doch von ihm selbst nit Macht zu färben allein, er werde dann vorhin gefärbt oder tingirt mit der

anima Solis vel Lunæ, dann kein Geist würckt nicht in einem andern Geist, noch kein Leib in andern Leib, darum so bestehet die Kunst allein aus der Seel des Leibes und des Geistes, verstehe Sulphuris und Mercurii dann die Seel Sulphuris ist ein Wesen des Leibs, und darum, welcher nicht kan oder weiß auszuziehen die Seel vom Leib oder Corpore Sole, oder Luna und nachmals dieselbig wieder kan geben in projectione der Cörper, der irret allerding. Und das geschicht dieser Weiß.

Die Seel des Corporis Solis vel Lunæ wird ausgezogen durch das Mittel des Geistes Mercurii, und also wird der Geist Mercurii geseeliget, und die Seel wird mit dem Geist gleichförmig vereiniget, welche Vereinigung der Seel und des Geistes nachmals das Corpus, scil. Veneris vel Jovis, zu ihm nimmt, und empfähet davon das Leben der Vollkommenheit, und alsdann so werden die corpora imperfecta auferweckt von ihrer Unvollkommenheit zu der Vollkommenheit, und das geschicht nur mit unserm Stein.

Unser Stein der wird gemacht allein aus einen einigen Ding, und allein mit einer Meisterschafft und Regierung, denn unser Wasser der Philosophorum löset auf die corpora Solis sive Lunæ, dann unser Wasser lebendig ist, und hat in ihm aller Ding Nothdürfftigkeit, von wegen seiner Vollkommenheit, und wo das gefunden wird, so wird es mit tausend Nah-

Nahmen genannt, dann es ist das rein durchscheinend Wasser, in welchem sich die Corpora, Sol vel Luna zerlassen, und in keinen andern Ding auf Erden, und daß solches wahr sey, hör die Philosophos.

Unser Stein, scilicet Corpus Solis vel Lunæ dissolvirt sich im Spiritu Mercurii, und mit demselbigen congelirt er sich selbst, er schwärtzt sich selbst er weisset und röthet sich selbst, und empfäht von ihm selbst die Seel des Goldes, oder Lunæ, und vermählet sich selbst zu ihm, er figiret sich selbst in der Seel Solis vel Lunæ.

Lucianus Philosophus spricht: Unser Stein ist läfftig und flüchtig, in seinen offenbahren kalt und feucht, und in seiner Verborgenheit warm und trucken, und die Kälte und Feuchtigkeit, die da ist in dem offenbahren, ist ein wässericher Rauch und ein Zerstörlichkeit, und ein Schwärtz die sich selbst zerbricht, und alle andere Ding mit ihm, und dieselbige Kälte und Feuchtigkeit fleucht vom Feuer, und die Truckenheit, die in ihm verborgen, ist das Gold, oder das Oele der reinesten Eingehung in die Leiber, und ist nicht davon fliehend, dann die Wärm und Truckenheit der Artzney tingiret, und nichts anders. Darum so macht, daß die Kälte und die wässerige Feuchtigkeit, die vor offenbahr ist, gleich sey der Wärm, und Truckenheit, die da ist verborgen, schau daß das zusammen komme, und zusammen vereiniget werde, und daß es im Wesen ein Ding,

Ding werde, verstehe, daß Spiritus Mercurii anima werd, und anima corporis Spiritus, so hast du Macht zu tingiren und penetriren, aber die Feuchtigkeit muß durch die Grad des Feuers zerstört werden, das da schwach und mäßig seyn. etc.

Der Stein aber wird also: Nimm Mercurium, dann ohn ihn hat die Natur nit Macht zu arbeiten überall als RHASIS bezeuget da er sagt: Allein durch ihn mögen wir unser Werck machen, das alle Natur überwindet, dann der Mercurius ist geselig allen Metallen, und ist allein das einig Mittel, das da zufüget die Tinctur, dann fürwar die Natur des Mercurii nimmt allein aus dem Gold oder Silber immer das zu ihm, das da ist seiner Natur, und das andere sondert es ab, und verschmähts, verstehe, die Erden läst es liegen, und die Seel empfähet es aus den Corpus, dann die Seel ist gleichförmig dem Geist Mercurii mit aller Eigenschafft, und dann so wird der Stein der Philosophen, der irrdisch, der unbegreifflich, der natürliche Stein, und sonst mit unzahlbaren Namen genennt von den Philosophen. Und der geseelige Stein, je mehr er gekocht wird, je mehr solvirt er das Corpus solis vel Lunæ, und in der Auflösung wird er geschwärtzt, und je mehr er solvirt, je mehr wird er getrucknet und geweist, und nach der Weisse, je mehr er gekocht wird, je mehr wird er geröth, und diß ohn Zweiffel.

Also

Also wird unser Stein aus dem schnöden Ding, d. i. Mercurio aufgehoben, in dem allerkostbarlichsten Schatz. Dann Geber spricht, das geschicht und wird allein durch unsern Mercurium, durch unser Feuer, unser Wasser, unsern Eßig, verstehe den blossen Mercurium, mit seinem Corpore. Nimm demnach ein Theil Mahler-Gold oder Silber, oder dünn geschlagen Gold oder Silber, dann je mehr es subtil ist, je ehe sie zu Mercurio werden, und thus in ein Ofen Hermetis also formiret, wie du weist und thue darzu hinein 12. Theil Mercurii optime purgati, und machs zu einem Amalgama, und setz es ein, wol vermacht in eine truckene gesottene Äschen, daß die Aschen die Materien all bedecken kan, und dann weiter mach ein mäßig Feuer, und laß an und an also kochen, so lang, biß die fördern Sprüch erfüllet werden, die da bey dem Zeichen vermerckt werden: So es in igne Sapientiæ gestanden hat auf ein Monat der Philosophen, so werden vollbracht und vertreibt grausame Schwärtz, ersehet eins das ander, verstehe, es verzehrt ein Farb die andere, so lang, biß auf die Letzt eine bleibt, und das ist der Weisen Mercurius, und die vollkommene Schwärtz. Und ob du zu dem Corpore nimmst drey Theil Mercurii, und ein Theil Corpus, so hast du des Mercurii zu wenig, also daß du nicht drey Monat damit putrificiren kanst, sondern das Wasser Mercurii verzehrt sich eher in die animam

mam Solis vel Lunæ, dann so es seyn soll, darum so ist wol gut, daß man des ersten nehm zwölff Theil Mercurii und ein Theil Corpus vermacht, setz in die Aschen, und laß also kochen drey Monat; so wird das verborgen ist, id est anima, offenbar; id est, Mercurius wird verborgen. Aber solche Auszziehung der Animæ mit den Spiritu Mercurii geschicht nicht zu einem mal, sondern zu mehr malen; allweg mit der Zeit je ein wenig, und aber ein wenig, also lang, biß die Arbeit vollbracht wird, wie oben geschrieben stehet.

Also bezeuget uns der Philosophus Senior, sprechend: Es geht die Seel nicht zu einem mal aus dem Leib, sondern zu viel malen und in den Gefäß der Auflösung, darinn sich das Corpus solviret, nicht zu einem mal, sondern allweg darinn ein wenig, und aber ein wenig, nach seiner Regierung. Also darfst du nicht wähnen, daß zu einem mal die Auflösung des Corpus gescheh, sondern mit der Weil, wie oben geschrieben steht in den Sprüchen der Philosophen.

Derhalben ihr Arbeiter dieser Kunst, solt ihr seyn eines stäten Willens in eurem Werck, nicht daß ihr ein weil das, das andermal aber das anfahet zu arbeiten, und zu versuchen. Dann die Kunst ist nicht in der Meng der Specien, sondern in Leib und Geist. Und für ein Warheit, so ist die Medicin unsers Steins ein Ding, ein Gefäß, ein Zusammenfügung, ein

ein Regierung, dann alle Meisterschafft mit einem Ding angeht, scilicet Mercurio, und mit einem Ding geendet wird, scilicet Mercurio. Und wiewohl die Philosophi zu Ehr der Kunst viel andere Weg fürgeben, als stäte Kochung, Vermischung, sublimiren, zerreiben, trucknen, wässeren, feuren, weissen und röthen, und mit wie viel Namen es kan und mag genennet werden. So ist es doch nur eine Regierung, die da genennt wird, die Zerreibung und Kochung. Der Mercurius zerreibet alle Ding, so kocht das Feuer es zu der Vollkommenheit. Darum spricht Rhasis, koch unverdrossen, und laß dich das nicht verdriessen, und nicht eile damit, gedenck auch nicht an andere vergebliche Ding, sondern wart dem mit Fleiß biß zum End aus.

Und Longanus Philosophus spricht: Schau daß im Werck das Gefäß stätig beschlossen sey, und gleich stäte Wärme habe, dann kein Ding in der Welt wird ohne stäte Wärme vollkommen vollbracht, und edler, und so du in der Arbeit bist, alle Zeichen die in einer jeglichen Kochung erscheinen, der biß ingedenck, und schau, daß das Gefäß halb sey in der Aschen, und halb heraussen, auf daß du alle Tag darein mögest sehen. Und gewöhnlichen in viertzig Tagen, so erscheint oben auf ein Schwärtz, als ein Pech, uud ist nichts anders dann das aufgelöst Corpus, dann was geistlich ist, das schwingt sich alleweg über sich, und das irrdisch bleibt

uns-

unten; atque omne leve sursum, alle leichte Dinge steigen über sich, & omne ponderosum tendit deorsum, und alle schwere Dinge bleiben unten. Und so das Wasser das Corpus in ein unbegreiffliches Wesen hat bracht, und solvirt ad nigredinem, so ist herfür die Solution, und die Tinctur in der Schwärtz, so seyn die vier Elementa überein, also daß du hast Lufft im Wasser, und das Feuer mit der Erden. Aber du solt nicht glauben, daß die Tinctur zu einen mahl wird ausgezogen, sondern allweg ein wenig, alle Tag ein Schwärtz, so lang biß es mit der langen Zeit vollendet wird, und was sich mit dem Mercurio solviret, das legt sich allweg über sich, wiewol des untern allweg mehr ist. Die Schwärtz aber hat viel tausend Namen, sie heist das Feuer, die Seel, der Nebel, das Rabenhaupt, und die Schwärtz füget zusammen den Geist mit dem Leib, und solcher Nebel kommt durch unser Calcination, als Avicenna saget:

Unser Anfang, so Corpus und Spiritus beyeinander ist, wird in der Einsetzung geheissen Calcinatio. Und an solcher Clacinirung geben uns die Philosophi Exempel an den Höltzern, in welchen noch grünen Höltzern seyn drey Feuchtigkeiten, die erste behüt das Holtz vor der Verbrennung, die andere Feuchtigkeit ist fast feist oder öhlig, solche macht das Holtz brennend, und die zweyn seyn ohne Geruch, und verbrennlich im Feuer, aber die dritte Feuchtig-

tigkeit bleibt in der Aschen, und die ist feist, wenig und subtil, mit einer ewigen Beständigkeit. Und in solcher Weiß wird uns gebotten, unsern Stein Mercurii mit dem Corpus zu calciniren, als jetzt von den Höltzern gesagt ist, daraus lernest du zu erwarten, erstlich die Schwärtze, nachmahls die Weisse, welche Weisse, so sie für sich digeriret wird in unserm Feuer, kommt zu der allerhöchsten Beständigkeit.

Der Philosophen Feuer aber werden nur zwey in ihren Büchern gesetzet, als ein truckenes und feuchtes, das truckene Feuer haben sie genennt das gemeine Feuer, das ein jegliches Ding hat Macht zu verbrennen, aber das feuchte Feuer haben sie genennt den Roßmist, ist welches Feuchtigkeit die verborgene Wärme behalten wird. So aber darinn abnimmt oder verzehrt wird die Feuchte, so nimmt ab die Wärme. Von diesen Feuer sagt Phiares der Philosophus: Des Feuers des Roßbauchs Eigenschafft ist, daß es das Gold nicht zerstört, sondern mehrt, durch seine Feuchtigkeit, da andere Feüer dasselbe zerstoren durch ihre Truckenheit. Darum spricht Alchidonus Philosophus: Fürwar unsere Medicin die ist zu verbergen in dem feuchten Roß-Mist, welcher Mist der Weisen Feuer ist.

Turba meldt, daß das lebendige Silber sey unser Feuer, das da Macht hab die Corpora mehr zu verbrennen, zu tödten und zu zerbrechen, dann das natürliche Feuer. Das be-

zeuget darauf Calid: Es ist fürwahr ein Feuer, das alle Ding verbrennt zur Erden. Das bezeuget auch Senior, sprechend: Unser Wasser ist das Feuer, daß das Gold mehr verbrennt, dann das natürliche Feuer, und unser Wasser ist stärcker dann das Feuer, dann es macht das Gold zu einem Geist, daß das natürliche Feuer nicht thun mag, wiewohl das natürlich auch zu dem Werck gehört, dann alsdann so gehet unser Wasser in den Leib, und verkehrt es zu Erden, darnach in ein Pulver, oder Aschen, und ob es zu erst nicht schwartz wird, so wird auch hernach kein Weisse erfolgen, und so die Schwärtz erscheinet, so wisset, daß sie über viertzig oder funffzig Tag nicht während ist, und das ist das putrificirt Corpus.

Ist demnach die Fäulung des Corporis der Anfang des Wercks, und die geschicht mit linder Wärm auf das, daß nichts nicht aufsteige, dann so etwas aufstieg, so würde ein Absonderung des Mercurii und Corporis, das nicht seyn soll, so lang und viel, biß Mann und Weib, Mercurius und Anima, zu Hauffen kommen, und vollkommlich zu einander in ein Wesen oder Schwärtz seyn kommen, welche vollkommene Vereinigung der zweyer Spiritus und Animæ, oben auf als ein gewiß Zeichen erscheinet in der wahren Auflösung. O lieber Sohn, darum habe guten Fleiß in der Fäulung, und die Fäulung muß geschehen in linder Wärm, das ist in linden Roßmist, id

est

est Mercurio, durch Beförderung und Hülff einer äusserlichen linden Wärm. Daß aber das lebendig Silber sey der Roßmist, ist offenbar per Seniorem Philosophum, da er spricht: Dem solvirten Corpori, daß nach sieben Tagen ist aufgelöst, ist allweg über den vierdten Tag der Mist, scilicet Mercurius, zu verneuren, versteh zuzusetzen, und diß Verneuren heist die Imbibirung, Weichmachung und Solvirung der hart zusammen gebundenen Schweiß-Löcher des Golds und des Silbers, auf daß wir mögen auszie hen sein Seel durch unsern Geist scil. Mercurium.

Für eine gantze Warheit, zu hand nach der Fäulung so wächst das rein herfür in sein gleich, als offenbar ist an ein jeglichen Kernen, so er steht etlich Tag in der Wärme der Erden, so geschwillt er, und nach der Geschwellung, was rein und guts ist in ihm, das wächst aus ihm heraus, und wird dann tausendfältig gemehret, aber das Unreine das verschwindet gantz, darum so digeriren wir unser Materien, auf daß sie geschwell, und daß aus ihr mög wachsen das da rein ist, und mög gemehret werden, und das übrig verschwind. Darum ist in unser Meisterschafft nichts mehr noth, denn allein die Fäulung und Solvirung des Corporis, in dem Wasser der Philosophen.

Dann es sey dann, daß das Korn des Corporis Solis vel Lunæ, werd aufgelöset in sein allererst Wesen, sonst arbeitest umsonst,

dann das Corpus thut nichts allein, es sey dann gefäult, und es mag nicht gefäult werden, denn mit seinem Mercurio, dann fürwahr ein jegliches Ding, durch was Ursach es wächst, durch dasselbige wirds zerstöhrt, und es nichts so natürlich, dann daß einem jeglichen Ding werden aufgelöst seine Band, damit es gebunden ist, mit dem Ding, davon es her ist kommen, scilicet Mercurio.

Der Weeg aber der Auflösung des Corporis seynd viel und mancherley, einer geschieht in der Kälten und Feuchten der Keller, und sandigten Stätten, als die Aquæ Mercuriales. Der ander und beste Weg geschieht in truckener Hitze, als die Aquæ Mercuriales nicht werden. Unser Wasser aber wird gemacht in der truckenen Aschen, mit vermachtem Gefäß, und ist der allererst und beste Weg, aber der vorgemeldt erste Weg ist gantz verderblich und unsicher. Und ist das die Ursach, wann die Philosophi sprechen, daß ihr Solution des Corporis sey ein einige, dadurch die Truckenheit des Corporis verkehrt werd zu Wasser, quasi dicant, fac Mercurium per Mercurium sive per aquam Mercurialem, dann alsdann so empfäht das trucken Corpus die eigen Feuchtigkeit des Mercurii, und wird alsdenn genannt ein Ding, dem wir nichts mehr fremdes zusetzen noch dannen her nehmen, dann in ihm ist gantz und gar kein Zerstörlichkeit noch Mangel. So du aber die Materien vermeynest zu kehren in die

Ge-

Gestalt des Wassers der Wolcken, in dem Keller oder feuchten Statt, so empfäht es davon ein Zerstörlichkeit, dann die Materie wird mit der Feuchtigkeit inficiret, und vergifft durch die Feuchtigkeit.

Viel seyn die da reden und nichts verstehen von der Kunst, und wissen auch nicht die Eigenschafft der Natur der Metallen, und verachten die Kunst mit den Worten Aristotelis, im fünfften Buch Meteororum sprechend: Die Sucher der Kunst sollen wissen, daß sie die Gestalt der Metallen nicht mögen verkehren, als aus Kupffer, Zinn, aus Bley, Eisen, Silber oder Gold zu machen, und das ist wahr, als sie sagen, dann es wird ewiglich keine Verkehrung, sie werden dann vormals solviret in ihr erste Materiam und Wesen des Mercurialischen Wassers, und also in ein ander Wesen und Gestalt bracht, als sie vormals gewesen seyn. Hört zu was hernach folgt. Unser Meisterschafft zerbricht die Gestalt der Dinge allermeist in den Cörpern, dann wir haben gesehen, daß die Corpora seyn verkehrt worden zu lebendigem Silber, daß bey viel Menschen unglaublich und unmöglich ist, machet nichts dann ihr Unverstand, dann sie wissen nicht, daß die Metall gebohren worden und herkommen seyn vom Mercurio und Schwefel. Und sodann Mercurius ist ein Ursprung aller Metall, so ist möglichen, daß mit dem Mercurio die Metall wiederum zu Mercurio verkehrt

werden. Deß setz ich dir ein solch Exempel: Daß das Eiß durch Mittel der Wärm verkehrt wird wiederum zu Wasser. Also die Corpora wachsen, und mehren sich alle lebendige Ding, als offenbar ist in allen Bäumen und Pflantzen, und Thieren, dann aus einem einigen Kern werden wohl tausendmal tausend, und aus einem Baum unzahlbare Aeste. Und sodann die Metall aus der Erden wachsen und grünen, so ist möglichen, daß aus ihnen auch mög werden ein Wachsung und Mehrung ohn Ende, und darum so ist die Verkehrung der Ding nun genugsam kund und offenbahr, mit aller Möglichkeit, darum sprechen die Philosophen.

Welcher das Gold oder Silber kan oder weiß zerbrechen, daß es fürbaß kein Gold mehr ist, der kommt zu einer grossen Meisterschafft. Es ist leichter die Corpora zweyfältiglichen zerstören, dann verkehren. Dann wissentlichen ist, daß wir sehen, daß das Kupffer an sich nimmt eine Gold-Farb, und wird Meßing, vrn Bley machen wir Bleyweiß und Menig, und aus der Menig ein Glaß, so bleibts doch allweg, und ein jegliches in seinem eigenen unverkehrten Wesen, daß der Weiß, Verständig nun woll aus kan und mag rechnen, daß kein Auflösung der Corporum nicht soll seyn, noch geschehen, dann in seinem eigenen Blut, und kein Nutz nicht mag werden erlanget, das Corpus sey dann vormals aufgelöst, welchen Weg

Weeg du hernach gar klärlich vornehmen wirst.

Nimm in dem Nahmen des HErrn den allerbesten sublimirten Mercurium, der zu siebenmal gesublimiret sey, und revificir ihn wiederum durch ein Theil lebendig Kalck, und durch halb so schwer Tartarum crudum, so wird er wol purgiret, oder purgir den auf das best, als du magst und kanst. Desselben Mercurii nimm drey Theil, und ein Theil dünn geschlagen Gold oder Silber, das die Mahler nützen, thu es zusammen in ein Solvir-Schaal, und mahls durcheinander, daß ein Amalgama daraus wird, so das geschehen ist, so setz ihm zu neun Theil des purgirten Mercurii, und thu es in ein solch Gefäß, als dir wohl wissend ist, und setz in ein gesotten Aschen, also daß die Aschen ein wenig über das Gefäß gehe, und gieb ihm mäßige Wärm, und ein stete, so sitzt der Senex im Baad, also laß ihn in verschlossenem Gefäß, biß der sichtig Mercurius verborgen wird, und das verborgen Corpus offenbahr, und das heissen die Philosophi die Solution und Sublimation, und geben ihm auch viel und mannigfaltige Nahmen, und ist doch nur ein Arbeit, ein Regiment, ein Gefäß, ein Ofen, und so es in der mäßigen Wärm steht die viertzig Tag, so erscheint zu oberst ein Schwärtz als ein schwartzes Pech, das ist der Philosophen Rabenhaupt, und der Weisen Mercurius. Damit sey GOtt Lob und Danck gesaget.

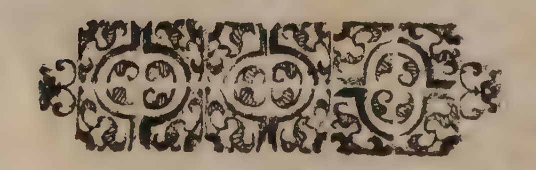
Anno Domini 1512. Per me JOANNEM GIER, oriundum de Rodenbergen, illo tempore manentem in Colonia.

Epitaphium ALANI,

Quod Cisterciis extare scribit

ALBERTUS CRANZIUS.

Hic jacet ALANUS, quem hora brevis tumulavit,
Qui duo, qui Septem, qui totum scibile novit.
Vixit in Gallia Ludovici XI. tempore, circa A. C. 1430.



METAL-

METALLURGIA,

das ist:

Von der Generation und Geburt der Metallen, und daß aus ihnen allein der grosse Stein der Weisen könne gemacht werden, von einem gelehrten Philosopho Hermetico beschrieben, und publiciret, durch Joachimum Tanckium D.

Innhalt:

Im Ersten Theil soll angezeiget werden, daß unser *Tinctur* und *Arcanum*, anders woher nicht, als aus den *Metallis*, soll *elicirt* werden.

Zum Andern, soll gesagt werden, aus welchen Metallen es am füglichsten zu ziehen sey.

Und im Dritten Theil, was die Metall in ihren ersten Wesen seyn, und wie dasselbe soll betrachtet werden, darinn dann die *Practica* mit unterlauffen soll. Also daß ein Verständiger sein Begehren daraus haben wird.

Erster Theil.

Daß die Metalla, und kein ander Ding, diß Arcanum Tincturæ in sich haben, und warum?

DJeweil unsere Kunst ein Werck der Natur ist, der vor allen Dingen, so viel immer möglich, soll gefolgt werden, so kan sie ohn dieselbe Materi, welche sie durch ihre Weißheit an Tag gebend und zu einer anfahenden Mutter der sechs Metallen gesetzt, nicht vollbracht werden, sondern die Materia der Kunst (neben welcher in der gantzen Welt kein ander gefunden, noch darzu von GOtt erschaffen) soll seyn allein die einige Materia der Natur. Nachdem sich aber die Materia allein zur Form und Generation nicht schicket, sondern von seinem eigenen Agente, darzu es prædestinirt, nemlich, in die Metallische Generation produciret und geformiret wird, so muß die Kunst ingleichen solche Materiam mit seiner eigenen Form perficiren und multipliciren. Denn nichts ist, daß die Natur vermittelst eines Saamens generirt und transmutirt, daß auch nicht die Kunst durch Mittel desselbigen Saamens, indeme sie der Natur folget, vermag zu componiren, aber ohne vorgehende Natur vermag solches niemands, denn allein GOtt, der aus nichts etwas, aus

Stei-

Steinen Brod, und aus einer Rippen ein Weib schaffen kan. Nun hat aber die Natur zu der Gebährung der Metallen ihren eigenen und determinirten Saamen (welchen die alten Philosophi in Sulphure und Argento vivo, das ist, Forma und Materia, und THEOPHRASTUS GERMANUS in Sulphure, Mercurio, und Sale zu seyn gesetzt hat) welcher die nechste Krafft in sich beschlossen hat, daß er zu der Metallischen Natur und Form contentirt wird. Derowegen ohne den einigen und metallischen Saamen aller Menschen Werck und Arbeit vergeblich ist, welches wohl zu behalten, dann durch diß Argument werden unzehliche Irrungen und Sophisticationes verhütet.

Aber eins ist zu mercken, daß die Kunst nimmermehr in den Remortis, das ist, in den Principiis, daraus gedachter Saamen gewachsen ist (als da seyn die vier Elamenta) zum Metallischen Saamen zu produciren, der Naturen folgen kan, sondern muß dieselbe principia Materia und Forma, aus den Metallen, darinnen sie sind geschaffen, und der Kunst am allernechsten verlassen, eliciren und ausziehen. Dahero RAIMUNDUS LULLIUS, und andere Philosophi melden: Ubi natura desinit, ibi incipit artifex. Item THEOPHRASTUS in lib. Mineralium saget: Daß GOtt aller Dingen Anfang gewesen ist, und so lange die ultima Materia eines jeglichen Dinges nicht beschaffen, also lang kan durch Kunst des Dinges primum semen

men und Anfang nicht gefunden werden. Dann die Natur vollbringet ihren Gradum, den sie vermag, und kan denselben (dieweil ihre Action schlecht und einfältig continuirt) über die gemeine Metallische Disposition nicht übergehen, von dannen nimmt es die Kunst, und perficiret es zu seiner Prædestination und hoher Perfection: diß vermag die Natur ohne Hülffe der Kunst, nicht zu vollbringen. Darum werden nicht vergeblich von THEOPHRASTO in vexationum libro angezogen die sieben Canonische Regeln der sieben Metallen, und da beneben ihre Verwandschafft, also daß auch kein leibliches, ohne die sechs geistliche, und die sechs geistliche ohne ein leibliches nicht bestehen können, und befiehlet mit allem Ernst, die geistliche und metallische Statt in Acht zu nehmen, welche Regeln dermassen gegründet seyn, daß nicht noth ist weiter davon zu schreiben.

Dieses beståttigen die alten Philosophi in gleichen gar ausführlich, als Tbomas Aquinas im Ende tertii Meteororum, der saget, die Metalla können untereinander verändert und transmutirt werden, dieweil sie natürlich, und in ihrer Materia gleich, eines Wesens sind. Darum hat Hermes eine Circulation in den Metallen gesetzt, dann durch Zerbrechung eines wird es in das ander convertirt. Item RHASIS in lib. Divinitatis: Du solst wissen, daß die natürliche Ding also zusammen colligirt und verbunden sind, daß in einem jeglichen ein jeg-

lichs

lichs Ding sey, welches in den Liquefactivis, (das ist, in den Metallis,) besser dann in den andern Dingen begriffen wird. Dann das innere des Goldes ist silberisch, und das innere silberische ist güldisch, dann man von Silber-Gold, und vom Gold-Silber elicirt, und im Kupffer ist potentia Gold und Silber, aber nicht sichtiglich, und in dem Eisen Bley und Zien, und in diesen Silber uud Gold. Dasselbige schreibet ALBERTUS 3. lib. de Mineralibus c. 8. und saget: EMPEDOCLES, HERMES, und alle andere Philosophorum TURBA sagen, in einem jeglichen Metallo sind mehr Species und Metallische Naturen, und ein jegliches Metall ist in einem jeglichen verborgen.

Das bezeuget auch Philippus Theophrastus Paracelsus in libro vexation. in der ersten Regel. Item, im selbigen Buch erinnert er weiter alle Alchimisten, daß die wahre Alchimia, die allein von einer Kunst lehret Silber und Gold zu machen von den fünff Metallis, die unvollkommen sind, sich keines andern Receps gebrauche, sondern allein von den Metallen, aus den Metallen, durch die Metallen, und mit den Metallen, werden die Metallen vollkommen gemacht. Solches schreiben alle Philosophi, keinen ausgenommen, die sonst Warheit schreiben. Wie denn auch Bernhardus Trevisanus bezeugt, im andern Theil seines Büchleins, daß unser Eingang und Materia sey aus den Metallis, denn un-

unsere Materia soll aus einem Mercurio (welcher anderswo nirgend, denn in den Metallis selbst gefunden wird,) componiret werden, dasselbige wird auch am selbigen Ort mit vielen Philosophis, welche alle solches einhellig bezeugen, confirmiret. Dieweil denn die Natur nicht gebessert werden kan, denn in ihrer eigenen Natur, so folget unwidersprechlich, daß die Metallische Natur anders nicht könne, solle, oder möge emendiret und gebessert werden, dann in ihrer Metallischen, und in keiner andern Natur. Dann also muß unser Elixir von dem Principio, Wurtzel und Metallischen Natur seyn, auf daß die Medicin edler und kostbarlicher sey, dann die Metalla, und machen also durch die Kunst in etlichen Monaten, das die Natur genaulich in tausend Jahren zu thun vermag.

Also wird offenbar, was die Philosophi, (wann sie reden von dem Argento vivo, und anderm dissolviren) mit den Liquoribus und Humiditäten vermeinen, nicht verstehen sie solches, was von gemeinen Dingen, sondern von dem Argento vivo corporum Metallorum, gezogen wird. Derhalben die Metalla, und derselben Ursprung und Materia, wol in Acht zu haben, welche nicht allein unter sich, sondern auch wie die grosse Welt mit dem Menschen, als der kleinen Welt eine Gleichheit habe, und sind allein in der Figur und Form des Physici corporis unterschieden. Sonst so viel das

das Wesen, und Materia Sulphuris, Salis, und Mercurii betrifft, seynd ihrer beyde Metallen und Menschen gleich theilhafftig. Derwegen in cura, wann gleich zu gleichem kommt, so wol in Menschen, als auch in der Verwandelung der Metallen, Wunder erfahren wird, darvon hernach weiter. Derwegen soll man mit allem Fleiß die magnalia Dei bedencken, und daß auch ohne diese Medicin, sowol in dieser Verwandelung der Metallen, als auch in cura der fixen Kranckheiten, nichts rechts kan verrichtet werden. Dann gedencket, soll diß alte Wesen, und krancke Geburt der Menschen, Thieren, Blumen, und Kräutern, wie auch der Metallischen Corporen, universaliter restaurirt, renovirt, in die Gesundheit und Perfection gebracht und transmutirt werden, daß solches anders nicht, denn durch seine himmlische vollkommene Substantz und clarificirtes neugebohrnes Wesen geschehen soll. Welche himmlische Krafft GOtt am meisten in den Leib der Metallen, und in kein ander Ding, so bald zerbrechlicher Substantz seyn, gelegt hat. Dann zeiget mir einiges Ding oder Elementarum allhier auf dieser Welt, daß solcher starcker Composition sey als die Metalla, und sonderlich ihre redicalische Humidität verbrennet und vergehet, wie andere Ding, nicht alsobald. Dann im Feuer jener humidum oder Mercurius im Rauch wegfleugt, und der Sulphur oder Oleum verbrennet, und das

Saltz

Saltz bleibet in der Aschen fix, von den andern Elementen abgesondert liegen. Die Metalla aber und ihr humidum radicale scheiden sich nimmer von ihrem Composito, sondern fliegen empor mit ihrer gantzen Substantz, welches ein grosse Anzeigung ist ihrer Perfection, und daß sie durch ihre lange Digestion, in den Adern des Erdreichs, über alles, in vaporischer Vermischung, hart, starck und veste in ihrer Homogeneität digerirt, gekochet, und zusammen vermischet seyn. Hieraus ist ein grosses Secretum unser Meisterschafft zu schöpffen, wie ARNOLDUS de Villa nova, sagt, dadurch wir gewiß sind, daß unsere Materia wol vereiniget, und alles was wir zu unserm Werck bedörffen in sich hat. Dann unser Compositum gehet aus dem Centro Elementorum darinnen die himmlische Krafft am allermeisten influiret ist, wie solches hieraus offenbar. Denn nachdem die Strahlen der himmlischen Corporum von oben herab in ihr Centrum influiren, so finden sie ihr Retinaculum und Behältnis hierunten in der Erden, welche, nachdem sie die Krafft der obern Sphären empfindet, bringet sie heraus allerhand wunderbarlicher Gewächs, nemlich der Vegetabilium, Animalium, und Mineralium. Dann durch Bewegung der gantzen Sphæren, werden die Elementa und das Erdreich beweget und erwärmet, und durch solche subtile Wärme excoquiret und resolviret, daß sichs in einen Dampff begiebt, damit sich die Himm-

Himmlische Influentia mit demselbigen vereinigen kan, und je reiner, höher und klärer in der Perspicuität das Resolutum oder der Dampff stehet, je reiner Compositum herfür gehet. Derowegen in Gebährung der Metallen, nachdem die Natur durch ihr Ingenium, vermittelst der Wärme, des Erdreichs subtilste Theil in einen Dampff erhebet, und aufs höchste ad perspicuitatis claritatem sublimirt, reiniget und gar subtilirt und zubereit, daß sie mit ihrer Klarheit der himmlischen Substantz gleich wird, so haben die Radii und Geister der himmlischen Corporum durch ihre Gleichheit, die sie Reinigkeit und subtiler Einfalt halben gegeneinander haben, leichtlich (vermittelst der Mineralischen Feuchtigkeit, so von derselbigen Materia ist, daraus dann die Crystallische und sublimirte Erden oder Dampff geworden, weil dieselbe wieder resolviret) und subtiler ihre Impression und Einfluß in solche Materiam, und lieben sich in einander, wie Mann und Weib, und fahen sich an zu hertzen, und sich vereinigen, biß die himmlische Form die unterste Materiam, damit sie nunmehr unsichtbarlich vereiniget, und ein Ding worden, in ihrer Natur Krafft, und Metallische Perfection gebracht und decoquiret hat. Diese Kochung und Reinigung geschicht aber kaum in hundert Jahren. Daraus dann gnugsam offenbar der Unterscheid der sechs Metallen, als Saturni, Jovis, Veneris, Martis, Lunæ und Solis, daß

derselbe nicht sey Materia, sondern allein forma, welche durch die Accidentia verhindert worden, daß sie darinne nicht, als in den perfecten Corporibus zu würcken, noch dieselbe zu digeriren vermocht.

Dahero dann auch, dieweil die humiditas radicalis, und Materia Metallorum, so lange in ihrer Fumosität und vapore stehet, der Himmel mit allen Astris, je mehr und mehr auch wunderbarlichere Kräfften, dann in andere Ding, dieweil sie länger darinnen gearbeitet, eingegossen hat, welches dann ist die vornehmste Ursach derselbigen. Dasselbige aber in Edelgesteinen und Gemmis, dieweil sie der himmlischen Obedientiæ in ihrer anfänglicher Resolution und Fumosität nicht so lange unterworffen gewesen nicht zu finden ist. Sondern sind bald mit ihrer klaren clarificirten und durchscheinenden sublimirten Erden, so sie in ihr erst Fumosität gehet, erstarret und coaguliret worden, drum sie denn in ihrer Coagulation und Feistigkeit ihre himmlische Kräfften etlicher massen von sich geben.

Dieses aber kan in metallis also nicht geschehen, dieweil sie ehe und bevor sie ihre metallische Form bekommen, lange Zeit in der fumosität und Veränderung stehen, so wird die himmlische Krafft gantz zumat mit ihrem humido radicali vereiniget, daß es den Schein himmlische Krafft in sich behalten muß, derowegen wir solche himmlische Kräfften nicht an

Tag

Tag bringen können, daß sie in ihrer Metallischen Composition und Form bleiben, gleich den Gemmis es sey dann, daß wir sie ihrer Compaction und Uberflüßigkeiten entladen, und reduciren sie in ihre erste Materi, und humidum radicale, und bringen dieselbe dann durch den Vulcanum zur andern perfection und neuen Geburt, alsdenn gibt es seine Kräfften von sich, und verwandelt geschwind alle Corpora humana zur Gesundheit, wie auch die imperfecta metalla zur Vollkommenheit Goldes und Silber. Also werden wir theilhafftig und bekommen die öberste himmlische und unterste Elementische Kräfften, darum HERMES recht gesaget: Quod est superius est sicut id, quod est interius, & quod est inferius, est sicut id, quod est superius, ad perpetranda Miracula unius rei. Was könte klärer gesagt werden? dann daß die öberste unzerbrechliche himmlische Kräfften gleich als verschlossen in diesen untersten, natürlichen Corporibus und vornehmlich in Metallis ruhen, und durch die spagirische Kunst aufgeschlossen, und heraus gezogen werden können, und daß dieselben Kräfften der unterste Himmel genannt werden. Derowegen soll diese Medicin gleich wie der Himmel unzerbrüglich durchgehend, und geschwinder Würckung seyn, die nit anders als der Himmel selbst, in ein jegliches Physicum Corpus würcken kan. Also kan der Medicus und Philosophus durch seine spagirische

Kunst, den Himmel mit den Händen tractiren, und den Krancken menschlichen, vegetabilischen, metallischen, corpori administriren, und durch Göttliche Hülff zur Gesundheit und perfection bringen, denn der unzerbrüchliche spagirische und Philosophische Cœlum in den metallis und grossen Welt, und der zerbrügliche Cœlum im Menschen sind einer selbsten Substantz. Derowegen der unzerbrüchliche dem zerbrüchlichen seine Kräfften mehren, und von allen accidentibus beschützen, und der Krancken Gebrechlichkeiten vertreiben, und gleichsam ein neu gebornes restituiren kan.

Was könte dem menschlichen Geschlechte, nebst dem Erkänntnis GOttes, allhier in diesem Jammerthal höher widerfahren, denn daß ihme die unterste und öberste Kräfften in einem medio gezeiget, und in die Hände gegeben werden? da er, gleich als aus einen centro oder Puncten, alle perfectiones ergreiffen, und in die ander Geburt führen kan, und den Menschen in das centrum unitatis (welches anders nichts ist dann das Leben, daraus er selbst gefallen ist) wiederum einsetzen, und ihm ein gesundes langes Leben erhalten kan. Item die Metall, so unvollkommen sind, zur Vollkommenheit führen, daß sie besser als natürlich Gold in allen Examinirungen gerecht befunden werden, wer kan die Ursach solcher perfection oder himmlischen Kräfften ergrün

den

den? niemand denn GOtt allein. O des Abgrundes der unaussprechlichen Weißheit GOttes und seiner Barmhertzigkeit, wer wolte nicht erschröcken und sich für ihm fürchten, und ihn, als den Allmächtigen, ehren erkennen, dieweil er uns seine Gottheit, nicht allein an Erstattung des ewigen Seeligen, sondern des irrdischen leiblichen Lebens, darvon wir jetzo handeln, so gewaltig erzeiget hat. Hat er nicht diese medicin darinnen die Arcana ruhen, dem Menschen zuvor verordnet, also was der Mensch aus Mangel der Gesundheit nicht ist, und an den Himmlischen Kräfften nicht hat, daß er es von seinem Vatter, der grossen Welt empfähet, und speiset dieselbigen, gleich den rechten Pelican, mit seinem eignen Blut. Dann was ist die grosse Welt anders und mehr dann auch die kleine Welt? werden nicht alle Gesundheiten und Kranckheiten darinn, gleich im Menschen gefunden, daraus er sie nennen und erkennen muß? und das soll ein Mensch wissen, und verstehen, daß er aus dem Limbo terræ das ist, der gantzen Welt, gemacht ist, und daß ein jegliches Ding seines gleichen annimmt. Daraus denn folget, wenn der Mensch nun nit gemacht wäre aus allen Stücken des gantzen Kreiß, so könte noch vermöchte er nicht seyn der Microcosmus und kleine Welt, er möchte auch die grosse Welt, und was in derselben ist, nicht annehmen. Nun aber alles, was er aus ihr em-

pfähet, und in Speisung an sich nimmt, daßselbe ist anders nichts dann der Mensch selbst, allein daß es unsichtbar, und durch den Archeum im Magen zu Fleisch, Blut und Gliedern, das ist, in die sichtliche menschliche Form gebildet wird. Darum wird es Microcosmus und die Welt wird der Mensch selbst, also ist der Mensch allein unterschieden (was physicum corpus belanget, dann die Seele bringet ihr Leben mit ihr) in der Figur und Form, so er im Mittel Leib hat, aber im Grunde ist es eine Figur und eine Form, dann alle Menschliche proportiones, divisiones, partes, membra, sind in der grossen Welt wie im Menschen.

Derowegen ist das äussere Glied des innerlichen Glieds Aufhaltung und Artzney, und des Menschen Glied nimmt das ander Glied, das die grosse Welt hat, an sich, und erhält sich desselbigen, und so es von demselbigen keine Zusatzung empfienge solt es darnieder fallen und vergehen. Dieweil aber Theophrastus Paracelsus dis aufs aller ausführlichste in Paramrischen Schrifften erkläret, will ich mich dahin, als genugsam ergründ, gezogen haben. Dann mein Vornehmen nit ist allen Bericht des Microcosmi zu erzehlen, sondern allein, damit die Vergleichung und Anatomi der Metallen (darinnen dann gleich in einem Centro alle himmlische und Elementische, das ist, aller Welt Kräfften am meisten begriffen sind) ge-

gegen dem Menschen vorgehalten werde, und daraus auch die Anologia so die Metall untereinander haben, verstanden werde, und der Philosophus der natürlichen Heimlichkeiten, und Wissenschafft, wie es dann einem wahren Medico und Philosopho zu wissen gebühret, weiter nach zu gründen Ursach habe. Dieweil ohne das die Natur bey den alten und neuen Philosophis, und sonderlich bey dem theuren Mann D. Theophrasto dermassen beschrieben und erkläret, daß ich erachte jedermänniglich ein Genügen daran haben muß, also daß nichts gesaget noch erkläret kan werden, das nicht vorhin geschrieben, und erkläret worden, so man nur durch die Göttliche Klarheit (ohne welche die Scientia und Kunst zuverstehen unmüglich) illustrirt und erleuchtet wird, welches man aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, im Nahmen JEsu Christi empfangen und bitten muß, welcher spricht, suchet so werdet ihr finden, bittet so wird euch gegeben, doch suchet zum ersten das Reich GOttes, so wird euch das ander alles zufallen. Also halt ich genugsam mit Rationibus beståttigt seyn, daß es dem Allmächtigen gefallen, solche Kräfften, und Mysteria am meisten in die Metalla zu legen, und daß anderswo solches nicht gefunden werden kan. So ist nun mein Vornehmen, weiter anzuzeigen, aus welchen Metallis dis compositum das ist, aus welchem die Forma oder Fermentum und

aus welchem die Materia genommen werden solle.

Der andere Theil.

Aus welchen Metallis dis Compositum in formam und materiam gehen soll.

DJe Erfahrenheit lehret, daß ein jegliches Ende seinen Anfang erzeigen muß, wie dasselbe oben berührt worden, und befindet, was es im Anfang gewesen ist, daß es solches auch in ultima materia seyn muß, wie solches die Philosophi bezeugen, daß nemlich ein jegliches seines Gleichen gebähre, und daß keine vollkommene Form von einigem Ding extrahiret, und in die Mehrung könne geführet werden, wann sie nicht vorhin in der Warheit von GOtt in die Majora eingeführet, und in actu gefunden wird, wie solches nicht allein PHILIPPUS THEOPHRASTUS bezeuget und saget, daß nichts so klein ist, welches etwas werden soll, das ohne Form bestehen mag, sondern auch der Philosophus Aristoteles und andere, die hernach folgen werden, daß nichts gebohren oder werden kan, es sey denn die Form der Materiæ copuliret und zugefügt, dann diß sagen sie, seyn die wesentliche principia eines jeglichen Dinges das gebohren werden soll.

Derowegen so die Natur durch Kunst uns dieses Schatzes Lapidis Philosophici aus der Me-

Metallischen Natur, darinnen er verborgen ruhet, theilhafftig machen soll, so muß sie solcher zweyer Principiorum, nemlich, derselbigen wesentlichen Formæ und Materiæ, wie sie dieselbe, als obgesaget, in die Metallen geleget hat, nicht mangeln und entbehren.

Ehe und bevor aber wir zu den wesentlichen Principiis schreiten, erachte ich nöthig zu erkennen, aus welchen Metallis es am nechsten, so wol in der Forma als Materia zu perficiren sey. Soll solches im Grund dargethan werden, so muß angesehen werden das Ziel und Ende aller Philosophorum und Chemistarum, welches ist, daß sie sich bemühen, die unvollkommene Metalle zur Vollkommenheit zu bringen, daß sie in Actu und in der Warheit Silber und Gold sind, solches aber zu vollbringen, unmöglich ist, ohne die wahre Form des Goldes und Silbers. Folget derowegen, daß von den unvollkommenen Metallis solche Form und Krafft nicht könne elicirt werden, wie dieses ARNOLDus de Villa nova im 8. Cap. Minoris Rosarii fein anzeuget: Elixir mutans ignobilia metalla in Aurum & Argentum multò magis digestum & mundum esse oportet, quam sint aurum & argentum Das ist, das Elixir, welches die unvollkommene Metalla in Gold und Silber verwandeln soll, muß mehr und viel höher, dann das Gold und Silber, digeriret und gereinigt seyn. Daraus dann folget, daß keines unter den

Metallen in das Elixier zu kommen vermag, es sey dann zuvor wie das Gold und Silber, gleich dem Geist, rein, und gekocht, und habe warhafftig ihr Formam angezogen.

Denn obwol die vier unvollkommene Corpora, als Saturnus, Jupiter, Venus, Mars mit und in der Materia, dem Gold und Silber gleich seyn, so sind sie doch in der Form ihnen gar ungleich, und müsten erstlich darzu, als in die erste Materi des Elixirs, gebracht werden, wie dann von einem Extremo zum andern Extremo kein Zugang eröffnet ist, ohne ein Mittel. Nun seyn die unvollkommene Corpora, wegen ihrer Unvollkommenheit und Unsauberkeit, weiter von dem Elixir, dann das Gold, derwegen müssen sie, ehe sie dahin können gebracht werden, zuvor in das Medium, das ist Gold und Silber convertirt werden, dieses wird aber nicht geschehen, wie Plato saget, es werde dann Sol und Luna, in einem Corpore conjungiret, darauf geworffen, dann ob du wohl, spricht er, die andern Metallen gebrauchen kanst, so bedarffst derselben nicht, (verstehe was die Form des Lapidis belanget) dieweil du aus ihnen die reine und temperirte Substantz des Sulphuris und Argenti vivi nicht haben magst. Und ist also offenbahr aus diesem Platonischen Zeugnüs, daß aus keinem unvollkommenen Metallo unser Elixir könne formiret werden, es sey dann, daß dasselbige Metall durch das Elixir aus den perfectis cor-

pori-

poribus gemacht, in Aurum oder Argentum mutiret werde. Und hat solches PLATO nicht vergeblich gesprochen. Dann so die Forma des güldenen und silbernen Elixirs aus Saturno, Jove, Venere, und Marte konte gezogen werden, so müste in der Warheit solche güldische und silberische Form darinn seyn, oder aber man müste in einem Ding etwas finden können, das da in einem Ding nicht wäre. Daß aber die Forma des Goldes und Silbers in Effectu und sichtiglich, (sondern allein potentia) in diesen vier unvollkommenen Metallis nicht ist, wird daher offenbar, dieweil in einem jeglichen Metall, da die Forma Auri vel Argenti in Effectu und sichtiglich innen ist, dasselbige muß Actu Aurum & Argentum seyn. Gleichwie ein jegliches, so eines Menschen, Thieres, Baums, Steins, und anders dergleichen theilhafftig ist, auch ein Mensch, Thier, Baum und Stein ist, Actu. Dann die Forma ist dasjenige, welches dem Dinge sein Esse gibt, daß es das Ding ist, was es ist, und bringet ihm den Namen und so bald die Forma hinweg genommen wird, höret es auf zu seyn, was er vorhin war. Nun ist weder Saturnus, Jupiter, Venus noch Mars, actu Aurum oder Argentum, dieweil sie nicht haben die Eigenschafften des Goldes und Silbers, derhalben ist keines von den Vieren der Form des Solis oder Lunæ theilhafftig worden, waraus dann ohne Widerrede folget,

get, so lang GOtt die Natur, welcher er eine unveränderliche Regel und Ziel (darwider er nicht thut,) vorgeschrieben, erhält, daß kein ander Ding in der Welt, was das auch immer seyn könte oder möchte, vermöge Solem oder Lunam zu informiren und zu gebähren, als dieselbige einige Form des Goldes und Silbers, so im Golde und Silber ist. Dann es der Formæ Solis eigentliche Art ist, in der Materia Auri, das ist, in seinem eigen Leib (darinn alle andere Metalla, wie oben stehet, insgemein gleich sind,) Gold zu gebähren, und also mit der Form des Silbers, Veneris, Martis, Jovis und Saturni, zu verstehen ist.

Dann ein jeglich Metall-Geist oder Form gebiert in seinem Leibe, das ist, in seiner Materia oder Argento vivo seines Gleichen. Darum saget THEOPHRASTUS in Metamorphosi, daß der Mercurius Metallorum den metallischen Geistern und Tincturen unterworffen sey, gleich das Weib dem Mann, oder wie ein Wachs, daß man darein trucken mag, was man will, entweder ein Weiblein oder Männlein. Also nimmt der weisse Leib oder Mercurius metallorum an sich den Geist des Goldes, so wirds Gold. Nimmt es an sich den Geist des Silbers, so wird es Silber, und also hält es sich mit den andern metallischen Geistern der vieren unvollkommenen Metallen. Ist also Mercurius das Mittel, dardurch obge-

gedachte Geister in die Würckung kommen, und geführet werden, wie man weiter daselbst findet. Was wär doch klärlicher geredt dann dieses, daß, wann man eine Tinctur Solis machen wolte, daß man das anders nirgends, dann aus dem Tinctur-Feuer und Sulphuris Solis ziehen, und gleichwie das wahre Firmament, mit seiner eigenen oder anderen Metallorum pastâ Materiâ, oder Argento vivo (dieweil sie in allen Metallen gleich und einig, und den sechs Oberngeistern unterworffen ist,) vereinigen und wieder gebähren soll. Ich erachte, es sey einem Verständigen mehr als zu viel und zu klar geredt, wie dann auch weiter hernacher soll bewiesen werden, daß die Philosophi eben diesen und keinen andern Weg gegangen seyn, dann daß sie aus den fixen und unfixen metallischen Corporibus ihre Formam und Materiam, vermittelst eines Mercurialischen Wassers, ausgezogen, und wieder zusammen conjungiret, und zu endlicher Perfection, und anderer neuen Geburt geführet haben, und so lange im Feuer mit derselben Materien gespeiset und geträncket, biß sie eine unendliche Perfection gefunden haben. Darum saget REIMUNDUS LULLIUS im kleinen Apertorio: Fermentum Lapidis albi est argentum & rubei Aurum, ohne welchen Fermentis wird weder Gold noch Silber. Item, AVICENNA saget, daß Sulphur perfectum, welches wir in unser Kunst bedörffen, wird auf

Er-

Erden nirgend gefunden, ohn welches bestehet in diesen zweyen perfectis Metallis, nemlich Sole und Luna. Darum, saget er, bereiten wir diese zwey Corpora subtilig, auf daß wir haben das Sulphur und Argentum vivum von derselbigen Materia auf Erden, davon die Natur Gold und Silber macht unter der Erden, dann diß, spricht er, seynd die leuchtende Corpora, darinnen die tingirende Radii, die anderen Metalla warhafftig in Weiß und Roth zu tingiren, gefunden werden. Derhalben, sagt er weiter, wann ich nicht sehe und befinde Aurum und Argentum geschaffen zu seyn, so glaubte ich nicht, daß die Alchimia ein Kunst wäre. So man ARNOLDUM anspricht, gibt er diese Antwort: Fermentum auri Aurum est, & argenti argentum, und es sind keine andere Fermenta auf Erden. Item PLATO der saget auch: Omni Argento inest Sulphur album quo egemus, & omni auro inest nostrum Sulphur rubeum. Es saget auch JOANNES AUGURELLUS in seinen Carminibus. Im Gold sind die Saamen des Solis, in Luna die Saamen des Silbers, und können ihrer Vestigkeit halben, dieweil sie tieff in dem Cörper verborgen liegen, keine Bewegung haben, sie werden dann ihrer Banden entlöset, und kunstreich heraus gezogen.

Also auch PYTAGORAS Gold gibt eine Gold- Silber eine Silber-Farbe. Durchleset auch den RICHARDUM ANGLICUM der sagt, was der

der Mensch säet, das erndet er, derhalben so er einen Dreck säet, so wird er anders nichts dann einen Dreck erndten, säet derohalben Gold und Silber, saget er, auf daß sie die güldene und silberne Früchte tragen, dieweil sie diß allein was wir suchen, verrichten mögen, und kein ander Ding der gantzen Welt. MORIENNES saget dergleichen also, gleichwie das Fermentum pastæ eine pasta ist, also ist Fermentum Auri aurum und also antworten alle Philosophi weil es zulang fürfallen würde, alles zu referiren. Denn da sprechen sie insgemein, daß ein jeglich Ding seines gleichen producir, dieweil kein Schaaf Menschen, noch Palmen Granat, Aepffel, noch Disteln Trauben, noch die Vögel Fisch formiren oder gebähren, sondern ein jegliches formirt seines gleichen. Derowegen ich hiermit genugsam erwiesen haben will, daß beyde, das Elixir rubeum ex Sole, und Elixir album ex Luna zu formiren seynd.

Damit ich aber so wol die Materiam das ist, die Pastam oder Argentum vivum darmit der Sulphur oder Fermentum Solis vel Lunæ zu impastiren ist, so aus den vier unvollkommenen, ingleichen die Formam, so aus den zweyen perfecten Cörpern genommen werden, ilustrir erweise, so vernehmet die Wort Lullii in 3. distinctione de quinta essentia, welcher also saget: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Luna, Venus, seynd die principia durch welche der

Ar-

Artista erkennet, daß es die Ding oder Substantiæ seynd, von welchem das kommt, (verstehe, formam und materiam) daraus unser Lapis componiret wird. Aber etliche unter ihnen halten sich Materialiter und etliche formaliter. Welche sich halten Materialiter, (das ist, welche vor die Materia und Pasta genommen werden) seynd Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, welche sich aber halten formaliter (das ist, welche vor die forma und Fermenta genommen werden) seynd Sol & Luna. Diß wird vermeldt, auf daß der Artista erkenne, Saturnus, Jupiter, Mars & Venus seyn die Substantiæ aus welchen kommt die Materia oder Argentum vivum welches informiret oder fermentiret soll werden mit Sole und Luna in der Substantia aus welchen gezogen wird die forma durch welche gesagte Materia oder Argentum vivum (verstehet das Argentum vivum oder die Materi aus Saturno, Jove, Marte oder Venere extrahiret) informiret wird, auf daß ausgemeldtem Argento vivo oder Materi, und aus gesagter Form, entspriesse das dritte, welches ist der Stein. Was könte abermals klärers gesagt werden?

Damit ich aber nicht allein an der Meinung Lullii bleibe, so hört was Janus Lacinius in seinen Collectaneis im 48. Cap. saget: Dann die Forma auri, von der Materi separiret, allein nichts vermag, dieweil sie ihre operationes und Tugenden nicht offenbahren kan, sie wer-

werde denn der Materi (welche ist das Argentum vivum und die imperfecta Metalla) auf daß ein Compositum daraus werde, conjungiret. Hiermit stimmet ein GEBER, der im Buch Fornacum im 9. Capitel also schreibet: So du aber beyde Arbeit auf roth und weiß zu perfloren begehrest, so solvir beyde fermenta (verstehe Sonn und Mond, wie er wenig zuvor gesaget) per se und behalts, und das ist (nemlich das solvirte fermentum,) unser Argentum vivum vom Argento vivo gezogen, welches wir halten pro fermento, die pastam aber, so fermentiret werden soll, extrahiren wir auf gewöhnliche Weiß aus den imperfectis corporibus. Und in l. investigationis capite 5. da er von den gemeinen Wegen, die vier unvollkommene corpora zu præpariren und reinigen, gelehret, sagt er. Diß Wasser aber (das ist, dieser Mercurius) ist unser Stein, und Argentum vivum vom Argento vivo, und Sulphur vom Sulphure und ein solch Corpus das spiritualisch und flüchtig, oder subtilirt und dünn gemacht worden, welches verbessert werden kan confortando in ihme die Elementische virtutes mit andern præparirten Dingen (scil. Sole und Luna) welche sind aus dem herkommen seines Geschlechts, und augmentirende die Farbe fixionem, pondus, Fluß, und Reinigkeit, und anders mehr zu dem perfecten Elixir gehörend. Dieses wird auch durch den Johannem Scotum welches BERNHARDUS TRE-

VISIANUS in seinen andern Theil seines Büchleins anzeiget, bestättiget, da er saget, daß das Argentum vivum (Mercurius volatilis corporis quo scis) congelabile oder coagulabile, und das Argentum vivum sulphureum, (corpus quod scis) sind die prima materia metallorum. Item AROS der grosse König, welcher ein hochgelehrter Philosophus gewesen, spricht, unser Medicin ist gemacht aus zweyen Dingen einer Essentz, das ist, aus Mercurialischen Vereinigung des fixen und unfixen, spirituali, und corporali, kalter und truckner, warmer und feuchter Natur, dieweil es aus keinen andern Dingen gemacht werden kan.

Item im selbigen Büchlein saget er weiter, wir reduciren das corpus metallicum in sein sperma oder primam materiam zu dem Ende auf das geschehe eine conjunction einer neuen materien derselben Wurtzel, ohne welche reduction der Stein nicht kan gemacht werden, und wird eine materia addirt, auf daß also diese zwey Materien einander forthelffen, und eine jegliche gibt der andern ihre Krafft, damit es eine würdigere Materia werde, als es vorhin war, als sie beyde noch geschieden und allein waren, und was daselbst ausführliches mehr folget. So beweist auch solches die Natur selbst, dann sie durch lange digestion und alteration Saturnum, Jovem, Venerem, Martem, in Lunam oder Solem decoquirt, unange-

gesehen, daß sie noch mit Uberflüßigkeit beladen und umfangen seyn, wie dann eines vor dem andern mehr digest, und rein in numeris befinden würde, welches den gemeinen Bergleuten am besten bekannt ist. Wie viel desto mehr werden sie zur perfection gebracht, wann sie aller Unreinigkeiten und superfluitäten entladen- und in claritate der himmlischen Reinigkeit vergleichet, und wie oben stehet, mit einer neuen materien, das ist, mit den radiis Solis oder Lunæ conjungiret, und zu völliger perfection gebracht und decoquiret werden.

Wenn nun nicht das imperfectum und volatile corpus metallicum vor die Materia oder pasta genommen werden soll, so müssen auch obangezogene rationes vom Verwandschafften der metallischen corporen, so sie untereinander haben, und das eines im andern verborgen sey, wie auch die sieben Canonischen Regeln Theophrasti in vexationibus, und aller Philosophorum Meinung, falsch und erlogen seyn. Denn wie sollen die sechs Geistlichen den siebenden gebähren, wann die imperfect ad perfectionem keinen Zugang haben könten? Wie solte eine Krafft der andern zu Hülffe kommen? da Theophrastus und Trevisianus von schreiben, als obstehet. Wie solte die Natur aus dem vollkommenen ein vollkommenes schaffen? Ja, es müste die gantze Kunst und die Natur selbst zu Boden fallen, was würde HERMES

ein Vatter aller Philosophen antworten? welcher in den Metallen eine Circulation, gleich in den Elementis setzet, das durch Zerbrechung eines das ander werde, gleich ein Element in das ander verändert wird.

Derowegen ein jeglicher Verständiger genugsam abnehmen kan, was Grund dieselbigen führen, welche vermeynen, daß es unmöglich scheinet zu seyn, daß die imperfecta Metalla nicht vor die Materia gleichwie die perfecta corpora vor die Form des Steins sollen genommen werden, und wann sie sich der Natur und Philosophen widersetzen, was ist das anders, als mit dem Kopff wider die Wand lauffen.

Ermahnen nicht alle Philosophen (welche zu erzehlen zu lang würden) daß man der Natur folgen soll, welche beweiset, daß jegliches imperfectum metallicum corpus in potentia sich hält zu seinem folgenden perfecto. Als zum Exempel, der Saturnus dieweil er das erste ist, das aus der Mutter (☿) zum Metallischen corpus produciret ist, hält er sich potentiâ zu Jove, Venere, Marte, Luna und Sole, also vom andern, daß das unvollkommen zu den andern, die über ihn seyn, werden kan. Denn GOtt hat denselben den Weg der Richtschnur geben, also auch, daß ehe der Himmel zerbrech, ehe er etwas darwider geschehen ließ. Darum saget der Graf BERNHARDUS TREVISANUS im dritten Theil seines Büchleins

aus

aus den Grund der *Philosophiæ* also: Wir thun gleichwie die Natur, dieweil dieselbe in der minera keine andere Materiam hat, darinnen sie würcket, denn puram substantiam und formam mercurialem, dann solcher Mercurius der ist der Sulphur.

Also auch in unserm Mercurio ist auch derselbige unverbrennliche und fixe Sulphur, welcher unser Werck ohn einige ander Ding oder substantiam perficiret. Dieses bezeuget er mit den Philosophis, Calid. Moriene, Bendegit, und andern, wie er daselbst weiter sagt, daß, wiewol der unzerbrechliche Sulphur mercuriale durch die gantze Substanz des Mercurii gemischet sey, so dominire er doch nicht, sondern die humiditas und frigiditas des Mercurii volatilis dominiren, und liegen oben, aber aus stetigen Würckungen der Hitze, so ohne Aufhören den Mercurium kochet, fahe der Sulphur im Mercurio die andern Qualitates an zu überwinden, und die Hitze und Truckne, so des Sulphuris Qualität seynd, fahen an zu dominiren und obzuliegen, und nach Grad dieser Alteration und Veränderung des Mercurii durch seinen Sulphur, werden diversi metallische Colores, nicht mehr noch weniger, dann die Natur thut in den Mineris. Dann die erste Farbe ist schwartz, das ist ♄, die andere weiß, das ist ♃, die dritte ☽risch, die vierdte ♀risch, die fünffte ♂lisch, die sechste ☉risch, die siebende bringen wir einen Grad höher,

dann die Natur in der minera thut, also daß es komme in eine sanguinische Röthe, und mehr als perfect, welches alterirt. Ist also genugsam erklärt und bewiesen, daß die Forma oder Fermentum aus den zweyen Lichtern Solis und Lunæ, und die Materia oder Argentum vivum aus den vier unvollkommenen sollen genommen und formiret werden, aufdaß daraus das dritte erspriesse, nemlich die Tinctura Philosophorum. Will nun weiter, meinem vorigen Verheiß nach, erfolgen zu erklären, was die Metalla in ihrem Principio sind, und wie dieselbe betrachtet, und ad ultimam materiam, das ist, zur neuen Geburt des Lapidis Philosophici sollen gebracht werden, also, daß es ohne Ende seine Perfectiones, sowol in Menschen als auch in Metallis, erstrecken kan.

Der dritte und letzte Theil.

Darinnen erkläret wird, was die Metalla in ihrem Anfang und Principio seynd, und wie dieselbe betrachtet werden sollen.

Es soll dieser Punct wohl observirt und verstanden werden, nicht, daß jemands vermeyne, daß diese Fermentatio und Impastirung der Metallen eine leibliche, sondern eine geistliche und metallische Impastirung und Vermischung sey, damit unscheinbarlich eine Krafft

in

in die andere eingelassen werde, und sich eine mit der andern in die Alteration ergeben könne. Dieses bezeugen beyde die vorige und neue Philosophi, und beweiset solches auch die Natur in täglicher Würckung selbst, wie TREVISANUS, im andern Theil seines Büchleins, GEBER in seiner Summa im 31. Cap. da er schreibet: De effectibus principiorum naturæ, und THEOPHRASTUS PARACELSUS in lib. vexationum in der 6. Regel, alle mit einem Munde also sagen: Wann man im Fluß vermischet Saturnum, Jovem, Venerem, Martem, Lunam, Solem, so werden die vollkommenen corpora, als Sol und Luna die andern unvollkommenen nicht perficiren, und zu Sol und Luna vermehren, sondern ein jedes bleibet in seiner Natur, das ist, beständig oder flüchtig. Und das dieser Ursachen halber, dieweil Sol und Luna allein eine einfältige Form von der Natur, so viel sie vor sich selbst, im ersten Grad ihrer Natur und Perfection bedürffen, überkommen haben, und derowegen keine Perfection unvollkommenen, dieweil sie derselben selbst mangeln müssen, mittheilen können. So können auch auf solche Weise die geflossene Corpora in einander keinen Ingressum haben, noch radicaliter zusammen vermischet werden, wie ARNOLDUS de Villa nova, GEBER in Summa und CALID. in lib. Secret. und THEOPHRASTUS in vorige Vexationibus schreiben, daß die Corpora Metallica, wie sie von der

Natur in den Mineris perficiret, vor sich todt sind, und können die imperfecta Metalla nicht perficiren. Aber in unserem Magisterio, das ist, wann wir dieselbe (wie hernach berichtet wird) durch unsere Meisterschafft, in ihre primam materiam, und von dannen, über ihren natürlichen Grad nicht mehr also perficiren, und machen sie durchdringlich und tingirend, so sind sie lebendig, unangesehen ihrer vorigen metallischen Corporalität, und Compaction, und tingiren die unvollkommene Metall, die nach Grad ihrer Perfection, in Solem und Lunam. Darum soll die geistliche Statt der Metallen vor allen Dingen wohl betracht werden, dann von der geistlichen und metallischen Gemeinschafft und Vermischung, saget THEOPHRASTUS, ist zu wissen, daß keine Scheidung nach Tödtung derselbigen Geister ist. Denn es sind Geister, die nimmer ohne Leib mögen seyn, und ob man ihnen in einer Stunde 100. mal den Leib nehme, und sie tödtet, so hätten sie doch allwege einen andern und edlern Leib, denn sie vorhin gehabt haben, und diß ist die Ubersetzung der Metall, von dem schlechtesten und wenigsten biß auf den höchsten und Durchleuchtigsten Königlichen Grad, das ist Sol oder Luna, nemlich Philosophisch. Solches zeiget weiter der Comes Trevisanus im andern Theil seines Büchleins klärlich an, da er vermeldet, daß aus den Metallis unser Materia oder Lapis zu ziehen sey, indem er saget:

get: Es sind doch die Metalla, so lange sie noch in der metallischen Form sind, nicht unser Lapis, dieweil es unmüglich ist, daß eine Materia auf einmal zwo Formas, (nemlich Lapidis uud Metalli) habe, dieweil der Lapis das Mittel ist zwischen den Metallen und Mercurium. Es werde dann den Metallis zuvor die metallische Form benommen und corrumpiret. Dieses zeuget der Teutsche Philosophus THEOPHRASTUS in seinem Manual, auch in andern Büchern, noch klärlicher an, nachdem er angezeiget, daß diese Medicin (welche den Menschen nicht minder dann die Metallen verneuern soll) aus den Metallis, und ihren humido radicali, sodann eine grosse Convenientiam mit dem humano corpore haben, zu machen sey: saget er weiter, daß wann man den Lapidem von seiner rechten Art machen will, man ihn seine superfluitatem auch benehmen, und ihn so wol als ein ander Ding in seiner Concordantia multipliciren, und auch mutiren solle, welches ohne seine Concordantia zu geschehen unmüglich, dann die Natur habe ihn an diesem Ort unvollkommen gelassen, dieweil sie nicht den Lapidem, sondern seine Materiam (welche durch die Accidentia, so doch durch den Vulcanum können abgesondert werden impediret wird, daß sie nicht thun kan oder mag, was der præparirte Lapis zu thun vermag) geformiret hat, und so du ihn wilst in sein Concordantiam stellen, so muß er in primam Materiam

reduciret werden, damit der Masculus in fœmininam agiren könne, und sein äusserstes hinein, und sein innerstes heraus gewandt werde, damit sich beyde, männlich und weibliche Saamen, in ihrer Concordantia verschlossen, durch Mittel des Vulcani zu endlicher Perfection gebracht, auch im gradu erhöhen, und der Lapis seine Tugenden, als ein qualificirt, temperirt, und clarificirt Wesen, von sich in das humanum corpus, und auch in die Metallen eingiessen könne, dasselbige gesund machen, die sordes per viam expulsionis austreiben, und das gute im Menschen Geblüte, per viam attractivam, an gebührliche Oerter bringen und erhalten, daß der Microcosmus, welcher (wie oben angezeiget) im Limbo terræ stehet, unter der Erden formirt, mit dieser Medicin, als von seines Gleichen (nemlich dem Macrocosmo, daraus der Mensch selbst ist) radicaliter, nicht vermeintlich, sondern eigentlich, zu der Gesundheit bracht, oder in derselben erhalten werde.

Was möchte deutlicher gesagt werden, daß die Metalla in ihre primam Materiam zu reduciren, und in ihre Concordantiam zu setzen seyn? Wenn die Philosophi solches in ultima Materia, das ist, ohne Zerbrechung der Metallen, hätten zu finden wissen, würden sie, wie auch wir, viel Mühe und Arbeit erspahret haben. Darum alle Philosophi, welche nur von der metallischen Materia reden oder schrei-

schreiben, und sonderlich ARISTOTELES und DEMOCRITUS im Buch der Philosophiæ, und im dritten Buch Meteororum. Item AVICENNA in Mineralibus, und RAIMUNDUS in clavicula sua sagen: Die Alchimisten erfreuen sich wie sie wollen, so werden sie doch die Metalla nicht verändern, sie reduciren dann dieselbige in primam Materiam. Ob nun wohl etliche Gradationes aus dem Oleo Sulphuris, so die Metalla und Gemmas verbessern, wann sie darinnen auf ihre Zeit digeriret, befunden werden, so ist doch solches zu diesen unserm Werck und Magisterio, so aus besonderer Arbeit und neuer Geburt transmutiret, nicht gehörig. Dann da diese unsere himmlische Medicin ihre gebührende Krafft erzeigen soll, so muß sie aus der Wurtzel und ersten Materia aller Metallen gehen, wie oben genugsam angezeiget worden, dann solches beweiset die Natur selbst, sowol in den Vegetabilibus Animalibus, als auch Mineralibus, wie aus diesen zu vernehmen.

Dann, zum Exempel, ein Baum-Frucht, oder Korn, so es soll in die Augmentation gebracht werden, so muß der Saamen der Früchte, so man mehren will, in die Erde gesäet werden, nun kan der Saamen in der Erden sein Nutriment und Nehrung zu sich nicht nehmen, er zerfaule denn, und werde in primam Materiam reduciret, durch die Feuchtigkeit der Erden, auf daß er sich mit dem liquore

ter-

terræ vereinigen könne, und den Saamen speisen und träncken, denn was ist der Saamen anders, dann die forma, und die Erden, dann die Materia? Welche beyde Extrema ohne das Mittel, das ist, das Wasser, nicht können nutrirt werden oder vereiniget, daß es in die Mehrung gienge. Nun ist es anders nichts, als des Obersten Spagiri Werck und Weißheit, welcher den Saamen, der da gesäet und zerfaulet ist, einen Archeum geschaffen, daß er, als ein Schmid oder Schnitzler den Liquorum terræ in seine Form und Gestalt schmidet oder schnitzet. Also ist der Formirer im Saamen, ohne welchen solches zu geschehen unmüglich, welcher aus dem liquore terræ und Regen, Holtz, Stänglein, Kräuter und Saamen machen und mehren kan, aber alles muß in primam Materiam und Fäulung gehen, und also fort an wird es gemacht. Also dergleichen im Menschen, so bald er von Mutterleib gebohren, und in seine Form von GOtt gebildet worden, so hat er gleich auch diesen Schmid und Schnitzer in seinem Magen verborgen, welcher dasjenige, so er zur Nahrung von der grossen Welt, aus der gnädigen Barmhertzigkeit GOttes, (denn er sich nur durch das Bitten dieses täglichen Brods erhalten muß) zu sich nimmt, als den unsichtiglichen Cosmum, in seine sichtliche Bildnüs und Microcosmum schmieden kan. Aber nun vermag solches der Schnitzer nicht, das Kraut,

Fleisch,

Fleisch, und Brod werde dann durch Hülff des feuchtigen Trancks im Magen zerfaulet, und in primam Materiam reduciret, alsdann hat der Schmid Gewalt zu schmiden, und so solches nicht geschicht, muß das Bildnus des Menschen vergehen und zerfallen, aus Gebresten der Form, so die grosse Welt unsichtiglich in sich hat, und er von derselben Welt in seinen Magen nehmen muß, das dann der Archeus, was ihm zur Schnitzung der Gliedern, Fleisch und Blut menschlicher Form dienet, nimmt, und darzu schmiedet. Das überflüßige Geschnitzte wirfft er per excrementum hinaus, dann es dienet nicht zu Erhaltung und Mehrung der Form und Glieder. Also essen wir uns selbst in einem täglichen Biß aus der grossen Welt, nemlich unser Form, als Fleisch, Blut, Finger, Füß, Hirn, Zähne und den gantzen Leib, wie oben davon genugsam Meldung geschehen.

Dergleichen haben auch die Metallen ihre Analogiam gegen einander, und sind die grosse Welt, darinnen alle himmlische und irrdische Kräfften verborgen ruhen. Sollen dieselbige in die multiplication und Mehrung gebracht werden, so muß man zuvor den Saamen oder Sulphur Solis vel Lunæ, welcher in dem Mercurio Solis, gleich das Korn im Stroh, gar tieff verborgen liegt, erstlichen heraus ziehen, also daß er in seiner gebührender Blüt oder Krafft bleibe, und denselben alsdann in sei-

seine eigene metallische folirte Erden säen, und mit dem mineralischen liquore begiessen und anfeuchten, so hat der Saame den Archeum und Schmid in sich, welcher die metallische folirte Erden, und Mercurialischen liquorem zu Gold und Silber schmidet. Aber die Überflüßigkeit kan er nicht absondern, sondern dieselbigen soll der Künstler durch den Vulcanum separiren. Dann hierinnen ist die Mehrung und multiplication der Metallen, von den andern zweyen Geburten unterschieden. Und werden also augenscheinlich die Dinge an Tag gebracht, die vorhin, und im alten Leben, alle in potentia, und unsichtiglich verborgen wa-Derwegen soll man wol mercken, daß im Mittel corpore, das ist, wann ein Ding noch im alten Leben, oder ultima materia stehet, keine Tugend noch Krafft zu gewarten sey, man bringe oder reducir es dann in primam materiam.

Dann zum Exempel eine Rose, was hat man von ihr, so lange sie unzerstöret und im Leben stehet, anders, als den guten Geruch und Geschmack und Belustigung des Gesichts, aber in der Artzney und Krafft, so sie im Arcano oder quinta essentia erzeigen soll, empfindet der Medicus nichts, biß so lang sie in die neue Geburt, und in ihr quintam essentiam oder Arcanam gebracht wird. Also dergleichen im Gold und Silber, so lange sie in ihrem Metallischem Leben, und *ultima materia*

teria sind, haben sie mit der Kranckheit und *transmutation* der Metallen nichts zu schaffen. Wann man sie aber zerstöret, und in primam materiam reduciret und perficiret, so entspringet daraus das neue Leben, der Tinctur Arcanum und quinta essentia darinnen die Magnalia und Allheimlichkeiten und Grund, im Werck und Cura (so der Medicus hierdurch an Tag bringet) erscheinen, und offenbahr werden, welche neue Geburt und Leben keinen Theil, als allein dem Ende, in dem alle Ding zergehen, unterworffen ist. Darum muß solches Metallisch oder Mittel-Leben, (welches zwischen der ersten und letzten Materi das Mittel hält,) abgerissen, getödtet und destruirt werden, so befinden sich der Mercurius, Sulphur und Sol, welche sind der Metallen prima materia und des Philosophi subjectum die er wol erkennen, und in ihr ultimam materiam und neues Leben führen soll, so hat er zu diesem medio und Arcano des Firmamenti, Astrorum & omnes terrenas virtutes, und das Licht der Natur, sichtiglich zusammen gefaßt. Hieraus ist abzunehmen derjenigen Thorheit, so vermeinen, das schlechte Gold entweder mit dem gemeinen, oder Antimonialischen, ja auch mit dem Metallischen Mercuriis selbst (so weit sie dieselbe in ihre lebendige und lauffende Mercuriositet durch allerley simplicia reduciren, und behalten) zu Amalgamiren, und unsichtbarlich zu conjungiren, und also zu den Tinc-

cturen

cturen und Arcanum ohne Ablegung des ersten Lebens, unangesehen daß die Philosophi sagen, daß unser Mercurius kein lebendiger, sondern ein coagulirter Mercurius sey, schreiten wollen, wie wir dann dieselbe in obgedachten Anzeigungen mehr als genugsam wollen beantwortet haben. Denn alle Philosophi kommen hierinn überein und sagen, daß die destruction und Verderbung des einen das ander gebähren muß, und daß vor der Verderbung und Zerstörung der alten oder ersten Form, nichts könne zur neuen Geburt und Arcanum gebracht werden. Item Theophrastus insonderheit in vexationibus: Verderbung machet vollkommenes Gut, dann das Gut mag nit offenbahr werden vor seinen Verberger, das ist das gegenwärtige, sichtigliche mittel Leben, darvon gesaget ist, muß abgerissen werden, so wird das Gut ledig frey mit seiner Klarheit erscheinen. Und saget darauf, ein jegliches sichtiges Metall ist ein Verberger der andern 6. Metallen. Und dieweil aber durch das Element des Feuers die unvollkommene Ding (das ist, die unvollkommene Metalla, in einen jeglichen corpore) zerstöret, verbrennet, und gar hingenommen werden, alsdann sind Saturnus, Iupiter, Venus Mars aber die vollkommene (welche RAIMUNDUS nennet, das humidum radicale metallorum) mögen nicht von dem Feuer zerstöret werden, als da sind Sol und Luna, darum müssen sie im Feuer bleiben, 2c.

Die-

Dieser Punct ist wol behaltens werth, gegen diejenige, welche ihre Materiam primam aus einer solchen Mutter zu seyn sprechen, die keinmal im Feuer gewesen sey, und vergleichen es den bald zerbrüchlichen Dingen, als, das Korn sprechen sie, im Ofen gebacken, könne zur multiplication und wachsen nicht gesäet werden. Gleich als wäre unser metallische Materi im Feuer zerbrechlich oder verbrennlich, da sie doch durch den Vulcanum gesäubert, und zur endlichen perfection gebracht werden muß. Dann zum Exempel, ich verbrenne Saturnum, nun hat derselbe unsichtiglich in sich verborgen den Jovem, Venerem, Martem, Lunam, Solem, geistlich nun verbrennt und verdirbt wohl das sichtliche und äusserste corpus Saturni, und die andern drey unvollkommene corpora, so mit sammt den zweyen perfecten geistlich darinnen verborgen seyn, aber die zwey geistliche und vollkommene (welches das humidum radicale ist,) kan ich nicht verbrennen, sondern bleiben frey und beständig im Feuer, oder sie fliegen gar mit aller Substantz darvon, wie dann diß ausführlich hieoben vermeldet worden.

Dieweil dann wie obgedacht, die corpora in primam materiam reduciret werden müssen, so befindet sich in der Zerlegung und Brechung der Metallen, daß sie sind Sulphur, Mercurius & Sal, so folget, daß sie daraus ihren Anfang genommen haben, dann ein ein jegliches,

darein es durch das Feuer gebracht und resolviret wird, daraus ist es geworden. Diese Materiam primam nennen die alten Philosophi Sulphur und Mercurium, das ist, formam und Materiam, aber das Mittel, damit die beyde zu conjungiren seyn, verschweigen sie. Theophrastus saget, und die Experientia beweiset es, daß Materia prima sey Sulphur, Sal, Mercurius. So viel nun die Warheit unser Meisterschafft betrifft, so ist es im Grund nur ein Ding, dann die Philosophie in einen Ding nur überein kommen muß. Derowegen muß das einige Ding, welches in dreyen bestehet, gesucht werden, so anders etwas durch Kunst soll ausgerichtet werden, dann beyde Kunst und Natur dieses sich gebrauchen, dann eines selbst einigen Dinges soll auch ein einiges Principium statuiret werden, dieweil die Varietät und mancherley Ungleichheit des äusserlichen Standes nicht des einigen Dinges Anfang seyn kan.

Derohalben soll der Philosophus pro fermento Solem vel Lunam in primam materiam reduciren, das ist, ihren Sulphur welcher im Gold gantz roth, wie ein Carfunckel, und in dem Silber weiß verborgen liegt, durch ihrem Geist oder Mercurium, also, daß er in seinen Farben weiß liegen bleibet, extrahiren, und von seiner Uberflüßigkeit, in Balneo Maris absondern, alsdann habet ihr den Geist und Tinctur des Goldes, welches die Philosophi so strenge gesuchet, und nachdem sie denselbigen ge-

gefunden, aufs fleißigste verborgen haben. Sonst darff das pur lauter Gold keiner Præparation dann allein was seine Subtilirung angehet, damit es in eine geistliche fixe Substantz gebracht werde: Was die Reinigkeit angehet, ist es von Anfang aus gantz reinem Mercurio, Sulphure und Sale gebohren, wie Theophrastus saget in mineralibus, daß das Gold gebohren sey aus dem allerhöchsten lautersten und diaphinirten Sulphure, Mercurio und Sale, und daß nichts seyn mag unter allen Metallen, das höher kommen möge, und so die Alchimisten diesen Sulphur möchten finden, solten sie sich hoch erfreuen, dann es ist der Sulphur Philosoph. so aus dem Golde wird. Diß ist der Scrupel ihres Universalis, diß zeigen die alten Philosophi gleicher massen an. Diß ist das güldene Büchlein, welches Blätter und Decke von dem schönsten Golde, (davon Trevisanus saget, daß ers mit grossen müheseligen studiren und fleißigen disputiren überkommen hab, und ihme Philosophiam facultatem präsentiret worden) gewesen.

Dann diß nicht auf gemeines folirtes Gold soll gezogen und verstanden werden, wie etliche vermeynen, und dasselbige mit dem lebendigen Mercurio, entweder communi oder Antimonii oder andern, darvon oben Bericht geschehen, unsichtbarlich amalgamiren, dadurch das Gold zu purgiren und zu foliren, dann diß darff solcher Mühe und fleißigen studirens nicht, dann

es weiß es ein jeglicher Goldschmid oder Müntz-Müntzmeister, so doch gleich Leyen sind.

Aber die Practica dieser Extraction wird von keinem Philosopho sincere und lauter gesetzt, und wie fleißig sie sonst dasselbe beschrieben, so verstummen sie doch alle hierinnen, und muß diesem wohl anders, dann auf solche Wege, nachgegründet werden. Es mögen auch wol vielleicht derselbigen viel seyn, so denselbigen durch gemeine äusserliche Dinge, so nicht seiner Natur sind, exrrahiren und abscheiden, aber so viel unser Philosophisch Werck angehet, bemühen sie sich vergeblichen, dann die Philosophi wollen nichts fremdes, in ihr Werck haben, daß nichts von seiner selbigen Naturen Proportion und Eigenschafft sey. Darum Reim. Lullius in seinem Buch, da er schreibt de arte intellectiva saget, daß die solutio individuorum (das ist, der Metallen) geschehen solle unter der Conversation der Specien dardurch das Band der Einigkeit erhalten wird. Darum so die Species destruirt werden, (wie solches in der Sophisten Dissolution, welche sich bemühen in den gemeinen Wassern, so die Naturen destruiren und dissolviren, offenbar ist,) so wird die Form corrumpiret, und in ein andere Proprietät gebracht.

Dahero will Arnoldus Villanovanus, daß unsere Solutio geschehe allein durch Argentum vivum, denn dasselbige vermag allein Solem und Lunam (verstehe unter der specien conservation)

vation) ad primam materiam zu redigiren, und Clangor saget, solviret das perfectum corpus in Mercurium, daher werdet ihr haben die verborgene Krafft, das ist, den Sulphur Philosophicum digestum, und durch das Werck der Naturen gekochet, gleichwie es in der Minera gekochet ist. Und saget ROSARIUS, daß dieser Spiritus Mercurialis sey gantz feurig, daß er durch seine Feurigkeit die Corpora solviren kan. Dasselbe will auch ROGERIUS sagen: Argentum vivum ist das Feuer, welches die Corpora verbrennet, mortificirt und zerbricht. Derowegen soll dieser Sulphur anders nicht, dann durch seines gleichen Naturen, das ist, durch das Aquam mercurialem allein, und kein anders auswendiges Ding ausgezogen werden. Und dasselbige bestättiget ARNOLDUS de villa nova, da er saget: Es kan keine andere Solution corporis noch Coagulatio Spiritus seyn, so in der Distillation eine äusserliche auswendige Materia wäre. Und an einem andern Ort saget er: Da die solvirende Wasser aus den Salibus alminibus und aus andern dergleichen gemacht werden, haben sie keine Gemeinschafft mit den Metallis, und derwegen confortiren sie dieselbigen Species nicht, sondern verderben sie vielmehr, aber das Philosophische Wasser erhält die Metalla, und reducirt sie in primam Materiam. Dann der Mercurius allein diesen Schlüssel in ihm selbst hat, also daß er auf- und zuschleust, wie die Philosophi sagen, daß

der Mercurius solutus solvirt, und Mercurius coagulatus coaguliret. Diß ist das einige Mittel den Adamicum Mercurium aus dem perfecten Corpore zu ziehen, daß er in den corporalischen und metallischen Philosophischen Acker, welcher ihm, gleich die Erden den Himmel unterworffen ist, gesäet, zur neuen Frucht gebohren werde.

Diß ist der König, welcher allein in die Trevisanische Fontin, daraus er zuvor seinen Anfang und Wesen genommen, zu baden eingehet: Diß ist das Sol Hermetis, das seiner Metallischen und weissen Lunæ zugefüget wird, welche der Mercurialische im Bauch trägt, diß ist des Teutschen THEOPHRASTI Löwen-Rosenfarbes Blut, welches er dem Adlers Gluthen zu conjungiren befiehlet. Aber allhier wegen der Außziehung des sulphurischen güldenen Büchleins soll diß observiret werden, daß zuvor das Corpus perfectum aufs höchste subtiliret werde, wie RAIMUNDUS, LULLIUS saget: daß nemlich, nachdem es luminirt ist, man es erstlich im Wasser calcinire, daß es werde wie ein unbegreifflich subtiles, und zum theil rothes Pulver, biß man das ander Wasser darzu brauchet. Dieses bestättiget CLANGOR, da er schreibet: Gold und Silber werden erstlich mit dem Wasser Philosoph. calciniret, auf daß die corpora eröffnet, und schwammlicht werden, daß das ander Mercurial-Wasser desto besser könne eingehen, seine Arbeit zu verbringen,

gen, diß schreibet CAL. und andere Philosophi mehr. Was aber nun der Philosophische Acker zu diesen himmlischen Saamen gehörig, die Trevisanische Fontin zu dem Königlichen Bade gehörig. Item das Gluten des Adlers, welcher mit des rosenfarben Löwen-Blut vermischt und die Hermetische Luna seye, und woraus die zu nehmen, wollen wir betrachten, dann dieses die Philosophi mehr als das Fermentum verborgen haben, und wiewohl es ausdrücklich oben angezeiget, so will ich es doch besserer Erklärung halben wiederholen.

Oben ist angezogen, daß der Mercurius und Leib der Metallen einen jeglichen Geist oder Tinctur der Metallen, den man darein setzet, an sich nehme. So ist nun diß der Verstand, daß nemlich aus und in dem Saturno (darinnen alle Geheimniß, wie Pythagoras anzeiget, begriffen ist,) diese Fontin am besten zu suchen sey, und das der Ursachen: Erstlichen, dieweil er der erste Planet, so aus der Metallischen Materie gebohren, und derowegen seinen Brüdern noch allen unterworffen ist, und aller ihrer Geist zu sich fassen und ihrer Natur werden kan. Diß schreiben alle Philosophi, daß unser Mercuris dermassen soll gestalt seyn, daß er derer Metallen Frucht, welcher ferment darein gesäet wird, bringen könne.

Zum andern, dieweil er noch ein crudum & volatile metallicum corpus ist, daß er das

fixe fermentum Solis vel Lunæ durch seine cruditát ad spiritualitatem, derer Natur er ist, bringen könne, denn alle Philosophi wollen, daß in diesem opere spiritualische und Mercurialische Natur sey, die das gantze opus ad spiritualitatem und vaporositatem, (ohne welche keine rechte Conjunction, wie RAIMUNDUS im Buch de Arte intellectiva saget, geschehen kan) bringe, und herwiederum eine fixe Natur, damit es das gantze Opus figiren und zur Beständigkeit führen kan. Das ists, daß sie sprechen, fac fixum volatile, & volatile fixum. Item fac fœminam ascendere super masculum, & masculum super fœminam, & totum habebis magisterium. Dieses könnet ihr wohl abnehmen, und insonderheit aus der Parabolischen Practic des *Trevisani*, da er saget, daß die Fontin dem König eine Mutter, und daß er ohne einiges ander Ding daraus gemacht sey. Nun ist die Frag, was der Metallen Mutter, und woraus sie zu nehmen sey? Ist nicht im vorigen Theil dieses Tractats solches klärlich angezeiget?

Daß die Materia anders nichts sey, ist gesaget, als Argentum vivum und Sulphur, wie die Alten sagen, oder Sulphur, Mercurius, und Sal, wie der wohlerleuchte THEOPHRASTUS, und die Experientia anzeiget, welche anderswo nirgend dann in den Metallis und der primæ Materiæ am allernechsten im Saturno zu finden ist. Dann wann der Saturnus aufs

höch-

höchste ad spiritualem claritatem, und gleich-wie ein Crystall, durch die Sublimatino gebracht und purgiret ist, ist er alsdann nicht das neue Mittel inter Mercurium und Metallum? Ist es nicht die temperirte Substantz zwischen dem fixen und unfixen? welche dann bequem ist, wie die Philosophi wollen, unser Werck daraus zu machen. Ja hat es nicht warhafftig den Sulphur, Sol, und Mercurium zusammen in sich unsichtbarlich verfasset, daß es durch Hülff des Goldes zur hohen Tinctur kan gebracht werden? Was ist es anders als der Himmel Saturni, das ist, alle seine himmlische Klarheit und Kräfften, welches leichtlich zur Beständigkeit kan geführet werden? Hieraus wird klar und offenbar der Spruch HERMETIS, was oben ist, ist gleich dem was unten ist. Ist dem nicht also, dieweil es, wie oben stehet, des Solis und Lunæ Mutter ist, daraus er durch lange Zeit digeriret und gekochet, und derowegen seiner eigenen Substantz ist. Was könte gesagt werden, daß mit dieser Materia nicht überein käme? Ja Himmel und Erden: Wie HERMES saget, wilst du unser Werck machen, so schaffe eine neue Welt nit aus nichts, sondern aus diesem Saturnalischen Safft, welcher, gleich der Erden, gegen dem obersten Firmamentischen Planeten, Geist und Tinctur sich kält. Warum saget Theophrastus Paracelsus? so du den Himmel Saturni mit dem Leben lauffen machest, und

setzest die Planeten alle darein, und lauffen lässest, biß der Himmel Saturni verschwind, daß alsdann die himmlische Planeten gesehen, und daß derselbe Leib sey Sol oder Luna Philosophorum. Wie kan ich es besser bestättigen? Was ist das Leben anders, so den Himmel lauffen macht, als Aqua Mercurialis, welches wegen seiner grossen Hitze (dieweil die Hitze eine Ursach des Lebens ist, wie THEOPHRASTUS in lib. vexationum in der 9. Regel vom Gold anzeiget) den coagulirten und Crystallinisirten Himmel Saturni lauffen macht. Leset dieses mit Fleiß, so wird es mit allen Philosophis überein stimmen, welche gebieten, daß man durch den Mercurium, als durch den feurigen Spiritum, den Lapidem aufschliessen, und die Tincturas extrahiren soll. Also gehet das rechte Adlers Gluten durch Aufschliessung des Lebens oder Aqua Mercurii herfür, damit das Rosenfarbe Blut ihm conjungiret wird, daß es keine Scheidung mehr leidet. Haben nicht alle Philosophi diese Conjunction vor ihr höchstes Secretum verborgen?

Noch eines muß ich melden, es möchte einer fragen, warum nicht der weisse Leib, oder Mercurius aus dem Sole, wann der Sulphur darvon abgeschieden ist, billicher genommen werde, pro Materia Lapidis, als obgedachter Himmel Saturni? Darauf gebe ich mit allen Philosophis diese Antwort: Daß

unser Elixir gemacht seyn muß aus der Wurtzel und Anfang aller Metallen, auf daß daßelbe höher werde in der Perfection als die Metallen. Darneben, dieweil diese Materia, Argentum vivum Saturni mit dem Leib und Argento vivo Solis gleich eines Wesens ist, und über dem noch seinen Sulphur, der die Perfection verursachet, in profundo, wie GEBER saget, verschlossen bey sich hat, also daß es durch natürliche Bewegung hätte im Erdreich zu Gold und Silber digeriret werden können, derwegen so der Sulphur Solis darzu kommt, so kommt er zu seinem eigenen Leibe und Mutter, daraus er kommen, und kan also besser und zum andernmal bald gebohren werden, als wann nur allein der weisse Leib, oder Mercurius Solis, mit seinen eigenen sulphure, so zuvor von ihme abgeschieden, conjungiret worden. Hier aber kommt der sulphur Solis dem andern sulphuri, so in dem Mercurio animato und Cœlo Saturni noch nicht dominiret, zu Hülff, daß sulphur mit sulphure, wie alle Philosophi wollen, conjungiret werde. Dieser ist dieser clarificirte Saturnische Mercurius einem Baum vergleichet, der noch seine silberne und güldische Frucht verborgen in sich trägt, darein gleich der sulphur Solis vel Lunæ, als seine eigene Pflantzen, können eingepfroffet werden, damit derselbe Propff geschwinder, als wann er vor sich allein stünde, könte zur Vollkommenheit und Früchten gebracht werden.

den. Und diese natürliche Art ist ihme innig-lichen, wie andern Dingen, eingeschaffen, daß aus Krafft der Seelen das Propff-Reiß-lein seine Natur nicht verändert, sondern bey desselbigen Reißleins Früchte Art bleibet, darum welcherley Früchte man darein propffet, die wachsen herfür. Dieses Propffen muß aber geschehen im Frühling, wann der Baum noch keine Früchte träget, sondern dieselbe noch in sich verborgen hält.

Also mit diesem unseren güldenen Baum, davon oben genugsam Meldung geschehen, so man Solis oder Lunæ Reißlein darein pfropffet, so wächst ein jegliches nach seiner Art, und bringet Frucht, wie er denn durch Hülff der Wärme beginnt zu agiren und zu knopffen, die Blätter und Blüth zu erzeigen, biß endlich die Früchte durch die Natur Würckung und sein eigen Astru heraus kommen, dann diese Materi, wie THEOPHRASTUS, in Thesauro Thesaurorum saget, ist das Astrum nigræ terræ, das alle metallische Früchte aus dem Viscere terræ herfür treibet. Also kan ein Verständiger genugsam abnehmen, warum dieser Cœlum Saturni, darinn der Stein der Kälte ist, füglicher und besser vor die Materia, Wurtzel, und Mutter unsers Lapidis als aus dem weissen Leib Solis genommen werden kan.

Folget nun weiter Bericht, wann nun der Stein, oder Himmel Saturni als die rechte

Lu-

Lunaria und terra foliata zubereitet, so solviret dieselbe in die Fontin, in Mercurial-Wasser, in lac virgineum und lasset euer obgedachtes Büchlein darein fallen, also daß es sich durchaus mit dem Fontinlein, in welches Grund der grüne Löw liegt, vermischt, und setzet dasselbige dann also zusammen ins Balneum zu pfitzen, und pfützet oder distiliret so viel es kan heruber, daß es wie ein Liquor in fundo bleibet, und nicht mehr steigen kan; so habt ihr die wahre Composition und Zusammensetzung der materiæ Lapidis. Dieweil aber der Mercurius animatus oder Cœlum Saturni wie obstehet, und RAIM. LULLIUS im Buch genannt, de arte intellectiva schreibet, sein eigen wahren Sulphur und gradum fixum so noch nicht über den Mercurium dominiret, bey sich hat, (welcher wie Trevisianus saget, das gantze Werck perficirt, und zeitiget) so darff man nur ein wenig des Büchleins, oder sulphuris Solis oder Lunæ, welcher allein, als die Form des gantzen compositi, in seine Natur (wie vor angezeiget) schmiedet oder schnitzelt, darein pflantzen, unangesehen, wie viel die Natur dem Mercurio zugesetzt, so kan man nicht irren, das wol in der action des Sulphuris Solis kan observirt werden, also wird sich des Sulphuris gegen dem Leib und Mercurio allein das zehende Theil befinden, derowegen diesem also gefolget werden soll. Welches alles ausführlich Trevisianus und andere Philo-

losophi, und die Natur selbst lehret, daß ein klein Theil fermenti s lvi einen grossen Teig. Darum saget Trevi GOtt habe geschaffen ein, zehen, 100. 1000. 10000. 100000. 1000000. und also fortan. Diß beweiset auch die Natur, welche von der Unität anfähet, und in derselbigen im Werck wieder endet und beschleusst, das wol Aufmerckens bedarff. Dann sehet an zum Exempel den Geist, oder Sulphur Solis, was ist er anders, als ein reines einfältiges Feuer, und himmlisch Wasser, das nur in sich selbst in Unitate bestehet, welches auch, gleich der Sonnen in der grossen Welt, keines andern Dinges bedarff, dardurch es leben solte, sondern lebet allein aus der Krafft GOttes, wegen seiner einfältigen Unität, welche das Leben selbst ist. Soll nun diß Feuer oder Sulphur seine eigene Materiam von seiner Krafft in seine feurige Natur und simpliciter verändern, so muß dieselbe Materia in simplicitate secundæ unitatis, das ist, in denario ihme gleich werden, auf daß sie durch diß Feuer, als die Form, die Materiam auch zu Feuer, und zumal in seine Form und simpliciter dringen könne, und also zur andern Unität und perfection kommen, da dann nichts mangeln soll, das nicht auch warhafftig Feuer und Sulphur wäre. Diß muß in speciebus individuorum nit allein in qualitate sondern auch in quantitate observirt werden, dieweil kein Element das ander verlassen kan, sondern al-

le

le unscheidbärlich vermischet sind, diß ist die Ursach und Haltung des Gewichtes, wie solches in natürlichen Würckungen erfahren und gesehen wird, daß nemlich die Materi, welches ist der binarius von der Form und unitate in die ander perfection den ternarium (welcher ein Kind der unität ist) gehet, Quia omne trinum perfectum, doch nicht ehe, es ersiehe dann durch die vierdte Ordnung, der vier Gradus, in der simplicität und denario, das ist, es muß in unserm Werck durch die stätige Ubung der Hitz, durch die vier Elementa und gradus erhöhet, und zur andern unitát und perfection gebracht werden, alsdann so ist seine Krafft unaussprechlich, wie HERMES zeiget, Vis ejus integra est: si versa fuerit in terram. Also geschichts daß es zum denario kommt, dann so 1. 2. 3. 4. zusammen genommen werden, machen sie 10. welche vier Zahlen ein Vollbringung sind aller Zahlen, dieweil es immerdar wieder zu einem kommt, und über 10. ist keine einfältige Zahl mehr.

Derhalben nachdem diese Materi also zubereitet, soll sie in ein gläsern und klares Gefäß (das nur den dritten Theil erfüllen soll,) geschlossen werden, auf daß nichts heraus verrauchen könne, und alsdann mit dem ersten Grad (der also heiß sey, daß man ohne Verletzung eine Hand in der Aschen und Capellen halten kan) so weit verfolget, biß daß die Schwärtze, samt allerley Farben erscheine,

ne, und wieder anfange sich zur wahren Weisse zu begeben.

Dann hier ist der gantze Handel an gelegen, daß man es nicht übereile und verbrenne, wie die Turba befihlet: Ehret den König und sein Gemahl, daß sie nicht verbrennen, und im Rauch wegfliegen. Dann es sind zweyerley weisse, darum muß man sich in der ersten, welche nicht die wahre weisse ist, zu augmentiren verhüten, alsdann soll das Feuer erhöhet, und ein wenig gestärckt werden, also starck, daß man genaulich ein Hand daran, und doch erleiden kan. Diß soll so lange continuiret werden, biß es warhafftig wie ein Schnee weiß und fix sey, so ist dann die Königin gebohren.

Darnach muß man abermals das Feuer stärcken, biß es gelb wird, und dann noch mehr, biß daß es zur vollkommenen höchsten Röthe kommt, und kommen ist. So ist der König mit der Kron seines Reiches gekrönet, und zur neuen Geburt gestiegen. Alsdann ist verfertiget die Tinctur und rothe Löw, welcher von dreyen in einem Wasser, wie Theophr. saget, durch des Vulcani Kunst ausgangen ist. Also hat GOtt alles zu seinen ewigen Ehren, in der Dreyeinigkeit erschaffen und beschlossen, Est lapis trinunus, Metallum trinunum, Lignum trinunum und also vom andern.

Die Multiplication unsers Lapidis wie die

Phi-

Philosophi solches in ihren Büchern vermeldtet, geschicht also, nicht, daß man dieselbige in der viele bedarff, dieweil kein Particul so klein darvon seyn könte, daß man nicht vermöchte zu mehren, also daß seine Krafft und Tinctur sich in infinitum erstrecket. Solches geschicht aber, wann man den Lapidem solvret, und mit vorigem nutriment daraus er gemacht, speiset und träncket, und wieder wie vor einschleust, und zur perfection kochet, alles wie obstehet. Dann so offt solche solutio und fixatio geschicht, so wird er immerdar in Qualitate, Virtute und Quantitate zehen mal stärcker als vorhin, und also hiermit der obgedachte Spruch BERN. TREVIS, erkläret, nemlich daß GOtt geschaffen 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 1000000.

So man aber denselbigen zur Metallischen Transmutation gebrauchen will, soll man ihn erstlichen auf geflossen Gold werffen, damit seine feurige Natur, die sonst unbezwinglich ist, ein wenig extinguiret, und sich also in die Metallische disposition und derselben Verwandelung ergeben kan. Dieses ist alles einem Erfahrnen erkündig.

Der liebe GOtt und Vatter unsers HErrn und Heylandes JEsu CHristi, wolle seine Gnade verleihen, daß diß vornehmlich gereiche zu seinen Ehren und Lob, und der Menschen Nutz, Wolstand, und unserer Seeligkeit, Amen.

Anno. 1593.

DEO Triuno Laus & Gloria.

P

Das dritte Buch,

Aus den wunderbahren Begebenheiten eines unbekandten Philosophi.

Innhalt:

DIeses Buch zeiget an, wie der Philosophus sich in einer Versammlung von zwölff Alchimisten befunden, welche sich Philosophos nenneten, da sie allerseits ihre Meynungen, wegen des Philosophischen Steins, vorgebracht, welche so lächerlich waren, daß der unbekandte Philosophus sich nicht enthalten können darüber zu lachen und zu spotten, welches die Alchimisten bewogen ihm einen Schimpff zu beweisen, aber er hat die Flucht genommen. Hernach hat er zween gute Philosophos angetroffen, welche ihn etwas gutes gelehret. Folgends gieng er zu Schiff über die See, wieder in sein Land zu ziehen, ist von einer verdrießlichen Kranckheit aufgehalten, aber getröstet durch die Stimme seiner verstorbenen Mutter, und versichert, daß er werde wieder gesund werden, und daß er dermaleins ein Besitzer würde seyn des geheimen Steins, vermittelst zwoer Bedingungen.

Kaum hatte die Sonne ihre Strahlen sehen lassen, da sahe ich in meiner Kammer einen

nen Ehrwürdigen alten Mann, welcher kam mir zuzusprechen, und seine Dienste anzubieten. Ich erkannte also fort daß es der berufsene Philosophus wäre, davon mein Freund mir gesaget hatte. In fremden Landen ist die Kühnheit besser als die Schamhafftigkeit, weßwegen ich sonder Ehren-Gepränge, sein Anerbieten annahm, und ihn bat, daß er mir zu dem Vorhaben, so ich vorgenommen, bedienlich seyn möchte.

Was ist, sagte er, euer Vorhaben?

Es ist der Stein und das Elixir der Weisen zumachen.

Wie, mein Herr, seyd ihr ein Sohn der Wissenschafft? Gott gebe euch seine Gnade darzu, und mir die Gelegenheit euch zu dienen. Wegen euers Freundes, und in Ansehung euer Verdienste, die ich ersehe in Erkäntnüß euers Vorhabens, will ich alle mein geringes Vermögen anwenden euch genug zu thun, und damit ich es euch mehr in der That als durch Worte bezeuge, will ich euch etwas sagen, welches ich meinen Aller-Vertrautesten nicht sagen würde.

Ich bin durch Gottes Gnade ein Philosophus, und der älteste in unserer Stadt, ich habe viertzig Jahr her, und länger, dieses Geheimnüß gesucht, jedoch die vollkommene Erkäntnüß davon noch nit erlangt: viel unter meinen guten Freunden sind in eben dem Zustande, weßwegen wir einhellig beschlossen ha-

haben eine Versammlung anzustellen, dieses Puncts halben miteinander zu handeln.

So alsdann ein jeder seine Meynung saget, werden wir wegen unsers Zweiffels können verständiget werden. Wann ihr wollet, habe ich genug Ansehen zu wege zu bringen, daß ihr möget mit hinein kommen, dann sie geschicht in meinem Laboratorio. Allda werdet ihr vernehmen können alles, was unsere Arbeiten uns in so viel Jahren zu wege gebracht haben.

Welcher wäre wol so närrisch gewesen, der dergleichen freundliches Erbieten hätte abschlagen wollen. Nachdem ich ihm nun zu verstehen geben die gröste Erkäntnüß, die ich jederzeit gegen seine Person tragen würde, folgete ich ihm nach in sein Hauß, woselbst allbereit etliche von den Philosophis warteten.

So bald wir dahin kommen, nahm ich mir die Weile sie zu betrachten in Meynung aus den Lineamenten ihres Gesichts einige Erkäntnüß ihrer innerlichen Beschaffenheit zuziehen. Dann ich kan etwas weniges aus dem Gesichte wahrsagen. Das geschicht aber nicht, daß ich will diese Wissenschafft billigen, welche an unserm Gesichte thut, was ein Zeiger an der Uhr, das Verborgene unserer Seelen zu entdecken, sondern nur aufrichtig zu erzehlen was vorgangen, und warlich das Gesicht treuget offtmals, bißweilen sagt es auch die Warheit. Dem sey wie ihm wolle, ich betrog mich

mich nicht, ich sahe wol an ihrer Gestalt daß sie Alchimisten, aber keine Philosophi waren. Etliche sahen gantz schmutzig von Kohlen aus, andere hatten den Bart verbrennet, etliche hatten blintzernde Augen, andere zitternde Hände, weil sie allzuviel mit dem Queckſilber waren umgangen, und fast alle stelleten sich an, daß sie sich im Sommer eben sowol als im Winter wärmen wolten.

Einsmals gab mir ein gelehrter und geschickter Mann den Rath, daß ich niemals die Alchimisten besuchen solte, weil sie alle Sophisten, und geschickt wären den wahren Weg zu dem grossen Weg eher zu verkehren als zu lehren, hätte derowegen mögen wünschen, daß ich mich nicht hiermit eingelassen. Nichts destoweniger, weil ich betrachtete, daß nichts zu verachten wäre, daß gar offt die allergrössesten Thoren, ohne ihre Gedancken, die allerweisesten unterrichteten, entschloß ich mich ihnen, biß zum Ende zuzuhören. Da nun ein jeder einen, seiner Verdienste nach, bequemen Platz genommen, nahm der Alte, von dem ich euch gesagt habe, die Oberstelle unter ihnen ? die Thoren können eben sowol den Staat in acht nehmen als die Allerweisesten,) dieser war es, der in der Versammlung den Anfang machte, mit nachfolgender Rede:

Meine Herren,

Wir sind allezusammen zu einer Müntze geschlagen, wie einerley Begierde unsere Hertzen

genommen, also sind wir auch einerley Unglück unterworffen. Wir verlangen alle einmüthiglich dieses grosse Geheimnüß der Natur zu besitzen, welches alles Elend vertreibet, indem es uns Gold dargiebet, und unsere Gebrechen heilet, und einerley Verhängnüß will uns zu dessen Erkäntnüß nicht gelangen lassen.

Nachdem ich mich über dieses Unglück vielfältig bekümmert, habe ich dafür gehalten, daß es herrühre aus einem Mangel, dem wir gar wol abhelffen können.

Die Eyfersucht, die wir wegen unser Geheimnüß haben, machet daß wir allzusehr an uns halten, wir wolten gern diesen Schatz allein besitzen, und wie ein jeder meynet, er wisse mehr davon als sein Mitgesell, also hält auch ein jeder sich im Verborgen. Dieses ist ohne Zweiffel die Ursache, warum wir so lange Zeit unwissend gewesen seyn.

In allerhand Sachen, da die Frage ist, ob man versichert seyn könne wegen eines Puncts, sind die Zusammenkünfften nöthig, sehet ihr nicht, daß der ordentliche Medicus, wann er die Kranckheit einer vornehmen Person wissen will, so trauet er nicht seinem eigenen Verstande, sondern hält Rath darüber. In den Puncten der Religion dürffen die Lehrer nichts insonderheit beschliessen, daher kommts, daß man allgemeine Concilia und Versammlungen anstellet, zwey Augen sehen mehr als eines.

Die-

Dieses ist die Ursache, daß wir weißlich diese Zusammenkunfft beschlossen haben. Wir haben nicht können insonderheit (zum wenigsten bin ich solcher Meynung) versichert seyn wegen des Geheimnüß des Steins, wollen demnach alle zusammen uns auß diesem Zweiffel helffen. Ich beschwöre euch bey dem grossen Vatter Hermes, daß ihr frey heraus saget; man muß den Söhnen der Kunst nichts verbergen, saget alle aufrichtig euere Gedancken, hernach werden wir können dieselben examiniren, und untersuchen, das Böse von den Guten scheiden, und sodann miteinander arbeiten. Lasset uns nicht eyffersüchtig seyn, dieser Schatz ist groß genug fur zwölffe oder dreyzehen, wie wir hier versammlet sind.

Als er seine Rede vollbracht, erklärete der erste Alchimist seine Meynung, und dem folgeten alle andere nach.

Ich will euch dieselben recht erzehlen, damit ich der gantzen Welt sehen lasse, wohin das Suchen deß Steins die Gemüther der Menschen bringen kan, und glaubet mir, meine Herren, daß alles was ich sage, und sagen werde in diesem gegenwärtigen Buche, nicht Erzehlungen sind, die zur Lust geschehen; Ich will nicht ein einiges Wort sagen, wie ich auch nicht gesagt habe, welches ich nicht gesehen, geschehen, oder gehöret habe.

Die Meynung deß ersten Alchimisten.

Daß man müsse auf Gold arbeiten.

Meine Herren.

Es ist nunmehr zwantzig Jahr und länger, daß ich mich bemühet habe das grosse Philosophische Geheimnüß zu suchen. Ich habe gelesen und offtmals wiederholet alle Bücher, ich habe mich deßwegen mit gelehrten Leuten besprochen, ich habe das Land durchreiset, und gleichwol der Frucht meines Wunsches nit geniessen mögen, ich bekenne es, daß ich biß auf diese Stunde nichts ausgerichtet habe. Die Ursache ist, daß die gebenedeyte Stunde noch nicht kommen, in welcher mich GOtt mit dieser Gnad erfreuen wollen. Aber heute, dem Allmächtigen sey dafür Ehr und Preiß, habe ich diesen Schatz gefunden, ich kenne die Materie, und die Art und Weise, wie mit derselben biß zum gewünschten Ende umzugehen, was wollet ihr mehr? Ich klage nicht über alle meine gehabte Mühe, weil ich dieselbe nunmehr zum Ende gelauffen sehe, durch einen guten Ausgang. Was uns viel kostet, das ist uns weit angenehmer, wann wir dasselbe besitzen.

Vernehmet demnach von mir, und zweiffelt gar nicht daran, daß das Gold die wahre Materie ist, die vernünfftige Ursachen werden euch nöthigen solches zu gestehen. Das Gold ist das Vollkommeste unter allen Metallen, es ist am wenigsten verbrennlich, und der Verder-

bung

bung unterworffen, weil dessen Theile, so rein und subtil, dermassen miteinander vereiniget, daß das Irrdische bewahret wird vor der Verbrennung durch seine Feuchtigkeit, und sein Feuchtes so starck von dem Irrdischen gehalten wird, daß es nicht ausdämpffen noch in den Rauch gehen kan. Derowegen, weil es nach seiner Natur der Verderbnüß widerstehet, indem es gebracht ist zu seiner letzten Reinigkeit, und Einfältigkeit, und vollkommenen Subtilheit, so wird es auch das Aller-unverderblichste seyn, und so es zu einem trinckflichen Wesen vermittelst der Kunst bereitet worden, wird es die Leiber lange Zeit in Gesundheit erhalten, dieselben vor der Verderbung bewahren, und die unvollkommenen Metallen vollkommen machen, nachdem es die Unreinigkeit davon weggenommen. Weil nun solches eigentlich dem Elixir zukommt, ist augenscheinlich offenbahr, daß das Gold, so auf solche Weise darmit zu Wercke gangen wird, unsere Göttliche Artzeney sein wird. Ist demnach das Gold dasjenige darauf wir arbeiten müssen.

3. Ihr wisset gar wohl, daß das Elixir alle Metallen in Gold verwandeln soll. Ist demnach das Gold das, welches dasselbe machet, in Betrachtung die Verwandelungen am leichtesten in denen Dingen geschehen, welche eine Verwandschafft zusammen haben.

3. Alle Dinge werden herfür gebracht und gezeuget durch ihres Gleichen. Ein Mensch kan nur einen Menschen zeugen, ein Löw einen Löwen, also aus Gold allein kan Gold gemacht werden. Uber dieses, wann wir das Elixir machen, unterstehen wir uns die Metallische Natur zu der grössesten Vollkommenheit zu bringen, die sie haben mag. Wird demnach bequemer seyn dasjenige zu nehmen, welches das Allervollkommenste in der Natur selber, also hat man einen viel nähern Weg darzu, ist demnach das Gold die Materie.

Sehet ihr nicht auch, daß die Philosophi das Gold die rothe Tinctur nennen.

Wollet ihr derhalben, daß wir den Stein machen, so nehmet das allerschönste und reineste Gold, ziehet daraus den Mercurium, werffet ihn wieder auf seinen Kalck, so wird derselbe sich solviren, hernach wollen wir ihn sublimiren, wir wollen ihn schwärtzen, weiß und roth machen, so werden wir den köstlichen Stein und das rothe Elixir haben: zu dem weissen nehmet Silber, und haltet eben damit die Ordnung. Ich schwöhre hoch und theuer, das ist das Geheimnuß.

Die Meynung des andern Alchimisten.

Daß man müsse auf Bley arbeiten.

Mein

Meine Herren.

Es ist gantz gewiß, daß wann man dieses Göttliche Meisterstück machen will, man nicht aus der Metallischen Natur schreiten müsse, und daher muß man nothwendig ein Metall nehmen. Wie aber die erste Arbeit unsers Wercks die Solution oder Auflösung ist, oder die Schmeltzung, so ist schlechter Dinges nöthig deren eines zu erwehlen, welches sich leichtlich auflösen und schmeltzen lasse, deßwegen halte ich dafür, daß es der Saturnus oder das Bley sey, weil es sich leichtlich schmeltzen lässet. Wir nennen es also, und dieser Name ist ihm gegeben, uns damit anzuzeigen, daß er der Vatter der Metallen sey, wie Saturnus der Götter Vatter ist. Wollen wir Gold machen, so wird es sonder Zweiffel durch Unterhandlung seines Vatters geschehen, man muß nicht gelesen haben dieses gewisse Principium in Zweiffel zu ziehen. Hat nicht Geber gesagt, daß in dem Saturno alle Metallen der Philosophen enthalten sind? Hat nicht Rhasis gelehret, daß in dem Saturno Gold und Silber, nicht zwar sichtbar, sind zu finden. Also haben wir nichts mehr zu thun, als daß wir dieselbe sichtbar machen, indem wir das Verborgene offenbar machen, damit wir das Elixir erlangen, daher kommt es, daß Pythagoras sagt, daß in dem Saturno das gantze Geheimnuß stecke. Lasset uns demnach den Mercurium aus dem Bley ziehen, denselben wohl

putri-

putrificiren, und wann wir ihn vielmahl über seinen Schwefel werffen, so werden wir die Materie haben, die wollen wir in das Philosophische einschliessen, und damit verfahren, wie ihr alle wohl wisset; und darob bin ich dermassen versichert, weil ich habe gesehen eine Projection thun, die mit dem Saturno zubereitet war, als gewiß ich gedencke dermaleins in den Himmel zu kommen.

Die Meynung des dritten Alchimisten.

Das Eisen ist die wahre Materie.

Meine Herren.

In der Bereitung unsers grossen Geheimnuß, sollen wir das Flüchtig fix machen vermittelst des Fixen. Darauß kan ich den unfehlbaren Schluß machen, daß dasjenige Metall, welches den allerfixesten Schwefel hat, unsere wahre Materie ist: Inmassen gantz scheinbar, daß das Allerfixeste am besten fix mache. So sagen wir demnach, daß es das Eisen sey, dessen Schwefel fixer ist als aller übrigen Metallen. Das Gold hat zwar seinen fixen Schwefel, aber er hat nicht mehr als er nöthig hat, und also kan es keine Fixität geben ohne seinen Nachtheil, das kan aber das Eisen wol thun, es hat einen Schwefel der fixer ist, als es selber für sich benöthiget, und kan daher ohne seinen Schaden figiren.

2. Es

2. Es ist ausser Zweiffel, daß je näher ein Ding zu dem irrdischen Element kommt, je mehr wächset in demselben die himmlische Tugend: also daß der unvergleichliche Raymundus Lullius weißlich philosophirt hat, je mehr die himmlische Krafft in einem Dinge wächset, je stärcker und kräfftiger sind seine Spiritus.

In der Schöpffung unsers Steins müssen die Spiritus, die uns nöthig sind, von grosser Krafft seyn, damit die natürliche philosophische Solution zu machen. Lasset uns derowegen dieselben ausziehen aus einem Leibe, der sehr viel irrdisches Wesen hat. Das Eisen hat derselben mehr, als alle andere, lasset uns demnach bey dem Eisen bleiben.

Erinnert euch nochmahls, daß Rhasis, Rudigenus und andere Philosophi befehlen unsern Stein zu nehmen, wann die Sonne in den Widder eingangen: dieses geschicht zu weisen, daß der Anfang des Steins anders nichts ist als Eisen, dann der Widder ist des Martis Hauß.

Und daher kommt es auch, daß unter den Planeten der Mars über und zunechst der Sonnen gesetzet ist, uns anzuzeigen, daß er der Vater sey, der sie gezeuget habe.

Ferner kommt auch daher, daß die Fabeln gedichtet haben, daß die Metallen die Huldigung bey dem Mars ablegen, als der der Vornehmste unter ihnen sey, und der grosse König, welcher unsern König und die Königin herfür ge-

gebracht hat, nemlich Solem und Lunam, oder Gold und Silber.

Sehet das ist meine Meynung, lasset uns den Spiritum aus dem Eisen ziehen, so werden wir den Anfang des Wercks haben. Bey meinem hohen Eyd ich sage die Warheit.

Die Meynung des vierdten Alchimisten.

Antimonium oder Spießglaß ist die wahre Materie.

Meine Herren.

Wann die Philosophi von unserm Stein reden, so kommen sie alle überein, daß nemlich wann das Meisterstück gebührender Massen ausgeführet wird, so wird ein König gebohren, der viel edler und vollkommener ist, als sein Vatter.

Ich setze dieses zum warhafftigen Grund, daß alle Wörter, welche sie geredet haben, Geheimnüsse sind; und daß sie niemals besser die Warheit gesaget, als wann sie dieselbige mit einigem Schaden umhüllet. Sie nennen unser Elixir einen König, so muß demnach ein König der Vatter darzu seyn, und dieser Vatter muß gegen ihm zu rechnen nur ein kleiner König seyn. Nun wohlan, lasset uns in die Metallische Natur hinein gehen, daraus man, ich gestehe es, nicht schreiten muß, saget mir, welches unter den Mineralien und Metallen wird ein

Schnee-

Schnee-König genennet, ist es nicht das Antimonium. Dieses ist der kleine König, der einen grossen König zeuget.

Deßwegen hat ein Philosophus gesaget, daß man diesen Stein finde in den Haaren der Oesterlichen Jungfrauen; und ein anderer heisset uns nehmen das Reißlein von den Haaren. Diese Oesterliche Jungfrau ist sonder Zweiffel das Antimonium, welches mit den Metallen keine Gemeinschafft haben kan, so bald es nahe zu denselben komt, so zermalmet es sie geschwind. Das Gold selber erblasset für seiner Herzunahung. Das ist die Jungfrau, welche keine Conjunction leiden kan. Derowegen findet man unter ihren Haaren den Stein, sehet ihr nicht daß das Antimonium voller silbernen Faden ist, die den Haaren gleichen.

Und gewißlich Artephius saget gantz deutlich (unser Antimonium ist ein Stück des Saturni) und was mich in meiner Meynung bekräfftiget, ist daß ich versichert bin, daß man aus dem Antimonio ein Aquam Regis machet, welches den Mercurium Saturni in Gold figuriret. Glaubet mir demnach meine Herren, das ist die Materie, und wann ich deßhalben gleich sterben solte, werde ich doch beständig in dieser Meynung verharren.

Die Meynung des fünfften Alchimisten.

Das

Das *Antimonium*, der Vitriol, und *Arsenicum* sind die wahre Materie.

Ich gestehe es, meine Herren, daß das Antimonium die Materie des Steins ist, aber nicht gantz allein. Es ist gewiß, daß man drey Dinge haben muß, sonsten wären die grösten Philosophi alle betrogen worden. Man muß haben einen Leib, eine Seele, und einen Geist, diese aus einer einigen Materi zu ziehen, wäre eine unmügliche Sache sich unterstehen. Wann ein Ding den Geist, den Leib und die Seel rechtschaffen hätte, so wäre es ein vollkommenes Compositum, es wäre nichts edlers als dasselbe, und derowegen könte es die Materie nicht seyn, welche gar schlecht und gering ist, und nach aller Meynung gantz wolfeil. Haltet demnach für einen Anfang in der Kunst, daß wir diese drey Dinge müssen ausziehen aus dreyen unterschiedenen Dingen: von dem einem die Seele; von dem andern den Geist; und von dem dritten den Leib; und mercket, daß wo ein guter Geist ist, da ist kein guter Leib, noch eine gute Seele; wo ein guter Geist ist, da sind die Seele und der Leib nicht gut; und wo eine gute Seele ist, da taugt der Leib und der Geist gantz nichts. Ich rede anders nicht als aus Erfahrung. Weil dem also ist, so lasset uns bedencken, das Ding, welches den besten Schwefel hat, und davon lasset uns den Leib nehmen, und das übrige alles wegwerfen

Lasset uns gleichfalls dasjenige nehmen, welches die beste Seele hat, und davon wegthun den Leib und den Geist; also auch dasjenige, welches einen guten Geist hat, und seinen Leib und Seele weggeworffen: auf diese Weise werden wir drey gute Materien haben, welche nur ein einige vollkommene machen werden. Von dreyen Steinen sagt ein grosser Philosophus, wird unser Göttlicher Stein gemacht, und damit ich euch nichts verhalte, so wisset zuforderst, daß der Leib oder der Schwefel soll gezogen werden aus dem Antimonio, auch hat er die Tinctur des Goldes in sich. Der Vitriol soll heraus geben seinen Geist, und der Arsenicum die Seele: Und wie zween Steine oder zwey Elixir seyn, das eine weiß, das ander roth; also sind auch zwey Arsenica, welche zwo Seelen geben beydes die weisse und die rothe. Wann ihr diese drey Materien habt, solt ihr sie vollkommentlich reinigen, hernach zusammen setzen, und in ein Gefäß einschliessen, und das Werck gehörig vollführen. Der Schwefel des Antimonii wird figiren; der Geist des Vitriols wird durchdringen, und der Arsenicum wird ihn halten. Ich nehme den Hermes zum Zeugen, so ich jemals so deutlich und wahr geredet habe, und diejenigen werden Narren seyn, welche mir nicht wollen glauben.

Die Meynung des sechsten Alchimisten.

Das *Antimonium*, der Sublimat, und der Weinstein sind die wahre Materie.

Meine Herren.

Da sey GOtt vor, daß ich daran zweiffeln solle, daß drey Dinge da seyn müssen, und in diesem bin ich einerley Meynung mit meinem Nachbar; Wir sind aber sehr unterschieden wegen der Dinge, daraus sie müssen gezogen werden. Er saget, daß uns das Antimonium den Leib geben müsse, in diesem Stuck hat er recht, der andern beyden halben aber kan ich ihn nicht verstehen. Sage derhalben, daß man den Geist müsse aus dem Sublimat heraus ziehen, welcher die mitlere Substantz ist des gemeinen Mercurii, nach deß Geberi Lehre; und die Seele ist der Weinstein. Ich könte diese meine Gedancken mit der Vernunfft behaupten, wann ich nicht einen bessern Grund hätte. Man saget, daß das Geheimnüß unsers Steins sey ein Gabe des grossen GOttes, der muß es derowegen offenbaren, also daß der beste Grund, den man davon haben kan, ist die Eingebung, und Offenbahrung. Ich sage dieses nicht aus eiteler Einbildung, es geschicht vielmehr euch nichts zu verhalten. GOtt hat mir es offenbaret, und nach dieser glückseeligen Stunde, habe ich, meine Herren, mit euch andern grosses Mitleiden gehabt, weil ich wuste daß ihr also weit von meiner Meynung entfernet waret. Ich sehe

wol,

wol, daß ihr die Umstände dißfalls zuwissen begehret, meine Freyheit, welche mich veranlasset zu reden, gebeut mir das übrige auch zu sagen.

Ich war in einer der vergangenen Nächte in einen sehr tieffen Schlaff gefallen, die gantze Zeit über des Schlaffs waren meine Gedancken von diesem Geheimnüß, die guten Geister sind niemals müßig, und würcken offt besser im Schlaff, als wachend. Dergestalt wiederfuhr mirs auch, ich sagte bey mir selber, ist dann kein Mittel diese Gnade zu erhalten? O GOtt vom Himmel, schicke mir jemand zu, der meinem Begehren günstige Hülffe leiste, ich befinde mich etwas schwach darzu zugelangen, durch mein Lesen und Arten. Ich habe allbereit tausenderley versucht, ich habe das Gold zertheilet, ich habe es in Thau geleget mit Mercurio, ich habe es mit meinem Urin vermischet, ich habe so viel Zeit, und noch mehr Geldes verlohren, ich habe so viel gelesen, ich habe gantze Tage und Nächte zugebracht mit fleißiger Betrachtung der Philosophen, und alles was ich nur gefund, versuchet, und doch niemal einigen glücklichen Ausgang davon gesehen: ich dörffte nicht mehr daran gedencken, dann solches machte, daß ich GOttes darüber vergaß, aber es ist nicht mehr in meinem Vermögen, dieses Vorhaben hat so tieffe Wurtzeln in meiner Seele gesetzet, daß GOtt allein von denselben mich befreyen

kan, derowegen O du HERR des Himmels, benimm mir dasselbe, oder verleihe mir dessen Wissenschafft. Ich hatte kaum diese Rede vollbracht, da vernahm ich, daß dieser grosse GOtt des Meers kam, mit dem dreyspitzigen Scepter in seiner Hand, mit demselbigen schlug er sehr hart auf drey unterschiedliche Dinge, die er an seinen Füssen hatte. Darnach sprach er zu mir, schaue an diese drey Dinge, diese sind die Materie deß Geheimnüsses, welches du suchest. Siehe, wie mein dreyspitziger Scepter dieselbe hat lassen wurcken, dieses weiset dir gnugsam, was du thun solst.

Diese drey Dinge, meine Herren, waren Antimonium, Sublimat und Weinstein. Nachdem er auf das Antimonium geschlagen, ward ein unbegreiffliches Pulver daraus, aus dem Sublimat ein gantz subtiler Geist, und aus dem Weinstein ein köstlich Oehl. Dadurch erkandte ich die Warheit des grossen Geheimnüsses. Urtheilet ob auf solche seltzame Gnade mir müglich sey daran zu zweiffeln, wann auch ein Engel mir das Widerspiel sagte, so könte ich es nicht glauben: Lasset demnach eure Meynungen fahren, ihr seyd alle sehr betrogen, setzet die Vernunfft beyseits, und glaubet den Offenbahrungen.

Was mich anlanget, so habe ich schon diese Materien gekaufft, ich habe den schönsten Sublimat, welchen mir einer meiner Freunde las-

lassen zukommen, ein Antimonium des besten so man haben mag, und den Weinstein nach meinem Wunsch, alles denjenigen gleich, als mir Neptunus gezeiget, und habt ihr weiter nichts zuthun, als die Früchte einzuerndten, die ich gesäet habe, für die Kinder der Kunst habe ich nichts geheimes. Ich will morgen mein Antimonium mit Salpeter calciniren, und zu einem Pulver machen, meinen Sublimat in Thau, und aus dem besten Weinstein von Montpelier, will ich erstlich ein Saltz ziehen, hernach an die Lufft setzen, an einem feuchten Ort, so wird es zu einem Oel werden, und alsdann werde ich den dreyspitzigen Scepter recht bereitet haben; daraus will ich durch meine kluge Arbeit eine wunderbahre quintam essentiam machen, alle Gebrechen damit zu heilen; ja wann auch das Unglück so groß wäre, daß ich verhindert würde unsern Stein zu machen, so kan mirs doch zum wenigsten nicht fehlen eine Göttliche Artzeney zu machen, welche wunderbarliche Würckung haben wird. Aber ich habe nicht Ursache zu zweiffeln an einem gar glücklichen Ausgang, weil der Himmel, der mir die Erkäntnüß dieses Geheimnüsses verliehen, auch alle Mittel geben wird, solches ins Werck zu setzen. Mehr kan ich nicht davon reden.

Die Meynung des siebenden Alchimisten.

Das Gold und das gemeine Quecksilber sind die Materia.

Meine Herren.

Es verhindert offt die allzugrosse Subtilheit unsers Gemüths die Warheit zu entdecken. Dann weil die Philosophi geschrieben haben, daß das Gold und der Mercurius die wahren Materien wären, so bilden wir uns ein, daß es ein solcher Mercurius sey, den wir niemals in Händen gehabt, der Meynung, daß, so es der gemeine Mercurius wäre, würden die Philosophi allzuklar geredet haben; und wir gedencken nicht, daß sie selber an vielen Orten uns anzeigen, daß man ihnen nicht glauben müsse, wann sie deutlich in ihren Schrifften geschrieben. Nachdem sie diesen Grund geleget, könten sie uns nicht besser betriegen, als wann sie aufrichtig die Warheit schreiben. GOtt hat mir neulich die Gnade wiederfahren lassen, daß ich dieser List und Betrugs bin gewahr worden, damit ich die wahre Materie des Steins erkennete, nemlich Gold und gemein Quecksilber. Die Composition und Bereitung dieses grossen Meisterstucks ist eine Gebährung. Man muß derowegen haben Mann und Weib. Das Gold wird an statt des Mannes, der Mercurius aber an statt des Weibes seyn. Und lieget das grösseste Geheimnuß an derer Zubereitung, und daß sie geschickt und bequem zum generiren gemacht wer-

werden: und sonderlich ist die Præparation des Mercurii wundersam. Was das Gold anlanget, da haben wir das allerfeineste zu erwählen, und dasselbe zu zertheilen, wie uns die Kunst das lehret: das ist das gantze Geheimnüß. Was aber unsern Mercurium betrifft, so ist dessen Geheimnüß eben so schwer zu finden, als es zu machen ist, ich dürffte mich nicht unterstehen es zu sagen ohne erbetene Zulassung deß Himmels. Ach HErr, laß mir doch zu, daß ich Söhnen der Wissenschafft das offenbare, was ich von dir habe.

Meine Herren, sehet eines von den grössesten Geheimnüssen, so jemals ein lebendiger Mensch hat herfür gebracht. Arrigite aures, spitzet die Ohren! Man muß unsern Mercurium des Tages über an der Sonnen-Strahlen setzen, und des Nachts an den Monden, das sind die zwey Bäder der Natur, eines trocken, das andere feuchte: da muß er drey gantzer Wochen lang bleiben, dieses ist zwar keine grosse Sache, aber wem hätte jemals davon träumen sollen, wann ich es nicht gesaget hätte; Nun sehet die Ursache dessen, der Mercurius hat zween Mackel und Flecken, die man ihm abwaschen muß, einen wässerigen und einen irrdischen: Der Wässerige dämpffet aus durch die Strahlen und Wärme der Sonnen; der irrdische durch das feuchte Bad deß Monden; aber in GOttes Namen lasset uns lernen stille schweigen. Wann dieses ge-

schehen, so vereiniget euren Mercurium, der weiß ist wie ein Schnee, mit der Metallischen Sonnen, thut sie zusammen in das Philosophische Ey, alsdann ist mehr nicht übrig zu thun, als das Feuer zu regieren. Die Schwärtze wird kommen durch die Putrefaction, die Weisse durch die Generation, die Citrin-Farbe durch grössere Kochung, und endlich die Röthe, wie ein feine Lack-Farbe oder wilder Mahum. Gleichwol ist es noch nicht alle, es ist ein Schwefel, den man muß güßig machen, damit er könne durchdringen.

Ach! meine Herren, sehet noch einen hochwichtigen Punct, weil mir aber GOtt hat zugelassen, das erste zu sagen, so muthmasse ich, daß er mir werde vergönnen auch das andere zu offenbahren. Wir haben nicht mehr nöthig als darauf zu werffen, soll ichs sagen? ich bin zu frieden, wann ihr nur euere Zungen in acht nehmen könnet, den Spiritum vini, der siebenmal rectificiret ist, zu dem weissen Elixir; und Weinstein-Oel zu dem rothen Elixir. Ich setze meinen Kopff zum Pfande, daß dieses ist das Geheimnüß das Elixir zu machen; und hoffe ich, daß wir es mit Gottes Hülffe dermaleins machen werden. Es ist nicht lange, daß einer sehr andächtigen Person, und die mein guter Freund ist, des Nachts träumete, daß sie mich gantz in Purpur gekleidet gesehen, und nachdem ich dieses Kleid abgeleget, hatte ich ein anders bekommen, das noch schöner ge-

we-

wesen als das erste ; und daß wenig Zeit her-
nach meine Kammer voller Königlicher Kleider
zu sehen gewesen. Wie dieselbe mir diesen
schönen Traum erzehlet, hatte ich keinen Da-
niel nöthig mir die Auslegung darüber zu ma-
chen. Ich erkennete alsofort daß mir GOTT
das Geheimnüß des Steins vorbehielte, daß
ich dessen eine so grosse Menge, vermittelst der
Multiplication und Vermehrung machen wür-
de, daß ich eine gantze Kammer damit würde
anfüllen können. Zu dem Ende habe ich auch
viel Messen gehöret, habe gefastet, viel All-
mosen geben, mich aller Gesellschafft entzogen,
etliche Reisen angestellet, mich deßwegen mit
einem Philosopho, der mein guter Freund ist,
zu besprechen, GOtt hat wollen meine Müh
und Arbeit belohnen, ich sage ihm tausender-
ley Danck davor, und ermahne euch, meine
Herren von der Kunst, dergleichen zu thun,
weil ihr meines Glückes theilhafftig werden
sollet.

Die Meynung des achten Alchimisten.

Die Erde, der Thau, und die gemeine Lufft, sind die drey nothwendigen Materien.

Meine Herren.

Die Warheit zwinget mich zu versichern,
daß in unserm Meisterstück man der Natur

nachfolgen müsse, weil die Anfänge der Natur auch Anfänge unserer Kunst seyn. Nun sind das Wasser und die gemeine Erde die Anfänge der Natur, alles was da ist, das ist ihnen den Anfang seiner Herfürbringung schuldig, gleichwol sind sie deßwegen nicht gäntzlich der Anfang, sondern sie sind nur die Materie, und mangelt noch die Forme, welche nichts anders ist als die Lufft, und darum vergleichet man das Werck der Schöpffung des Menschen.

GOtt machte einen Leib aus Leimen, welcher Erde und Wasser war, hernach bließ er ihm das Leben ein, lasset uns derohalben nehmen gemeine Erde, und Mayen-Thau, dann derselbe ist der stärckeste, und eine Masse daraus machen, die man sonst ein Amalgama heisset, lasset uns dieselbe in ein gläsern Geschirr thun, hernach des Morgens vor der Sonnen Aufgang an das Fenster eines hohen Thurns tretten, daselbst ein groß weites Glaß offen hinstellen, so wird die subtileste Lufft hinein gehen, darauf dasselbe zu machen, und es versiegeln mit dem Siegel deß grossen Hermes. Weiter ist nichts mehr darbey zu thun, als dasselbige regieren, wie einem Weisen Philosopho zustehet, dergleichen ihr alle seyd. Was ist leichter zu thun als dieses? Erinnert euch auch, daß die Bücher unser Werck nennen eine schlechte und einfältige Arbeit oder Würckung der Natur, ohne Zweiffel ists diese auch, wie

wie ich dann dessen so gewiß bin, als ich weiß daß nur eine Sonne ist. Ich habe in einem guten Buche gelesen, nehmet die gemeine Erde, und Wasser, welches der Himmel uns schicket, sintemal die Erde nicht könte grünen ohne Feuchtigkeit und Besprengung, und zu beweisen, daß das Wasser deß Himmels der Thau sey, so leset den Artephium, saget er nicht mit austrücklichen Worten: Das Wasser deß Mayen-Thaues reiniget es nicht die Cörper und den Laton. Ihr möget demnach darmit thun, wie ihr für gut befindet. Was mich anlanget, wolte ich lieber sterben, als von dieser Meynung abstehen, so ihr wisset, von wem ich dieses Geheimnüß zu wissen bekommen, würdet ihr keinesweges daran zweifeln können.

Die Meynung des neundten Alchimisten.

Das Ey von einem Hahn ist die einige Materie des weissen Steins.

Meine Herren.

Ich bin kein Mann, der etwas vorzubringen geneigt, dessen ich nicht gäntzlich vergewissert bin, in dem Stück davon wir handeln, halt ich allein für gewiß, was meine Augen sehen. Ich weiß daß zween Steine seyn, wie ihr auch alle wol wisset. Von dem rothen habe ich niemals etwas gesehen, ich habe zugebla-

blasen, wie ihr alle, aber nichts gemacht, als Aschen mit meinen Kohlen. Was den Weissen anlanget, davon habe ich die Ursache und die Würckung gesehen. Und in Warheit, man hat nicht unrecht zu sagen, daß dieses ein Geheimnüß ist, welches GOtt offenbaren muß, in Betrachtung es natürlicher Weise den Menschen nicht in die Gedancken kommen kan. Ihr wisset, daß zuweilen, wiewol solches selten geschicht, die Hähne Eyer legen, woraus eine Schlange, die man einen Basilisken nennet, gebohren wird, der mit seinem Anschauen tödtet, so man dieselben in einen Mist leget, wie unsere Naturkündiger davon schreiben. Sollet ihr wol jemals geglaubet haben, das dieses das Geheimnüs des Steins ist? Ich schwöre euch, so wahr ich ein Meister der Chymie bin, daß ich dessen versichert bin. Dieses Ey ist die Materie: wann sie in dem Misthauffen ist, das ist, in einem gläsern Gefäß, in dem Feuer oder der Wärme des Misthauffens, da wird eine Schlange gezeuget, das ist die Schwärtze, welche die Philosophi den giftigen Drachen und Schlange genennet haben, das wird der Basilißke, der mit seinem Anschauen tödtet, das ist, daraus das Elixir wird, welches da tödtet und verwandelt die unvollkommenen Metallen, in ein schönes hellgläntzendes Silber. Ich sehe wohl, daß ihr euch über meine Rede entsetzet und verwundert, und gleichwol sage ich nichts, was ich nicht

nicht selber gesehen habe. Und damit ich euch nichts verhalte, so will ich euch vollkommentlich erklären, wie man damit müsse zu Werck gehen und verfahren.

Nehmet ein Hahn-Ey, oder wann ihr es nicht haben könnet, das erste Ey von einer jungen Henne, siedet es hart, hernach thut es in ein rundes Glaß, das setzet in den Misthauffen, lasset es darinnen gantzer viertzig Tag stehen, so werden daraus eine grosse Anzahl kleiner Würmer werden, besprenget euren Misthauffen mit lebendigen Kalck, so wird bey dem Ausgang der andern viertzig Tage ein grosser Wurm werden, der die kleinen alle auffressen wird, und dieser grosse Wurm wird an Farbe grau seyn, alsdann nehmet gemeinen Mercurium, nehret euren grossen Wurm damit, so wird er davon acht Tage leben, und am Ende derselben sterben, dann nehmet euer Gefäß, setzet es in Aschen-Feuer, so wird ein unbegreiffliches graues Pulver daraus werden, fahret mit dem Feuer fort, biß zur vollkommenen Weisse: sehet da habt ihr den weissen Stein.

O Natur, wie wunderbar bist du, daß du aus einem so geringen Dinge die allerseltzamsten Dinge dieser Welt machest! GOtt hat es also haben wollen, damit dieses wunderbare Geheimnüß den Klugen und Weisen verborgen bliebe: Darum verwundere ich mich, wie doch die Philosophi so hell und klar geredet haben,

ben, und so gar wenig begreiffen es. Nennen sie nicht unser Philosophisches Ey; und die mehr als klugen Leute sagen, daß dieses Ey sey das Gefäß, darinnen das Küchlein gekochet wird; ich weiß aber gewiß, daß sie es von der Materie verstehen; aber hütet euch wohl, daß ihr kein Wort davon hören lasset. Was den rothen Stein betrifft, davon hab ich nichts gewisses. Gleichwol will ich euch, so es euch beliebet, einen Gedancken sagen, der mir gleich jetzo einfällt, das könte vielleicht eine Eingebung seyn. Wie das gantze Ey ein weisses Elixir gibt, also wann wir den Dotter nehmen, und das Weisse davon thäten, solten wir nicht den rothen Stein zuwege bringen? So wahr ich lebe, ich will es versuchen, die Erfahrung davon kan mir keinen Schaden bringen.

In Erwartung dessen seyd zu frieden, daß ihr von mir den höchstglückseeligen weissen Stein gelernet habet.

Die Meynung des zehenden Alchimisten.

Der Speichel ist die Materie.

Meine Herren.

Ich habe die beste Philosophos gelesen, und halte sehr viel von dem guten Morieno. Ich halte dafür, es habe niemand so deutlich von der Materie geredet als derselbe. Ich erinne-

re

re mich, daß er offt wiederholet, daß er mit Füssen getretten werde, daß ihn ein jedweder bey sich trage, und ihn auswerffe. Dieses alles beweget mich zu glauben, daß keiner von euch die Warheit gesagt habe, verzeihet mir, daß ich also rede. Was das Gold betrifft, das trägt nicht ein jeder bey sich, es ist genug, daß ich ein wenig Geld habe; was die andern Materien anlanget, davon ihr geredet habet, die werffen wir nicht aus, wir tretten sie nicht mit Füssen. Hat jemand gesehen einen Menschen Antimonium oder andere Metall oder Mineral machen? Was das Hahnen-Ey anlanget, solches hat niemals ein jedweder Hahn gelegt.

Ist demnach ein ander Ding, das ihr nicht wisset, ich will es sagen, es ist nicht genug, daß ichs weiß, weil alles unter uns gemein ist; solches euch zu bezeugen, so vernehmet heutiges Tages, daß der Speichel die Materie ist; dann wann wir haben ausgespeyet, gehen wir nicht mit Füssen darüber her, werffen wir ihn nicht durch den Mund aus? das ist eben was Morienus saget.

Euch nun anzuzeigen, daß er dessen Ursache habe, so habe ich selber viel Metallen mit Speichel calciniret. Was kan eine grössere Anzeigung geben? So weiß auch ein jedweder gnugsam die wunderbaren Tugenden, die der Speichel eines nüchtern Menschen hat. Der Sohn GOttes hat einen Blinden mit dem Speichel hei-

heilen wollen, um uns vorzustellen, daß er die Materie zu unserer Medicin sey, welche unheilsame Kranckheiten heilet.

Wolan, meine Herren, begehret ihr den Stein zu machen, so lasset uns etliche gewisse Tage des Morgens frühe aufstehen, an einen gewissen Ort zusammen kommen, ein groß rund Glaß nehmen, einer nach dem andern darein speyen, biß wir so viel haben, als wir etwann zu dem Werck benöthiget sind; hernach wollen wir es in den grossen Athanus einsetzen, und damit verfahren, wie wackern Künstlern gebühret, so werden wir zum wenigsten in einem Jahr Wunder über Wunder sehen.

Die Meynung des eilfften Alchimisten.

Der Urin ist die Materie.

Meine Herren.

Es ist so bekandt als die Sonne, daß die Materie ein geringes Ding sey: nicht allein Morienus, sondern auch alle Philosophi haben es beschrieben: Sie wird gefunden im Mist-Hauffen, sie wird mit Füssen getretten, ein jeder wirfft sie von sich selber weg, sie dienet einem jedweden. Derowegen glaube ich nicht, daß es der Speichel sey, dessen Gebrauch weder gut noch gemein ist. So er ja eine nützliche Würckung thut, so ist es nur, wann sich einer

ner ein klein wenig geritzet oder gekratzet, welches bald geheilet werden kan.

Vielmehr ist es der Urin, dem alles gantz füglich zukommt, was die Philosophi gesagt haben. Raymundus Lullius, der von uns allein hoch gehalten wird, hat es gantz klar gesaget: Urina juvenum choletricorum, der Urin Cholerischer jungen Leute. Die Historien selber erzehlen, daß man zuweilen in dem Urin Stücklein von feinem Golde gefunden. Daraus schliesse ich nothwendig, daß in dem Urin eine Gold-gebährende Krafft vorhanden, in Betrachtung man nichts hervor geben kan, was man selber nicht hat.

Sehen wir auch nicht, daß der Urin in den Nieren einen Stein generire, also kan er auch einen kostbarern zeugen ausser den Nieren. Wann er durch eine kluge Hand gewürcket, und nach Philosophischer Weise fermentiret wird.

Wollet ihr derohalben, meine Herren, daß wir den Stein machen, so lasset uns den Urin nehmen von jungen Leuten, die einer Cholerischen Natur sind; ich habe einen Jungen, der dieser Art ist, und habe Anordnung gemacht, daß ich den besten Wein in Europa haben möge; den soll er gantz rein trincken, wie er dann darzu gewehnet ist, hernach wollen wir ihn in das Philosophische Ey bruntzen lassen, so werden wir das Wasser des Lebens haben, das klare Wasser, den Wein-Geist, der durch die

Natur distillirt ist, worein alle Philosophi ihr Geheimnuß gehabt haben. Wir wollen es circuliren biß zu der quintam essentiam, und zuletzt theilen. Dann ich müste ein Narr seyn, wann ich an der Würckung zweiffelte. Ich habe schon einen Versuch damit gethan, und den Aufgang gesehen, der Mittag soll auch bald erscheinen. So ich mit euch Hebreisch reden dürffte, wolte ich euch sehen lassen, daß meine Meynung Geheimnuß-Weise sey vorgestellet worden. Aber vor diesesmal genug.

Die Meynung des zwölfften Alchimisten.

Der Menschen-Koth ist die Materie.

Daß ich nicht lüge, meine Herren, wann ich betrachte, was die Philosophi geschrieben haben, daß die Materie ein verachtes Ding sey, mit Füssen getretten, und von einem jedweden ausgeworffen werde, so könte man zwar wol gedencken, daß es der Urin wäre, weil sie aber darzu setzen, daß in dem allerstinckentesten Misthauffen gefunden werde, das reimet sich vielmehr auf den Menschen-Koth; Also sagen auch die Bücher, daß die Materi sehr stinckend sey. Was mich betrifft, so habe ich die Erfahrung davon, ich habe vielmahl etwas davon in meinem reichen Athanor eingesetzet, nicht zwar das Werck zu machen: dann es nicht gar lange, daß mir der Himmel die Er-

kännt-

känntnuß davon verliehen, sondern nur ein unverbrennlich Oel daraus zu bereiten. Glaubet mir demnach, meine Herren, unterwerffet zum wenigsten einmahl euer Lebenlang euere Meynung dem Urthel eures Freundes. Lasset uns diese stinckende Erde nehmen, daraus ein Mercurial-Wasser ausziehen, ein köstliches Amalgama damit machen, solches in den Thüren der Geheimnüsse einschliessen, und vertrauet mir, wir werden das Meisterstück vollbringen. Wann mir es GOtt nicht durch seine Gnade hätte offenbahret, ich würde es niemals gefunden haben. GOtt sey gelobet für alles, der nach des Psalmisten Ausspruch, den Armen aus dem Koth erhebet. De stercore elevat pauperem. Was mich in meiner Meynung bekräfftiget, ist, weil ich weiß, daß ein gewisser Mann des Vorhabens gewesen, eine unheilbare Kranckheit zu heilen, (das war eine alte Wassersucht,) vermittelst des Menschen-Koths. Dieser hat wollen drey Wochen lang guter Dinge seyn, Kapphäne und Rebhüner essen, folgends eine wunderbare Artzney aus seinem Koth ausziehen, und hat eine gar ehrliche und tugendsame Persou versichert, daß er diese Wassersucht heilen wolte, mit Zusatz, daß er der Haar wäre, welche nothwendig zu solchem Koth zu machen, erfordert würden. Sein Haar aber war roth, das sage ich darum, daß wann ihr wollet einen Versuch damit thun, daß ihr in den Umständen nicht feh-

let. Uber dieses hab ich mein Absehen dahin, daß alle diejenigen, die den Stein gemacht, hernach den Reichthum verachtet, sich dem Getümmel der Welt entzogen, damit sie einsam leben möchten. Warum das? weil sie erkennet, daß alle das Gold mit seinem Glantz, damit die Welt sich schmücket, nur von Unflath herkomme, das ist eine Ursache ihres Verdrusses. Nun wolan, meine Herren, lasset uns morgen allhier zusammen kommen, und auf den Menschen-Koth arbeiten.

Nachdem dieser letzte Philosophus, seine stinckende Meynung zu erklären, beschlossen, stund der Præses von seinem Stuhl auf, hub seine Hände gen Himmel, sahe ihn mit einem gantz freundlichen Anblick an, und sprach folgender Gestalt:

Gelobet sey der so gütige als mächtige HErr, der uns diese gegenwärtige Versammlung eingegeben. Gebenedeyet sey der Tag, an dem wir dieselbe vorgenommen, gebenedeyet sey die Stunde, in welcher sie angesetzet worden.

Weil ich die meiste Erfahrung habe, so nehmet nicht übel auf, meine Herren, daß ich mich unterstehe das Urtheil darüber zu sprechen, und den Schluß wegen unsers Vorhabens zu machen. Wann ihr allezeit ein jedweder besonders geblieben wäret, und euere Meynungen verborgen gehalten, würdet ihr niemals den würcklichen Zweck unsers Steins erlanget haben, ob ihr gleich alle zusammen etwas gutes

wis-

trisset. Ich hätte selber nicht biß auf den Grund durchdringen können. Aber nachdem der grosse GOtt, den ich anbete, euch die Gnade erwiesen, daß ihr eure Hertzen offenbahret, bin ich alsofort durch euer aller Meynung erleuchtet worden, und habe eine warhafftige daraus gefunden. Ja, meine Herren, es ist niemand als ich anjetzo, der die gantze Erkanntnuß des grossen Wercks habe, ihr habt das eurige darzu hergegeben, und derowegen, so ich dieselbe vor euch verbergen wolte, wäre ich ein undanckbar und allzu unrechtmäßiger Tropffe. Lasset uns zuförderst, und ehe wir was sagen, GOtt loben, der es also geschicket hat. Das Gold allein, das Bley allein, das Eisen allein, und die andern Materien, davon ihr geredet habt, sind nicht gnugsam das grosse Werck zu machen, aber wol wann sie zusammen genommen werden. Ja, meine Herren, es muß Gold, es muß Bley, Eisen, Antimonium, Vitriol, Sublimat, Arsenicum, Weinstein, Mercurius, Wasser, Erde und Lufft, es muß das Hahnen-Ey, Speichel, Urin, samt dem Menschen-Koth darzu genommen werden.

O es ist nicht sonder Ursach, daß einer von den alten Philosophis gesaget hat in seinen Schrifften, daß unser Stein ein Salat sey, darzu man haben müsse Saltz, Oele und Wein-Eßig, in den besten Salat thut man allerley Kräuter, ebenmäßig ja muß alles obgemeldte wissen untereinander zu mischen. Ich weiß

wol daß man nicht viel Dinge zu dem Meister-stück nöthig habe, das ist aber nur geschehen uns zu betrügen. Stimmen sie nicht alle darinn überein, daß ein jedwedes Ding seines gleichen gebähre? Also sind ja Gold und Silber darzu nöthig. Sagen sie nicht weiter, daß unser Stein von sieben Stücken gebohren sey? sehet da sind alle Metalle. Sagen sie nicht, daß die Mineralische Krafft in unser Materie seyn soll? deßwegen werden wir alle Mineralien darzu nöthig haben, sintemal die Mineralische Krafft durch alle zerstreuet, und nicht in einem allein ist. Sagen sie nicht, daß unsere und der Natur Anfänger einerley seyn? sehet da habt ihr Erde, Wasser und Lufft. Sagen sie nicht, daß man ein Philosophisches Ey haben müsse? da sehet ihr unser Hahnen-Ey. Sagen sie nicht, daß die Materie Philosophischer Weise nach dem Weg der Natur soll calciniret werden? darum muß man ein Saltz der Natur haben, man muß haben den Speichel, der alle Metallen zum Kalck machet, und doch derer Blüthe nicht verbrennet, und dieses ist in dem Speichel, welcher das Saltz der Natur ist. Sagen sie nicht man müsse ein solvens oder auflösendes Wesen haben, das nicht corrosivisch sey? darum ist der Urin nöthig, es ist keines, das so der Natur gemäß sey. Sie sagen gleichfalls, daß man eine stinckende Erde haben müsse, lasset uns derowegen den Menschen-Koth nehmen.

Nun

Nun wohlan, meine Herren, wir sollen uns freuen, wir haben das Geheimnuß, lasset uns die Materien zusammen nehmen, dann was die Philosophi geschrieben haben, kan anders nicht als mit vielen Dingen überein kommen, und ich versichere mich, daß wir werden einen guten Ausgang zu gewarten haben.

Wie er seine Rede vollendet, gab ihm ein jeder Beyfall mit grossem Lobe, und ein jedweder insonderheit erbotte sich gegen ihm etwas herzugeben. Als ich das hörete, hätte ich gerne den Urin darzu hergeben, dann ich bruntzete für lachen in meine Hosen, bis es der alte Præsident der gantzen Versammlung vermerckete, daß ich über sie lachete. Aber wer kunte sich dessen enthalten, ich glaube daß die Weißheit selber bey dieser Gelegenheit eben so wol würde gelachet haben als eine Thörin, nichts destoweniger empfunden sie es sehr übel: sie sprachen untereinander, sehet doch ein wenig diesen Fremden an, wir haben ihm vergünstiget, daß er unser Geheimnuß mit anhören mögen, nun lachet er unser, ist das die Ehrerbietung, die man dem Alter schuldig ist? ist das die Bescheidenheit, die sich in der Versammlung der Philosophen zu haben gebühret; Er ist eines Schimpffes werth, lasset uns ihn aus dem Hause jagen, daß er lerne wie er sich verhalten soll.

Also fort sahe ich, daß einer seine Hand legete an den Blaßbalck, einer ergriff die Zan-

ge oder die Klufft, einer einen grossen Schmeltz-Tiegel, der ander zerbrochene Gläser, dieser eine Feuer-Schauffel, einer ein Faß voll Kohlen, einer Stücken von Ziegelsteinen, mir den Kopff entzwey zuschlagen. Ich befand mich in grosser Gefahr, und hielt darfür, daß es das beste für mich wäre, wann ich darvon flöhe, und daß mir meine Füsse mehr helffen würden, als alle andere Waffen. Wann ich mich widersetzt hätte, würden sie ärger mit mir umgangen seyn als mit ihrem Mercurio, und weil ich in der That sahe, als ich mich erst befürcht, daß sie sich alle mit ihren Werckzeugen waffneten, begunte ich zu glauben, daß sie mich wolten in einen Ofen werffen, daß ich sublimiret, circuliret, distilliret, calciniret, præcipitiret, reverberiret, gekocht, und wieder gekocht würde zu einem unbegreifflichen Pulver. Glaubet mir, daß wie ich diesem Unheil glücklich entwischte, also entschloß ich mich festiglich, daß ich niemals wieder dahin kommen wolte. Deß dritten Tages hernach machte ich mich ohne längern Verzug aus der Stadt so bald es Tag worden, aus Furcht, ich möchte einem von meinen Kohlstübichten Philosophis begegnen. Es lagen mir dieselbe dermassen hart im Sinne, daß etliche Zeit hernach, auf meiner Reise, wann ich in ein Hauß kam, und bey dem Feuer einen Blaßbalg und Feuerzange sahe, ich mir alsobald einbildete, daß ich bey einem Chymisten wäre, und eine blasse Farbe,

die

die sich bald in meinem Angesicht herfür gab, gab genugsame Zeichen der Furcht an den Tag jedoch brachte endlich der Weg so viel zu wege, daß ich diese gähling unnütze Furcht vergaße.

Diesem ungeachtet, wuchs die Begierde den Stein anzutreffen in meiner Seelen so vielmehr, je mehr ich Verhinderung antraff, und wurtzelte alle Tage tieffer ein. Ich hatte ein so groß Verlangen einen guten Philosophum anzutreffen, aus Furcht einen Alchimisten zu finden, meine Liebe war eben so groß gegen jene, als der Haß gegen diese.

Meine Zuneigung war begleitet mit einer vernünfftigen Hoffnung, in Ansehung die hohe Versehung pfleget gut Wetter auf das raue Ungewitter erfolgen zu lassen. Die Empfindungen eines gegenwärtigen Unglücks sind die allergewissesten Vorherverkündigungen eines künfftigen guten Glücks, und nimmer haben wir uns mehr zu fürchten, als wann es stille ist, noch mehr zu hoffen, als wann wir sehen, daß es ungestümm und unfreundlich Wetter ist.

Also versprach mir mein Unglück, daß ich die Alchimisten angetroffen hätte, das Glück rechtschaffene Philosophos anzutreffen; Meine Hoffnung fehlete auch nicht. Der Himmel gab mir zu erkennen zwo beruffene Personen, die ich ehren werde, so lang ich lebe, sie sind noch alle beyde im Leben. Der eine ist ein guter

Alter, welcher in dem fürnehmsten und berühmtesten Kloster des edlesten und heiligsten Ordens der Kirchen GOttes wohnet, ich meyne den Orden des heiligen Benedicti. Der ander ist ein Abt eben desselben Ordens, der so hoch wegen seines Adelichen Geschlechts, als wegen seiner seltzamen Geschicklichkeit und Gelehrtheit berühmt ist. Ich habe ein wenig die Historien gelesen, und in Warheit befunden, daß die Ordens-Leute dieses grossen Patriarchen von ihrem Anfang an gewesen sind die ersten Erfinder der allerseltzamsten Geheimnüssen der Natur, nnd wir haben nichts schönes noch wunderbahres, davon sie nicht zuerst Erkäntnüß gehabt haben; zum wenigsten haben sie das gewust, was die andern niemals erkennet haben. Es ist nicht heute erst neu, daß GOtt ihnen das Geheimnuß des Steins mitgetheilet hat. Die Schrifften von mehr als zwölff Gottsfürchtigen Aebten dieses grossen Ordens geben genug zu verstehen, daß dieses Geheimnuß nicht so seltzam ist, als der gemeine Mann meynet. Franckreich hat deren etliche gehabt, Spannien und Italien sehr viel, über alles aber Teutschland, wie fleißige Durchsucher der Bibliotheken genugsam bezeugen können. Also verwunderte ich mich offt auch, wann ich in den Historien laß von den grossen Gütern und Reichthümern, davon wir nochmals Spürzeichen sehen, was dieser Orden vor Zeiten besessen gehabt, nachdem ich aber solches auf meinen

nen Reisen selber gesehen, habe ich mich ohn aufhören darob zu verwundern. Lasset uns aber wieder auf unser eigene Geschicht kommen. Ich habe nicht allein die Ehre gehabt diese zween heilige und gelehrte Philosophos zu kennen, sondern auch derer Wohlgewogenheit zu geniessen, die ich wieder ehren und lieben will, so viel mir wird müglich seyn. Dieses gab mir die Freyheit ihre conversation zu suchen, davon ich grossen Nutz gehabt: und warlich, so der grosse GOtt einmal mir hilfft meinen Willen werckstellig machen, werde ich nimmermehr undanckbar seyn. Ob nun schon ihre Weißheit nicht zulassen wolte mir alles zu sagen, als bliebe auch mein Gemüth allezeit begierig, und war noch nicht genug erleuchtet diese Finsternuß zu durchdringen. Ich bemühete mich müglichst Tag und Nacht, ich laß in den Büchern, und kunte gleichwol nicht aus der Unwissenheit kommen, an statt daß ich mich in meinen Gedancken versichern sollen, macheten sie mich mehr zweiffelhafftig an dem, das ich vermeynete zu wissen; Dieses machte mir so viel Unruhe, als wiederwärtige Gedancken; Meine endliche Zuflucht war wieder reisen, und weiter lauffen: Die Lust obgemeldte Länder zu sehen, und allerhand fremde Nationen vertrieben zwar etlicher Massen meinen Verdruß. Da ich nahe bey Alexandria war, empfieng ich einen Brieff von meiner Verwandten einem, der mich wegen einer wichtigen Sache

zu Hülffe ruffte. Ich stritte lange mit mir, was hierinnen zu thun, ehe ich mich entschliessen kundte. Zu lezt ward ich Sinnes nach meinem Vatterlande zu ziehen, mich der Regierung der liebreichen Versehung des Höchsten überlassend, der uns am nechsten zu dem was wir begehren, führet, wann wir meinen daß wir am weitesten davon seyn. Vergünstiget mir, daß ich nicht sage, wie vielem Elend ich entgangen und ausgestanden habe. Die Räuber haben meiner zu Lande wenig verschonet, als die Seeräuber mitten in der See. Wie ich nach Neapolis und Rom kommen, bin ich unter ein hauffen Banditen gerathen, (so nennet man die Räuber) welche meinen Beutel zu haben mir das Leben nehmen wolten, aber der Muth den ich in der Blüthe meiner Jugend hatte, gab mir Krafft genug mich von ihnen loß zu machen und das nechste Schloß zu erreichen. Nachdem ich allda eine Zeitlang geblieben, gieng ich zu Schiffe, ich segelte glücklich genug, aber nicht ohne Ungelegenheit. Wie ich bey hundert oder mehr Meilen von meinem Vatterland ankommen, bin ich mit einer überaus grossen und schmertzlichen Kranckheit angegriffen worden, welche mir Ursache gab mit Hiob zu sagen: Die Hand des HErrn hat mich gerühret. Ich dachte damals wol ich würde hingehen und den Stein in einer neuen Welt machen müssen, aber die Gedancken der Menschen und

Got-

Gottes sind einerley, daß ich mich nicht genugsam verwundern kan über dessen weise Schickung: Er plaget uns niemals als zu unserm Besten. Das ist eine gute Mutter, die, wann sie ihr Kind weynend gemacht, ihm alsofort die Brust wieder darreichet.

Als seine Güte mir einige Erquickung in meinem heissen Schmertzen verliehen, ließ ich mein Hertz auf diese Weise ihn anreden:

HErr, ich weiß gar wol, daß ich mich deinem Göttlichen Willen gäntzlich überlassen, und das Böse von deinen Händen eben so annehme, als die allergrössesten Wolthaten, dann weil du selber in diesem Leben mit Dornen bist beschweret worden, so soll ich dieselben auch mehr lieben als die Rosen, wann ich auf dich sehe: das Leiden soll der einige Zweck seyn meiner Lust, und derowegen bin ich zu schelten. Warum solte ich nicht das Creutz lieben, welches meine Fehler austilget? Ich kan den Brunnen nicht hassen, der mein Angesicht wäschet, viel weniger die Quelle, die meine Seele reiniget; Aber mein HErR, erhöre meine Schwachheit, ich werde gezwungen zu fliehen und zu fürchten, was ich liebe. Der Muth und die Krafft mangelt mir ein mehrers zu ertragen, tödte oder heile meinen Leib, der meinen Geist zwinget, dir diese Klagen vorzubringen.

Meine Herren, ich sage eigentlich, alles was mir zu handen gestossen, wann diese warhaff-

tige

tige Reden mehr als gemein sind, glaubet darum nicht, daß ich aberwitzig bin.

Wie ich also meine Klagen zu Ende gebracht, vernahm ich eine Stimme welche mich nicht allein der Genesung versicherte, sondern auch mich darzu, daß mein Verlangen würde alles erfüllet werden, wann ich zwey Stücke würde erfüllen, die sie mir anzeigete. Ich trage kein Bedencken, solche euch zu sagen. Wie ich diese Stimme gehöret, habe ich mich in etwas entsetzet, und mein Hertz ward ein wenig von Furcht eingenommen, jedoch weil ich mich wieder erholete, fragete ich, was dann diese zwo Stücke wären. Das erste ist, sprach sie, daß du dich aller Zuneigung begebest, die du zu einigen andern Dingen möchtest haben, als zu GOtt, und dich gantz und gar demselben ergebest, dann GOtt kan sich keinem zertheilten Hertzen mittheilen.

Die andere ist, daß du von deiner Seelen hinweg thun soltest die Begierde dich zu rächen, welche du wider den gefasset, und unterhaltest, der deinen Freund beleidiget hat. Ich weiß gar wohl, daß er dein vornehmster und bester Freund ist; ich weiß auch, daß man ihn unbillicher Weise an seinen Ehren angegriffen, daß er ein frommer Mensch sey, und deßwegen lässet es GOtt auch zu, daß er geplaget werde; es stehet dir aber nicht zu, daß du deßwegen Rache übest, GOTT hat dieselbe ihm vorbehalten. So bald du diese beyde

Puncte in deinem Hertzen wirst vollbracht haben, so bald wirst du auch gewiß seyn die würckliche Endschafft deines Begehrens zu erlangen.

Ich habe niemals so wohl erkennet, was für eine Gewalt die Zuneigungen über unser Gemüth haben, sintemal ungeachtet dieser sonderbahren Erinnerung GOttes, der so vielen Verheissungen und grossen Wolthaten, welche eine so lange Zeit der Zweck meiner Begierden gewesen, unterließ ich doch nicht vielfältig mich hin und her zu bedencken über alles, könte ich mich nicht entschliessen den Schimpff ungestrafft zu lassen, den mein Freund empfangen, dann ich hatte die Mittel solchen sowol abwesend als gegenwärtig zu rächen, ja so meine Kranckheit nur drey Tage verzogen mich in das Bette nieder zuwerffen, hätte ich den Ursacher desselben durch einen Brieff verderben können. Das Interesse eines Freundes ist eine weit mächtigere bewegliche Ursache, als ich jemahls hätte gedencken können.

Als ich nun so im Zweiffel stund, und mein Hertz nicht bewegen konte dieser Stimme zu gehorchen, redete sie mich noch einmal an mir zu zeigen den Betrug, darinnen ich lebete.

Wie, sagte sie zu mir, du unglückseliger Mensch dieser Welt, unterstehest du dich diesen so zwo leichten Puncten zu wiederstreben? wann der Nutz es haben will, so ist keine Schwerigkeit, die nicht den Namen ändere solche leich-

te

te zu nennen. Dem Kauffmann werden seine Reise leicht, wann sie nur Nutzen bringen. Der Herr freuet sich auf den Kampff-Platz sich bringen zulassen, damit er seine Ehre rächen möge. Dieses Interesse bringet zuwegen, daß man die Gefahr selber verachtet, die den Tod drohet. Wie? soll dann die Wohlfahrt deiner Seelen deinen Willen nicht leichtlich bewegen können deine Schuldigkeit zu erfüllen? Gedenckest du dann das Himmelreich zu besitzen, wann du dich nicht bloß und allein GOtt lässest, und dich der Rache begiebest? Wann du GOtt nur mit einer Achsel dienen wilt, wird er dich an dem grossen Tage eben auf solche Weise ansehen. Wilt du dich an deinem Nächsten rächen, mit Hindansetzung des Gesetzes der Liebe, so wird sich GOtt gantz billich an dir rächen, wann er dir eben mit dem Maß misset. Sage demnach nicht, daß es also schwer sey, die zwey Punct werckstellig zu machen, an denen dein Tod oder dein Leben hanget: so der Nutz deß Reichthums und der Ehre schwere Dinge leichte machet: so wird der Nutz deiner Seelen der weit grösser ist als alle andere, dir noch leichter machen, welches schon von Natur (leichter) ist, und wann auch der Nutz nicht wäre, so erforderte es doch beydes die Vernunfft und die Ehre.

Was das erste anlanget, daß du dich schlechter Dinge GOtt ergebest, und ihm dienest mit ei-

einem brünstigen Hertzen, was ist der Vernunfft mehr gemäß? Will die Vernunfft nicht haben, daß man ein jedes Ding demjenigen wieder gebe, dem es gehöret. Die aller-Barbaristen Völcker nehmen dieses Gesetz in acht. Weist du dann nun nicht, daß du GOtt gäntzlich zugehörest, das Geschöpff gehöret ja dem gantz und gar zu, der es gemacht hat. Also wann du GOtt von deinem gantzem Hertzen dienest, thust du nichts anders, als daß du der Vernunfft folgest: Was für Mühe kanst du dir dann einbilden? bist du nicht ein Mensch? Du bist ja vernünfftig, und deine eigene Natur lehret dich der Vernunfft gemäß handeln. Hat man jemals gesehen, daß ein Wesen Leyd und Mühe ausstehe, wann es solche Dinge thut, die seine Natur erfordert? Weit gefehlet, es ist eines jedwedern Dings, so wol Lust als Vollkommenheit also zu thun; so ist es demnach nicht allein annehmlich, sondern auch leichte, daß du dich GOtt ergebest, weil es ein Thun ist, das der Vernunfft gemäß, und folglichen ihm mit Hertz und brünstiger Andacht dienest.

Was das andere betrifft, welches haben will, daß du dich der Rache begebest, und dieselbe GOtt heimstellest, das ist auch gantz vernünfftig. Ein Gerichte richtet nicht ausser seinem Gebiete: die Vernunfft und die Gesetze verbieten es; alle Menschen gehören unter das Gebiet des Himmels, es stehet GOtt zu über

die Sachen desselben zu erkennen; sey demnach nicht so vermessen, daß du ihm wollest in sein Recht fallen.

Wann einem jeglichen zugelassen ist sich wegen des empfangenen Unrechts zu rächen, wozu dienen dann die Gerichte, die Obrigkeiten, und Richter in der Welt? Wann es auch gleich zugelassen wäre, woltest du dann dich so erniedrigen, daß du selber straffen wollest; woltest du dann das Amt eines Henckers vertretten. Den Straffälligen die Straffe verordnen stehet der Gerechtigkeit zu, aber die Straff ins Werck setzen, kommt dem Hencker zu. Wie ist doch die Thorheit des Menschen so groß, er will lieber Schande haben, nur daß er seiner Neigung folgen möge. Dieser allgemeine Feind hat dich beleidiget, indem er deinen Freund beleidiget hat, ich weiß daß es straffbar ist, GOtt behält ihm vor eine grössere Straffe, als diejenige ist, die du ihm anthun köntest; er will nicht, daß du ein Hencker seyst, er sorget mehr für deine Ehre und Ruhm, und was mehr zu sagen, verbeut es GOtt nicht? du elender Tropff, ist das vernünfftig von dir gehandelt, daß du dich dem Willen deines Königs widersetzest? Mache demnach keine weitere Schwerigkeit meinem Rath zu folgen, daran alle dein gut Glück hanget. St. Stephan vergab allen seinen Feinden und bat GOtt für dieselbige, vergib dem heiligen Stephano: (viel verstehen mich wohl) GOtt thut dir eine

eine Gnade, derer Verachtung schädlich seyn würde. Dencke bey guter Musse der Sachen nach, es ist mir nicht vergunt mehr zu sagen.

Ich verstund die Stimme gantz deutlich, und sahe gleichwol niemand, deuchte mich derhalben, daß es die Stimme meiner verstorbenen Mutter wäre, welche in Warheit gelebet, wie eine Heilige, und auch also gestorben war.

Wie dieselbe verschwand, empfand ich daß mein Hertz mehr getroffen war, als das Ohr, und meine Augen wolten gerne darvon Zeugnuß haben. Das ist ein sehr mächtiger Antrieb ein Hertz von seinem Vornehmen abzubringen, wann es gleich härter als die harten Steinklippen wäre, wann es einer sonderbahren Gewogenheit versichert ist.

Wie thut mir doch GOTT alle sonderbahre Gunst, sagte ich in dem innersten meiner Seele, daß er sich eines ausser-ordentlichen Weges gebrauchet, mir gutes zu thun, daß er mich zwinget durch die Süßigkeit seiner Liebe, das Ubel zu meiden und den Tugenden zu folgen. Daß er mich durch seine herzliche Gnade suchet, mich der ich mit unter der Zahl der grossen Sünder bin, der ich nichts mehr habe als die andern Menschen, als Laster, und Sünde, lasterhafftigere Neigungen, und sehr heßliche Undanckbarkeit, ist das nicht ein Abgrund der Liebe? Zerfliesse, meine Seele, zerfliesse gantz in Liebe gegen einen so liebreichen GOtt.

Entsetze dich über seiner unermäßlichen Gütigkeit, daß er deine Laster gestraffet hat durch freundliches Zureden einer Mutter, der dir nachgefolget, da du von ihm flohest, und dir tausend Liebes-Küsse gegeben, da du das wenigste an ihn gedachtest. Kanst du dergleichen Holdseeligkeit wol erdulten, daß du nicht sterbest aus Begierde danckbar zu seyn? Köntest du wol hinführo aus dem Wege seiner Gebotte ausschreiten? soltest du wol jemand anders lieben können, als ihn? Nein, mein Herr, du solt immerdar das würdige Ziel seyn meiner Liebe; so du geliebet hast einen lasterhafftigen halsstarrigen Menschen in seinem bösen Vorhaben, in seinem Groll und Rachgierigkeit, so wirst du vielmehr lieben einen bußfertigen Sünder. So du einer Seelen nachgelauffen, die sich ferne von dir macht, wirst du sie vielmehr umfahen wann sie sich zu dir nahet. So du mich, da ich dein Feind war der Besuchung einer Mutter gewürdiget hast, wirst du, da ich nun dein Freund bin, selber kommen mich zu trösten. So du ein Verlangen gehabt nach der Wiederkunfft des verlohrnen Sohns, da er seine Zeit mit den Schweinen zubrachte, wirst du ihn vielmehr freundlich aufnehmen, wann er aus seinem Schlam heraus gehen will. So du mich erinnern lassen, da ich dir mich nicht ergeben wolte, so nimm in Gnaden an das Opffer, welches dir nun mein Hertz thut. So du mir hast lassen sagen, daß

ich

ich von der Begierde mich zu rächen abstehen soll, welche mir meine Seele verzehrete, so wirst du dich nun freuen über meinem Gehorsam; ich vergebe von gantzem Hertzen allen meinen Feinden. Laß mir darnach zu, daß ich mich selber davon ausnehme, und daß ich allein das Ziel sey aller meiner Rache. Ich bin mein grössester Feind gewesen, laß zu, daß ich mich deßhalben räche, wie deine Gerechtigkeit will. Daß du dich an mir rächest, also hält deine Barmhertzigkeit dich davon ab. Verpflichte mich Herr, daß ich deßwegen Sorge trage, damit ich an mir selber Rach übe, wann du dich rächen wilt.

Als ich in diesen Seufftzen und grausamen Gedancken war, unterbrach der Artzt der mich curirete, mit seinem Eintritt in die Kammer die Betrachtung dieser süssen Schärffe, er erkannte an meinem Puls eine Veränderung, welche er den Schmertzen, die meinen Leib plageten, zuschrieb, und nicht der Göttlichen Wunde, welche der grosse GOtt aus Liebe in meiner Seelen gemacht hatte.

Nach diesem so glücklichen als merckwürdigen Augenblick erduldete ich meine Schmertzen, die ich zuvor unerträglich zu seyn sagete, mit genugsamer Gedult. Ich hatte nicht so groß Verlangen gesund zu werden, als diesen schönen Anfang des Himmels gantz kräfftiglich zu vollziehen. Meine Kranckheit war nur ein Ruthen-Streich, GOtt hatte sie so haben

wollen, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, welche gleichsam über seine Barmhertzigkeit geeyfert hatte, als er diese so mächtige Würckung gesehen. Deßwegen so bald ich aufhörete die Gerechtigkeit zu bestürmen, und über meiner Rache einen Abscheu trug, und davon abließ, alsbald hielt auch GOtt die Hand zurücke, die mir den Streich gab. Das Fieber verließ mich, mein Gesicht bekam seine vorige Farbe wieder, und in gar kurtzer Zeit befand ich mich wieder ausser dem Bett.

Man sagt, wann wir ein Theil unserer Bitte erlanget, fangen wir an alle unsere Wohlthäter zu verachten, dieses Unglück ist mir niemahls begegnet: Je mehr meine Gesundheit von Tag zu Tage sich vermehrte, je mehr wuchs auch gleichergestalt an mir der Verdruß dieser Welt. Die Gesellschafften der Menschen deuchten mich eine Marter zu seyn, derer Ergötzlichkeiten waren mir unerträglich, und aller Zweck meiner vorigen Lust bewegeten mich zu Zorn und Unwillen.

Dieses war ein bewegende Ursache, daß ich das Hauß, so mir einer meiner Freunde angebotten hatte, annahm, in Hoffnung, daß ich allda von dem Getümmel der Welt wolte entfernet seyn, und weil er so gelehrt als tugendhafft war, hatte ich die Zuversicht, durch sein Exempel und gute Lehren zuzunehmen.

Unsere Art zu leben war löblich, und offt hatten wir unsere Lust, daß wir der Menschen spot-

spotteten, wann wir derselben Bemühungen betrachteten und erkenneten, daß ihr Ziel nur nichtig, daß die Könige selber, die unter den Menschen den höchstachtbaresten Stand führeten, keine ernstlichere und löblichere Ubung hätten, als etliche Städte einzunehmen, die Mauren niederzureissen, mit einem Wort, mit Mauer-Arbeit sich zu bemühen. O eine herrliche Ubung! deßwegen der alleredelste zu seyn, daß man die Mauren, die ein Mäurer gemacht, niederreisse, und sich zum Meister machen über einen Steinhauffen, den der Kalck zusammen gesetzt. Mehr dergleichen Unterredungen unterhielten sehr annehmlich den Verdruß, den ich über die Dinge hienieden hatte, ja auch die grosse Begierde die ich allezeit gehabt den Stein der Weisen zu machen, begunte zu erlöschen, und ich redete davon nicht mehr, als sonst von andern Dingen ohn Unterscheid. Ein Hertz, das GOtt suchet, verachtet das übrige alles. Dieser mein Freund war auch meiner Meynung, ein Besitzer dieses Geheimnüß, ich hatte ihm die erste Eröffnung davon gegeben, und ihm meine Bücher geliehen, vermittelst welcher, und mit Hülffe der Gnade des Himmels er diese verborgene Wissenschafft erlanget, und und weil ich ihm darzu zugleich hergegeben, so wenig als ich hatte, hatte er mir zugesaget, dasselbe mir zu offenbahren. Aber eine viel heiligere Begierde hatte solches dermassen bey mir gedämpffet, daß ich ihn freywillig von allem sei-

seinem Versprechen loß zählete, ihn versichernd, daß er mir einen Gefallen thun würde, so er seine Wissenschafft vor mir verhälete. Wann es GOtt gut befinde, daß er mir sie geben wolte, wolte ich ihm allein deßwegen verbunden seyn.

Nichts destoweniger redet er zur Ergötzlichkeit offt mit mir davon, und stellete sich, als wann er mir grosse Geheimnüß sagete. Weil ich mich nun auf seine Liebe und Freundschafft verließ, glaubete ich ihm, als einem Göttlichen Ausspruch, und hätte es auch allezeit geglaubet, wo das, was ich nun sagen will, nicht geschehen.

Einsmahls in der Nacht, da ich allein auf meiner Kammer schlieff, weckete mich eben die jenige Stimme, davon ich euch zuvor gesagt, unvermuthlich auf, und sprach zu mir mit folgenden Worten:

Mein Sohn, siehe dich wohl für, daß du deinem Freund nicht glaubest, er hat weniger Verlangen dir das Werck mit zu theilen, als du Sorge hast dasselbe zu lernen, in diesem Stück verlaß dich nicht auf ihn, und erwarte von GOtt allein, was weder er, noch ein ander, dir geben kan noch will: erinnere dich meiner Zusage, du hast meinem guten Rath gefolget, GOtt wird dir bald Gnade verleihen zu deinem Vorhaben. Erhalte dich nur in seiner Gnade, und setze dein Vertrauen nicht mehr auf Menschen.

Die

Die Warheit zu sagen, diese Rede verursachte mir weniger Freude als Verwunderung, und erweckten in mir unterschiedliche Gedancken, die unnöthig hier zu erzehlen; Ich will euch allein sagen, daß dieses alles mich viel kräfftiger erkennen ließ die Pflicht, so ich dieser Göttlichen Stimme schuldig war, und mich zu verwundern über die heilige Vorsehung des Himmels, und mich von allen Creaturen loß zu machen.

Wie ich auf diese Weise frey war, war meine einige Lust mit GOtt zu reden, mein Verstand wolte nichts anders sehen als ihn, mein Gedächtnüß war gantz in Erinnerung seiner Wohlthaten beschäfftiget. Ihr könnet leicht gedencken, daß der Teuffel unser Todt-Feind alle seine List anwendete, und alle seine Macht gebrauchete mich von der Geniessung dieses süssen Lebens abzureissen.

Aber was kan er thun einer Seelen, welche nicht überwunden seyn will; meine alte Gewohnheiten fielen mich an wie die hungerigen Hunde, meine alte Zuneigungen, so der Freyheit nachhiengen, machten mir ohne Aufhören Ungelegenheit, die vergangenen Dinge stunden mir mit ihrer Gegenwart für Augen, und gedachten mich sämtlich zu Fall zu bringen, aber die Gnade, die in mir würckete, machte ihre Würckung zu nichte.

Wie mich GOtt in solchem Zustand fand, achtet er mich geschickt zu seyn das grosse Werck

zu machen, derohalben erweckete er alsofort all mein voriges Verlangen, und ich befand mich mehr als vor angetrieben die Philosophos aufzuschlagen. Anfänglich wolte ich diese Wieder-kehr nicht gut heissen, ich befürchtete mich, daß es mich meiner Freude berauben möchte, deßwegen betete ich sehr viel, damit die höchste Gütigkeit mir diese meiner Ruhe zuwider lauffende Gedancken benehmen möchte. Je mehr ich betete, je mehr vermehrten sich meine Begierden, welches mir zu verstehen gab, daß der Himmel sie angezündet, welcher in mir vollbringen wolte, was die Stimme mir hatte versprochen; wie ihr dann in dem folgenden Buch werdet zu sehen haben.

Das vierdte Buch,

Der wunderbahren Begebenheiten des unbekandten Philosophi.

Innhalt:

DIeses vierdte Buch lehret, daß der Philosophus, nachdem er sich an einem abgelegenen Ort begeben, etliche Philosophos zu lesen, die Philosophia ihme erschienen, und drey Unterredungen mit ihm gehalten, in welchen das gantze Geheimnuß des Steins der Weisen gelehret wird.

An

An einem Sonnabend des Morgens frü-
he, als ich mit dem Raymundo Lullio geplaget,
gieng ich gantz allein in einen Busch, der eine
viertel Meile von meiner Wohnung abgelegen
war, des Vorhabens allda biß gegen die Mit-
tags-Mahlzeit zu studiren; der Ort war sehr
bequem, und da mich niemand verstöhren und
verhindern kunte; er ist in einem sehr wüsten
Holtze und hohen Gehege, giebt einen angeneh-
men Schatten, dann die Natur selber hat ihn
wie eine Sommer-Läube gestaltet. Ich gieng
hinein, und satzte mich an den Stamm eines
wilden Granaten-Baums, und fieng an in sol-
chem anmuthigen schönen Ort meinen unver-
gleichlichen Philosophum zu lesen, ich fand ihn
so dunckel in seiner Klarheit, und so unrecht in
seiner natürlichen Aufrichtigkeit, daß ich fast ei-
ne Stunde laß, und doch kaum das geringste
fort kam. Indem ich, was ich gelesen, bey
mir betrachtete, sahe ich in meinen Busch eine
Frau voller Majestät hinein kommen, derer
Augen viel lebhafftiger, und das Angesicht viel
schöner war, als sonst ingemein die Frauens-
Persohnen haben, sie hatte eine schöne Farbe,
die Wangen waren röthlicht, die Lippen Pur-
pur roth, die Weisse ihrer Zähne beschämete
das Helffenbein, ihr Ansehen war so annehm-
lich, daß sie vielmehr einer Göttin gleichete,
als einer Frauen in der Welt. Dieser entzu-
ckende Anblick kam mir so annehmlich vor,
und ihre Ankunfft so unversehens, daß meine
Seele

Seele in der ersten Bewegung in Zweiffel gerieth, ob es nicht ein Strick der Höllen wäre meine Tugend zu versuchen, oder vielmehr meine Schwachheit zu überwinden. Sie wuste wohl, daß die Schönheiten dermassen schädlich sind, daß sie anders keinen Glantz von sich geben, als daß sie uns entzünden. Gleichwohl befand ich an ihrem Angesicht so viel Bescheidenheit, als sie Anmuthigkeit hatte, so viel Schamhafftigkeit als Reitzungen, und ihre Ansehnlichkeit war so groß, als ihre reitzende Holdseligkeit. Diese schöne Qualitäten, so sich niemal mit einer unzüchtigen Persohn reimen, bewegeten mich meinen Argwohn abzulegen, und liessen mich sie ohne Furcht und Verwunderung mit guter Weile betrachten: Ihr Rock war Silbern-Stück mit erhobenen güldenen Blumen; ungleich weit schöner als die in den Blumen-Gärten zu finden. Das übrige war mit tausenderley Edelgesteinen bedecket, welche ohne Ungelegenheit den Schatten meines Busches verschwinden machten, und das krause Haar, welches ihr auf den Schultern herum wehete, verhinderten dieses Wunder gar nicht, weil sie einen solchen Glantz nicht verringern konten. In ihrer rechten Hand trug sie ein Buch, und in ihrer lincken eine Phiole voller Feuchtigkeit, welche beyden Geruch und das Gesicht erquickte.

Alle diese Wunder-Dinge machten aus meiner Wüsteney ein klein Paradieß, und indem

die

die Verwunderung mich fest hielte sie zu betrachten, rührete sie mich mit dem Büchlein sänfftiglich an die Stirne, und sprach zu mir:

Ich sehe gar wohl, mein Sohn, daß dein Gemüth im Streit ist, kan ich dir etwa worinnen helffen? Meine Frau, sagte ich, ich bin eurer Gunst unwürdig, wäre aber noch unhöfflicher, so ich dero Anerbieten nicht annehme.

Sag mir dann, worinn du wilt, daß ich dir behülfflich sey?

Meine Frau, weil ich das Glück nicht habe, daß ich weiß, wer ihr seyd, so kan ich nicht erkennen, wohin euer Vermögen sich erstrecke, daß ich meine Bitte darnach einrichten könte. Ist derohalben die erste Gunst, die ich von euer Freundlichkeit begehre, daß ihr mir euern Namen sagen wollet.

Wie, antwortet die Weißheit, kennest du mich nicht, der du dich doch rühmest, daß du einer von meinen Schülern seyest.

Ach, meine Frau, seyd ihr dann die Weißheit?

Siehest du das noch nicht? alle Stücke, die diesen Leib machen und zieren, sind sie nicht dessen Merckzeichen?

Vergebt mir meine Unwissenheit, ich habe nicht vermeynet, euch in der Wüsten anzutreffen, sondern nur auf den hohen Schulen.

Eine Mutter suchet aller Orten ihrem Kind die Hand zu reichen in gefährlichen Begebenheiten.

Da

Da fiele ich zur Erden nieder, diese Göttin anzubetten, der ich die schönste Zeit meines Lebens gewidmet hatte, und blieb also eine Zeitlang, daß ich kein Wort sprechen konte. Die süsse Entzückung, die ich empfand, benahm mir den Gebrauch der Zunge. Da mich nun die Freude reden ließ, sprach ich folgender massen zu ihr:

Meine hochzuehrende Gebieterin, ich hatte mir allbereit eingebildet, daß ihr nicht mehr an euern unglückseligen Schüler gedächtet, die Jahre, die ihr mich ohne Trost gelassen, haben mich dieses zu glauben bewogen. Meine fromme Mutter, ich vermeynte, daß eure Kinder befugt wären in euer geheim Zimmer hinein zu tretten, die süssen Früchte zu kosten, die ihr verborgen haltet, aus Forcht, daß die Boßhafftigen und Unwissenden dieselben nicht wegnehmen mögen. Ich habe mich vor der Thür eingestellet, ich wuste aber nicht, ob ihr allda wäret, aber niemand hat meiner begehret. Ich hielte für rathsam hinzugehen und die Schlüssel zu suchen, mir einbildend, daß ihr sie einem von euren liebsten Kindern anvertrauet. Ich habe zu dem Ende tausend und aber tausend Reisen gethan, ich habe mit allen, so euer Kundschafft gehabt, geredet, diese Gnade zu erlangen. Erstlich habe ich mich an eine alte Frau gemacht, die für eine grosse Philosophin gehalten wurde, sie sagte, sie hätte diese Schlüssel, und wäre offt in euer reiches Zimmer eingangen,

gen, ja gesättiget von der Süßigkeit eurer Früchte. Sie hat mich lange Zeit mit tausenderley angenehmen Verheissungen aufgehalten, ich glaube aber, sie sey eine Betrügerin, angesehen die grössesten Versprecher gemeiniglich ausbündige Lügner sind. Hernach habe ich mich befunden bey der Versammlung zwölff Personen, die sich alle vor eure Schüler ausgaben, und betheureten, daß sie diese Schlüssel hätten; aber ich erkannte, daß, weil sie alle unterschiedlicher Meynungen, sie allzusammen Lügner wären, ob sie gleich in ihren Meynungen nicht eins werden könten, so kamen sie doch alle im Lügen überein. Ferner sahe ich einen guten Alten, der sonder Zweiffel einen guten Theil euer Gunst hatte, zum wenigsten war er versichert, daß er den Eingang hätte in euer allergeheimstes Gemach, er gab mir einen grünen Schlüssel, aber nicht von Eisen, sondern von einem gewissen viel ältern Metall als der Vatter Saturnus ist, ich halte darfür, daß er einiges von euren Gemächern aufschliesse. Hernach kam ich noch zu einem andern, der mir dergleichen gab. In diesem allem bin ich noch nicht gewiß, ich bin in dieses Gepüsche kommen, in Begleitung euers grossen sonderbahren Freunds, in Meynung den Ort zu finden, wo ihr diese Schlüssel hin verborgen habt. Aber alle mein Lesen machet mich nicht klüger, also daß euer liebes Kind der Freyheit seiner Brüder nicht geniessen kan. Meine Frau,

bin

bin ich dann nicht euer recht Kind? Wann ichs nicht bin, warum heisset ihr mich dann also? Vielleicht habe ich euch beleidiget, und daher werdet ihr Ursache genommen haben mich zu enterben; Aber ich kan nicht begreiffen wie ich solte zu Unwillen beweget haben eine solche Mutter und Gebieterin, der ich meine zarteste Liebes-Neigungen gelobet; ist es demnach sonder Zweiffel das Unglück, welches mich so lange Zeit von euren Liebes-Bezeugungen verstossen hat. Ich mißgönne zwar meinen Brüdern nicht ihres gutes Glück, sondern betrübe mich nur über mein Verhängnüß; ich sehe, daß sie an euren Brüsten kleben, in allen Ecken eures Pallastes herum spatzieren und sich erlustiren, und ich habe nur das blosse Anschauen davon gehabt. Ach meine liebste Gebieterin, meine allerholdseeligste Mutter, wie habt ihr so viel Hertz und Muth gehabt ohne Mitleiden alles mein Unglück anzusehen? Sehet ihr nicht die Mühe, die ich ausstehen muste die Gewogenheit eines alten Gerippes zu erhalten. Die Possen, damit ich mein Gemüth bezwingen muste? Wisset ihr nicht, daß, da ich euch suchte, bald wäre von zwölff Alchimisten calciniret und zu Aschen verbrandt worden? Wie die Räuber mein Blut vergossen? Wie mir das Meer tausendmal den Tod gedrohet? Wie mich die Türcken verfolget? Wie mich meine Freunde verrathen und betrogen? Wie das Geld aus meinem Beutel sich verloh-

lohren? Wie mich der Teuffel selber in sichtbarer Gestalt angefallen? Das sahet ihr, und ihr liesset nicht ein Wort fahren, die allerzörneste Mutter wird auf ihr Kind Acht haben, wann sie es siehet zu ihr kommen; das habt ihr aber nicht gethan. Mein Herzunahen hat euch beweget zu weichen, mein Suchen hat zu wege gebracht, daß ihr euch meiner noch ferner entzogen, und vor mir verborgen; und alles mein Leiden hat euer Hertz nicht erweichen mögen: offt hat die Verwunderung mein Gemüth hefftig entstellet, daß ich euch so grausam sehen müssen, dessen aber ungeachtet verlohr die Liebe die ich euch schuldig war, nicht ein Füncklein von ihrer Flamme. Ich habe zwar gedacht mich an euch zu rächen, daß ich euch verlassen wolte, wie ihr mich verliesset, meine Liebe aber, die noch stärcker war, löschete alsbald diese Begierden aus, wann sie nur gebohren würden; ich bin höchst erfreuet, daß ich dermassen gedultig gewesen. Heut werde ich mehr Mittel haben mich mit Vortheil zu rächen, ich will euch bewegen die Zinsen zu bezahlen von den Gütern, deren ihr mich habt beraubet. Ich halte euch anitzo veste, ich will euch nimmer lassen, ihr habet mir dann von der Milch euerer Brüste mitgetheilet.

Ich wolte mich aufrichten, mich mitten in ihren Schoos zu legen, die fertige Antwort aber, die sie mir lächlend gab, hielt mich auf ihr zu zuhören.

Glaubst du dann, mein liebes Kind, daß ich deiner vergessen habe, indem du für Widerwillen achtest, was du für Liebe halten soltest. Weist du nicht, daß auf ein gut Ding, des man sehr lange verlanget, eine weit annehmliche Geniessung erfolget? und daß so viel Ungemach, so man in dessen Suchung ausgestanden so viel Ergötzung wann man es besitzet, mit sich bringe? Ja es ist unmüglich, die süssen Reitzungen eines Guts zu empfinden, wann man nicht die Schärffe seiner Beraubung erdultet. Die allertrefflichsten Glückseeligkeiten dieses Lebens würden niemals so hoch geschätzet werden, wann man deren Abwesenheit und Mangel nicht gekostet. Soltest du wol einen angenehmen Frühling viel achten, wann er allzeit zu gegen wäre, und kein Winter vorher gangen? Würdest du wol die liebe Sonne lieben, so annehmlich sie auch ist, wann nicht die Nacht sie täglich vor deinen Augen verbürge? Es ist ein unabsonderlich Unglück dieses Lebens und mit der Beschaffenheit der Menschen verbunden, daß das Glück auf das Unglück folgen muß, wann man es recht kosten will; die Müdigkeit allein macht, daß man die Ruhe schmecket; die Kranckheit machet, daß man die Gesundheit höher hält als man wol pfleget. So ich demnach dich habe lange Zeit suchen lassen, was ich dir bald geben können; so ich dich habe lassen von einer alten Frau betriegen, deine Einfältigkeit leiden,

den, von einer mehr als hundert- und zwanzig-Jährigen Frauen herum führen, auslachen in der Gefahr, darunter du unter die Alchimisten gerathen und da ich dich vor des Todes Thür sahe, beydes zu Lande und zu Wassee: so ich mich erfreuet über die übermäßigen grausamen Schmertzen, die deinen Leib in währender deiner Kranckheit geplaget, so alle deine Verhinderungen mir eine Lust gewesen, so dancke es meiner Liebe, und klage nicht über meinen Unwillen. Ich betrachte alle deine gegenwärtige Mühe eben sowol als deine künfftige Freude. Ich hatte meine Lust dich zu sehen im Schnee und Eiß des Winters, weil ich vorher sahe, daß der Frühling dir desto erfreulicher seyn würde; ich freuete mich da ich dich in der Dunckelheit wuste, weil ich erkennete, daß du diesen Tag in grösserer Freude leben würdest. Erkenne diesem nach das Unrecht, das du mir anthust, da du dich über mich beklagest, wo ich ja etwa gegen dir einen Fehler begangen, ist solches aus übermößiger Liebe geschehen, die ich zu bezeugen gegenwärtig allhier bin.

Darauf zog sie aus ihrem gantz Alabaster-weissem Busem eine ihrer Brust herfür, und both mir die Brust-Wartzen die Milch daraus zu saugen, ich ergriff dieselbe mit mehrer Begierde als ein Kind pfleget zu thun, das sich über der Brust seiner Amme freuet, also, daß wie ich fünff oder [illegible] Tröpfflein daraus ge-

gekostet hatte, empfieng mein Geist neue Kräffte, meine Seele bekam eröffnete Augen, der Stahr, der mich verhindert die Geheimnüsse der Natur zu sehen, zertheilete sich alsofort, und zugleich erschien in meinem Angesicht die Schaam, daß ich so lange Zeit blind gewesen, und mich auf einem so schönen Wege verweilet hatte. Ich wolte gleichwol diesen ersten Empfindungen meiner Seelen nicht trauen, sondern nam mir für alle Versicherung die man dißfalls haben kan, zu ergreiffen, zu dem Ende stellete ich, da ich noch die Süßigkeit in meinem Munde schmäckte, diese Bitte an:

Heilige Gebieterin der Allerweisesten, die Zuneigung, so ich habe, aus meiner Unruhe heraus zu kommen, und die Begierde, so ihr bezeuget mir zu helffen, zwingen mich von euch die Gnade zu begehren, daß ihr mich wollet unterrichten mehr durch eure entzuckende Reden, als durch die Süßigkeit eurer Brüste.

Mein Sohn, antwortete sie, meine Brüste sind die Brunnen der Wissenschafft, sobald man davon kostet, alsofort wird man weise. Hast du es nicht anjetzo verspüret, erkennest du nicht die Irrthümer, darinnen man dich gehalten hat? Wie dich die Alte betrogen? Wie alle deine Reisen, deine Unterredungen, welche du mit meinen Kindern gehalten, dir nichts mehr gegeben als die Materie unsers grossen Geheimnüsses? Meyne derowegen nicht, daß meine Brüste allein [illegible] den Geschmack mit einer

ner wolschmäckenden Milch ergötzen? Sie dienen die Gemüter zu unterrichten, und dieselbe aus dem Irrthum heraus zu ziehen.

Meine unvergleichliche Gebieterin, eure Worte sind die Warheit selber, auf den ersten Tropffen, den ich von eurer Milch gesogen habe, sind die Finsternüsse in meinem Verstand zerstreuet worden: aus Gnaden aber versaget euer Gespräch demjenigen nicht, den ihr gewürdiget habt euren Busem zu eröffnen. Ich hoffe aus euren Worten ein unvergleichliche Ergötzung zu haben, gleichwie auch die Süßigkeit, die ich an euer Milch verspüret, ihres gleichen nicht hat, gewähret mich, hochzuehrende Princeßin, dieser meiner billichen Bitte.

Dieweil ich dir versprochen habe dich zu vergnügen, so will und kan ich dich nicht abweisen, noch dir es versagen. Laß uns zusammen auf diesen grünen Rasen nidersitzen, ich will dir drey Gespräche vorhalten, welche alles in sich begreiffen werden, was man kan sagen oder gedencken von unserm reichen Steine: ich will sehr deutlich reden, gebiethe dir aber darneben verschwiegen zu seyn.

Mein erstes Gespräch soll dich unterweisen von seiner Natur, von seiner Würckung und Fürtrefflichkeiten; allda muß ich anfangen. Dann von einem Ding reden, und nicht wissen, was es ist, ist nachfolgen den Unsinnigen und Blinden, die von den Farben reden; folgends will ich dir zu erkennen geben seine Müglich-

lichkeit, nemlich, daß er sehr leichte, und nicht nur in der Einbildung bestehet, wie die Unwissenden gedencken.

Mein ander Gespräch soll dir sagen von seiner Materie.

Mein drittes, soll dich lehren die Art und Weise denselben zu regieren und darmit umzugehen, damit er zu der Vollkommenheit gebracht werde, so weit unsere Mineralische Natur gehen kan; darauf wirst du dich zu frieden geben. Sage mir begehrest du ein mehrers?

Meine liebe Princeßin, nach so schönen Verheissungen kan ich mehr nicht begehren, als daß ihr nur geschwind euer Gespräche anfangen wollet.

Deine Ungedult ist mir lieb, auch bin ich Vorhabens meine Zusage nicht aufzuschieben, gib nur fleißig achtung darauf.

Das erste Gespräch von der *Philosophie*, an den unbekandten *Philosophum*, welches anzeiget die Natur des Steins, seine Würckung, seine Vortrefflichkeiten, samt seiner Müglichkeit und Leichtigkeit.

Mein Sohn.

Ihrer viel suchen den Stein, und wissen nicht, was er ist. Die Beschreibungen, die, so viel ich weiß, ihme gegeben werden, geben

mir

mir Anlaß darüber zu lachen, und Mitleiden zu haben. Die Würckung eines Dinges erklären ist nicht dasselbe beschrieben, man muß die Natur erklären, welche solche Würckung herfür bringet. Dich nun nicht in solchem gemeinen Irrthum zu lassen, will ich dir erklären, worinn sein Wesen bestehe.

Der Stein der Weisen ist eine Substantz oder Wesen, aus dem Mineralischen Geschlechte, das Allervollkommeste, als seyn mag, in sich habend eine gantz vollkommene Vermischung der Elementen.

Daß er ein Wesen sey aus dem Mineralischen Geschlechte, das ist das genus seiner Beschreibung, aller Mineralien und Metallen sind Substantzen in der vornehmsten Ordnung der Natur. Daß er aber eine so vollkommene Substantz ist, als es seyn mag, das ist sein wahrer Unterscheid. Alle Metallen und Mineralien haben ihre Unvollkommenheit an sich, wegen ihrer Unreinigkeit und unvollkommenen Kochung, wie auch wegen Mangel der Tinctur und Fixität, die wenig überflüßig ist, gegen deß Goldes, welches fix, rein, und vollkommen tingiret ist unter allen Metallen. Es hat aber nur so viel als es für sich bedarff, und nichts für die andern; daß es also solcher Gestalt alle Vollkommenheit hat, die dem Metallischen Geschlecht müglich ist; sintemal in denselben, wie du in meiner folgenden Erzehlung sehen wirst, man finden kan eine Sub-

stantz oder Wesen, dessen Vollkommenheit dergestalt beschaffen, daß es den andern die Figirung, Tinctur und Reinigkeit mittheilen kan, welches das Gold nicht zu thun vermag, weil es nur so viel hat, als es vor sich benöthiget; auch nicht die nothwendige Subtilheit, daß es, ob es gleich dieselben hätte, dennoch den andern sie nicht könte mittheilen, noch in die Cörper eingehen und sie durchdringen.

Von seiner Natur mache den Schluß von seinen Würckungen, nemlich daß er das Vermögen habe, und die Krafft die unvollkommenen Metallen vollkommen, und die Krancken und bresthafften Leiber gesund zu machen. Dann weil es ein Wesen ist von den mineralischen Geschlechte, der eine gantz vollkommene Vermischung der Elementen in sich hat, so hat er ausser Zweiffel die Tugend, die Metallen zur Vollkommenheit zu bringen, welche andern nicht unvollkommen sind, als wegen ihrer Unreinigkeit und nicht genugsamen Kochung, die da herrühren aus einer unvollkommenen Vermischung der ersten Elementarischen Qualitäten; gleicher Gestalt die Gesundheit den Lebenden wieder zu geben, welche nur kranck sind wegen der Unrechtmäßigkeit ihrer Complexion.

Ist demnach der Stein seiner Natur nach eine gewaltige Medicin und Artzney, beydes den Metallen und den Lebenden. Welches dann

dann augenscheinlich erweiset seine Vortreff=
lichkeit unter denen Dingen so auf der Erden
sind, dann so die alleredelste End-Ursache ein
Zeichen der Vortrefflichkeit ist, so wird der
Stein, der die vollkommenste End-Ursache
hat unter denen bloß natürlichen Dingen, das
aller hoch-achtbarste seyn. Der Mensch ist
ein Fürst dieser Welt, und ich setze, daß alle
erschaffene Wesen bemühet sind ihm zu dienen,
und nach ihrer Art sämtlich bereit ihm gutes
zu thun, indem sie ihn betrachten als ihr End=
Ursache. Weil dem nun also ist, so ist das
grössieste Gut des Menschen die alleredleste End=
Ursache der Creaturen hierniden, nun ist kein
grösser Glück, dessen er fähig ist, wann ich
ihn ausser dem Stande der Gnaden betrachte,
als die Gesundheit und der Reichthum. Von
diesen beyden, als von zweyen Brunnen flies=
sen her alle Güter, die er begehren mag. Der
Reichthum giebt ihm Mittel allen seinen Wün=
schen ein Genügen zu thun, mit demselben kan
er kauffen hohe Aemter und Ehre, sein Gemüth
zu vergnügen. Er kan alle Ergötzlichkeiten ha=
ben, damit die Sinne sich ergötzen ihren Ap=
petit und Begierde zu stillen; So lässet ihm
die Gesundheit schmecken alle Wollüste, so
weit sie sich erstrecken können; und deßwegen hat
schließlichen der Stein, welcher dem Menschen
das eine und andere gibt, die alleredleste End=
Ursache, nach seiner Vortrefflichkeit und Voll=
kommenheit zu rechnen.

Vielleicht werden diese seltzame Wunder, die ich ihm mit Warheit zuschreibe, eine Ursache seyn, daß ihrer viele seine Müglichkeit in Zweiffel ziehen werden, und ihn für ein wahres erdichtetes Wunderthier halten : aber gewißlich die Binde der Unwissenheit, so ihnen die Augen verdecket, bringet in ihnen diese unglückselige Würckung herfür, oder vielmehr die Hoffart, welche ihnen verwehret zu glauben, was sie nicht begreiffen können; er ist nicht allein müglich, sondern auch sehr leicht zu machen chen durch eine fleißige geschickte Hand. Es ist wahr, daß weil er durch Kunst und Natur bestehet, (dann er wird gemacht durch die Krafft der Natur, der durch die sinnreiche Geschicklichkeit des Philosophi geholffen wird) er nicht müglich ist, wann deren eines oder das andere nicht darzu kommt, eines allein kan es nicht vollbringen, aber alle beyde zusammen können alles thun. Ohne die Kunst ist die Natur allzu schwach; sie hat ihre Endschafft in dem Mineralischen Geschlechte; wann sie das Gold vollendet hat, so kan sie nicht weiter gehen, wegen der rohen Lufft, welche die genugsame Wärme verhindert, daß sie das Gold nicht vollkommentlich kochen kan, dergestalt daß weil das Gold das Ende der Natur ist in dem Mineralischen Geschlechte, da unser Stein die alleredleste Stelle hat, so ist die Bereitung desselben der Natur allein unmüglich. So ist er auch unmüglich durch Kunst allein zu machen, sintemal

mal nicht allein in dieser Materie, sondern auch in allen andern, welcherley sie auch seyn, der Mensch nichts thun kan, wo ihm nicht die Natur zu Hülffe kommt, dann sein Vermögen erstreckt sich weiter nicht, als daß er der Natur Hülffe thut. Du würdest deine Felder nicht mit so vielerley seltzamen Schönheiten bekleiden können, wann die Natur dir nicht einen eigenen Saamen darzu hergebe, und wann dieser Saame durch deine Hand angewendet, nicht nebenst dir würckete. Alles worinnen du dem Saamen kanst zu Hülffe kommen, ist, daß du ihn in ein gut Land säest, ihm Wärme verschaffest, damit desselben (Wärme) erwecket werde. Also ist die Kunst allein unvermögen, eben sowol als die Natur allein unsern Stein zu machen, aber alle beyde zusammen genommen, machen ihn leichtlich. Die Erfahrung weisset das alle Tage; Wann du deine Gärten und Felder nicht bauest, wirst du nichts rechtschaffenes haben, wann du sie aber bauest, wirst du ein Theil deines Wunsches erlangen. Die Natur giebet dir die Materie, und du leihest der Natur die Hände. Eben also ist es mit unserm Stein beschaffen, die Natur giebt dir was du bedarffst, und du must ihr geben was ihr mangelt; sie giebt dir was du nicht machen kanst, also muß auch gleichfals die verständige Geschicklichkeit ihr geben, was ihr Vermögen übertrifft. Sie giebt dar die Mineralische Krafft, die Geschicklichkeit muß sie

ver-

vermehren : ebener massen wie sie in deinen Garten darreichet die wachsende Krafft, und der Geschicklichkeit des Gärtners die Krafft nur das Mittel zu wachsen, indem er ihr giebt, was ihr mangelt ; also wann sie dir die Mineram giebt, die man haben muß, so gebühret der Kunst das übrige zu vollbringen, die Mineralische Krafft wachsen zu machen, die Materie in einen dienlichen Ort zu setzen, ihr einige äusserliche Wärme zu geben, sie zu erwecken, und die innerliche gantz sänfftiglich herzu zu bringen, und durch solche sanffte und gemächliche Handelung sie mächtiger zu machen : mit einem Wort, die Kunst soll thun, daß die Mineralische Natur ihre Substantz in seinem Geschlechte herfür bringe, so viel müglich ist, dergestalt, daß sie genugsam sey für sich, und für die andern ja überflüßig, wann der Natur auf diese Weise geholffen wird durch die sinnreiche Geschicklichkeit, wird sie unsern Stein vollbringen.

Daß solches nun geschehen könne, weiset die Vernunfft augenscheinlich, so in dem Mineralischen Geschlechte ein Saamen ist, durch welchen es in dem innersten der innersten der Erden herfür gebracht und vermehret wird ; warum solte der Philosophus nicht eben das damit thun können, wann er denselben durch seine Wissenschafft erkennet, ihn an einem bequemen Ort einsetzet, und weißlich regieret ? Der Ackermann kan wol sein Getreydig herfür bringen, der Gärtner seine Kräuter und Früchte, wann

wann er deren Saamen weiß und kennet; Ein Philosophus hat eben so viel Anleitung zu dem Mineralischen Geschlecht, als ein einfältiger Gärtner hat zu den wachsenden Dingen.

Uber dieses, der Gärtner, wann er den Saamen hat, bringet er nicht allein davon ein Kraut zuwegen, sondern ein Kraut welches wiederum ein ander Kraut herfür bringet, wann es zu seiner Vollkommenheit gebracht worden; Warum solte der Philosophus den Saamen des Metallischen Geschlechts nicht auch fortbringen können zu einem Grad, darinnen er nicht allein ein Kraut, ich will sagen, ein Metall könne herfür bringen, sondern auch ein Metall, welches das Vermögen haben wird eines dergleichen davon herfür zu bringen und unendlich zu vermehren.

Gewißlich, so in den Metallen ein Saamen ist, so müste einer närrisch seyn, der betheuren wolte, daß sie nicht vermittelst desselben können vermehret werden.

Wolte man aber sagen, sie hätten keinen Saamen, das kan ohne Unwissenheit nicht geschehen. Soltest du dir wol einbilden können, daß das Gold, welches das allervollkommenste unter den Cörpern ist, ohne Saamen solte herfür gebracht seyn? sintemahl es vermehret wird in seinen Ertzgängen, und die Vermehrung aller Geschlechte nur vermittelst des Saamens geschicht? Weissest du nicht, daß das Gold, so es ohne Saamen generiret würde, un-

unvollkommen wäre. Alles was da wächst, und ohne Saamen herfür kommt, ist das nicht unvollkommen? Es ist aber wahr, daß das Gold, das allervollkommenste compositum in der Welt, nicht unvollkommen seyn kan, derowegen ist es durch einen Saamen herfür gebracht worden; nichts, das vollkommen ist, wird auf der Erden ohne Saamen herfür gebracht. Es sind in der untern Natur drey Reiche, das Mineralische, Vegetabilische und Animalische; alle kommen her und wachsen auf einerley Art und Weise, nemlich durch die Krafft des Saamens, nachdem der grosse GOtt die erste Materie geschaffen, daraus er die Elementen gemacht, wird nichts ohne Saamen herfür gebracht. Man siehet es augenscheinlich sowol in dem Animalischen, als Vegetabilischen Geschlechte. Die Früchte, die euere Gärten herfür bringen, die Hunde und Pferdte, die ihr täglich sehet gezeuget werden, lassen nicht zu, daß jemand daran zweiffele. Also glaubet man auch sicherlich, daß ein jedes in seiner Art könne vermehret werden. Du siehest den Saamen der Vegetabilien mit Augen, deine Einbildung kan dir eben das in dem Animalischen Reiche zu erkennen geben: nur das Mineralische bleibet unbekandt; die Weisen und die wahren Philosophi haben allein das Ansehen, daß sie denselben kennen, weil ihn die Natur in die Tieffe der Erden verborgen hat, und unsichtbar machet durch Verordnung des grossen GOt-

GOttes, der alle Dinge weißlich regieret. Weil er nun dergestalt unbekandt ist, so geschicht es, daß man damit nicht thut, wie in den andern Reichen, jedoch ist es nicht schwerer; wann man ihn nur kennete, so würde man leichtlich auch in dem Mineralischen Reich thun, was man thut in dem Vegetabilischen. Ein Gärtner pfropffet auf einen Stamm, was für Frucht er will, also kan auch ein Philosophus, der da den Saamen des Mineralischen Geschlechts erkennet, das Gold, wann er will, auf ein unvollkommenes Metall pfropffen. Aus einem wilden Stamm kan der Gärtner einen Apffelbaum machen, also kan auch der Philosophus aus einem geringschätzigen Metall, so er will, gantz köstliches Gold zuwege bringen. Der Ackersmann kan wol Korn wachsen lassen, wann er den Saamen des Korns weiß; also wird auch der Philosophus so viel Gold machen, als er will, wann er den Saamen des Goldes kennet, indem er ein Gold machet, so mit demselben vollkommentlich digeriret und gekochet ist, welches das Vermögen wird haben alle Metalle in gut Gold zu verwandeln, indem er durch seine Digestion derselben ungekochte Theile zeitiget; eben wie ein starcker und mächtiger Wein durch seine Wärme Wasser in Wein verwandelt, nachdem er starck und mächtig ist; thut einen Tropffen Wasser in ein Glaß Wein, dieses Wasser wird sich alsofort in Wein verwandeln: werdet ihr diesen Wein noch

noch zu einer grössern Stärcke bringen, so wird er auch eine grössere Menge Wassers in Wein verwandeln. Ebener massen so ihr die mineralische Substantz in den höchsten Grad der Digestion und Vollkommenheit bringen werdet, wird dieselbe die unvollkommen und ungekochten Cörper zur Vollkommenheit, ja unendlicher Weise bringen. So du diese Krafft hast in ihrer Vollkommenheit subtil machen können, so wird ein Tropffen ein gantzes Meer unvollkommener Metallen verwandeln. Gleichwie du siehest an dem Lab, daß ein Tropffen gebubter Milch ein gantzes Meer Milch in warhafftig Lab verkehret, und also unendlich fort. Wann du so viel Mühe nehmen wilst dieses zu begreiffen, so betrachte daß in deinen Magen, so derselbe übel beschaffen ist, so viel Nahrung, als du zu dir nimmst, sich in eine Fäulung verwandeln kan. Dann die fäulende Krafft (also zu reden) ist in diesem Theil des Leibes starck vermehret: Im Gegentheil, so die digestirende und dauernde Krafft überflüßig vermehret ist, wird sie auch die rohesten Speisen in ein sehr gutes Wesen verwandeln. Wie man an gewissen Thieren siehet, welche also fort ein Hauffen gantz unverdaulicher Speisen verdauen. Eben also wird die Krafft des Steins dermassen multipliciret und vermehret durch die Handelung eines weisen Philosophi, daß sie die unvollkommenen Cörper und Metallen in fein Gold verändert.

Erst-

Erstlich bringet sie herfür ein dergleichen Wesen, welches das Vermögen hat zu verwandeln, nachdem seine Krafft starck ist, und hernach auch das Gold. Nehmet dessen ein Exempel von einem Baum; wann der Saamen in die Erden geworffen wird, bringet er einen Apffelbaum herfür, welcher Aepffel träget. Dieser Apffel gibt wieder Saamen, eben dergleichen Baum herfür zu bringen, so lange biß dieser Saamen, wann er in seiner Tugend geschwächt worden, aus Mangel der Wärme, nur unfruchtbare Stämme ohne Früchte herfür bringet. Also der Stein, wann er in seinem Beginn auf Metall geworffen wird, wird er daraus auch einen Stein machen, biß so lange dessen letztere Herfürbringung weiter keine Krafft mehr hat als nur Gold herfür zu bringen, welches ist wie ein Baum ohne Früchte, oder Kraut ohne Saamen. Weil du dann alle Tage solche Würckungen siehest die der Würckungen unsers Steins gleich seyn: und eines glaubest, so zweiffele auch nicht an dem andern, daß die wunderbahren Würckungen, die ich ihm zueigne, dich nicht werden lassen läugnen in dem Mineralischen Geschlechte, dasjenige, welches dem Vegetabilischen und Animalischen zugelassen ist. Erkenne daß allda ein Saamen vorhanden, und daraus urtheile daß der Stein müglich sey. Erkenne gleichfals, daß der Saamen eben das Vermögen habe in dem Mineralischen Geschlecht, als in den

zweyen obgemelten, und daraus kanst du schliessen, wie er kan vermehret werden. Laß dich derowegen nicht hindern durch die Meynung der groben uud unwissenden Leute, welche das Vorhaben derjenigen, die den Stein suchen, lästern und schelten, das geschicht nur daher, weil sie nicht darzu gelangen können, seine Erkäntnuß gehet über deren Verstand. Der Mensch pfleget gemeiniglich zu lästern, was er nit begreiffen kan. Er ist gleich dem Fuchs in der Fabel, der da die Weintrauben schmähete, die er nicht haben konte. Weil diese Wissenschafft nur heiligen Leuten und weisen Philosophis gegeben wird, deren Anzahl klein ist, daher kommt es, daß der meiste Theil ihn lästert. Die Unwissenden lieben die Wissenschafft nicht, die groben Gemüther entziehen sich den Schulen: Also lästert und schändet auch die Welt unser Geheimnuß, weil sie gantz voller unvernünfftigen Leute ist; sie halten es für unmüglich, weil sie die Unwissenheit lieben.

Ich sage wol mehr; er ist gantz überaus leicht, zum wenigsten ist er nicht schwer zu finden und zu machen, als viel Künste, die der gemeine Mann lehret. So die Leute den Gebrauch euer Gläser nicht hätten, wer wolte glauben, daß sie müglich wären zu machen? Wann die Weise das Papier zu machen noch nicht bekandt wäre, würden die Leute nit daran zweifeln? Also ist es auch mit unserm Stein beschaf-

schaffen, er ist nicht gemein, und deßwegen wird er für unmüglich, oder zum wenigsten schwer gehalten, und gleichwol ist er leichter zu finden und zu machen, als das Papier, das Pulver, das Glaß, und andere Dinge, so die Welt spielend machet. Und in Warheit es geschicht nicht ohne Ursache daß meine Kinder ihn nennen ein Frauen- und Kinderspiel: sintemal ein Kind, dem die Weise darzu gezeiget würde, ihn lachend machen könte.

Woher kommt es aber, möchtest du sagen, daß mehr als hundert tausend, die darüber mit so grossem Fleiß und mit so grosser Mühe arbeiten, nur einer zu gewünschtem Zweck gelanget? So er so leichte zu machen ist, woher kommt es, daß nach so vielen Jahren die man ihn mit hefftiger Begierde suchet, nur zween oder drey mit desselbigen Besitzung beseliget werden? Woher kommt es, daß so viel gute Gemüther, über derer subtilen Verstand und wunderbahren seltzamen Erfindungen die Leute sich verwundern, in dem einigen Stück verhindert werden, das ihr so leichte urtheilet? So sie die Himmel mit der Schärffe ihres Verstandes haben durchdringen können, wie sind sie dann so blind auf Erden gewesen?

Dem ersten Ansehen nach, ist es wunderbarlich, nichts desto weniger so du zwey oder drey Stücke bedenckest, wirst du nicht mehr Ursache haben dich zu verwundern. Erstlich, ob gleich der Stein leichte ist, so bestehet doch

das Geheimnuß denselben zu machen in einem steten Nachsinnen, welches ihrer wenig begreiffen können, unter tausend wirst du kaum einen finden, welcher eines aus dem andern vernünfftig schliessen, und der Sache gebührend nachsinnen kan. Die Menschen bemühen sich gemeiniglich die Wissenschafften nur oben hin zu lernen, rühren dieselben nur unbedachtsam an, und selten kommen sie zum Grund, halten sich mit vergeblichen Spitzfindigkeiten des Verstandes auf, und lassen den Grund der Lehre, darinnen die Warheit stecket, fahren; In solchen Spitzfindigkeiten siehet man bald den Zweck, der Verstand findet darinnen mehr Ergötzung als Mühe, deßwegen hält er sich darmit auf.

Lieber betrachte doch, wie heutiges Tages die Weltlichen und Göttlichen Wissenschafften in den Schulen getrieben werden. Man wird Bücher von hundert Bogen machen von den allgemeinen Dingen; daß man wissen möge, ob GOtt Dinge thue die der Vernunfft unbegreifflich, ob er in denen eingebildeten Bäumen wandele, ob die Figur des Galeni gut sey. Man gibt Fragen vor, in die Lufft, welche zu nichts dienen als das Papier zu beschmieren, und was das fürnehmste ist, da streichet man so leichtsinnig über hin. Wann ich von meinem Thron die Lehrer dieser Zeit ansehe, die sich Philosophos nennen, weiß ich nicht, ob ich d[illegible] über lachen oder klagen soll;

be-

bemühen sie sich wol die Natur der Dinge zu suchen? untersuchen sie wol die wunderbahren Würckungen der Natur? Es ist ihnen alle genug, wann sie nur einige ungeschickte Beschreibungen (der Dinge) herfür geben, ob sie gleich nicht weiter kommen, dann wann sie weiter fortgehen solten, müsten sie nachdencken und einen sehr aufmercksamen Verstand haben: welches aber wenig thun können. Unter hundert Schwimmern sind wenig, die untertauchen können, unter tausend Studierenden suchen ihr wenig den Grund. Man wird mit zweyen Worten sagen, daß die Physica sey eine natürliche Wissenschafft, dero Objectum sey der natürliche Cörper. So man ein wenig weiter Stückweise davon reden will, was ist dieser Cörper? uud woher kommt er, wie ist er gemacht? was sind seine Ursachen, und Anfänge? das wird seyn, als wann die armen Verirreten, oder wie die Blinden von den Farben redeten: davon eigend- und gründlich zu reden, wird ein gutes Nachsinnen erfordert.

Sage demnach, daß das Geheimnüß unsers Steins sehr leichte an sich sey, es ist aber wahr, daß die Leute denselben unmüglich machen, weil sie nit wollen vernünfftig nachdencken. Das ist, er ist den Menschen nur schwer, weil sie keine Menschen seyn wollen. Das ist die erste Ursache warum ihrer so wenig machen.

Zum andern, daß ich aufrichtig die Warheit sage, obgleich die Theoria und das Nachsinnen leichte und gewiß in denen Menschen, die Menschen sind, das ist, welche vernünftig nachdencken wollen; so ist doch die Practica sehr verdrießlich. Man ist genöthiget ein Jahr und länger bey seinen Oefen zu sitzen, damit man in dem Werck der Natur zu Hülffe komme, man muß sich allerley Sachen und Geschäffte entschlagen; man muß gantz sein eigen seyn, die Besuchung eines Freundes kan genug seyn das Werck zu verderben, wann sie den Philosophum davon abhielte, zu einer Zeit da er nicht darvon gehen solte. Und weiter so sind die Gefässe von Glaß, die Materie ist zerbrechlich, wann eines zersprenget, so ist die Hoffnung dahin, man muß wieder von vornen anfangen. Sage mir, wieviel deren kennest du wol, so dergleichen Gedult haben solten? Sich ein gantz Jahr einsperren, daß man nur ein Ofenloch ansehen möge und andere Dinge dergleichen mehr. Schickt sich das wol für Leute, derer Gemüt nur nach Freyheit strebet?

Die dritte Ursache wird höher hergenommen: hebe deine Augen gen Himmel, da wirst du es finden. Ich verstehe durch das Hoch, eine gewisse Versehung, welche alle Dinge weißlich ordnet und regieret: welche, weil sie die Welt in einer so schönen Ordnung gebauet, Sorge träget, deren Untergang und Unordnung

nung zu verhindern, welche sonder Zweiffel unfehlbar erfolgen würde, wann ein jedweder Gold machen könte, die gantze Welt würde verändert und umgekehret werden, so ein jeder wüste den Stein zu machen; Gold und Silber würde gemein seyn wie der Koth, auf diese Weise müste man eine andere Erfindung feste stellen, Handel und Wandel zu treiben, ihr würdet nicht einen Milch-Napff für eine Last Gold haben können. Die Seltzamkeit machet die Sachen theuer, und der Werth der Dinge unterhält die Handlung; Es würde in der Welt nichts als Unordnung seyn, darum verhindert GOtt, daß dieses Geheimnüß nicht gemein wird.

Und ferner, so ergründet er den Grund unserer Hertzen, er kennet derer Anschläge und Neigungen, er sihet, daß der meiste Theil, wann sie ihn wüsten, sich durch dessen üblen Brauch in Verdamnüß wurden stürtzen, die, wann sie ihn nicht wissen, selig werden. Es ist zwar wahr, daß ihrer viel nicht unterlassen würden ihre Seligkeit in Acht zu nehmen, wie grosse und vornehme Leute in den vergangenen Zeiten gewesen, aber GOtt siehet, daß, wann sie unser Geheimnüß erkenneten, so wolten sie nichts mehr thun, alle Geschäffte hindansetzen, dann die Wissenschafft des Steins hat diese Eigenschafft, daß er ein Gemüth gäntzlich einnimmt, da sie doch die hohe Versehung Gottes zu andern Verrichtungen hat verordnet.

 Mehr

Mehr von tausenden, die arbeiten, und vielleicht Erkäntnüß davon haben, werden ihr wenig die gebührende intention oder Vorsatz haben; Dieser wird keinen andern Zweck haben, als sich groß zu machen, der andere seine Verwandten zu bereichern, der dritte seine Lust zu haben, und ein irrdisch Paradis für eine Summa Geldes zu erkauffen.

Sehet, das ist die Ursache, weßwegen GOtt den glücklichen Anfang ihrer Arbeit verhindert, indem er zu dem bösen Vorsatz kein Glück geben will. Derjenige, der seine Hand an das Werck leget, soll keinen andern Zweck haben, als daß er seine vollbrachte Arbeit anwende, den Armen zu helffen, Armenhäuser stiffte, Gefangene löse, und die Ehre seines GOttes befördere. Zu einem andern Ende es vornehmen, ist beydes Zeit und Arbeit verlieren; auch soll nicht allein der Vorsatz gut, sondern auch das Leben heilig seyn.

Wegen oben angeführter Ursachen hat man in der Practic und Ausarbeitung des Allerhöchsten Beystand vonnöthen: Nun hilfft der Himmel keinem Menschen, der ihm feind ist, man muß ein reines und aufrichtiges Hertz haben, das von den Lüsten der Welt frey ist, und sich gäntzlich GOtt gelobet hat.

Endlich so der grösseste Theil der Menschen gewisse Mittel hätte sich von Kranckheiten zu befreyen, und gesund zu machen, würden sie in den Lastern hin leben; Die Furcht ein Un-

glück

glück zu haben, oder bald zu sterben hält sie mehr zurücke als die Furcht GOttes. Wann man aber unsern Stein hat, kan man sich vor allen Kranckheiten bewahren und sich gesund machen, ja auch von denenselben welche die Medici für unheilbar halten.

Siehest du demnach mein Sohn, daß ob der Stein wohl müglich uud leichtlich zu machen ist, warum ihrer doch so wenig denselben haben machen können.

Ich könte noch mehr dergleichen Ursachen anführen, ich sehe aber wol, daß du daran nicht zweiffelest, und daß du schon lieber woltest mich hören reden von den Mitteln denselbigen zu machen. Und dieses bin ich auch willens zu thun. Weil man aber nichts kan machen ohne eine gewisse Materie, so wird zur Sache dienlich seyn, daß ich vors erste von der Materie rede.

Die andere Rede von der *Materie* des Steins.

Dieses ist der Punct, an den jedermann anstösset. Weissest du nicht, daß alle, die arbeiten, sämtlich in unterschiedlichen Materien sich aufhalten. Ist demnach eine von meinen Grund-Regeln, daß die Materie nur ein einige sey.

GOtt hat in der Natur sein Bildnuß eindrucken wollen, wie er einig ist, und von dieser Einigkeit drey Persohnen herkommen, also

so hat er auch gewolt daß die Materie nur ein einigen sey, und von dieser Einigkeit kommen heraus die drey Reiche, das Mineralische, das Vegetabilische, und das Animalische. Man hat nicht mehr als eine Quelle zu unterschiedlichen Flüssen nöthig, ein Korn Getreydig, einen Weinstock, deren mehr zu erlangen.

Alles kommt von der Einigkeit her, sagt der Göttliche Plato, und alles kehret wieder zur Einigkeit.

Derohalben ist die Materie zu den Anfängen unsers reichen Steins, die eben dieselbe ist, von welcher alle Metallen herkommen, ohne Zweiffel nur ein einige. Diese Einigkeit, als in der Natur, wird viel machen damit nur eins daraus werde.

Ob nun schon diese Materie gemein ist, so ist sie doch nicht jedweden bekandt, alle tragen dieselbe mit sich und von hundert tausenden wird sie kaum einer erkennen. Du kanst nicht einen Schritt thun, daß du sie nicht auf deinem Wege findest, dann sie ist sowol ausser- als in dir. Und gleichwol ist die Zahl deren so wenig, die sie kennen, hundert tausend suchen sie, und nicht einer findet sie.

Einige wollen sie suchen unter den Kräutern und Pflantzen, weil sie nicht verstehen, was ich sagen will, dann wann sie in meinen Büchern finden, daß alle Dinge einerley Anfang haben, der allenthalben ist, im Himmel, wie auf Erden, sowol in den Kräutern als

Thieren, in Steinen als in den Menschen, so bilden sie ihnen ein, es sey nichts daran gelegen, woher man ihn nehme, diese sehen nicht, daß er in den Vegetabilien allbereit verordnet ist zu einem Geschlechte, das von den Mineralien unterschieden ist, und so man ihn nicht aus den Vegetabilien wolte heraus ziehen, müste man ihn zuvor in sein erstes noch nirgends zu determinirtes Wesen bringen, welches die Kunst noch niemal erkennet hat, und wann es die Kunst gleich thun könte, so würde es ihn doch nicht zu dem Geschlecht bringen mögen, dahin sie wolte. Es ist ein Werck der Natur, sintemal die Menschen nicht wissen die Gleichheit der Elementen gegeneinander, die sie in ihrer Geburt empfangen hat.

Lasse derohalben die Kräuter dem Gärtner, daraus den armen Alchimisten einen Salat zu machen.

Aus eben dieser Ursache sind diejenigen, welche die gemeine Elementen nehmen, gröblich betrogen, dann wann sie gleich die Elementen in ihrer ersten Reinigkeit haben können, so ist es doch nicht in des Menschen Vermögen dieselbe nach ihrem Willen zu regieren. Es ist in der Natur Gewalt, in den Reichen die erste determination zu machen, alsdann kan erst die Kunst nur Hand anlegen, und nicht eher. Halte demnach für eine gewisse Grund-Regel, daß wann man den Stein machen will, man nicht muß aus dem Mineralischen Geschlechte

ausschreiten, und daß du in demselben deine Anfänge suchen sollest. Das Vorhaben des Geheimnüsses gehet dahin, daß man die Metallische Natur zu ihrer Vollkommenheit bringen wolle, darum muß man ja eben diese Natur nehmen. Wann man einen Baum machen will, so nimmt man ja keinen Hund; wann man eine Pflantze zu seiner Vollkommenheit bringen will, so bemühet man sich ja nicht die Steine anzufeuchten und zu warten, sondern man wartet der Pflantze. Wann du wilt die Metallische Natur auf die höchste Staffel ihrer Vollkommenheit bringen, so arbeite auf eben dieselbe Natur, allda wirst du den gemeinen Anfang einer jedweden Natur finden, aber allbereit determiniret und verordnet zu dem Geschlecht, welches du begehrest fort zu bringen, und deßwegen schicket sich dieses allein zu deinem Vorhaben.

Jedoch ist meine Meynung nicht zu bejahen, daß alles, was in dem Mineralischen Reiche ist, tüchtig sey diesen Anfang an die Hand zu geben. Viel sind in dem Irrthum, daß sie nehmen Gold, Silber, und die gemeinen Metallen; lösen sie auf durch starcke Wasser, in Meynung aus deren innersten Wesen diesen reichen Saamen heraus zu ziehen, der sie gezeuget hat: diese haben zwar nicht unrecht, daß sie glauben, daß derselbe darinnen verhanden, jedoch ist wohl darauf zu dencken, wie solcher heraus zu bringen, in Betrachtung der un-

unzertrennlichen Vereinigung der Mineralischen Anfänge in dem allbereit formirten Metall, dann dazu sind sie alsdann determiniret, und hernach haben sich in ihrer Geburt tausenderley Uberflüßigkeiten mit den Anfängen vermischet, welche ohne unglaubliche Mühe nicht darvon zu bringen. Ich weiß wol daß aqua fort oder Scheide-Wasser auflöse, wilt du wissen, wie? das geschicht in dem es die Metallen zernaget und zerfrist. Diese Solutiones und Auflösungen sind anders nichts als Stücke der Metallen, und nicht der abgesonderte Saamen der Theile. Es ist aber lächerlich, zum Exempel, ein Stück von einem Menschen nehmen, einen Arm oder Bein, und in die Mutter der Frauen werffen, einen Menschen daraus zu bringen. Eben also verhält sichs hiermit auch.

2. Weist du nicht, daß die Materie des Steins soll auf Philosophische Weise ohne Arbeit calciniret werden? Das ist, ohne Vermischung mit seinem natürlichen Schwefel. Nun kan ja ein allbereit formirtes Metall nicht also calciniret werden.

3. Wie wilt du die Metallen in ihre erste Anfänge zurücke bringen, nachdem ihre Zusammensetzung so starck und fest zusammen haltend ist. Wie wilt du das überflüßige davon bringen, damit sie in ihrer Geburt vermenget worden? Das habe noch niemand gelehret.

Schließlichen, daß die allbereit formirten Metallen sind wie das gebackene Brod: Von

dem

dem gebackenen Brod kan man keinen Sauerteig machen. Lasse demnach die Metallen fahren, so lange sie noch in ihrer Mineralischen Natur sind, und mache dich kühnlich unter die Mineralien.

Gedencke aber darum nicht, daß sie alle zu diesem Ende dienen, weil die meisten in ihrer Herfürbringung an sich genommen solche Makel, die durch die Krafft der Kunst nicht abzuwischen sind, so ist auch der Metallische Saamen darinn geschwächet und gleichsam ohne Krafft.

Aber unter allen, suche nur eines, welches du benöthiget bist, wilt du wohl daß ich deutlicher reden soll? In demselben wirst du die Schlüssel des grossen Geheimnüsses finden, allda ist das geheime Gemach, dahin ich sie verborgen. Das ist die Minera meiner weisen Kinder, darinnen ist der Metallische Saamen gantz kräfftig, darinnen ist er niemals geschwächet, noch mit unauslöschlichen Makeln beflecket worden. Da ist zwar die Materie, aber es ist warlich nicht die Materie. Nimm wohl fixirten Stahl, und öffne ihm sein Eingeweide, so wirst du diese andere Materie der Philosophen finden, die so lange Zeit gesuchet worden, aber ohne wolgereinigten, und durch die Hand eines guten Meisters wolausgearbeiteten Stahls, dencke nit, daß du wirst zum Zweck gelangen. Dieses Mineral ist der verborgene Brunnen, wann du ihn mit deinem

Stahl

Stahl öffnest, wirst du Wasser finden. Sage ich noch nicht genug? Dieses Wasser ist der Mercurius der weisen Philosophen, dieses Wasser ist das Menstrum der Welt, dieses Wasser ist lauter Geist, ich sage, es ist nicht allein der Leib und die Materie, sondern auch die Seele, es ist der Schwefel, und der nicht brennende Schwefel, es ist das Bad der Elementen, in demselben sind sie vereiniget und verbunden durch ein Geheimnüß der Natur, und hernach zu dem Mineralischen Geschlechte determiniret und verordnet. Dieses ist das Wasser welches naß und nicht naß machet, es ist das Wasser des Lebens, und das Wasser des Todes, es tödtet, und macht zugleich wieder lebendig, es ist kalt, es ist warm, es ist trocken und feuchte, es ist das Wasser, welches allein dienet, und man siehet es doch nicht. Es ist das leichte Wasser, welches doch schwer ist am Gewicht, es ist ein schwartzes Wasser das viel weisser ist als der Schnee, es ist köthig, und doch klar und Crystallinisch, es ist stinckend, und erquicket mit seinem lieblichen Geruch. Es ist ohne Farbe, und ist auch weiß, schwartz, gelb, roth, grün, und bund wie ein schönes Feld. Dieses ist das Wasser unsers Meers, worauf die Philosophi glücklich seglen, aber die Kohlenbläser und Alchimisten Schiffbruch leiden. Warum wollen sie auch so über das Meer fahren? Man hat sich der Winde allda zu befürchten. Es ist ein

wol-

wolfeiles, aber auch ein kostbahres Wasser, dann es die Mutter unserer Götter, die sieben Planeten haben ihm ihre Geburt zu dancken.

Dieses zu fassen, erinnere dich, daß GOtt, da er die Welt schaffen wollen, erstlich diese Materie geschaffen habe. Dieses war eine reine Substantz, welches wir können nennen eine quintam essentiam, die gantze Natur rwal darinnen verfasset, und eingeschlossen, sie war wie ein Wasser, oder wie ein Rauch mit Kälte und Finsternuß beladen, damit es sich könne aneinander ausbreiten; damals schwebete der Geist GOttes auf den Wassern, ließ ein hellgläntzendes Liecht herfür scheinen durch sein Göttliches Wort, diese Materie zu theilen. Von dem allerreinesten Theile machte er die Himmel, die liechten Gewölbe, so die Erde umgeben, und sind nur unterschieden nach ihrer grössern oder wenigern Reinigkeit. Er machte die Unter-Welt, nachdem er sie in zwo Theil getheilet, von dem reinesten machete er gleichsam ein quintam essentiam, aus welcher er herfür brachte die Elemente, die neuerschaffenen und kräfftigen Elemente, die da sich starck bewegeten, erwecketen Dünste, die sich in Wasser resolvireten. Dieses Wasser kan nun ohne Unterscheid werden, ein Gewächse, Metall, oder Thier, aber durch einen Griff der wunderbahren Hand der Natur ist sie alsbald alle Dinge worden. Du kanst es wohl betrachten, aber

nicht

nicht durchdringen. Hier ist sie worden ein Gewächs, da ein Thier, dort ein Metall. Sie bringet solche wunderliche Dinge herfür, wann sie dieses Wasser, als einen allgemeinen Saamen in unterschiedliche Bährmütter wirfft, wann sie in unserm Mineralischen Geschlechte eine diesem Geschlecht dienliche Bährmutter antrifft, wird sie zu der Metallischen Natur determiniret, und solches nach ihrer Unreinigkeit oder Reinigkeit. Aus dieser Bährmutter werden die unterschiedliche Metallen formiret und bereitet. „Dann es ist in Warheit unter ih„nen kein Unterscheid, als nur in grösserer oder „weniger Kochung und Reinigkeit.„ Ja wann die Natur sich beweget und herauß stösset diesen Saamen in dem Mineralischen Reiche, hat sie ihr vorgesetzet kein ander Metall zu machen als Gold, und die andern sind auch nichts anders als angefangen Gold. Es geschicht aber also wegen der Uberflüßigkeiten, welche sie antrifft in den Mineralischen Anfängen und in den darbey liegenden widerwärtigen Dingen, welche sie verhindern, daß sie dieses Wesen nicht biß zu dem Himmel des Goldes bringen kan: sintemal die Natur ruhet niemals in vollkommenen Cörpern als wider ihren Willen, und richtet ihren Zweck niemals auf ein unvollkommenes Werck, oder das weniger vollkommen ist von ihrem ersten Vorsatz, als durch ein Mittel zu ihrem End zu gelangen, das must du aber mit allem Fleiß mercken, daß ehe der

Metallische Saamen in ein Metall eingeschlossen wird, die Natur ihn in ein Saltz geleget, welches unsere Minera ist; dieses Saltz ist ein warhafftiges Mineral, ja es ist unsere Minera, und so du wilt auf den Stein arbeiten, so ist nöthig, daß du ihm sein Eingeweide eröffnest mit einem wohlgewetzten Schwerdt, so wirst du unsern Mercurium sehen, der die einige und wahre Materie ist unsers Wercks, wann du diesen hast, so suche nicht mehr, es ist allerdings unmüglich, deutlicher davon zu reden. Wo du mich nicht verstehest, so glaube gantz sicherlich, daß du dieses Geheimnüsses nicht fähig bist: Verstehest du mich aber, so hast du alles von der Materie was man sagen kan. Du hast dieses Wasser, welches ist unser Mercurius, der einige Anfang unsers Wercks, wie er auch der Metallen ist. Wann du diesen hast, so hast du alles, was du bedarffst, hüte dich ein mehrers zu suchen. Ehe du aber ihn bekommst, must du dieses Saltz haben, dieses Mineral, da er eingeschlossen ist, und von dem Stahl damit es auszuziehen, (verstehe diesen Stahl recht) wann du ihn aber hast, so hüte dich, daß du kein ander Ding damit vermischest.

Vielleicht wirst du zu mir sagen, daß ich mir selber widerspreche, weil ich in vielen meinen Schrifften lehre, daß alle Arten der Ge-Gebährung geschehe durch Mann und Weib, und allhier sage ich, daß unser Stein, wie auch der Metallen allein durch dieses Wasser gezeuget

get werden, also daß man kein ander Ding darzu thun darff. Dieser Einwurff ist nicht ohne Grund, und zwinget mich dir ein grosses Geheimnuß der Kunst zu sagen: Hast du niemals in den Schrifften gelesen, daß der Mercurius der Philosophen die Hermaphroditische Venus sey, diesemnach ist er sowol Mann als Weib. Dieses Wasser ist warhafftig ein Mercurius, es ist kalt und feucht, es ist aber auch Schwefel, es ist trocken und warm miteinander, wie Schwefel, ist es ein Mann, wie Mercurius, ist es ein Weib, wie Schwefel, wärmet und trocknet es: Wie Mercurius befeuchtet und erfrischet es sich selber, wie Schwefel, damit die Elementa, wann sie also gehörig, alteriret und vermischet sind, in den Kreiß des Mondens kommen, so der Schwefel weiß ist, und in den Himmel der Sonnen, wann er roth ist.

Weil dem also ist, so hast du drey schöne Warheiten. Die erste, daß der Stein müglich ist, die andere, daß seine Materie ein einig Ding ist, und die dritte, daß sie Wasser ist, und Wasser von unserm Mineral. Ist noch übrig, daß ich dich berichte, wie er gemacht werde.

Die dritte Rede, wie der *Philosophische* Stein zu machen.

Mein Sohn, es ist so viel man weiß die Materie, daraus man ein Werck bereiten will, es ist aber nicht genug, wann man nicht auch

weiß, wie es soll gemacht werden. Du weist zwar wohl, daß ein Stück Holtz die Materie ist eine Gestalt zu machen, jedoch kanst du sie nicht also fortmachen. Die Materie wissen, daraus unser Stein gemacht wird, ist ein grosser Vortheil, es ist aber kein Nutz, wann man nicht weiß, wie man mit demselben umgehen soll. Weil ich dich dann eines gelehret, will ich dich das andere auch lehren.

Erstlich solt du wissen, daß unser Wasser oder Materie hat Leib, Seel und Geist. Weil unser Stein soll haben eine Fixation und überflüßige Tinctur, entweder auf weiß oder roth, und noch eine Subtilität und Guß, zu figiren, zu tingiren und zu durchdringen die Metallen, die man tingiren und figiren will zu Gold oder Silber; muß derhalben derselbe haben Leib, Seel und Geist. Den Leib, daß er fix sey, und andere auch fix machen könne: Die Seele, daß er gefärbet sey, und die andern färben könne; den Geist, auf daß, weil er diese Seele im Leibe hat, er dieselbe durchdringend mittheile, sintemal der Geist das vehiculum der Seele ist, und das Mittel zwischen der Seele und dem Leibe, nemlich der Orth derer beyden.

Dieweil dann diesem also ist, so bestehet die Composition unsers Steins in dem alleine, daß seine Principia und Anfänge wohl zubereitet werden, der Leib wird subtil gemacht zum Geist, und der Geist wird fix gemacht in dem

güßi-

güßigen Leibe, und vereiniget gar genau mit demselben seine Seele: Dann in Warheit diese Arbeit ist anders nichts als eine Umwendung oder Circulation und Umgang der Elementen. Der Leib ist Erde und Wasser, der Geist ist Wasser und Lufft, und die Seele Lufft und Feuer. Daher kommts, daß der Geist, der als der Mittler zwischen dem Leibe und der Seele von allen beyden participiret, sie alle beyde unauflößlich verbindet und zusammen hält, indem er die Seele dem Leib zuführet, und den Leib durchdringet.

Nimm dann unsern fein gemachten Stahl, welcher das einige Agens ist, wo du ihn recht verstehest, mit demselben zerlege den Mercurium, und laß ihm wieder geben den Leib, die Seele und den Geist. Gieb mir wieder diesen starcken Leib, diesen subtilen und durchdringenden Geist, unter diese mächtige Seele. Hernach mache den Leib subtil, in dem Geiste, figire den Geist mit dem Leibe, vereinige die Seele vermittelst des Geistes in eben demselben Leibe, so wirstdu das Geheimnuß haben. Mehr dürffte ich nicht sagen, ein jedweder mittelmässiger Verstand wird mich verstehen können. Nichts destoweniger, weil ich dir gäntzliche Genugthuung zu geben verheissen, will ich willig davon Stückweise reden. Sage demnach daß unser Werck vier Theile oder fürnehme Grad und Stuffen habe, wodurch es vollkommen gemacht wird für sich und für die andern.

Das erste wird genennet die Præparatio oder Vorbereitung. Das andere die Verderbung oder Fäulung. Das dritte die Gebährung, und das vierdte die Vermehrung. Wir wollen von jedwedem ordentlich handeln.

Die *Præparation* und Vorbereitung.

Der Philosophus soll wissen, daß wann man den Stein machen will, zwo Vorbereitungen erfordert werden. Die eine ist eine eusserliche, die ander eine innerliche. Die äusserliche thut anders nichts, als daß sie unsern Mercurium aus unserm Saltz oder gemeinem Mineral mit unserm Stahl ziehet, die Hefen von ihm hinweg nimmet, welche wir die todte Erde nennen, mit einem Wort, sie ist die Ausziehung unsers wahren Mercurii in Gestalt eines hellgläntzenden Wassers, wie ein Crystall oder schöner Demant. Von dieser allhier zu reden ist meine Meynung nicht. Sie ist leicht und ohne Schwerigkeit: Ich setze vorher, daß du die Materie wie ein Crystallinisch Wasser, und daß du es aus unser wahren Minera mit einer feurigen Lantze heraus ziehest. Ich will von der andern reden, welche die innerliche ist, und der Grund der Arbeit; Das ist deutlicher zu sagen, die Vorbereitung des Mercurii der Weisen, welcher bestehet in Ausziehung der Elementen, die da vermischet sind in dem mineralischen Saamen, und in Reinigung derselben, daß sie wieder unter Krafft des Saamens gebracht

bracht werden, nemlich unter die mineralische Macht.

Die Elementen haben in ihrer mineralischen Coagulation tausenderley Unreinigkeiten in der Minera an sich gezogen: Diese muß man ihnen nothwenig benehmen. Man muß wegnehmen die allzu grobe und dicke terrestreität, welche die Durchdringung könte verhindern; man muß ausdämpffen die überflüßige wässerige Feuchtigkeit, welche der Tinctur, und Vereinigung könte schaden. Man muß heraus schaffen die allzu subtile Lüfftigkeit, die der Fixation zuwider ist, man muß austreiben die allzuverbrennliche Feuchtigkeit, welche den Guß oder Fluß und die Tinctur selber würde verderben. Weiter wann du unsern Mercurium von Flecken und Unreinigkeiten befreyen wilt, must du ihn durch wiederholte Arbeit viel stärcker und strenger machen, und die Mineralische Krafft vermehren, damit wann sie alle wege Meisterin ist, sie zu aller Zeit der Arbeit die Anfänge des Wercks immer höher treiben könne.

Nimm nun deinen Mercurium, der durch die Krafft unsers Stahls zu Wasser worden, thu ihn in ein Gefäß, und mache, daß er sich erbreche, verschaffe, daß er dich sehen lasse ein kleines Bildnuß der Gottheit, begehre daß von einem drey werden, nachdem er in dem Gefäß einen philosophischen Monat blieben. Wann du diese dreye hast, so benimm ihm alle zufällige Dinge, die da dem Zweck unsers Wercks

schädlich seyn können, wann du sie weggenommen, bekleide sie vortheilhafftig, bedecke sie mit der Krafft, daß sie der Strenge der Jahrs-Zeit widerstehen können, durch welche sie hindurch müssen, ehe sie zum Elixir werden. Ziehe die Elemente aus, bedecke sie hernach wieder; sihe da hast du die Vorbereitung. Nimm die Unreinigkeiten davon, bekleide sie wieder mit Krafft, damit, wann du dieselbe hernach wieder vereinigen sollest, nicht machest eine Zusammensetzung nur einer Dinge, und dir zu schwach sind eine solche vollkommene und kräfftige Würckung zu thun. Diese Wegnehmung nun und diese Bekleidung ist nichts anders als eine wiederhohlete distillation deß Geistes und der Seelen. Das ist viel gesaget.

Die *Corruption* oder Verdeckung.

Nachdem du die Elementa hast præparirt und zubereitet, must du sie untergeben der mineralischen Gewalt, daß sie unterschiedlich vermischet und alteriret werden, damit sie nach ihrer unterschiedlichen Vermischung und alteration die mineralische Krafft alle fremde Tincturen austreibe. Wann die unterschiedlichen unvollkommenen Farben, die in diesem subjecto sind, heraus gezogen worden, biß du erscheinen siehest das Rabenhaupt, welches das Kennzeichen ist einer vollkomenen Corruption. Dann die Kunst begehret anzuzünden eine wahre Tinctur entweder auf weiß, oder roth, vermittelst

telst der Seele, welche weil sie Lufft und Feuer ist, färbet in weiß und roth, indem das Weisse Lufft, und das Rothe Feuer hat. Nun kan aber die Kunst diese zwo Tincturen nicht mittheilen wo sie die andere nicht zuvor ausgetilget hat, und komen ist zu der schwärtzesten Schwärtze, unter welcher die Weisse, und unter der Weissen die Röthe ist, dann du kanst nicht zu einem äussersten ohne Mittel gelangen, noch an einen sehr hohen Ort kommen, ehe man zu den untersten kommt. Betrachte derhalben, worinnen die Verderbung bestehe, vertreib die fremden Farben durch die unterschiedliche Alteration und Vermischung der Elementen, laß sie Leyde tragen wegen der Anzeigung des Todes, welcher dir ein gewisses Zeichen seyn wird des herannahenden Lebens, verderbe kühnlich, damit du zeugest; diese Arbeit ist nit also gefährlich, gib nur Achtung, daß du die Materie nicht also streng mit deiner Lantze des Feuers treibest, viertzig oder mehr Tage werden dich den Ausgang sehen lassen.

Die *Generation*, oder Gebährung.

Wann du wirst das Rabenhaupt sehen, so nimm unser Schwerdt, dann das muß ihn abhauen, und die Taube an seine Stelle setzen. Dieses zu thun, hast du nicht mehr nöthig, als die Elemente zu circuliren, auf daß die Erde, die da Lufft worden vermittelst des Wassers, und die da wieder Erde worden durch eine

klügliche Regierung, der Leib subtil werde gemachet. Welches geschicht in dem Geist, durch welchen und zu welchen die Erde, die da subtil gemacht worden, und in ihrer Circulation durchgangen ist, und durch dieses Mittel das allersubtileste Wasser in Erden verwandelt, und die fremden Farben ausgelöschet worden; in der getrockneten Erden erscheinet entweder weiß oder roth, vermittelst der lüfftigen oder feurigen Wärme. Und deßwegen nenne ich dieses Theil die Generation oder Gebährung, weil die Mineralische Krafft die da stärcker und mächtiger gemacht worden durch Fortsetzung der Arbeit, die vollkommenen Tincturen generiret und gebieret.

Nimm demnach, mein Sohn, das Rabenhaupt, und nimm ihm durch die Kochung das Feuer jedesmal vermehrend, seine Schwärtze: wann du sehen wirst, daß es beginnet dieselbe fahren zu lassen, so verschaffe, daß sich die Erde vermittelst des Wassers in Lufft verwandele, und hernach daß sie wieder zu Erde werde, wann dieses zu unterschiedenen malen geschehen, so schaffe, daß die Lufft und das Feuer (nachdem die bundten und fremden Farben ausgeleschet worden) angezündet sey in dieser trockenen Erde, und wie ein unbegreiffliches Pulver, weiß oder roth werde: dann der Stein, den du mit diesem Pulver machen solst, könte sonst die Cörper nicht durchdringen, wann er nicht die Tinctur und die Subtilität hätte.

Die

Die *Multiplication* und Vermehrung.

Wann du dein Pulver wirst tingiret haben entweder in weiß oder roth, nach dem die Medicin oder das ferment ist, so nimm davon ein Theil, welches du wilt, und mache, daß die Lufft vermittelst deß Wassers sich in Erden coagulire, mit eben demselbigen Wasser, und dieses zu vielenmahlen, welches ich binden und auflösen heisse, mit offtmals dissolviren und digeriren, damit der Geist sich in dem Leib figire, und indem er ihn durchdringender und subtiler machet, ihm den Fluß oder die incerrung gebe. Nun erlanget die mineralische Krafft durch diese offtmahlige Digestion eine sehr grosse Vollkommenheit, und die Lufft, oder vielmehr das Feuer, so durch dieselbe in die getrocknete Erde würcket, vermehret die Tinctur und die Fixation: damit unser Stein könne sowol das eine als das andere überflüßig den unvollkommenen Metallen mittheilen. Mit einem Wort, es ist genug daß man wisse, daß die Vermehrung durch eben das geschehe, damit das Werck oder die Composition gemacht worden, und du solst allezeit vermehren, biß du siehest daß deine Medicin auf einem glüenden Eisen fliesse und nicht rauche..

Nun mein Sohn, bist du mit mir zu frieden, wilt du davon ein mehrers?

Gewißlich, meine Frau, wann ich nicht zu frieden wäre mit einer so schönen, so deutlichen

chen und weitläufftigen Erzehlung, würde ich sonder Zweiffel nicht zu ersättigen seyn: Ich muß bekennen, daß ich in diesem Leben nichts mehr zu wünschen als einen heiligen geheimen Ort, woselbst ich mit guter Musse demjenigen dancken und loben möge, der mich mit so grosser Gnade begünstigen wollen.

Dein Vorhaben ist löblich, bemühe dich dasselbe aufs eheste, als dir möglich, zu erfüllen. Ich hätte dir niemals mein Geheimnuß offenbahret, als nur dich weiser zu machen, und dich gantz und gar mit dem Himmel zu verknüpffen, weil ich dir nichts gelassen, das du auf Erden wünschen und begehren möchtest. Und weil die Einsamkeit ein sehr dienliches Mittel ist zu diesem Ende, gefället mir die Wahl so du thust, sehr wohl, und schliesset mir den Mund dir einig Ding mehr zu sagen. Gehab dich wohl mein liebes Kind, ich bitte den Himmel, daß er dich segne.

Als die Weißheit weggangen, begab ich mich gäntzlich vergnügt in meine Wohnung, und gedachte auf Mittel, wie ich die übrige Zeit meines Lebens in einer Einsamkeit, als ein Einsiedler, zubringen wolte, mit dem Vorsatz, daß ich mein gut Glück einem meiner Mit-Gesellen theilhafftig machen wolte, den ich nicht nachlassen konte zu lieben, unangesehen daß er mir unterschiedlichen Mißfallen erzeiget: ich ward aber daran verhindert durch einen gantz ausser-ordentlichen Weg, aus Ursachen

daß

daß die Betrachtung desselben mir gebott zu schweigen. Hernach habe ich mir festiglich für-genommtn keiner Person auf der Welt davon zu sagen, die mir nicht GOtt eingebe.

Sehet, meine Herren, alle meine wunderlichen Begebenheiten, die mir in Suchung deß grossen Wercks zu Handen gestossen: ihr könnet, so ihr wollet, euern Nutz damit machen, ohne daß es nöthig, etwas weiters euch davon zu schreiben. Seyd demnach GOtt befohlen, und lasset mich in meiner Einsamkeit gehen, nicht mehr an die Welt zu gedencken, damit ich in Ewigkeit lehen, und daselbst einen unendlich reichern und glückseligern Steim finden möge: dann Christus ist der (rechte) Felß.

Ein Dialogus vom Stein der Weisen, Præceptoris Georgii. und Alberti Discipuli; darinnen der vierdte Theil des Grafen Bernhardi, von der Practica Lapidis Philosophici außgeleget und erkläret wird.

ALbertus: Mein Herr Georgi, ich komme jetzund wieder zu dir, von wegen unsers Gesprächs, so wir etwann vor dieser Zeit von der Gewißheit, Unterweisung, Materia und Unterscheid der Philosophirenden, und anderer Geheimniß in dieser Kunst der Chemia, verborgen unter uns gehalten haben. Denn als ich auf dei-

deinen Rath und Bedencken etliche Philosophische Bücher kaufft, und sonsten zuwege bracht, auch mit sonderlichen Fleiß darinn studirt, mangelt es mir aber noch am allerbesten, nemlich an der Practica oder Bereitung. Derhalben ich deines treuen Raths und Unterweisung ferner bedarff, bitte derohalben gantz freundlich und brüderlich, du wollest mich als einen jungen Tyronem, dir lassen befohlen seyn, und mich ferner berichten, es soll bey mir als einem sonderlichen Liebhaber und Nachfolger Philosophischer Geheimnis, deiner treuen Warnung nach, gantz verschwiegen und in geheim bleiben, das sollest du dich gäntzlichen und gewiß zu mir versehen.

Georgius: Mein lieber Alberte, mich erfreuet deine Zukunfft von Hertzen, aber deiner Bitte genug zu thun, will schier über mein Vermögen seyn, jedoch will ich thun, so viel ich kan.

Albertus: Ach ja mein Georgi, ich verschulde es die Zeit meines Lebens, mit allen dem, das ich habe und vermag, gegen dir und den deinen.

Georg. Was hast du aber vor ein Büchlein in Händen?

Alb. Es ist der Antiquus Comes Bernhardus.

Georg. Was hat der Guts geschrieben?

Alb. Er hat ein Büchlein de Chimia geschrieben, welches er getheilet hat, in vier Theil.

Im

Im ersten Theil beschreibt er die Erfindung, und wer der Erfinder dieser Ehrwürdigen Kunst gewesen, und wer sie gehabt habe.

Im andern Theil saget er von ihme selbst, von seiner Zeit, und wie er allenthalben gethan, vom Anfang biß zum Ende, auch was ihme darüber begegnet und wiederfahren sey.

Im dritten Theil sagt er von dem Anfang, und Wurtzel der Metallen, mit Beweisung allerhand Philosophischer Ursachen.

Im vierdten Theil tractirt er die Practicam, doch Parabolisch, und wie er sagt, weder zu wenig noch zu viel, also wann man nur ein wenig Mühe haben will, man es zuletzt wohl verstehen kan.

Georg. Was schreibt er aber in seiner Parabola oder Practica, ließ mir doch etwas daraus, damit ich höre, was er guts von der Kunst fürgiebt.

Alb. Also hebt er seine Parabel oder Practicam an, und spricht: Du sollest wissen, da ich so viel studieret, daß ich mich ein wenig im Studieren fühlete, begunte ich warhafftige Leute dieser Kunst, und nicht irrige, zu suchen rc.

Georg: Was verstehest du aber wohl daraus?

Alb. Gar wenig.

Georg. An welchen Ort aber mangelt es dir?

Alb. Bald im Anfang seiner Wanderschafft, da er saget, daß er durch manche Lande, und end-

endlichen zu der Stadt Puillen in Indien gelegen, gereiset sey.

Georg: O mein lieber Alberte, wenn du die Parabolam Bernhardi verstehen wilt, so must du gar einen richtigen Anfang haben, auf welchem, als auf einem unbeweglichen Fundament sich andere seine verborbene und heimliche Reden gründen, und eins das ander verständig macht und auslegt. Solches alles aber was er von der Stadt in India und sonsten saget, must du als ein Philosophus philosophice verstehen, denn die Länder und Städt seynd nicht dahin gemeynt, wie die Wort an ihnen selbsten lauten, denn bey den Philosophis ist ein solcher Brauch, daß, wenn sie von der Würckung oder Regiment ihrer Philosophischen Bereitung reden, manchmal einer gantzen Landschafft Erwöhnung thun, und also solche Würckung, nach Art des Landes, unter einer bedeckten Rede einschliessen und verbergen.

Als daß ich dir ein Exempel sage, etliche Philosophi sprechen, die Philosophische Solutio geschehe in Egypten, die Coagulatio aber in Persien, welches Petrus Bonus Ferrariensis in seiner Margarita Novella weiter ausführet, nun ist aber solches der Philosophen Meynung gar nicht, daß sie das Werck in beyden Reichen bereiten müsten: sondern sie erwähnen der Landschafft Persien darum, dieweil, wie die Cosmographi schreiben, solche Landschafft gantz trucken, und keine Feuchtigung hat, denn was

da

da aus dem Berge Caucalo und Tauro entspringt an ihme selbst aber, und sonderlichen um Susina, dermassen so trucken und dürr ist, daß des Orts Wassers ein grosser Mangel erscheinet. Darum sie es auch domum siccitatis nennen: Der Landschafft Aegypti aber erwähnen sie von wegen der Feuchtigkeit, oder Wassers, und nennen es domum humiditatis, denn der Fluß Nilus, welcher zu gewisser Zeit wächst und ausläufft, bedeckt gantz Egypten, und befeucht derselben Erde. Wenn nun Milvescindus und andere Philosophi sagen omnis putrefactio fit in humido, haben etliche andere gesagt, in Egypten, als in domo humiditatis, oder an einem feuchten Ort, als in Balneo Mariæ, fimo equino. Die coagulatio oder incineratio, geschehe in Persien, das ist, in domo siccitatis, das ist, in einem warmen truckenen Ort, wie denn dieser Länder Eigenschafft und Art ist. Also und gleicher gestalt thut Bernhardus allhier auch, denn weil die Cosmographi sagen, daß Indien Goldreich, also daß die Greiffen des Landes aus der Menge des Goldes, so sie aus der Erden graben, ihre Nester bauen und zurichten, gleichwie auch andere Länder seyn, welche des meisten Theils Eysen, andere Bley, andere Saltz rc. haben und am meisten geben, so will er nun also so viel sagen oder zu verstehen geben, nachdem er sey gewandert, durch die Reich und Länder, oder Oerter der Mineralen, das ist, der Metallen und Mineralen, sey

er durchzogen die Reich der Salium, Alumniosorum, Arsenicalium, und aller unvollkommenen Metallen. Als durch die Region Saturni, Martis, Veneris, Mercurii, Lunæ. Endlichen sey er auch durchzogen das Reich India oder Regionem Solis, und sey kommen zu der Stadt Puillen, das ist, zu dem Ort, da dieses Metall gebrochen und gehandelt wird, darum nennet er auch das Gold hernach in seiner Parabola den König des Landes.

Und diß ist eben auch die Meinung GALIDIS FILII JAZICHI, da er in seinen Büchlein de Secretis also saget: Fili vade ad montes Indiæ, & ad ejus cavernas, & accipe ex eis lapides honoratos, qui liquefiunt in aqua, quando commiscentur ei.

Aus diesem allen kanst du nun wol verstehen, was er mit der Landschafft Indien und dergleichen meint.

Albert. Was seynd aber die Lapides honorati?

Georg. Aurum & Argentum. Darum spricht er weiter, qui liquifiunt in aqua, id est in Mercurio, quando commiscentur ei.

Alber. Was meinet er aber damit, daß er von dem alten Mann von grossen Alter saget, welcher ein Kleinod, darum zu dispu[t]iren, ausgehenckt hatte, und diß war ein Büchlein spricht er von feinem Golde, beyde die Blätter und die Schrifft, desgleichen auch in lauter Golde eingebunden und verwahret.

Georg.

Georg. Dieser sehr fürtreffliche, allerweiseste und kunstreiche Mann der gantzen Welt, von hohen Alter ist GOtt, oder die Natur, das Kleinod, davon man dispuriren soll ist der Philosophische Stein, das Büchlein ist das lauter feine Indianische Gold, die Schrifft darinn ist die Beschreibung der verborgenen Eigenschafften und heimlichen Krafft und Wirckung des Goldes, die Facultas aber dieser Philosophie ist die Kunst.

Albert. Wie soll ich das verstehen, das dieser sehr kunstreiche geschickte alte Mann GOtt oder die Natur seyn soll, nnd was ist die Natur?

Georg. Das will ich dir fein sagen: Seneca spricht, die Natur sey nichts anders denn die Göttliche Krafft, Gewalt und Wille in den untern geschaffenen oder gemachten Dingen. Und Plinius nennet sie ein Erschafferin, andere ein Mutter und Gebährerin aller Dingen Form und Wesen, nun will uns der Philosophus Bernh dahin weissen, daß wir uns erinnern, wie daß alle Geheimnüß und verborgene Kräffte in der Natur seyn, welche von Anfang her alle Ding gemacht, und ordentlich durch ihr Amt erhält und schaffet.

Alber. Was hat aber der Alte in das güldene Büchlein geschrieben?

Georg. Die ober Schrifft, oben aufs Büchlein geschrieben, heist auf Teutsch also, Gold ist von aussen ein irrdisch greifflich perfect corpus

pus trucken, hart, und an der Farbe der Sonne gleich, im Feuer fix und beständig, darunter aber stehet also: Facilius est aurum facere, quam destruere.

Die Schrifft aber mit grosser Fractur Schrifft geschrieben, laut auf Lateinisch also: Qui non intelligit, aut discat aut taceat.

Auf der andern Seiten aber stehet also; Aurum est corpus perfectum, omnium metallorum Rex & Caput, quod nec terra corrumpit, nec res comburens comburit, nec aqua mortificat vel devorat, eò quia substantia ejus est terminata, & natura directa in caliditate, humiditate, frigiditate, & siccitate, nec in eo est superfluum vel diminutum. Inwendig heissen die Wort also: Gold ist in seinem inwendigen geistlich, himmlisch, astralisch, flüchtig, feurig, lüfftig und wässerig, schwartz, weiß, roth, und von allen Farben, & omninò æquale allen Elementen.

Solches alles, und noch viel mehr hatte der Alte, mit lebendiger güldener Farbe, würcklich und beständig eingeschrieben, und hernach mit seinen güldenen Clausuren zugeschlossen, und mit sieben Siegeln versiegelt, und als ein Kleinod darum zu dispuriren ausgehenckt.

Albert. Was seynd die sieben Siegel?

Georg. Es seynd die sieben Naturen, und Formen oder Elementirten Qualitäten, der sieben obern und untern Planeten, wie aus dem ersten Theil unsers Gesprächs erscheinet, und

und zu sehen ist, und BERNHARDUS spricht, das Gold sey aller Metallen Forma.

Albert. Warum aber hat der Alte solch güldenes Büchlein ausgehenckt?

Georg. Das must du also verstehen: Die Natur und alle ihre Kräffte, und Würckung der untern Cörper, erstrecken sich von Anfang aller Gebährung nicht weiter, denn auf das Gold, dann wenn sie die 24. Carath des Goldes vollkömmlich erreicht hat, so höret sie auf zu würcken, dann in dem Golde stecket das Ende der gantzen natürlichen Würckung, derhalben denn auch die Philosophi die Geheimnisse der Naturen in keinem Dinge mehr suchen noch finden, denn im Golde, daher sie auch das Gold die Endschafft und Perfection aller Metallen nennen. Also will nun Bernhardus daß die Natur in das Gold oder güldene Büchlein, als in die Materiam Lapidis, die Krafft und Tugend eingeschrieben, und als ein grosses Kleinod verwahret hat, kan es aber für sich selber nicht herfür bringen, darum hat sie daß Gold öffentlich also perfect, wie sie es hat zugericht, und ihr ausgehenckt. In den andern Mineralen und Metallen aber ist es noch verborgen, unsichtbar und unbereitet, darum hat sie dieselben noch unter ihren Gehorsam und Würckung, und nicht zugericht, tüchtig gemacht, bereitet und öffentlich ausgehangen. Derhalben will der Philosophus, daß man alle Dinge der Natur lassen soll, und keines nehmen,

men, denn welches sie bereitet und ausgehenckt habe.

Albert. Weme aber hat der Alte das Büchlein ausgehenckt?

Georg. Niemand dann der Facultati Philosophicæ.

Albert. Warum aber?

Georg. Darum, dieweil solches Geheimniß niemand verstehen kan, denn allein die Philosophi.

Albert. Hast du doch gesagt, die Facultas Philosophiæ sey die Kunst.

Georg. Ja recht, dann auch die Philosophi ohne ihre Kunst, und fürnemlichen, welche die Natur erfordert, vermögen mit ihrer Disputation dieses Kleinod nicht zu gewinnen, es überantwortet es auch der weise Mann noch der Facultas keinem andern, denn die da in solcher Kunst studirt haben, und darinnen erfahren, und wol geübt seynd, und darum sagt der Phil. Bern. auch, daß er zu dieser Disputation sich nicht ehe gemacht habe, denn als er sich fühlete geschickt genug zu seyn.

Albert. Warum hat allein Bernhard das Güldene Kleinod erlangt.

Georg. Weil er, wie er sagt, am besten und geschicktesten von der Kunst disputirt.

Albert. Haben aber die andern nicht sowol als er disputirt?

Georg. Nein, den sie seynd in der Disputation der Kunst nicht allein sehr ungleich, sondern

auch

auch einander, und zuvörderst der Natur und Kunst, gantz und gar zu wider.

Albert. Wie kommt das?

Georg. Daß sie nicht mit der Natur und Kunst einerley Meinung seynd. Denn etliche waren ungleicher und widerwärtiger Meinung in der Materia, etliche in der Composition, etliche in der Auflösung, etliche in der gantzen Bereitung, etliche suchten den Stein in Kräutern, als in der Lunaria etliche in Thieren, als im Blut, Harn, Eyern, Haaren rc. Etliche in minoribus, Mineralibus, als im Saltz, Alaun, Victriol, Salpeter, Borras, Attrament, Weinstein, Antimonio, Realgar, Arsenico, Auripigment, Tutia, und dergleichen. Etliche meinten, die Kunst stünde in particularibus. Etliche præcipitirten den Mercurium. Andere figirten die Spiritus, etliche waren in Croco Martis, andere im Zinober, etliche im Arsenico, etliche im Auripigment, etliche kochten den Schwefel, die andern zogen dem Antimonio seine Röthe aus, etliche hatten Einbringen, die andern Ausbringen, etliche hatten Tincturen. Die andern hatten pars, cum parte, etzliche hatten Augmenta, die andern hatten Cœmenta, und was das Narren-Werck mehr ist.

Albert. Soll denn dieses alles Narrenwerck, und an keinem Particular gar nichts seyn.

Georg. Nein, hast du nicht gelesen, was

Bernhard im andern Theil seiner Chymia sagt, da er also spricht: Verlasse alle Sophisterey, und alle die daran glauben, fleuch ihre Sublimation, Conjunction, Separirung, Coagulirung, Distillirung, Bereitung, und andern Betrug, stopffe denen das Maul die da sagen, daß ein ander Tinctur sey, denn die unser, so einige Nützung bringe, schweige auch die, so da sagen, daß ein ander Schweffel sey, denn der unser, der, wie sie sagen, in der Magnesien sey. Item die da wollen ander lebendig Silber, denn vom rothen Knecht ausziehen, und ander Wasser, denn das unsere beständige, welches sich in keinem Wege vereiniget, denn mit seiner Natur, und weichet oder netzet nicht, denn die Dinge, die von der Eigenschafft seiner Naturen seynd. Denn es hat keinen andern Eßig, noch ander Regiment, denn unsers, noch andere Sublimation, denn unsere, noch andere Coagulation, Putrificirung, denn die unsere, noch andere Materien, denn die unsere. Lasse blauen Victriol, Saltz und alle Atrament, Borras, starcke Wasser, Gekräuter einigerley Bestien, Viehe, und alles das von ihnen kommen mag, Haar, Blut, Harn, Saamen, Fleisch, Eyer, Stein, und alle Mineralia, und Metalla fahren, wiewol von ihnen der Eingang ist. Isaac spricht? Mein Sohn, fleuch alle solche Werck, um ihrer Unsicherheit willen.

Albert. Wie hat sich aber Bernhard in der

Di-

Disputation gehalten, daß ihme das güldene Kleinod allein und keinem andern præsentirt wird?

Georg. Er hat alle sein Fürbringen, fein ordentlichen, nach der Lehr und Unterweisung der Natur, gefasset, und hernach solches durch die Zeugnis der wahrhafften Philosophen bewähret. Daher die Facultas Philosophiæ gleichsam überwunden ist worden, keinem andern solches Kleinod zu præsentiren, als allein ihme.

Alb. Lieber, sagt mir etwas ordentlicher und weitläufftiger von solcher Disputation, und wie er solches wol gegen dem Alten und der gantzen Facultät habe fürbracht.

Georg. Erstlich hat er disputirt als ein Philosophus, Philosophicè. Als, dieweil das Gold an ihme selbsten gantz rein, und über alle Metalla im Feuer perfect und beständig, deßgleichen auch die Philosophische Medicina solchen Effect, Würckung und Tugend haben soll, daß sie die imperfecten Corpora der Metallen in der Grund-Wurtzel ändern, alle ihre Ursachen der Imperfection abscheiden, und hingegen die Natur, und Perfection des Goldes, in Materia, & Forma, colore, pondere, qualitate einführen soll. So ist auch vonnöthen, daß die Materia solcher Philosoph. Medicin von der Substantz, und Materia des Goldes seyn muß.

Auf eine andere Weise hat er auch also di-

sputirt: Als, daß die Kunst ein Dienerin, und Nachfolgerin der Natur ist, und vermöge der Natur und Lehr aller Philosophorum so müsse die Kunst der Natur nachfolgen, in gleichen Anfängen, Materien und Würckungen. In Anfängen, dieweil die Principia Metallorum, Vermöge aller Philosoph. anders nichts seynd, als allein Schweffel, und Arg. vivum; daß auch die Materia Lapidis Philosophorum, anders nichts seyn kan, als allein Schweffel, und Arg. vivum. Und nachdeme aber ein jedes Metall seinen eigenen Schweffel, und Queckfilber, rein, oder unrein, rohe, halb oder gantz digerirrt hat, wie alle Philosophi lehren, so ist auch vonnöthen, daß ein jeder, welcher will durch sein Fürnehmen und Kunst, Saturnum oder Venerem, oder dergleichen gebähren oder künstlichen machen, daß er auch nichts anders, als allein des Bleyes und Kupffers, Schweffel und Queckfilber nehme und gebrauche. Und dieweil das gantze Ende dieses unsers Fürnehmens de Lapide Philosophico, allein dahin gericht ist, daß die imperfecten Metalla, und das Arg. vivum, in rein beständig Gold transmutirt werden sollen, daß auch die Materia des Steins anders nichts, als vom Schweffel, und Arg. vivo Auri genommen werde. Solches alles gründlich zu erweisen, und als ein unbeweglichen Grund, zu bevestigen, führet er ein aus Heiliger Göttlicher Schrifft. Erstlichen Exempla Göttli-

cher

cher Ordnung und Sprüche, in der Schöpffung der Welt machte GOtt den Adam erstlich, und darnach das Weib, und sagte ihnen: Machet von eurer Substantia euers gleichen. Und darnach sagte GOtt den andern Creaturen, so er gemacht hatte: Ein jedes bringe seine Frucht, vermehre sich und bringe seines Gleichen. Item sprach auch GOtt zu Nohe, vor der Sündflut: Mache eine Arcam breit und lang, thue darein jeder Creaturen ein Gestalt, Männlich und Fräulich, damit, daß nach dem Ende meines Zorns ein jedes, sich nach seinem Geschlecht vermehre, und nicht anders. Also sihest du, daß ein jedes begehret durch seines Gleichen, dardurch es gemacht, gemehrt zu werden. Denn GOtt also beschaffen hat die Wurtzeln der Creaturen mancherley, damit ein jedes seine Substantiam multiplicire.

Zum andern bewähret er auch solches aus täglicher Erfahrung, und ordentlicher Ubung oder Würckung der Natur. Als wie man sihet daß kein Ochs ein Schaaf, noch ein Schaaf ein Schwein, sondern ein jedes seines gleichen gebähre.

Zum dritten führet er ein die Zeugnis der Philosophorum da sie also sagen: ,Omnis species in sua specie, & omne genus in suo genere, & omnis natura in sua natura, naturali virtute affectat augmentum, & fructum affert juxta naturam suam, & non in alia natura

tura sibi contraria, Cum omne seminatum suo semini correspondeat.

Zum vierdten verwirfft er alle Gegen-Lehre der betrüglichen, falschen Alchimisten, wie kurtz zuvor gesagt.

Endlichen bittet er um Erleuchtung, Hülff und Beystand GOtt den Allmächtigen, als den rechten und allerweisesten Schöpffer, und Vatter aller Dingen, wie denn Calid. in libro Secretorum spricht: Nam laborant Homines, & Deus tribuit fortunam hominibus. Und weiter spricht er: Adora ergò DEum creatorem, qui tibi tantam gratiam suis operibus benedictis voluit exhibere.

Aus diesem allen sihest du in einer Kürtz klärlich was seine disputation gewesen, und wie er sich dazu geschickt habe, und dieweil sie nicht Fantastisch, sondern nach GOttes Ordnung, der Naturen Würckung, und aller warhafftigen Philosoph. Lehr und Meinung gericht ist, wird ihme vor allen andern das güldene Kleinod præsentiret.

Alb. Sage mir aber eins, wie will man diß bewähren, daß ein ander Sulphur und Mercurius sey in Venere ein ander in Luna, ein ander im Saturno, und daß ein jedes seines gleichen gebähre.

Georg. Solches bedarff keiner weitläufftigen Beweisung, dann was den Unterscheid des Schwefels, und Queckfilbers anlangt, sihet man augenscheinlichen, daß ein ander Metall

ist

ist Venus, ein anderer Saturnus, ein ander Luna, und wenn man Mercurium und Venerem künstlich und gebürlicher Weise zusammen setzet, verändert der Sulphur Veneris den Mercurium in Venerem, desgleichen der Sulphur Lunæ den Mercurium in Lunam, wie denn Gratianus in Turba dicit, Omne Metallum est in Mercurio, unde quale semines in eum, tale & Metus ex eo. Und Richardus Anglicus in seinem Correctorio cap. 15. Natura congaudet suæ naturæ, & non per aliud medium extraneum, scilicet cum Sole Sol, cum Luna Luna, cum Venere Venus, & sic de aliis, quia unumquodque mittit in illum vim suam.

Alb. Was ist aber die Disputation von den Kleinod oder güldenen Büchlein?

Georg. Diese Disputation ist nichts anders denn die heimliche Erforschung der Naturen, und wie man die veste Conjunction und Zusammenhaltung der Elementen, oder die Bande der natürlichen Einigkeit, so in dem Golde oder güldenen Büchlein ist, möge auflösen.

Alb. Muß das Gold aufgelöset werden?

Georg. Freylich wol, denn so lange das Gold in seiner Metallischen vesten Substantz, Form und Materi bleibt, ist es den Philosophischen Werck gantz und gar nichts nütz, wie B. sagt, die Metall sind nichts anders, als coagulirt Queckfilber durch den Weg der natürlichen Kochung, in den Adern der Erden, durch lange Zeit herfürbracht, und dennoch

sind

sind nicht unser Stein, dieweil sie bleiben in einer Metallischen Form. Und an einem andern Ort spricht er, unser Gold ist nicht gemein Gold, noch unser Silber gemein Silber, denn sie seynd lebendig, die andern aber todt, soll nun das Gold wieder lebendig werden, so ist vonnöthen, daß es aufgelöset, oder wie BERN. sagt, zu einer neuen Materia reducirt werde, denn eben der Ursach, spricht BERN. reduciren wirs aus dem Metallischen Leibe in sperma, auch eben zu dem Ende, auf daß durch diese reduction geschehe eine conjunctio neuer Materien, eben derselben Wurtzel, und ohne diese Reduction mag nicht werden der Lapis Philosophorum. Und abermal spricht er: also ist genugsam erwiesen, daß unser Reductio vonnöthen sey, denn dardurch erlangen die Materien neue und edlere Formen und Krafft, und macht eine neue und würdigere Materia, denn sie zuvor war.

Alb. Warum saget er neuer Materien?

Georg. Das must du also verstehen, daß die Natur des Goldes also verändert, daß es hinfort nicht wiederum Gold werde, denn würde es oder könte es wiederum in Gold reducirt werden, was hilfft uns unsere Arbeit, und warum hätten wir es nicht zuvorn in seiner solarischen Substantz und perfection gelassen, darum muste es eine neue Materi werden, nicht die da zurück wiederum in die perfection, und Substantz des Goldes gehe, sondern die da

über

über den Grad des Goldes, die Hoheit und perfection des Philosophischen Steins erlangen könne, wie denn Bernhardus sagt, wir machen es einen Grad höher, denn es die Natur gelassen hat, und von diesem sagt MORIENES: Qui aurum scit destruere, quod amplius non erit aurum, ille ad maximum arcanum pervenit.

Alb. Was meynet aber Bernhard. mit dem Fontinlein, und was ist das Fontinlein.

Georg. Durch das Fontinlein verstehet er das Wasser, welches in dieser Kunst vonnöthen ist. Dann die allerersten Arbeit geschicht durchs Wasser, als mit welchem die harten Corpora erweichet, und aufgelöset werden, wie denn Isaac spricht, machet das harte weich, und das truckene naß, und Bernhard führet ein das dictum aus dem MORIENE, da er spricht, machet das harte wässerich, damit das Wasser ihm vereiniget werden möge. Wie denn auch DEMOCRITUS spricht, daß solche Solution der Cörper bey den Persiern gar sehr in Gewohnheit gewesen, und sey auch dieser Sententz bey ihnen biß auf seine Zeit blieben, daß sie sagen, es sey denn, daß du die substantiam subtil machest, und auflösest, und verwandlest sie in Wasser, so arbeitest du vergebens.

Alb. Ists aber gemein Wasser?

Georg. Nein, es ist ein Philisophisch Wasser, von welchem Bernh. weiter spricht: Es ist kein ander Wasser, denn unser bleibend Was-

Wasser, welches auf keinen Weg vereiniget wird, denn seiner Natur. Und weiter spricht er, diß Wasser weichet, dissolvirt, und netzet nicht, denn die Dinge, die da von der Eigenschafft seiner Natur seyn.

Aus diesem allen hast du leichtlich zu sehen, ob es gemein oder Philosophisch Wasser sey.

Alb. Ja wo find man aber solch Wasser?

Georg. Das höre von Bernh. denn er sagt, daß er durch fleißiges studiren und disputiren solches Fontinlein funden habe.

Albert. Wird es aber durch Kunst gemacht?

Georg. Freylich wol, und nicht durch gemeine sondern durch die allerfürnehmste Geschicklichkeit und Kunst der Philosophorum.

Alb. Wie nennen es aber die Philosophi?

Georg. Acetum Philosophorum, Democritus nennets Aquam Sulphuris ignem non experti. Er nennets auch, aquam nitri; AVICENNA in seinen dictionibus nennets aquam cucumentum, LULLIUS nennets aquam fœtidam, menstruum, und dergleichen.

Alb. Ists aber ein Aquafort?

Georg. Nein.

Alb. Warum spricht denn REIMUNDUS LULLIUS in der Practica seines Testaments, daß man solle ein Wasser distiliren von Victriol und Salpeter, und beschreibt den Modum, wie es soll gemacht werden, und GEBER lib. fornacum cap. 18. spricht: Aqua dissolutiva nostra fit ex sale petræ, & vitriolo. Aus welchem allen ich

nichts

nichts anders habe schliessen können, denn daß er ein Aquafort meine.

Georg. Weist du doch wol, daß die Aquafort das Gold nicht auflösen.

Alb. Darum habe ich gemeint, man müste ihm etwann ein Salarmoniac zuschlagen, weil sonderlich der Salarmoniac dem Aquafort die Krafft gibt das Gold aufzulösen, so spricht Arnoldus, gelobet sey GOtt der Allmächtige, der uns den Salarmoniac erschaffen hat, und an einem andern Ort, als in der Epistel ad Leonem decimum Pontificem Maximum spricht er, so uns GOtt den Salarmoniac nicht geschaffen hätte, so wär das gantze Studium der Kunst vergeblich.

Georg. Hast du aber nicht auch gelesen, daß BERNHARDUS in der Epistola ad THOMAM de BONONIA spricht, daß diese Auflösung durch die Aquafort zu dem warhafftigen Philosophischen Werck seye keine solutio, sondern vielmehr eine destructio und spricht weiter, Sic tamen Sophistæ solvere se putant in natura errantes, sed non solvunt, und spricht weiter, corpora quidem corroduntur, sed non solvuntur, & quantò magis corroduntur, tantò magis a metallica specie alienantur. Quare hujuscemodi solutiones non sunt fundamentum artis transmutoriæ, sed potius imposturæ Alchymistarum Sophisticorum, qui putant in his hanc sacram artem latere.

Alb. Warum sagt aber LULLIUS GEBER,

ROSARIUS MINOR, und andere, vom Victriol und Salpeter.

Georg. Mein Alberte, du bist in diesen Sachen der Philosophischen Meinung noch nit genug bericht, denn PETRUS BONUS FERRARIENSIS in seiner Margarita Novella cap. 10. spricht: Scripserunt enim Philosophi hæc cum versutiis parabolarum, unum dicentes, & aliud intelligenter, ut fatuos seducant, & a vero sequestrent, & ii non intelligentes, operantur juxta sonum scripturæ tantum, & in fine nil veritatis reperiunt, & mirantur: & post credentes benè agere, has receptiones mutant, & in infinitum multiplicant & extendunt. Philosophi autem unum tantummodò volunt, & in illo omnes mutuo se intelligunt. Und AVICENNA in libro de anima, Dictione octava spricht; Non dixi vitriolum pro vitriolo, sed pro te calida & sicca, sicut figuramus de Salarmoniaco. Aus diesen erzehlten Worten, hast du leichtlich zu verstehen, daß es viel ein andere Meinung habe mit den Philosophischen Reden, durch welche zwar der meiste Theil betrogen und verführet werde, wie denn Bernh. im dritten Theil seiner Chemiæ sagt, daß wenn er neben andern Philosophis zusammen kommen, sie am allermeisten davon disputirt, wie und auf was Weise sie die Kunst des Philosophischen Steins nur genugsam verbergen möchten.

Alb.

Alb. So sage aber du mir ein wenig von der Philosophischen warhafftigen Auflösung.

Georg. REIMUNDUS LULLIUS in seinen Testament cap. 59. spricht also: Aurum & argentum dissolvimus in rebus radicalibus sui proprii generis: und Rogerius Bacon in speculo spricht: Metallis nihil adhæret, neque eis conjungitur, neque ea transmutat, nisi quod ex illis est. Und BERN. in Epistola ad THOMAN de Bononia machts noch deutlicher da er sagt: Amen dico tibi, quod nulla aqua naturali reductione speciem metallicam dissolvit, nisi illa quæ permanet eis in materia & forma, & quam metalla ipsa soluta possunt recongelare, quod in aquis fortibus non contingit, sed potius est destructio compositi, utpote corporis dissolvendi.

Allhie siehest du daß Bernh. drey Dinge setzt, welche das Philosophische Wasser haben soll:

Erstlich soll es seyn von der Wurtzel der Metallen.

Zum andern soll es bey den Metallen, beyde in der Materia und Form, beständig bleiblich seyn.

Zum dritten soll es sich zugleich auch mit den aufgelöseten Metallen coaguliren. Solchs, spricht er, kan mit den Aquis fortibus nicht geschehen, denn erstlich seynd sie nicht die Wurtzel, und das Fundament der Metallen.

Zum vierdten bleiben sie nicht in der Grund-

Wurtzel des Metalls bleiblich und beständig, denn im distiliren lassen sie die corpora in fundo liegen, und scheiden durch den Alembic und des Feuers Hitz von ihnen, derhalben sie als zum dritten sich nicht zugleich in der Auflösung mit den corporibus coaguliren können. Aus diesem allen erscheinet nun klärlich, daß Aqua-fort, Spiritus vini, aceti, und andere Oel und Säffte zu der Philosophischen Solution nicht gehören, seynd auch nicht das wesentliche und eigentliche warhafftige Brünnlein in der Parabola Bernh.

Aber höre was ROSARIUS von diesem Brünnlein saget, da er uns gleichsam denselben mit lebendiger Farbe für Augen gemahlet, also daß er sey Solarisch, Lunarisch, Mercurialisch, Item daß er sey Vegetabilisch, Animalisch, Mineralisch, roth und weiß, aus welchem abermal erscheinet, daß nicht die scharffen Mineralischen Wasser seyn die Brunnen der Philosophen, und zu mehrerm Unterricht setzet der Philosophus ferner diese folgende Verslein darzu:

Wir seynd der Metallen Anfang und erst Natur,
Die Kunst macht durch uns die höchst Tinctur.
Kein Brunn noch Wasser ist mein gleich,
Und ich bin doch jetzund gifftig und todleich,

Alb.

Albert. Lieber explicire mir diese Vers-
lein.

Georg. ROSARIUS spricht, daß sie der Me-
tallen Anfang und erste Natur seyn. Nun a-
ber ist nach aller Philosophen einhelliger Lehr,
der Metallen erster Anfang und Natur anders
nichts, als das Quecksilber und der Schwef-
fel, welche von der Fettigkeit oder Limosität
der Wasser und Erden, in dem allertieffesten
Gängen, und Gefässen der Minerarum, durch
die himmlische Bewegung und Anzündung,
zusammen getrieben, und zu Metallen coagu-
lirt und ausgekocht werden.

Also ist es klar, daß dieser Brunn nichts
anders ist, als Mercurius, und damit es der
Philosophus noch klärer saget, was es vor ein
Brunn wäre, setzet er hinzu daß er sey Sola-
risch, Lunarisch, und Mercurialisch, welches
nicht von gemeinem Wasser, oder Quecksil-
ber, oder andern Säfften, und Oelen kan
verstanden werden, sondern allein von dem
Quecksilber, und Wasser oder Fontinlein der
Weisen, aus welchem allein, wie der Philo-
sophus ferner sagt, die höchste Tinctur gene-
rirt und bereitet wird, und mag kein ander
Wasser noch Brunnen an die Statt oder Ort
gesetzt werden. Es erfordert auch die gantze
Natur, und Wissenschafft der Kunst, und Phi-
losophiæ, kein ander Fontinlein, denn allein
dieses, welches für sich selbsten genugsam ist
alle Kranckheit, und Armut, wie der Philo-

sophus sagt, beyde der Menschen und Metallen, aufzulösen.

Alb. Sage mir aber eins, ist es ein simpel, oder vermischt und componirt Wasser, also daß die drey unterschiedene Naturen, der Sonnen, des Monden, und Mercurii, durch verborgene, heimliche, unsichtbare Krafft und Gewalt, in diesem Brunnen imprimirt und eingestürtzt: Oder ob ein jedes vor sich selbsten also wesentlich und sichtbar zu dem andern vermischet und zusammen gefügt, und vereiniget sey?

Georg. Das solt du wissen, daß dieses Quecksilber der Weisen, ist gleich als der unüberwindliche Himmel, oder ist dieses, welches von den Verständigen und Weisen die kleine Welt genennet wird, in welchem alle Elementirte, und irrdische Geheimniß verborgen liegen, und dieweil solches die Weisen observirt, und warhafftig gesehen, und befunden, sagen sie offentlichen, daß dieses Quecksilber mit allen Namen kan warhafftig genennet werden. Derhalben darfst du nicht auf die mannigfaltige, unterschiedlichen Namen mercken, dieweil sie diß einige Wasser mit allen Namen nennen, sondern das sollest du wissen, daß dieses Wasser nicht nach dem Namen dreyerley, sondern nach dem Namen einerley, und nach der Krafft mancherley, welche doch alle in dem einen, gleichsam als alle Zahlen in der Unität oder Monade, verborgen und verschlossen seynd, und

auch

auch nicht daß es nach der Substanz und Materia vielerley, sondern einerley, aber nach der Würckung und Krafft vielerley sey.

Albert. Du hast mich recht berichtet, und ich spühre, zum Theil verstehe ichs auch, daß es nicht kan anders seyn, und auch, daß es die Philosophi nicht anders verstanden haben wollen, denn wie du es explicirt, oder ausgelegt und erkläret hast, allein sage mir auch, wo man diesen Brunnen findet, sintemal du bewährest, daß es nicht gemein Quecksilber, sondern der Weisen sey?

Georg. Hast du nicht gelesen im Philosopho Bernh. im andern Theil seines Buchs, da er saget, unsere Materia, nach aller Philosophen Rede, soll seyn von lebendigen Silber, und lebendig Silber ist in keinem andern Dinge, denn in den Metallen, allhie saget ja der Philosophus klärlichen, wo man das Philosophische Fontinlein suchen und finden soll, nemlichen, in den Metallen.

Albert. Ja du sagst wohl recht, sage aber auch wie?

Georg. Von diesem zwar thut BERNH. sehr kurtzen Bericht, und übergehet es schnell, und mit tunckelen Reden, jedoch gibt er dieser Erfindung Ursach. Denn in seiner Parabola hat er gesaget, wie daß er sey in Gedancken, mit studiren und erforschen fleißig, mitten durch die Stadt der Minera gangen, das ist, als er mit studiren und fleißigem Nachforschen die Mine-

ram Solis ersucht, geht er hernach zu der Disputation, das ist, zu Werck, und dieweiln er zuvorn die Mineralia, und ihre Eigenschafften eigentlichen observirt, fähet er an von inwendig, durch die inwendigen verborgenen Gradus der natürlichen Zusammenhaltung durchzugehen, und zerbricht derselbigen heimlichen Bande, und gehet also durch von einem Grad, oder Elementischen Qualität biß zur andern, also daß er endlichen aufs Feld, das ist, in superficiem der Materiæ, oder von aussen an herfür kommt, und da findet er das Fontinlein, welches aus der Sonnen Stein, den er zerbrochen und zerschlagen hat, herfür quillet, denn also hat auch Anaxagoras die Sonne einen rothen feurigen Stein geheissen.

Albert. So höre ich wol, dieser Brunn ist nicht zu finden, denn allein im Golde, und kan nicht gefunden werden, denn durch Auflösung, und Zerbrechung?

Georg. Freylich nicht. Darum empfähet auch gesagter Brunne gar eiu ander Qualität und Krafft als das gemeine Queckſilber, oder der Alchimisten Mercurial Wasser, wird auch nicht Argentum vivum vulgare, sondern sapientum. rubificatum, animatum, dergleichen Oleum auri, Aqua auri, Oleum vitri, Aqua rubea, vinum nigrum, Sulphur rubeum, oleum Sulphuris, und mit dergleichen unzehlichen Namen genennet.

Albert. Jetzund verstehe ich nun wohl, was er

er durch den Brunnen meinet, berichte mich aber weiter, was das gesagt ist, daß Bernhard spricht: daß die Fontin ist beschlossen, erstlichen mit einem runden weissen Stein.

Georg. Er verstehet hierdurch das Philosophische Vaß, in welchem die Materia biß zu endlicher Perfection ausgekocht wird.

Albert. Hat man aber genug an einen Vaß?

Georg. Ja, wenn das Brünnlein zuvorn, biß zu endlicher Auskochung der Materia, zugerichtet und bereitet ist. Sonsten muß der Künstler zweyerley da haben. Erstlich ein Aludel, in welchem die Manualis operatio geschicht und vorbracht wird, hernach aber jetzo angezeigtes Philosophisches Gefäßlein, von welchen beyden Pantheus in seiner Voarchadumia nothdürfftiglich und nach der Länge redet, wie denn auch Calid. in libro secretorum cap. 2. derselbigen gedencket.

Albert. Wie muß aber daß Gefäß seyn?

Georg. Das lehret ROGERIUS in speculo, da er spricht, cap. 5. Vas rotundum esse debet, cum parvo collo, de vitro. Drey Dinge, spricht der Philosophus, sollen an den Philosophischen Vaß betrachtet werden, erstlich soll es rund seyn, als der Himmel, damit die Vapores in auffsteigender Distillation fein gerade wiederum auf die Materiam oder Erde fallen, und nicht Ursache haben, sich ausserhalb der Materien irgend in den Ecken oder Winckeln zu

verhalten, denn solches brächte der Materiæ und Würckung Schaden.

Zum andern soll es einen kurtzen Halß haben, und solches darum, damit es desto gewisser und besser zu verschliessen ist.

Zum dritten, soll es von gutem Glaß seyn, damit die Spiritus nicht Ursach haben, durchzudringen, und also das gantze Werck mit grossem Schaden gehindert wird, und diß ists auch, das Bernhard meinet, da er spricht, die Fontin ist von solcher wunderbarlicher Natur, daß sie alles durchdringet, wo sie entzünd und zornig würde, und wo sie würde entfliehen, wären wir alle verlohren.

Albert. Wie muß ich aber diß verstehen, daß er spricht, der Stein war umgezogen mit einem alten Eichbaum.

Georg. Der Philosophus meinet hiedurch das äussere Gefäß, in welchem das Philosophische Vaß verwahret und eingeschlossen wird wie dann ARISTOTELES spricht: Die Materia, soll gekocht werden in einen dreyfachen Geschirr, und solches geschicht darum, damit die äusserliche Wärm oder Hitze das innerliche Vas oder Materiam nicht berühre, wie ROGERUS lehret, da er spricht: Ignis tangere non debet Vas in se materiam continens, sed in alio vase similiter clauso illud est ponendum, ut ita materiam superius & inferius, & ubicunque sit, melius & aptiùs calor temperatus attingat. Und solches bekräfftiget er auch fein mit einem Gleichniß

niß der natürlichen Gebährung der Metallen unter der Erden, denn spricht er, also berühret auch nicht in der Minera das Feuer oder Hitze die Mineram des Schweffels und Quecksilbers, denn die Erde, oder das Gestein des Gebirges ist dazwischen.

Aus dieser Ursache bracht nun Bernhard das runde eichene Vaß, und wie er spricht, eben darum, die Hitze damit zu verhüten.

Albert. Warum muß es aber von eichenem Holtze seyn, taugt denn kein ander Holtz darzu.

Georg. BERNH. braucht es fürnemlich aus zweyen Ursachen, erstlichen dieweil das eichene Holtz an ihme selbsten in der Feuchtigkeit etwas wahrhafftiger und beständiger, als sonsten ander gemein Holtz ist, zum andern daß es porosisch ist, also daß die Vapores durch solche Poros würcklichen können durchdringen, und das gantze Philo, Vas mit ihrer Wärm umgeben, und daher braucht er auch ein vaporisch Feuer, wie er sagt, durchdringend, digerirend, an einander haltend und einig.

Albert. Was meinet er aber mit dem Mauerwerck, daß er spricht: Es sey alles mit starckem Mauerwerck umgeben, auf daß die Kühe, noch andere Thier, noch Gevögel da nicht badeten?

Georg. Durch das Mauerwerck verstehet er den Ofen, in welchem, durch stetige aneinander haltende Wärm, der Stein zu seiner Vollkommenheit ausgekocht wird. Al-

Albert. Wie muß aber der Ofen seyn?

Georg. Er muß fein ordentlich gemacht werden, also, damit die Hitze nicht an einem Ort stärcker als am andern, sondern fein gleich sey, wie denn ROGERIUS in speculo c. 5. also sagt: In Mineralium verò locis invenitur caliditas semper durans, si ergò naturam imitari intendimus, habemus necesse tali modo furnum, ad instar montium, non magnitudine, sed callidi-tate continuà, providere, ita quod ignis impositus, cum ascendit, exitum non inveniat, & reverberet calor vas, materiam Lapidis continens in se, firmiter clausum.

Auß diesem hast du zu sehen, welcher Gestalt der Ofen muß gemacht seyn, wie ihn denn PANTHEUS VENETUS in seiner Voarchadumia künstlich vor Augen gemahlet, und nach der Länge beschrieben hat.

Albert. Was seynd aber die Thier und Vögel, von welchen er spricht: Daß sie sich nicht in dem Brunnen baden sollen?

Georg. Durch die Thier und Vögel verstehet er die flüchtigen und fixen Corpora, der Mineralien und imperfecten Metallen. Durch die Volatilia oder Vögel verstehet er die flüchtigen Mineralia, als Salarmoniac, Arsenicum, Sulphur vivum, Auripigment, Realgar, Arg. vivum vulgare, und dergleichen. Durch die andern und vierfüßigen Thier, als Kühe und Pferdte, verstehet er die fixen Corpora, als Alaun, Victriol, Tartarum, Alumen plumo-

sum,

sum, Kalck, æs vstum, crocum Martis, Venerem, Martem, und andere so da fix, unflüßig, und im Feuer beständig seyn. Derer keins soll hinzu nahen, vielweniger darinnen baden, das ist, darein vermischt werden. Denn sie betrüben und vereinigen nur den Brunnen, wie zwar der gemeinen Alchimisten Brauch ist.

Darum sagt er auch hernach weiter in der Parabola, daß niemand in die Fontinam gehe, nahe auch niemand darzu, denn allein der König, für welchem auch allein die Fontin ist, und ihn allein liebet, und er sie wieder, und das meynet er auch im andern Theil seiner Chemia, da er aus der Turba diese der Philosophen einführet: Wir wollen nichts Fremdes in unserm Stein haben, sondern durch sich selbst wird er gemacht, in seiner eigenen Metallischen Materia.

Albert. Was verstehet er aber durch den König?

Georg. Das Gold, denn das Gold ist aller Metallen König und Herr, die andern Metallen seynd allein Diener, wie er selbst sagt, daß sie auf das Reich der Königlichen Würde hoffen und warten, wie denn gleichfalls aus der Tabula Senioris zu sehen.

Albert. Was ist aber das Bad und der Hüter?

Georg. Das Bad ist der Brunnen, durch das Philosophische, vaporische Feuer erwärmet. Der Hüter aber ist der Laborant, so des Feuers und des gantzen Wercks wartet, und dasselbe regiert?

Albert.

Albert. Thuts aber kein ander Feuer, als allein das vaporische, wie es Bernhardus beschreibt?

Georg. Bernhardus spricht im dritten Theil seiner Chemia, das Feuer lasse sich nennen auf mancherley Manier, und spricht weiter, was die Manier des Feuers anlangt, war einer dem andern widerwärtig, wiewohl am Ende war es alles ein Ding, wie da sagt die TURBA, schau daß das Wirckende nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, das ist, daß das Feuer nicht zu groß und starck sey, sondern fein sanfft, wie Maria spricht: Fiat ignis vester blandus & mitis, quòd per singulos dies semper æqualis ardendo perduret, nec invalescat, sin aliter, sequitur maximum damnum. Und ROGERIUS spricht: Patienter & Continuè. Und SYNESIUS spricht: Es soll seyn stärcker nicht, als daß man möchte Wachs geschmoltzen halten. HERMES sagt, Suaviter.

Alb. Was meynet er damit, daß er spricht, wenn der König ist eingangen, und der Thürhüter ihn beschlossen hat, kan man ihn nicht sehen biß über hundert nnd dreißig Tage?

Georg. Das ist, wenn der König ist ins Bad gangen, das ist in den Brunnen oben gesagt, welches der Brunn ist, darinn die Medea den Æsonem gebadet, und wiederum erjunget hat, denn dieser Brunn hat die Art, daß er die alten Leut jung macht, die darinn gekocht oder gebadet werden.

Albert.

Alb. Erjungt er aber jedermann?

Georg. Nein, denn ob ers gleich wol thun kan, so ist er doch nur allein für den König des Landes, wie der Philosophus sagt. Denn dieselben Könige haben eine sonderliche Complexion, und angebohrne Eigenschafft, daß ihnen für allen andern dieser Brunn ihr Leben zu erjüngern dienet, darum auch dieser Brunn für niemand anders, als allein vor den König des Landes ist, und seynd beyde fast gleicher Complexion, ohne allein daß der König mehr ein Sanguineus und feuriger Complexion und Natur ist. Darum darf man ihme das Bad auch nicht heiß machen, sondern nur erwärmen, damit er fein sanfft und kühl im Bade sitze, und von wegen solcher Eigenschafft, und natürlicher Verwandschafft, spricht der Philosophus, sie lieben sich untereinander, und ist die Fontin (nemlich an Complexion oder Elementirter Qualität) nichts anders als der König, daher denn auch Ostane (welcher, wie DEMOCRITUS spricht, der erste gewesen, so mit Buchstaben zu ewiger Gedächtnuß) geschrieben hat, sagte, daß die Natur sich der Naturen freue, und daß die Natur die Natur überwinde. Und CALID. in seinem Büchlein de secretis cap. 3. spricht: Natura propinquat naturæ, & natura assimilatur naturæ, & natura conjungitur naturæ, & natura submergitur in natura, & natura dealbat naturam, & natura rubificat naturam, & generatio cum generatione retinetur, & generatio cum generatione vincit. Alb.

Alb. Baden aber seine Diener nicht auch im Brunnen?

Georg. Nein, denn sie verunreinigen den Brunnen mit ihren unreinen Leibern, daß dem Könige alsdann ferner darinn zu baden zum höchsten widerrathen wird, denn sie sind an ihren Leibern gantz schebig, krätzig, und gegen den Könige gleichsam aussätzig, und eines theils inwendig voller Frantzosen, darum warten sie mit Gedult und Verlangen der Artzney des Königs, damit sie innerlich und äusserlich gereinigt, und zu gleicher Gesundheit und Starcke, wie der König ist, kommen mögen.

Alb. Was ist aber der alte Priester, von welchem der Philosoph. Bern. sagt, daß er der Weisseste in der gantzen Welt gewesen sey.

Georg. HERMES TRISMEGISTUS, als der erste Erfinder dieser Kunst, welcher (wie Bernhardus im ersten Theil seiner Chemie sagt) ein Vatter aller Philosoph. genennet wird, und wie man von ihm schreibt, so wird er auch darum der Weiseste genennet, dieweil er die drey Theil der Weißheit oder Philosophia der gantzen Welt vollkömmlichen erlangt und gelehret hat, dieser thut den Bernhard und zwar noch heutiges Tages allen Philosophen rechten und warhafftigen Bericht, von allen Sachen der warhafftigen Philosophie und Transmutation der Metallen.

Alb. Wie verstehe ich aber das, da Bernhard spricht, wenn der König in die Fontin gehet,

het, thut er seinen Rock aus von feinem geschlagen Gold, gantz bedeckt in Blätter, und giebt ihn seinem ersten Manne, der da Saturnus heist, und was thut solcher Saturnus damit?

Georg. Hörest du nicht, daß er als ein Diener solch Kleid verwahre, dieweil der König im Bade ist.

Alb. Ich habe aber Sorge, er meyne was sonderlichs hiemit.

Georg. Er meynet die Colores und Farben, so im Werck erscheinen, und ist anders nichts, als wolt er sagen, wenn das Gold in die Fontin, das ist, in den Mercurium Philosophorum gethan wird, so verleuret er sein äusserliche güldene Farbe, und wird schwartz, welches der Philosophus des Königs schwartze Wammes, von schwartzen Sammet nennet. Denn es legen die Philosophi dem Saturno die Schwärtze zu, fürnemlich weil sie noch rohe, und in erster putrefaction ist.

Alb. Wie muß ich solches verstehen?

Georg. Die Philosophi haben sechs modos erfunden, durch welche alle natürliche Würckungen verbracht werden, und seynd diese: Corruptio, Generatio, Augmentatio, Diminutio, Alteratio & loci mutatio.

Nun aber ist bey den Philosophis bekandt, wie auch ARISTOTELES lehret, daß in einer jeden Gebährung die Zerstörung oder corruptio vorhergehet, denn also spricht Aristot. corruptio unius est generatio alterius, und ist gewiß, daß

daß ohne corruption keine neue Geburt oder generatio geschehen kan. Was aber bey den Philosophis corruptio ist, lehret AVICENNA, JOANNITIUS und andere also: Die corruptio ist eines Dinges putrefactio oder Fäulung, von wegen verhaltener Dünsten, aus Würckung des natürlichen Feuers, das ist, die corruptio ist, wenn ein Ding durch die Natur, oder Kunst, von seiner ersten Form und Wesen zerstört wird, oder, daß einem Dinge seine erste Form und Wesen aufgelöst und zerbrochen werde, also daß es zu seinem ersten Wesen nicht mehr kommt, oder kan gebracht werden, und diß sagt JOANNITIUS geschicht, wenn die Feuchtigkeit eines Dinges vom Feuer bewegt, daß sie nicht vorrieche, sondern verhalten werde, so hebt alsdenn solche Feuchtigkeit an zu fäulen, und zerstöret dem Dinge sein erstes Wesen und äusserliche Form. Daher spricht auch der Philosophus im dritten Theil seiner Chemiæ: die Philosophische corruptio verbirget die äusserlichen Formen, und löset auf die Naturen, verwahret die heimlichen proportiones, und verändert die Farben.

Siehe wie fein und artlich giebt der Philophus solche weitläufftige Betrachtung der Philosophie ersten Würckung der corruption, unter der Beschreibung eines Bades oder Balnei zu verstehen, und wie künstlich weiß er eines im andern zu erklären, denn da er als ein Philosophus in seiner Chemia redet, und spricht, die cor-

Johannitus

corruptio verberge die äusserlichen Formen, spricht er allhier, der König lege sein äusserliches güldenes Kleid ab, und im Ende spricht er die corruptio verändere die Farben, siehe, wie alles so eigentlich antworte, denn zuvor war der König in seinem äusserlichen güldenen Schmuck und Kleidung, jetzund hat er dieselbe durch die corruption abgelegt, und die Schwärtz an sich genommen. Solches alles begreifft der Philosophus mit wenig Worten, da er spricht, wenn der König in das Bad gehet, thut er sein güldenes Kleid aus, und giebt es seinem ersten Diener, dem Saturno, und empfähet der König das schwartze Wammes von schwartzem Sammet, denn Saturnus trägt der Naturen Hof-Farbe, welche in ihm schwartz bekleidet, und auch alle schwartze Kleider des Königs zu verwahren eingethan und befohlen hat. Hermes nennet diese Schwärtz der Corruption, Caput Corvi, oder das schwartze Haupt des Raben.

Alb. Wie kommt er darauf?

Georg. Dieweil das perfecte Gold in solcher putrefaction geistlich und flüchtig wird, und eben zu Eingange solcher flüchtigen geistlichen erlangten Substantz, die Schwärtze empfähet so hat ers einen Raben verglichen, Senior aber einem schwartzen Adler, etliche haben diese Schwärtz die Nacht, andere ein Schatten, andere eine Eclipsin der Sonnen und des Monden genennet. Wie denn Isaac spricht, daß

die alten Weisen über solche Schwärtz lange Zeit seynd zu Rath gangen, und wie man sie nennen möchte, mit Fleiß erwogen, da sie denn endlichen beschlossen, daß man es eine Eclipsin der Sonnen und des Monden, (welche zwar dieses gantzen Wercks Materien, und das Werck selbst seyn) nennen solte, und LULLIUS in seinem Testament spricht also: Tunc poteris dicere, quando videris hoc, quòd Luna paritur Eclipsin super totam terram, quoniam nihil inde videtur, quoniam ambo Eclipsin patiuntur.

Albert. Von welchem aber kommt die Schwärtz, dieweil das Gold auf das allerreineſt finirt, desgleichen auch das Brünnlein oder Fontinlein so offt sublimirt und gereiniget ist.

Georg. Vom Schwefel, denn FLORUS spricht in TURBA: Scitote quòd prima nigredo ex natura Marthec fuit, und weiter spricht er: Scitote quòd illud Sulphur, quòd denigrat, est, quod non fugienti aperit januam, & infugiens cum fugientibus vertit: quod nominamus alias etiam Aquam Sulphuris vertens æs in colores inalterabiles & indelebiles.

Alb. Schadet aber dem Werck solche Schwärtze nicht?

Georg. Gar nichts, sondern sie muß derentwegen seyn. Denn also wird in scala Philosophorum gelesen: Hæc denigratio est operis initium, putrefactionis indicium, certumque com-

commixtionis principium, & corporis solutionis signum, & susceptio utriusque in alterum. Und AVICENNA spricht: Scias etiam similiter, quòd tota fortitudo hujus magisterii non est nisi in putrefactione. Si enim putridum non fuerit, nec solvi, nec fundi poterit, & si solutum, non fuerit, ad nihilum deveniet.

Solche Corruptio aber ist dem gantzen Philosophischen Werck anders nicht, als der harte beschwerliche Winter, in welchem die liebe Sonne mit ihrer Würckung etlicher Massen von uns weicht, und eine lange Nacht einführet, auch durch seine Corruption, und Zerstörung den allerlieblichsten Blümlein, und Früchten ihren Safft und Krafft entziehet, und dieselben also vor unsern Augen gleichsam tödtet, und zu nicht machet, jedoch ist solche Corruptio, und Tödtung anders nichts, denn eine Ursache einer neuen Gebährung. Denn wenn der harte Winter die Zeit seiner strengen Corruption vollendet hat, so kommt der liebe Frühling, als die erste Ursach der Generation, wiederum herfür, und stürtzt durch der Sonnen Krafft in die erstorbene Erde, Wurtzeln, und Saamen der zarten Blümlein, ein Geist und Leben, wie denn solches für Augen.

Gleich also ists auch im Philosophischen Werck, denn obwol der schwartze finster Geist des Raben, oder der Schweffel eingeführet hat die Tunckelheit der Nacht, desgleichen die Corruption und Tödtung, so hat er doch nichts desto

stoweniger hiermit auch aufgethan die Thür des Lebens, von welchem in Evangelio also gesagt wird: Es sey denn, daß das Weitzen-Korn in die Erden falle und ersterbe, so bringts viel Früchte, und PLATO spricht: Unde fit corruptio, inde fit vita & Regeneratio: Quia unde mors oriebatur, inde vita resurget, & mors ei ultra non dominabitur.

Solchen haben auch etliche Philosophi fein Christlich verstanden und ausgelegt, nemlichen also, von einem Menschen, als dem ersten Adam, ist die Sünde und Corruptio kommen über alle Menschen, und, nemlichen dem andern Adam, (Christo JEsu) ist kommen die Gnad und Regeneratio, und wie in dem ersten Adam geherrschet hat der Tod, und ewige Zerstörung. Also hat in dem andern Adam geherrschet das Leben, und ewige Seeligkeit, über welchen der Todt, das ist, die Corruptio nicht mehr kan herrschen.

Alb. Diß ist für wahr ein sehr feiner, und nöthiger Unterricht, und Christliche Erinnerung habe sie auch gerne gehöret, sage mir aber eins, fähet die Corruptio, oder erscheinet die Schwärtz, alsbald im Anfange des Wercks, wenn der König in die Fontin zu baden eingehet?

Georg. Nein, sondern nach viertzig Tagen fähet erst an die Schwärtz zu erscheinen, wie denn Bernhard solchs damit anzeiget, da er hernach spricht: Da die Hitze des Bades, die da ent-

entzünd war den König zu baden, erwärmet, war ich dieweil um einer Missethat willen im Gefängnis viertzig Tage, und am Ende der viertzig Tage kam ich zu besehen die Fontinam, und sahe schwartze und tunckele Wolcken, und wahreten lange Zeit.

Alb. Wie lange währet aber die Schwärtz der corruption?

Georg. Auch viertzig Tage, denn der Philosophus spricht: Daß der König sein Kleid dem Saturno viertzig Tage, oder zwey und viertzig Tage zu verwahren gebe.

Alb. Was geschicht aber darnach?

Georg. Solches sagt der Philosophus weiter, da er spricht: Darnach thut der König sein Wammes aus von schönen schwartzem Sammet, und gibts seinem andern Manne, der da Jupiter heist.

Albert. Wie soll ich das verstehen?

Georg. Nach der Corruption, wie ich vor gesagt habe, folgt die Generatio, wie auch im Gleichnis vom Winter zu verstehen gegeben worden, denn nach viertzig Tagen wird vollendet die Philosophische Corruptio, und verleuret sich die schwartze Farbe, gleichwie gegen dem Frühlinge die tunckele Nacht, so allgemach wiederum von Tage zu Tage ab, und der Tag zunimmt, also auch wird dem Könige sein schwartze Unsauberkeit im Bade abgewaschen, und von derselben zu einer sonderlichen Klarheit der weissen Farben gereinigt, von welcher AVICENNA

NA spricht: Oportet enim quòd illa res putrefacta, & sordida abluatur, & nudetur à corrumpente impuritate. Und weiter spricht er: Quamdiu manet aqua super terram, tantò magis terra abluitur. Etliche haben dieses Wasser einen Thau genennet, welcher auf die schwartze Erden fället, dieselbe zu erquicken, von welchen im ROSARIO also stehet:

Hie fällt der Thau vom Himmel herab,
Und wäscht den schwartzen Leib im Grab.

Vom Himmel, das ist von der Höhe des Vasses, welches etliche von den Philosophen distillationem genennet haben, etliche aber, als Parmenides in Turba, Inhumationem, etliche Ablutionem, von welcher Morienes sagt, Ignis & Azot abluunt Latonem: Denn Laton, nach aller Philosophen Meinung ist die schwartze unreine Erden, Azot aber ist der purgirende Thau, und geistliche Philosophische Regen, welcher solchem unreinen, schwartzen, trüben Leichnam alle Tunckelheit, Schwärtze und Unreinigkeit, durch die Corruption und Putrefaction eingeführet, abwäschet und säubert, solches alles fähet bey dem Regiment des Jupiters an, der verricht sein Amt in zwantzig, oder zwey und zwantzig Tagen, wie der Philosophus meldet.

Nach diesen zwey und zwantzig Tagen, spricht

spricht Bernhard, gibt der Jupiter solch Kleid, durch das Gebot des Königs, seinem dritten Mann, der Lunæ schön und blinckend, und verwahret es auch zwantzig Tage. Allhier fähet nun an die Philosophische Augmentation, denn gleichwie der Mond des Himmels, nachdeme ein neues Licht an sich genommen, von Tage zu Tage anfahet, allgemach dasselbe zu mehren, biß daß er nach funtzehen Tagen am gantzen Himmel vollkommen, und gantz an Krafft und Scheine erkannt wird: Also geschicht auch allhier in unserm Werck, denn nachdeme die unreine Feuchtigkeit, durch öfftere Distillation clarificiret und gereiniget, und von der Erde ausgetrucknet und verzehret, hat sie das Philosophische Feuer von Tage zu Tage, biß endlichen zu seiner höchsten Weise, und Serenitan Crystallinæ calcinirt, also daß keine Schwärtz noch Tunckelheit mehr zu sehen, noch zu befinden.

Und aus diesem solten die allerärmsten Alchimisten und Betrieger erkennen lernen, ihren manigfaltigen Irrthum ihrer nichtigen und vergeblichen Augmentation, und wie weit sie von der rechten warhafftigen Philosophischen Meinung und Lehr der Augmentation wären. Denn die rechten warhafftigen Philosophi wissen ausserhalb dieses Wercks, sowol auch als die Natur, gar nicht, daß man die corpora Goldes und Silbers dermassen zurichten, bereiten, und figiren könne, daß man es allzeit mit Mercurio vivo in duplo, triplo, quadru-

plo, vermehren und augmentiren könne, also daß diese Zuthuung des gemeinen Quecksilbers allwegen in gewisser Zeit empfahe die Vollkommenheit, Goldes und Silbers, und so offt man den halben, dritten oder vierdten Theil von dem gantzen Composito wegnehme, daß man es mit gemeinem Mercurio wiederum erstatten möge, und also in Ewigkeit augmentiren. Und diß ist zwar allein ein schändlicher Betrug, und falscher Gedancken, denn was die Philosophi augmentiren heissen, das ist zum Theil gelehret, und durch die Augmentation des Monden erkläret, also daß gleichwie der Mond zunimmt und wächset, also auch die Philosophische Materia, nicht daß ihr in dieser Würckung etwas am Gewicht zugehe, sondern an der Perfection und Farbe, also biß daß diese Lunarische Perfection und Farbe vollkommen erfüllet und vollbracht ist, welche Erfüllung nach Bernhards Meinung geschehen soll in hundert und dreyßig Tagen.

Und allhier ist das Werck die Helfft zum Ende bracht, nemlich zu dem vollkommenen Stein der weissen Tinctur, in welchem die edlen ungekochten Perlen, und Berillinæ, wie JOAN. DEE Londinensis in seiner Monade Hieroglyphica redet, vollkommen gewachsen seyn, und warhafftig erkennet und gesehen werden, mit welchem sehr edlen Steine, wie der Philosophus weiter sagt, die vier Diener des Königes, nemlichen, Saturnus, Jupiter, Venus, Mercurius, so sie wollen, zu der Helfft der König-

li-

lichen Zier können erhaben werden, das ist, daß sie durch die Krafft dieses weissen Lunarischen Steins in pur lauter beständig und edel Silber verwandelt werden können. Aber doch, spricht Bernhard, erwarten sie viel lieber mit Gedult der rechten Zeit, damit ein jedes mit der Kron und Schmuck ihres Königes selbst möge gekrönet, und warhafftig angethan werden, das ist, daß ein jedes Metall in warhafftig Gold warhafftig verändert werden möge.

Diß ist das rechte Thummim, und edle Berill, welchen der Hohepriester Aaron, aufm Hertzen zur lincken Seiten im Amtschildlein getragen hat, von welchem Joan. Dee Londinensis in seiner Monade Hieroglyphica also sagt, der Benlithicus wird in einer Lamina Crystallina, das ist, in dem gläntzenden weissen Steine alles was unter dem Circuil des Monden erschaffen, zum allervollkommesten sehen und erkennen können, und also ist ein Theil des Wercks, nemlichen zum weissen, seeliglich zum Ende bracht, und ausgerichtet.

Albert. Wie stehet es aber um den andern Stein, nemlichen den Stein zum rothen?

Georg. Der Philosophus fähret nun ferner fort im Werck, und hält an mit steter Wärme, welches er durch den Hüter, so das Rad stetig erwärmet, zu verstehen gibt, und dieweil nunmehr das Werck in seiner Würckung über den Lunarischen Grad zu dem vollkommenen Solarischen Grad schreiten soll, so fähet an allge-

gemach diese glänzende weisse Farbe wiederum abzunehmen, welche Würckung die Philosophi diminutionem genennet haben, und wie der Philosophus spricht, so gibt nunmehr die Luna des Königs weisse glänzende Hemde des Marti zu verwahren, durch welches der Philosophus die Culinationem will zu verstehen geben, von welcher auch Senior in seiner Chemia spricht: Sol est oriens in Luna crescente. Denn zuvor und ehe die Sonne den Horizontem schier erreicht, schicket sie für ihr her etliche tunckele Wolcken, welche unter den weissen herfür leuchten, und dieselben etlicher Massen in sich verbergen, ehe denn die liebliche Morgen-Röthe selbst anbricht und erscheinet, also ist auch in diesem Werck. Denn gleichwie solche gelbe und weisse Wolcken, untereinander gemischt, anzeigen den Aufgang der Sonnen, und doch die Sonne nicht selbst seynd, also auch zeigen solche gelbe und weisse untereinander gemischte Farben im Werck an den recht wahren Aufgang der Philosophischen Sonnen, seynd aber die wahre Sonne nicht selbst, sondern allein Vorbotten, und gewisse unfehlbare Zeichen derselben. Von welchen AVICENNA also spricht: Citrinatio verò est, quæ fit inter album & rubrum, & non dicitur color perfectus. Und an einen andern Ort spricht er: Citrinitas causatur ex albissimo, & modicum rubeo colore essentialiter. Und ARNOLDUS spricht: Citrinus autem color est medius inter album & rubeum.

Deß-

Deßhalben so schreitet der König im Werck weiter, und sein Diener Mars, welcher sein weisses klares Hemde, zwey und viertzig Tage verwahret hat, gibts durch den Willen GOttes der Sonnen selbst, wie der Philosophus sagt, doch nicht klar, die verwahrets gleichfalls viertzig Tage, oder zwey und viertzig. Und in dieser Zeit erreicht das Werck auch den fünfften Modum der Natur und Kunst, nemlichen die alteration, da die Philosophische Materi sich gantz und gar in den höchsten Grad, welchen die Natur vor sich selbsten nicht vermocht hat zu geben, altenrt und verändert, und kommt nun herfür die seelige Morgenröthe der Philosophorum welche des Monden Schein gantz und gar vertunckelt, und ein warhafftiger Vorbote ist der lieblichen Sonnen selbst. Und solches alles geschicht aus eigener Gewalt und Krafft, allein durch des Feuers Würckung, Bewegung und Hülff, an der Farbe, wie BERN. sagt, gleich dem Papaveri campestri, oder Croco Attrebatensi, roth als ein Rubin, und gantz feurig, welche Farbe denn anzeigt das Ende des gantzen Wercks, und auch daß nunmehr solche Materia Krafft, Gewalt, und Tugend empfangen hat, alle imperfecta corpora der Metallen in warhafftig beständig Gold zu verwandeln, und ist also aus dem gifftigen Wurm und verbannten Drachen, ein heilsames Geschöpff und himmlische Creatur erschaffen worden, also daß solche Schlange nunmehr aller Kranckheit und

und Armut warhafftiger Tyriack, Auflösung und Errettung ist, wie denn nachfolgende teutsche Reimlein klar zu verstehen geben, und im ROSARIO gefunden werden.

Hie ist geborn der Kaiser aller Ehren;
Kein höher mag über ihn geboren werden,
Weder mit Kunst noch durch Natur,
Von keiner erschaffenen Creatur,
Die Philosophi heissen ihn ihren Sohn,
Er vermag alles was sie thun,
Was der Mensch von ihm begehren ist,
Er gibt Gesundheit mit starcker Frist,
Gold, Silber, und Edelgestein,
Stärck, Gesundheit, schön und rein,
Zorn, Traurigkeit, Armuth, Kranckheit er verkehrt,
Seelig ist der Mensch dem es GOtt beschert.

Diß ist die rechte wahre Sonn selbst, welche des Mondes Schein gantz und gar vertunckelt und mit ihren hellen und reinen feurigen Strahlen herfür leuchtet, und den seeligen Tag, auf welchen alle Philosophi mit Sehnen und Seufftzen Tag und Nacht gehoffet, herfürbringet, und anrichtet.

Diß ist das rechte Vrim und feurige Carbuncel bey welches Licht und Strahlen alle himmlische Geheimnuß der Gestirn und anderer ver-

bor-

borgenen Dingen, nach der ersten Vätter und Cabalistischen Lehr, warhafftig erkannt und gesehen werden, wie solches JOAN. DEE Londinensis in seiner Monade Hieroglyphica ferner fürschreibt, und anzeigt. Diß ist der güldene Baum, so in den Garten der *Hesperidum* herfür gewachsen ist, welcher allein die allerheilsamesten Früchte, so GOtt in diese irrdische Welt geschaffen hat, trägt und herfür bringt. Und ARNOLDUS spricht: In hoc completur preciosum Dei donum, quod est super omnium mundi scientiarum arcanum, & incomparabilis Thesaurus Thesaurorum. Und PLATO spricht: Qui habet istud Dei Donum, mundi habet dominium, quoniam ad finem divitiarum pervenit, & naturæ vinculum confregit. Non tamen ex eo, quod habet potestatem convertendi omnia corpora imperfecta in purissimum simfi Solem & Lunam, sed magis ex eo quod hominem & quodlibet animal præservat in conservatione sanitatis.

Alb. So hat gleichwol dieser rothe Stein die Krafft, die Metalla zu verändern in Gold?

Georg. Solches hast du wol aus der Lehr Platonis gehört.

Alb. Wie muß mans aber machen, oder wie muß man damit umgehen?

Georg. Indeme kommen alle Philosophi zugleich überein, da sie sagen und lehren, wann der Stein zum Weissen auf die imperfecten Metallischen corpora in Fluß geworffen wird, verwan-

wandelt sie der Stein, durch seine ingeschaffene Krafft und Tugend, in warhafftig, perfect, gut natürlich Silber, wie ARNOLDUS sagt, reiner als es die Natur schaffen kan.

Deßgleichen auch der rothe Stein, welcher nicht weniger auf die imperfecta Metalla geworffen, dieselben verwandelt in lauter beständig, köstlich und roth ophirisch Gold.

Den Weg aber, wie die projectio geschehen soll, lehret AVICENNA also, da er spricht: Quare vobis secretum magnum tradam, commiscenda est una pars, cum mille partibus corporis vicinioris, & hoc totum claude in uno vase firmiter & apto: ponendum est illud in furnum fusionis per tres dies, donec inseparabiliter fuit totum conjunctum, und diß heist man das Werck von dreyen Tagen, von welchen der Philosophus redet, daß in dieser Würckung wiederum repetirt werden alle colores so im gantzen Werck die gantze Zeit über erschienen seyn, doch fürnehmlich erscheinet dem ersten Tage die Schwärtz, den andern Tag die vollkommene Weise, den dritten Tag aber die blutrothe feurige, brennende und leuchtende Farbe, und nach diesem ist vollendet das gantze Werck, von Anfang biß zum End, deß weissen und rothen Steins, biß zu der Aufwerffung und Verwandlung der imperfecten Metallen, und alsdenn, spricht Bernhardus tingirt der Stein 1. Theil 1000. mal 1000. und 200. mal 1000. imperfectes Leichnams, zu gutem wahren Gol-

Golde, wie auch solchs Pythagoras gelehret hat.

ARNOLDUS aber will, daß man dieses Steins ein Theil auf hundert Theil Mercurii, so mit Saltz und Eßig wol gereiniget, und auf dem Feuer in einem Tiegel erwärmt sey, soll auf-werffen, welcher Mercurius von dem Stein alsbald zu lautern tingirenden Elixir coagulirt wird, von diesem aber soll aufs neue genommen werden ein Theil, und wiederum, wie zuvorn, auf hundert Theil Mercurii abluti warm gemacht, aufgeworffen werden, durch welches wiederum die hundert Theil Mercurii in lauter tingirend Elixir verwandelt seynd, und von dieser Medicina endlichen ein Theil auf hundert imperfecti Metalli, verwandelt dasselbige in warhafftig Gold. Also hast du nun, mein lieber Alberte, den rechten warhafftigen Proceß der Projection und Aufwerffung, wie er bey den Philosophis im Brauch ist.

Alb. Wolan, so sage mir auch nun etwas von des Steins Krafft, und Würckung in der Medicina der menschlichen Gebrechen und Kranckheiten, denn ich weiß nicht, ob ich auch glauben soll alles, was von diesem Stein gerühmt wird.

Georg. Warum nicht? Denn sihe was die Medici allein von der blossen schlechten Materia des Steins, nemlichen dem Golde, schreiben.

Alb. Was schreiben sie aber?

Georg. Sie schreiben also, das Gold, wel-

ches rein und vollkommen, stärcke über alle andere Artzney das Hertz, mit leblichen Krafften, vertreibe alles Zittern des Hertzens, Wehtung des Miltzes, fallende Sucht, lasse keine faule Materiam im Leibe wachsen, verzehre die Aussätzigkeit, diene wider den Schlag, sey auch sehr gut wider die Ohnmacht, benehme alle Traurigkeit, mache frölich, gut Geblüt, und was dergleichen Dinge mehr seynd. Sihe, diß alles helffen zugleich einhellig alle unsere Medici und Philosophi, welcher Schul sie gleich zugethan oder verwandt seynd, bezeugen und approbiren.

Albertus. Das glaube ich wohl, daß ein sonderliche hohe Krafft und Tugend im Golde verborgen sey. Aber ich kan nicht dencken, daß dasselbe also rohe mit gebrannten Wassern, oder starcken Weinen eingegeben, im menschlichen Leibe würcken, und seine Krafft also ausstrecken kan. Denn man hat erfahren, daß das Gold, also eingenommen, gantz ungedauet wiederum unter andern Excrementen weggangen ist, und die Medici selbst haben eine Regel, daß, wo die innere Glieder die Artzney nicht also annehmen, daß sie dieselben wohl digeriren und separiren mögen, so können sie auch nicht andern Gliedern des Leibes die Krafft der Artzney zuschicken, und mit der Natur die Kranckheit helffen austreiben.

Georg. Eben das ist meine Meinung auch, denn es zweiffelt mir sehr, ob die Vätter und ersten Weisen, oder Magi der Artzney, das Gold

an

an ihme selbst, also rohe, wie Galenus, Plinius, und andere gethan (oder zu jetziger Zeit unsere Medici noch thun) also verstanden und gemeinet haben. Denn es ist nicht zu glauben, dieweil offenbar, daß die verborgene Krafft und Natur des Goldes fürwar so gar vest mit einer solchen harten Rinden beschlossen, daß diese harte Schale mit gebrannten oder distillirten Wassern zu des Menschen Hülff und Artzney zertrieben werden könne, und will mich bedüncken, daß die Artzney des Goldes nicht von schlechten Medicis, sondern von den ersten Magis, und warhafftigen Cabalisten, welche der Naturen innerliches Wesen nicht allein durchkrochen, sondern durch Zerlegung aller natürlichen Elementischen Zusammenbindung wiederum herfür suchen und erforschen, warhafftig gemacht und beschrieben sey.

Derhalben schließ ich aus unser Medicorum Regel also, daß so lange das Gold an ihme selbsten Gold ist, und Gold bleibt, so lang sey auch ein lauter Gedancke, was etwann die Medici von der Artzney des Goldes geredt oder geschrieben.

Wenn aber das Gold, wie etliche gethan, als gesagt ist, von seiner vesten, metallischen, harten, leiblichen Substantz zerbrochen, und in sein höchste Krafft und Subtilität, (nicht allein der Materien, sondern vielmehr der Tugend) resolvirt und zugericht, also daß die leiblichen Geister des menschlichen Leibes seiner Krafft geniessen, und die Natur dadurch kan bekräfftiget werden. So

ist ja nicht allein, was von der Krafft des Goldes oben gesagt worden, leichtlich zu glauben, sondern werden auch gezwungen, diese Artzney des Goldes allen andern Medicinen (so viel derer in der gantzen Welt, an Kräutern, Wurtzeln, Saamen, Mineralien, und edlen natürlichen Steinen, den menschlichen Leibern heilsam und nütz seyn können) vorzusetzen, und deshalben wir diese Ursache, daß wir etwann auch zuvor gelehret, die Natur alle natürliche Kräffte, nicht allein der Irrdischen und Elementirten, sondern auch der Himmlischen, in dieses irrdische solarische Corpus, oder Subjectum eingegossen und verschlossen hat, welches auch allen Philosophis ein warhafftige Ursache gemacht, dieses Metallische Corpus, von jetzo gesagter Naturen wegen, die dritte kleinere Welt zu erkennen.

Alb. Solche Bereitung wird freylich bey GALENO, PLINIO und andern nicht erfunden.

Georg. Darum folgen wir auch in solcher Bereitung nicht Galeno, Plinio, sondern Hermeti, Ostani, Democrito, Anaxagoræ, Lullio, Arnoldo de villa nova, Pantheo, Bernhardo, und andern, so uns das Gold, als die dritte kleine Welt, in harter Metallischer vester Form haben zerbrochen, und corrumpiren, und zu einer lautern unüberwindlichen himmlischen Natur und neuen Welt haben bereiten, und zurichten lernen, wie denn auch JOANN. DEE LONDINENSIS aus des ANAXAGORÆ Büchlein (so er etwan von den natürlichen Veränderungen geschrieben)

ben) erkennet, daß er, ANAXAGORAS, in der Medicina aus dieser Kunst, am allerfürtrefflichsten worden ist, wie in XVIII. Theoremate seiner Monadis Hieroglyphicæ zu sehen.

Derhalben denn nun, weil der Philosophische Stein, als das rechte warhafftige Urim und Thumim, nach einhelliger Meinung aller warhafftigen Philosophen, nicht allein von einer solchen Materia, in welcher alle irrdische und astralische Naturen zugleich, an Krafft und Tugend verborgen liegen, sondern auch in gleicher Qualität aller Naturen gegeneinander proportionirt stehen, also daß keine Unordnung oder Widerwärtigkeit der Elementen noch Qualitäten allda seyn kan, und über diß alles wiederum aufs neue künstlich aufgelöset, und von aller leiblichen Unreinigkeit, Corruption, und Uberflüßigkeit separirt, und allein zu einer lautern feurigen Seelen, und himmlischen Tugend gebracht worden. So ist je leichtlich zu glauben, daß auch dieser Stein durch seine übernatürliche himmlische Krafft, biß zu dem endlichen wahren Ziel, so der allmächtige ewige GOtt allen und jeden Menschen aufgesetzt, eine warhafftige Auflösung aller leiblichen natürlichen Kranckheiten seyn kan.

Wie denn der Philosophus im ersten Theil seiner Chemiæ (fürwar aus grossem Mitleiden und Erbarmung der betrübten Krancken, so etwann durch vergebliche Artzney, mit grossen Kosten und langwierigen Peinigen, durch der Natur unannehmliche Artzney gequälet, oder wol gar

dahin gerichtet werden,) also spricht: Dieser Stein heilet alle Kranckheiten, welcherley sie seynd von Stund an im Menschen an dem Ort, da die Natur ihren Aufenthalt hat, wie ich solches in meiner Cura an vielen Aussätzigen, Fallendsüchtigen, Wassersüchtigen, Hecticis, Arteticis, Phthisicis, Colicis, Lientericis, Melancholicis, Dysentericis, Astmaticis, Stultis, Maniacis, & omni febri, Paralyticis, Apoplecticis, Iliacis, igne sacro, und welcherley Kranckheiten mehr seyn mögen, selbst probirt, indeme daß ich sie geheilet, also daß ichs nicht geglaubt hätte wo ichs nicht selbst gesehen und gethan. Diß seynd Bernhardi eigene Wort, in Præfatione.

ROSINUS spricht: Hæc medicina est etiam infirmorum oculorum optima Sanatrix: Nam omnem fluxum lachrymarum stringit: lipposos attenuat, ruborem depellit, pellem vel tunicam delendo mollificat, granum, tela, albugo, Cornu, ungula, Cataracta, inversio palpebrarum, æstus, tenebræ ac oculorum inflaturæ. Hæc omnia per medicinam hanc Philosophicam facillimè curantur. Item sanantur etiam per eam omnia genera apostematum, ulcera, vulnera, cancer, fistulæ noli me tangere, anthraces, serpigines, impetigines, scabies, pruritus, und was der unzahlbaren Dinge mehr seynd.

So bedarff auch dieser unser Stein keiner fernern Correction und Verbesserung, oder einig ander Ding, welches seine Virtutem zum Hertzen, Hirn, Lung, Leber, Miltz, oder andern Or-

Orten schickt oder bringen hilfft, wie etwann die Galenischen Medicamina solcher Additionen voll stecken. Eins hilfft laxiren, daß ander purgiren, das dritte abstergiren, das vierdte confortiren, das fünffte benimt ihm sein Schädlichkeit, und wenn man es an allen Orten, hinten und fornen besihet, und gebraucht es innen und aussen, so ist es des mehrermals allein ein blosser Gedanck und Hoffnung gewesen.

Aber nach aller warhafftigen Philosophischen Zeugnis, bedarff unser Stein deren keins, dieweil er selbst der dritte himmlische, neue, warhafftige Microcosmus ist, denn die Natur selbst weiß, was sie in dieser kleinen Welt suchen soll, so ihr zu exbelliren, confortiren, purgiren, und laxiren nütz und dienstlich sey, denn allda findet sie eine gantze Welt, samt aller himmlischen Planeten Krafft und Tugend darnach so theilet sich diese kleine Welt selbsten aus in seine innerlichen und äusserlichen Theile, und erfüllet mit seiner übernatürlichen Krafft und Tugend den gantzen Leib, und alle Glieder.

Und in Summa, es ist doch nichts anders, denn wie M. ARNOLDUS VILLANOVANUS, durch sein selbst und anderer Erfahrenheit bezeugt, da er spricht: Hæc medicina super omnes alias medicinas & mundi divitias est oppidò perquirenda: quia qui habet ipsam, habet, incomparabilem Thesaurum. Quia habet virtutem efficacem super omnes alias Medicorum medicinas, omnem sanandi infirmitatem tam in ca-

lidis quàm in frigidis ægritudinibus, eò quòd est occultæ & subtilis naturæ: Conservat sanitatem, roborat firmitatem & de sene facit Juvenem, & omnem expellit ægritudinem.

Und in der heimlichen Offenbahrung HERMETIS lesen wir also: O altitudo sapientiæ Dei, quia quæ cuncta habent corpora, in unius speciei conclusisti potentia! O ineffabilis gloria! O inæstimabilis lætitia mortalibus ostensa! quia naturæ corruptibilia virtute spiritus efficiuntur meliora, O Secretum Secretorum omnium! universorum salus & remedium, ultima naturæ sub cœlestis investigatio, antiquorum patrum, modernorum, sapientum, & Philosophorum omnium admirabilis conclusio, quam desiderat mundus, & universa terra. O quàm mirabilis & quàm laudabilis Spiritus! est enim puritas, in quâ omnes deliciæ continentur, & divitiæ, vita & fœcunditas, scientia scientiarum, vis, quæ scientibus dat temporale gaudium. O cognitio desiderabilis & super omnes sublunares amabilis! quàm natura roboratur, Cor cum omnibus membris jocundatur, florida inventus præservatur, senectus depellitur, infirmitas destruitur, sanitas placentissima custoditur, bonorum abundantia habetur, & omne, quod hominem delectat, copiosè perquiritur. O Spiritualis substantia super omnia laudabilis! O mira potentia cunctis confortabilis! O virtus superna rebus invincibilis! quæ, licet visa sit insipientibus desperabilis, tamen

cog-

cognoſcentibus in laudem & gloriam & honorem eſt amabilis, quia mortem omnimodam ab humoribus creatam, naturaliter depellit & expellit, ſenſus claritatem morientibus tribuit. O Theſaurus Theſaurorum! O Secretum Secretorum omnium! Hæc ineffabilis ſubſtantia Anima mundi ab Avicenna vocata eſt, & nominata puriſſima perfectiſſima ac potentiſſima, nulla res ſub cœlo tam precioſa, naturæ ignotæ, virtutisque mirificæ, operationis & potentiæ infinitæ, cui nullum ſimile inter creaturas, quod ſub cœleſtium corporum virtutes habet univerſas. Nam ex ipſo fluunt aquæ vitæ, mel & oleum ſalutis æternæ, & ſic de petra & melle ſaturavit vos. Ideo dicit Mòrienes: qui ipſum habet, omnia poſſidet, & alieno auxilio nullatenus indigebit.

Solches alles verleihe und helff der rechte und ewige Artzt, und wahre Medicus JEſus CHriſtus, welches Name in Ewigkeit von allen himmliſchen Heerſchaaren, und lebendigen Zungen geehret und gepreiſet werde, der da auch durch ſein gnädiges Gedeyen und verliehene Krafft, Verſtand und Weisheit gegeben hat, diß allergröſte Geheimnis in Schrifften ſeliglich zu verfaſſen.



AULA LUCIS,

oder:

Das Hauß des Lichts,

durch S. N. einen der Kunst zu dieser Zeit Beflissenen in Englischer Sprache beschrieben, und nunmehr den Liebhabern derselbigen zu Gefallen in hochteutscher Sprache übersetzt, durch

J. L. M. C.

ICh habe mir fürgenommen von dem Liecht zu reden, und dasselbige den Händen der Nachkommenen zu übergeben: gewißlich ein gar altes Beginnen, und das am ersten von denen, die am ersten weise waren, gebrauchet worden. Es ward alsdann zur Liebe, nicht zur Pracht gebrauchet, indem das Vorhaben selbiger Authorum nichts von Ehre, sondern viel von Wolthat in sich hatte; es war nicht ihr Absehen sich zu rühmen, daß sie sich darmit sehen liessen, sondern diejenige zu leiten, welche in gewissem Verstand blind waren und nicht sehen konten: Dieses ins Werck zu richten, verfuhren sie nicht, wie heut zu Tag etliche Unmenschen thun mit schreyen und boßhafftigem disputiren; Sie hatten ihnen eine sanfftmüthige

ge Unterrichtung vorgenommen, und was ein-
mal verworffen, ward niemals wieder herfür
gesucht; einen so unterschiedenen und gantz an-
dern Weg giengen sie als die Schulen, und
warlich sie mochten das wol thun, dann weil
ihren Principiis einmal widerstanden worden,
konten sie ihren Widersachern keine grössere
Straffe anthun, als dieselbigen vor ihnen ver-
bergen. Wäre ihre Lehre so beschaffen gewe-
sen, als wie die Hohen Schulen nun vorbrin-
gen, so wäre ihr Stillschweigen warlich eine
Tugend gewesen; es waren aber ihre Vorge-
bungen nicht blosse Geräusche und Notiones,
sondern meistentheils tieffe in der Erfahrung
gegründete Geheimnüsse, und zwar von unend-
lichem Nutz und Wolthaten. Eine sothane
Lehre nun als die ihrige ware, mag die Schrei-
bens-Art oder den Stylum des edlen Verulamii
wol ermüden, und mit allem Recht die Uber-
gebung der Lampen genennet werden. Ich
habe aber wahrgenommen, daß sie in ihrer
Uberreichung der Geheimnüsse, wie in allen
Dingen, also auch hierinnen der Natur gefol-
get, welche ihr Licht nicht ohne Schatten gibt.
Sie haben ihre Kunst mit einem Vorhange
versehen, nicht sowol der Verdunckelung als
der Zierrath halben; und doch kan ich nicht
läugnen, daß etliche unter ihnen die Warheit
mehr vergraben als gezieret. Was mich sel-
ber betrifft, will ich einen Mittel-Weg halten,
weder zu danckel noch zu offenbar, sondern ei-
nen

nen solchen, womit den Nachkommenen gedienet seyn, und einigen Glantz der Wissenschafft selber geben möge. Und nun, wer du auch seyn magst, der du in künfftiger Zeit deine Augen auf dieses Buch werffen wirst, wo du mit der gemeinen Philosophie verderbet bist, werde gegenwärtig nicht rasend, und ergreiff die Feder aus Mißtrauen dessen, was allhier geschrieben ist. Es kan seyn, daß du deine drey Fragen pro forma studiret hast, und ein tapfferer Disputirer bist, aber hast du auch wol die gantze Philosophie verdauet? hast du die Natur zum einigen Geschäffte deines Lebens gemacht? und bist du endlich zu einer unbetrüglichen, in Erfahrung bestehenden Erkäntnüß kommen? wann keines von diesen vorhanden, auf was für einen Grund wilt du dann bauen? es ist lauter Quacksalberey, dem Todten sich entgegen zu setzen, und zwar vielleicht einem solchen, an den die Vesten bey Lebens-zeit sich zu machen nicht untersiehen dörffen; aber wie einer sagt: Vortheil macht den Verzagten einen Muth; also mögen etliche sich darwider setzen, weil ihr Widersacher auf dem Weege ist, und zu mir mit jenem Freundlichen Stoico sagen: Audisne hoc Amphiarae sub terram abdite?

So einiges solches Unkraut über der Erden, wenn ich darunter bin, herfür spriesset, so habe ich bereits darauf gesehen, als auf ein e tel verächtlich Bündlein, ich habe ihm ein gebühren-

rendes Verhängnüß bereitet, und durch meine gegenwärtige Verachtung seine künfftige Boßheit zu nichte gemacht. Es ist ein besser und ernstlicheres Geschlecht dem ich gerne dienen wolte, ein Geschlecht, das die Natur in derselbigen Einfalt suchet, und ihr nicht allein mit der Zunge, sondern auch mit der Hand folget. So du nun ein solcher bist, als diese Schrifft erfordert, so mag ich dir rathen, daß du den Muth nicht sincken lassest; erlaube mir auch, dir vor gewiß zu sagen, und das auf meine Seelel, daß die Folgerungen und Schätze dieser Kunst dergestalt beschaffen und so groß sind, daß dein bester und höchster Wunsch solche gar weit nicht erreichen kan; liß derowegen mit Fleiß, was ich schreiben werde, und thue zu deinem Fleiß Gedult, zu deiner Gedult Hoffnung, denn ich sage dir keine Mährlein noch Thorheiten.

- - - Tibi res antiquæ laudis, & Artis
Aggredior, sanctos ausus recludere fontes.

sondern ich schreite zu einer Sache, die bey den Alten in grossem Ruhm und eine hohe Kunst gewesen, und unterstehe mich derselbigen heilige Brunnen zu eröffnen.

Ich sage dir eine Warheit, die so alt, als die Fundamenta der Welt, und damit nun meine Vorrede in Vergleichung nicht grösser sey als die Sache selber, welche nur kurtz seyn muß, will ich dieses Aussenwerck beyseit setzen, damit ich dich an die Pforten hinein bringen

mö-

möge, und will dir allhier den Thron des Lichts, und desselbigen Crystallinen Hof zeigen.

Das Licht hat ursprünglich keine andere Geburt, als Offenbahrung, dann es ward nicht gemacht, sondern entdecket; es ist eigentlich das Leben eines jeden Dinges, und ist dasjenige, welches in allen sonderbahren Dingen würcket, dessen Vereinigung oder Gemeinschafft aber mit der ersten Materie ward vollbracht durch einen allgemeinen Contract, ehe einig sonderbahres Ding gemacht war, dessen Materie war eine leidende dünne Substantz, aber geschickt das Licht zu behalten, als ein Rauch ist die Flamme zu halten. Nach der Impraegnation oder Schwängerung ward es zu einer Crystallinen unctuosischen und feurigen Feuchtigkeit condensiret, einer Hermaphroditischen Natur, und dieses in einem zweyfachen Verstande, in Ansehung eines zweyfachen Centri, himmlisch und irrdisch. Von dem irrdischen Centro kommt herfür die irrdische Venus, welche feurig und Männliches Geschlechts ist, und der irrdische Mercurius, welcher wässerich und Weiblichen Geschlechts ist, und diese zwey sind eines wider das andere. Von dem himmlischen Centro gehen zwey lebendige Bildnüsse (Imagines,) nemlich ein weisses und ein rothes Licht herfür, das weisse Licht setzet sich in Wasser, aber das rothe gehet in die Erde. Daher möget ihr einige unfehlbare Zeichen nehmen, wornach ihr euch in

der Erkäntnüß der Materie, und in der Operation selber richten könnet, wann ihr die Materie erkennet habt. Denn so ihr den wahren Saamen habt, und wisset, wie ihr ihn zugleich zubereiten sollet, welches ohne unser geheimes Feuer nicht geschehen kan, so werdet ihr befinden, daß, so bald die Materie die Philosophische Wärme wird fühlen, so wird das weisse Licht sich selber über dem Wasser erheben, und allda in seiner herrlichen Kleidung, gleich dem Himmel, schwimmen. Damit ich aber etwas mehr, was das Chaos betrifft, sagen möge, so muß ich euch sagen, daß es nicht Regen-Wasser, noch Thau sey; sondern es ist eine subtile, mineralische Feuchtigkeit, ein Wasser, so überaus dünne und geistlich, mit einem solchen überschwenglichen hellen Glantz, daß keine Feuchtigkeit in der gantzen Natur ihm gleich ist. Deutlich zu reden, es ist die mittlere Substantz des Mercurii der Weisen, ein Wasser das sich coaguliren lässet, und durch eine ihm eigene Wärme in Steine und Metallen gehärtet wird. Daher kam es, daß es die Philosophi ihren Stein genennet haben, oder, so es mir vergönnet ist dasjenige zu offenbahren, was der Teufel aus Neid dem Illardo nicht entdecken wolte, so sage ich, daß sie es zu dem Ende einen Stein genennet, daß kein Mensch erkennen möchte was das wäre, was sie also genennet haben. Denn es ist nichts in der Welt so entfernet von der Complexion eines Steins,

Steins, denn es ist Wasser und kein Stein. Was es nun für Wasser ist, habe ich euch allbereit gesagt, und will zu eurem bessern Unterricht noch mehr sagen: Es ist ein Wasser durch die Natur gemacht, und nicht durch Menschen Hände ausgezogen; auch ist es nicht bloß Wasser, sondern eine spermatische viscosische Composition von Wasser, Erde, Lufft und Feuer; alle diese vier Naturen sind vereiniget in einer Crystallinen coagulirlichen Massa, in der Form oder Gestalt des Wassers, und derowegen sagte ich euch, daß es ein Wasser sey, das durch die Natur gemacht worden. So ihr mich aber fraget, wie von der Natur gesagt werden möge, daß sie ein solch Wasser mache, so will ich euch durch ein aller Orten bekanntes Exempel unterrichten: Erd und Wasser sind allein die Materialien, darinn die Natur würcket, dann diese zwey, weil sie leidend seyn, werden mit den würckenden obern Leibern umgeben, nemlich mit der Lufft, Himmel, Sonn und Sternen; also stehen sie in dem wahren Feuer, zum wenigsten unter den Strahlen und Ejaculation oder Auswurff desselbigen, also daß die Erde einer stets währenden Dörrung, und das Wasser einer immerwährenden Kochung unterworffen ist. Dahero geschicht es, daß wir immerdar mit Wolcken überzogen sind, und dieses wegen einer natürlichen extraction oder sublimation des Wassers, welches die Natur ihr selber distilliret, und auf die Erde herab regnet:

net: Nun dieses Wasser, ob es schon einer unterschiedlichen complexion ist von dem Mineralischen Wasser der Weisen, jedoch hat es viel Umstände, welche von uns wol in Acht zu nehmen sind. Ich will mich nicht lange mit einem oder anderm aufhalten, sondern euch nur ein oder zwey Exempel geben, und dann wieder auf mein Vorhaben kommen. Demnach habt ihr vors allererste zu betrachten, daß die Natur nicht ausser dem Leibe distilliret, wie die Chymisten in der Vorlage thun; Sie ziehet das Wasser auf von der Erde, und lässet es wieder über eben dieselbige Erde zurücke gehen, und daher geschicht es, daß sie durch circulare und zu rechter Zeit ergehende Imbibitiones generiret. Zum andern müsset ihr in Acht nehmen, daß sie ihre Feuchtigkeit zubereitet, ehe sie den Leib damit imbibiret, und das durch eine sehr wunderbahre Zubereitung. Ihre Art und Weise in diesem Punct ist gar wol bekandt, und aller Welt offenbahr, daß, wann die Menschen nicht blind wären, hätte ich nicht nöthig viel davon zu reden. Sie machet, wie wir sehen, ihr Wasser dünne zu Wolcken, und durch dieses Mittel zehret und dehnet sie den Leib dermassen aus, daß alle desselbigen Theile einem genau untersuchenden geistlichen Fegfeuer des Windes und des Feuers unterworffen werden; dann ihr Wind gehet schnell durch die Wolcken, und machet sie helle; alsdann kommet ihr Himmel darein mit seinem Feuer, und

figiret ihn in dem reinen Saphirischen Ente: aber dieses ist noch nicht alles, es sind noch andere Umstände, welche die Natur über der Erden in Ansehung ihrer Vegetabilien gebrauchet, und nun wolte ich auch gerne von ihren Zubereitungen unter der Erden, was ihre Mineralien betrifft, etwas sagen, aber das ist mir nicht vergönnet wie es dem Poeten war:

Pandere res âlta terrâ & caligine mmersas.

Jedoch soll es an mir nicht ermangeln eine nachdenckliche Warheit dir zu sagen, wer du auch seyst, der du dieser schweren Wissenschafft dich befleißigest. Die Zubereitung unsers Animalischen und Mineralischen Sperma oder Saamens (ich rede von der wahren Præparation) ist ein Geheimnüß, darauf GOtt sein Siegel gedruckt, und du magst es nicht in Büchern finden, dann es ist niemals gantz beschrieben, dein bester Lauff ist, den Weg der Natur zu betrachten, dann daselbst mag es gefunden werden, aber nicht ohne wiederholete, tieffe und nachforschende Betrachtung. Wo dieses Unternehmen dir fehl schläget, must du darum bitten: (nicht daß ich es für ein leichtes und gemeines Ding halte durch Offenbahrung es zu erlangen, dann wir haben in Engelland keine: sondern GOtt mag dir es offenbahren durch einige ordentliche und bloß natürliche Mittel.) Mit einem Wort, so du nicht zu der Erkäntnüß desselbigen in diesem Leben gelangen kanst, so wirst

wirst du es doch an deinem eigenen Leibe erkennen, wann du desselbigen Wissenschafft in diesem Subjecto erreichet. Weil ich aber dich der Hülffs-Mittel die mir zu communiciren vergönnet sind nicht berauben will, so sage ich dir, daß unsere Zubereitung eine Reinigung ist, jedoch reinigen wir nicht durch gemeine lächerliche Sublimationes, noch durch die mehr närrische Filtrirungen, sondern durch ein geheimes, betastliches, natürliches Feuer, und wer dieses Feuer, und wie mit demselbigen zu waschen, weiß, der weiß den Schlüssel unserer Kunst, ja unsern verborgenen Saturnum und das wunderseltzame höllische Bad der Natur. Ich könte von diesem Feuer und von dessen Eigenschafften noch viel mehr sagen, als welches eines von den allerhöchsten Geheimnüssen der Schöpffung ist, eine Sache daran nicht zu zweifeln, davon ich grosse Bücher, und den gantzen geheimen Weg schreiben könte, dann es stellet die grössesten Würckungen der Magia für, als welches das erste männliche Wesen des Mercurii, und meist seine Mutter ist: betrachte derowegen die Generation unsers Mercurii und wie er gemacht wird, dann allhier liegt der Grund aller unser Geheimnüssen. Es ist bekandt, daß wir auswendig nichts als was grob ist, sehen, zum Exempel, Erde, Wasser, Metallen, Steine, und unter allen den besten Geschöpffen, den Menschen selber. Alle diese Dinge haben ein grobes ein kräfftiges äusserliches Wesen, aber

inwendig sind sie voller subtilen, lebhafften Limosität, mit Feuer imprægniret, und dessen gebrauchet sich die Natur in den Generationen, weßhalben wir es das Sperma oder den Saamen heissen: zum Exempel, wir wissen daß der Leib des Menschen nicht sein Saame ist, sondern der Saame ist eine subtile Extraction, so aus seinem Leibe genommen wird, gleicher gestalt ist es in der grossen beschaffen, der Leib oder das Gebäude derselben ist nicht der Saame, es ist nicht Erde, Wasser, Lufft oder Feuer; denn so diese viere zusammen gesetzet wären, würden sie stets vier Leiber von unterschiedlichen Formen und Complexionen machen. So ist nun der Saame, oder die erste Materia eine gewisse Limosität, von diesen vieren ausgezogen, denn jedwedes von ihnen gibt von seinem wahren Centro oder Mittelpunct darzu eine dünne schleimichte Substantz, und aus ihrer aller Schleim machet die Natur das Sperma oder den Saamen durch eine unaussprechliche Vereinigung und Vermischung; diese Vermischung und Zusammensetzung der schleimichten Anfänge ist die Massa, welche wir die erste Materie nennen. Sie ist die Minera des Menschen, daraus ihn GOtt gemacht hat; er machte ihn in einem doppelten Bildnüß an dem Tage, da er eine lebendige Seele bekam; daher ein berühmter Artist, wenn er von der Erschaffung Adams redet, und auf die erste Materie zielet, mit diesen Worten sich heraus lässet: Creavit Deus

Adam

Adam de limositate Elementorum, scilicet de limositate Terræ, Aquæ, Aëris & Ignis, & vivificavit eum à Sole Sancti Spiritus, & de luce & claritate & lumine mundi. Siehe derowegen zu, daß du nicht einen specificirten Leib vor den Saamen nehmest, hüte dich für Quecksilber, Antimonium und allen Metallen, und habe nichts zu schaffen mit etwas, daß aus den Metallen ausgezogen wird. Hüte dich für Saltzen, Vitriol und einem jedweden kleinern Mineral, hüte dich für Animalien und Vegetabilien, und für einem jedweden Dinge, das particular ist, oder seine Stelle hat in der Ordnung einiger bekandten species. Die erste Materie ist eine wunderbahre Substantz, und von welcher ihr widereinander lauffende Dinge, ohne Ungeschicklichkeit bejahen könnet. Sie ist gar schwach, und doch sehr starck, sie ist überaus weich, und ist doch nichts so hart als sie; sie ist eines und alles, Geist und Leib, fix und flüchtig; Männlich und Weiblich, sichtbar und unsichtbar; Sie ist Feuer und brennet doch nicht; sie ist Wasser und machet doch nicht naß: sie ist Erde, die da laufet; und Lufft, die da stille stehet; mit einem Wort, es ist Mercurius, der Spott der Narren, das Wunder der Weisen. GOtt hat kein Ding gemacht, daß ihr gleich ist. Sie wird gebohren in der Welt, und war doch vor der Welt, und daher kommt das fürtreffliche Retzel, welches sie an einem Ort von ihr selber vorstellet.

Habito in montibus & in planitie, pater antequam filius: genui matrem meam, & mater mea sive pater tulit me in matrice suâ, generans me non opus habens nutrice. Ich wohne, sagt sie, auf den Bergen und in der Ebene, ein Vatter ehe ich ein Sohn ward, ich zeugete meine Mutter, und meine Mutter hat mich in ihrem Leibe getragen und gezeuget, und keiner Amme nöthig gehabt. Dieses ist die Substantz, welche gegenwärtig das Kind der Sonnen und des Monden ist, aber ursprünglich kamen diese beyde Eltern aus seinem Leibe. Sie lieget zwischen zwey Feuern, und derowegen ist sie stets ohne Ruhe. Sie wächset aus der Erden herfür, wie alle Vegetabilien thun, und in der allerfinstersten Nacht, die da sein mag, empfänget sie ein Liecht von den Sternen, und behält dasselbige bey sich. Sie ist Anfangs anziehend, wegen ihres erschröcklichen Vacui, und was sie herab ziehet, ist allezeit ein Gefangener. Sie hat in ihr ein dickes Feuer, dadurch sie das dünne gefangen nimmt, und ist beydes ihr Künstler und Materia selber; in ihrer ersten Erscheinung ist sie weder Erde noch Wasser, weder gantz noch flüssig, sondern eine Substantz ohne alle Form, die aber universal oder allgemein ist; sie ist sichtbar, aber an keiner gewissen Farbe, dann sie nimmet, wie ein Chamæleon alle Farben an sich; und es ist nichts in der Welt daß eben dergleichen Figur und Gestalt habe, wie sie; wann

wann sie von ihren Zufällen gereiniget ist, ist sie ein Wasser mit Feuer gefarbet, tieff dem Gesicht, und gleichsam aufgeschwollen, und hat etwas in ihr, welches einer Bewegung gleichet; in einer dämpffigen Wärme öffnet sie ihren Leib, und offenbahret einen Lasur-blauen Himmel, mit einem Milch-weichen Licht gefärbet, in diesem Himmel verbirget sie eine kleine Sonne, ein sehr mächtiges rothes Feuer, so wie ein Carfunckel glänzet, welches das rothe Gold der Weisen ist. Dieses sind die Schätze unserer versiegelten Fontina, und obschon viel derselben begehren, kommt doch niemand hinein als nur der, so den Schlüssel kennet, und zugleich, wie er denselbigen gebrauchen soll; an dem Boden dieses Brunnens liegt ein alter Drache, die länge ausgestreckt, und fast schlaffend, wecket ihn auf, so ihr könnet, und gebt ihm zu trincken, denn durch diese Mittel wird er seine Jugend wieder erlangen, und euch aller wegen nützlich seyn. Mit einem Wort scheidet den Adler von den grünen Löwen, folgends beschneidet ihm seine Flügel, so habt ihr ein Wunderwerck vollbracht. Ihr werdet aber sagen, dieses sind dunckele Reden, und niemand weiß was daraus zu machen. Warlich dem ist so, es sind aber sothane, wie wir sie von den Weisen empfangen haben; jedoch daß ich deutlich mit euch handeln mag, so ist der Adler das Wasser, denn er ist flüchtig, und flieget auf in Wolcken als ein Adler thut; ich re-

rede aber von keinem gemeinen Wasser, wie dasselbige auch möge Namen haben. Der grüne Löw ist der Leib oder die Magische Erde, mit welcher ihr dem Adler die Flügel beschneiden müsset, das ist, ihr müsset ihn figiren, daß er nicht mehr fliegen möge. Hierdurch verstehen wir die Oeffnung und Zuschliessung des Chaos, und das kan ohne den eigenen Schlüssel nicht geschehen, ich meyne, unser geheimes Feuer, darinnen das gantze Geheimnüß der Præparation bestehet; Demnach ist unser Feuer ein natürlich Feuer, es ist vaporosisch oder dämpffend, subtil und durchdringend; es ist dasjenige welches alles in allem würcket, so wir die natürlichen Digestionen ansehen; es ist auch kein Ding in der gantzen Welt, das mit dem Magen überein kommet, und dessen Würckungen so vollbringet, als dieses einige Ding, es ist eine Substantz von Solarischer Eigenschafft, und derowegen schwefelicht, es wird, wie die alten Weisen uns erzehlen, gemacht von dem alten Drachen, und deutlich zu sagen, es ist der Rauch deß Mercurii, nicht deß rohen, sondern deß gekochten; dieser Rauch zerstöret aufs äusserste die erste Form deß Goldes, und führet ihm eine andere und weit edlere ein. Durch den Mercurium verstehe ich nicht Queckfilber, sondern den Philosophischen Saturnum, welcher den Mond frisset, und bewahret ihn allezeit in seinem Bauche: Durch das Gold verstehe ich unser spermatisches grü-

nes

nes Gold, nicht den angebeteten Klumpen welcher todt, und ohne Würckung ist, es wäre gewißlich den Beflissenen dieser Kunst gut, daß sie zu einigen general-Propositionen oder Sätzen sich resolvirten, ehe und bevor sie die Bücher der Weisen vor die Hand nehmen und durchsuchten.

Zum Exempel, lasset sie diese wenige Warheiten mit sich nehmen, so werden sie ihnen an statt so vieler Regeln dienen, wodurch sie ihre Authores urtheilen und untersuchen können.

Erstlich, daß die erste Materie des Steins einerley ist mit der ersten Materie aller Dinge.

Zum andern, daß in dieser Materie alle die wesentlichen Anfänge oder Ingredientien deß Elixirs durch die Natur verschlossen sind, und daß wir uns nicht unternehmen müssen einiges Ding zu dieser Materie zuzusetzen, als was wir vorher daraus gezogen haben; denn der Stein schliesset auß alle Extractiones, ausser was unmittelbar von seiner eigenen Universal-Crystallinischen Minera distilliret.

Zum dritten und letzten, daß die Philosophi ihre sonderliche geheime Metallen haben, die gantz von den gemeinen Metallen unterschieden sind, dann wo sie Mercurium nennen, meynen sie nicht Queckfilber; wo Saturnum, nicht Bley; wo Venus und Mars, weder Kupffer noch Eisen; und wo Sol oder Luna, weder Gold noch Silber. Ihr Stein wird warlich nicht vom gemeinen Gold oder Silber gemacht, sondern

wird gemacht, wie einer lehret, ex auro & argento, vilibus, fœtentibus simul & suaveolentibus, virentibus, animatis, ubique repertiis, sed admodum quam paucis cognitis: von Gold und Silber, welche geringschätzig sind, stinckend und zugleich wolriechend, von grünendem, lebendigem Gold und Silber, so aller Orten zu finden, aber gar wenigen bekandt sind. Weg derohalben mit diesen Landstreichern, welche sagen, daß er gemacht werde von Antimonio, Saltzen, Vitriolen, Marcasiten, oder einigem Mineral, was es auch für eines sey; Weg auch mit diesen Authoren, die eines von diesen Cörpern verschreiben oder darinnen arbeiten; ihr könnet versichert seyn, daß es lauter Betrügereyen, und nur zu dem Ende geschrieben sind, daß sie einen Wahn der Wissenschafft damit gewinnen mögen. Es sind in Warheit etliche lieblose aber gelehrte Christen, welche nicht bedacht sind die Blinden auf diesem Weg zu leiten; diese sind voller mit Fleiß ausgearbeiteter Betrügereyen, und einer unter ihnen, der da den Geist GOttes vorschützet, hat mit eben dem Munde einen ungewiesen Geist ausgeblasen, nemlich daß der Stein nicht unter 7. Jahren durch alle 6. Eigenschafften des spiritualischen Grundes aufgeschlossen werden könne. Gewißlich, ich bin der Meynung, daß er den Stein in dieser natürlichen Welt nimmer erkandt, und wiewol die Tincturen in der geistlichen Welt ihm bekandt gewe-

wesen, will ich nicht determiniren. Ich muß bekennen, es sind viel stattliche und hohe Warheiten von seiner Feder gefallen, wann er aber von seinen Einblasungen sich herab lässet, und zu der natürlichen Praxi sich wendet, ist er gäntzlich ausser dem Zweck. Ich habe mich allezeit über den Königl. Geber verwundert, so ihr dessen Religion in Zweiffel ziehet, kan ich sie in diesen wenigen Worten fürstellen: Sublimis Naturarum Deus, Benedictus & Gloriosus. Dieses ist der Titul und die Redens-Art, die er allezeit von GOtt gebrauchet, und es ist genug zu erweisen, daß er kein Atheist sey. Er, sage ich, hat so freymüthig und in Warheit so deutlich dieses Geheimnüß entdecket, daß wo er nicht so viel ungereimte oder nicht darzu gehörige Dinge mit untergemenget, würde er recht das Geheimnüß öffentlich gemein gemacht haben. Was ich sage, ist allen wissenden Artisten bekandt, und dahero geschicht es, daß die meisten Meister diesen Araber so sehr in Ehren gehalten, daß er in ihren Büchern gemeiniglich Magister Magistrorum genennet wird. Wir sind in Warheit diesem Printz, welcher von Christo nichts gewust, mehr verpflichtet, als vielen, die sich vor Christen bekennen, denn sie haben nicht allein die Warheit verborgen, sondern auch Unwarheiten und zugleich lauter ungereimte, ungewisse Dinge an den Tag gegeben, sie haben mit Fleiß und mit blossen Fürsatz die Welt betrogen, ohn einiges Ansehen

ih-

ihres guten Nahmens und Gewissens. Es ist sehr zu zweiffeln, ob der Teuffel in seinem (a) Recept gegen unserm Doctor zu Oxfort mehr mißgünstig gewesen, oder (b) Arnoldus in seinem Accipe gegen dem König von Arragon? Ich weiß wohl, was dieser Edelmann de Villa Nova verschreibet, weiß auch zugleich, daß seine Unterweisungen so schwer sind, daß der Graf Trevisanus, wann er nach seiner Art Adeptus worden, sie nicht verstehen können: denn er hat stattliche nicht zu verstehende Dinge geschrieben, und dieses in Unterwindung grössere Geheimnüsse zu widerlegen als er verstanden. So nun jemand mich allzuverwegen halten möchte, daß ich einen so grossen Artisten, als Arnoldus war, zu richten mich unterstehe, so bin ich so eitel nicht, ich kan aber vor mich selber Red und Antwort geben. Ich sage nicht, daß es ihm an Wissenschafft gemangelt, sondern an Christlicher Liebe, ein Stück, darinnen auch die Besitzer des Philosophischen Steins gemeiniglich arm sind. Ich sage dieses, weil ich ein Mitleiden mit dem weitläufftigen Wesen der heutigen Alchymisten habe, obschon Philalethes in die Faust lachet, und wie ein jung Füllen über diesen Nahmen ausschläget. Was mich betrifft, rathe ich niemand diese Kunst ohne einen Meister zu versuchen, denn ob ihr schon die Materie kennet, seyd ihr doch noch weit

(a) Dieses Recept war in Bodeleys Archiven zu finden.
(b) Besiehe Flos Florum Arnoldi.

weit von der Medicin. Dieses ist eine Warheit, darauf ihr euch verlassen könnet, und so ihr meinen Worten nicht glauben wollet, so nehmet solches an auf des Raymundi Lullii Erfahrung. Er wuste die Materie, als welches das erste Ding war, das ihn sein Meister gelehrt, darauf er nach seiner eigenen Art zu reden, multifariè, multisque modis arbeitete, es dienete aber alles nichts zur vorhabenden Sache, er hatte wol das Gemach, aber nicht den Schlüssel darzu. Endlich befand er selber, daß er, welches viel Doctores auch seyn, nur ein eingebildeter Quacksalber, ein Sudler, und nichts mehr wäre, wie aus folgender seiner Bekänntnüß deutlich erhellet, da er sagt: Eleganter dixerunt Philosophi, quod opus magnum non est nisi solutio & coagulatio, sed ista fiunt per viam circulorum, quorum ignorantiâ plures Magnates in literaturâ decepti fuerunt in Magisterio, credentes notabiliter cum confidentiâ, se intelligere formam & modum circulandi, ex quibus nos fuisse unum lethaliter vulneratum celare non intendimus. Cum sola autem præsumptione & temeritate scientiæ hujus naturam firmiter nos intelligere credebamus, sed nullo modo intelleximus, donec tempus adfuit, in quo Spiritus nos docuit, non immediatê, sed mediatê per Magistrum Arnoldum de Villa Nova, qui largitate sua immensa reficienter in nos inspiravit.

Also sagt er: Und nun will ich den Chymisten

sten rathen, vor ihre Lippen eine Wachte zu setzen, und ihre Lippen zu bewahren, wegen eines unsichtbaren Edelmanns, der es höret. Ich habe selber etliche Leute gekennet, die da bekräfftigten, daß sie solche Dinge gesehen und gethan, welche GOtt und die Natur nach den gegenwärtigen Gesetzen der Schöpffung nicht thun könne, wäre aber mein günstiger Freund Eugenius Philalethes gegenwärtig gewesen, er würde ohne Mitleiden darüber gelacht haben. Gebt derowegen wol Acht darauf, was ihr redet, damit ihr euch vor den Weisen nicht zum Gelächter machet, denn sie sind etlicher massen den unsterblichen Göttern gleich.

Ἄσβεστος δ' ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν.

Es sind viel Leute, welche vermeynen, daß man auf ordentliche gemeine Weise in diesen Geheimnüssen unterwiesen werde, aber hierinnen werden sie warlich betrogen. Es muß ein bekandter, wol probirter Freund seyn, ein Freund von Jahren, nicht von Tagen nicht ein Compliment-Freund, dessen Thun alles Heucheley ist, nicht ein ernstlicher Dissimulator, der dir schöne Wort gibt, wenn er aber einmal probiret wird, so ist sein Hertz so fern von seinem Versprechen, daß es, wie eine Fliege in einer Büchse, kaum ein Theil seines Leibes ist. Raymundus Lullius hat an einem Ort sehr zierlich in Ansehung der Praxis, und zwar seines Freundes halben sich heraus gelassen; wie hart aber

aber war er in Schrifften ? Sein Schüler (wann er ihn verstehen könte) hatte es in dem Gebrauch deß Geheimnüsses ihm zu dancken, und derowegen sagte er deutlich zu ihm: daß er es mutuò tantum, und sub restitutione coram Judice generali thäte. Wir haben derowegen nicht zu hoffen unterwiesen zu werden, dieweil wir Bekandtschafft haben, und warlich die Kundschafft mit sothanen Leuten ist keine gemeine Sache. In gemeinen Gunsterweisungen wird erfordert, daß sie die Leute verdienen müssen, ehe und bevor sie solche empfangen; aber in diesem Dinge, welches eine unvergleichliche Wolthat ist, hat es eine andere Beschaffenheit, wir suchen gegenwärtige Offenbarungen, wir glauben daß die Philosophi werden zu uns kommen, und uns ihre Kunst mit deutlichen Worten hersagen, wir wissen aber nicht, warum sie so freundlich gegen uns seyn solten. Solche unverschämte Hoffnungen haben nicht mehr Grund in sich, als wann ich einem reichen Edelmann ein Compliment machen, und alsdann hoffen wolte, daß er vor meine Worte mich zu seinem Erben machen, und also seine Güter mir zuwenden solte. Dieses ist gantz ungereimt, aber nichts gemeiners; wiewol ich noch eine andere Art der Gutes-wünschenden kenne, die sind aber sehr armseelig, denn sie werffen um sich diese Leute für närrisch zu halten, welche sie weiser als sie selber zu seyn wissen. Aber in diesem Stück haben die Philo-

losophi keinen Unterricht nöthig, sie können mancherley Personen spielen, und wer sie zu betriegen gedencket, der ist auf dem Wege abzubrechen, ehe er aufbauet. So bleibt demnach übrig, daß wir unsere Bemühung an ihre Bücher legen, und allhier müssen wir die zwo allgemeinen Naturen, Licht und Materie betrachten. Die Materie, wie ich vormals angedeutet, ist das Hauß des Lichts, allhier wohnet und bauet es vor sich selber, und die Warheit zu sagen, es nimmet seine Wohnung vor dem Angesicht der gantzen Welt. Wann es erst darein kommt, ist es ein herrlicher durchsichtiger Ort oder Zimmer, ein Crystallinisches Schloß; und lebet wie ein guter Freund in Diamanten. Es hat alsdann die Freyheit aus den Fenstern heraus zu sehen, seine Liebe ist gantz in seinem Angesicht, ich meyne die flüßige Venus, welche in ihm liebkoset, aber das währet nicht gar lange, es ist geschäfftig wie alle Liebhaber sind, arbeitet um eine heimlichere Vereinigung, insinuiret und führet sich selber ein in die wahre Substantz seiner Liebe, also daß seine Wärme und Würckung (action) ihr feuchtes Wesen erwecket, durch welche Mittel es ein rechtschaffener Gefangener wird. Denn zuletzt wächst die Erde über ihm aus dem Wasser, also daß er geschwind in Finsternüß verschlossen wird. Und dieses ist das Geheimnüß des Allmächtigen GOttes, welches er etlichen seinen Knechten zu offenbahren beliebet hat, obschon

schon die sterblichen Menschen dessen nimmermehr werth sind. Ich wünsche, daß mir vergönnet wäre, in diesem Punct, der Religion halben mich weitläufftig heraus zu lassen, es ist aber nicht heilsam noch dienlich, daß eben alle Ohren die Geheimnüsse der Religion hören sollen. Diese aussätzige Erde, denn so ist sie, wenn sie nicht gereiniget ist, ist die Kröte, welche den Adler oder Geist auffrist, derer offt in den Büchern der Philosophen Meldung geschicht. In diese Erde haben auch viel von den Weisen die Tinctur gesetzet, die wir gemeiniglich Finsternüß heissen. Warlich, wir mögen sie auch wol in das Wasser oder Lufft setzen, dann es erscheinet nicht in einem Element allein, sondern auch entweder in allen vieren oder ferner in zweyen, und dieses letzte war es, welches sie betrogen. Das Wasser hat gantz keine Schwärtze, sondern eine Majestätische, sehr grosse Klarheit. Die Erde ist gleicher gestalt in ihrer eigenen Natur ein herzlicher Crystallisirter Leib, so helle als der Himmel. Die Lufft übertrifft diese beyde in ihrer Complexion, denn sie hat in ihr eine überaus seltzame unaussprechliche Weisse und Klarheit, was das Feuer anlanget, das ist auswendig roth, und scheinend, wie ein Hiacinth, aber inwendig in dem Geist, weiß als Milch. So wir nun alle diese Substantzen zusammen setzen, ob sie schon gereiniget und himmlisch gemacht sind, jedoch wann sie beweget werden und zur Generation würcken, so

überziehet sie alle die Schwärtze, und zwar eine so schwartze, tieffe und erschröckliche, daß keine Finsternüsse mit ihr kan verglichen werden. Nun verlange ich zu wissen, woher dann diese Tinctur entstehet, denn die Wurtzel einer jedwedern andern Farbe ist bekandt. Es ist in Acht zu nehmen, daß in Scheidung der Elementen diese Schwärtze nirgends erscheinet als in dem Element, welches unter dem Feuer ist, und dieses allein, weil ihr in Ausziehung des Feuers seyd, dann wann das Feuer davon geschieden worden, ist der Leib weiß. Ist demnach klar, daß die Finsternüß dem Feuer zukommt, dann das Feuer ist in Warheit desselbigen Ausfluß, und dieses ist eines der allergrössesten Geheimnüssen beydes in der Theologia und Philosophia; wer aber dieses recht verstehen wolte, müste vorher den Unterscheid zwischen Feuer und Licht erlernen.

Trismegistus in seinem Gesichte von der Schöpffung, sahe erst ein liebliches, erfreuliches Licht, das aber untermenget. Nach diesem erschiene eine erschröckliche traurige Finsternüß, uud die bewegte sich unterwärts, so von dem Auge deß Lichts herab stieg, gleich als wann eine Wolcke von der Sonnen herab kommen solte. Diese Finsternüß, sagte er, ward in ein gewisses Wasser condensiret, aber nicht ohn ein dümpfsichte unaussprechliche Stimme oder Klang, als die Dünste der Elementen durch den Donner resolviret werden. Nach diesem, sagte der grosse Philosophus, kam das heilige Wort aus dem

Licht,

Licht, und schwebete auf dem Wasser, und machte aus dem Wasser alle Dinge. Lasset derowegen das euern Fleiß seyn, die ihr alle Dinge wissen wollet, dieses geheime Wasser zu erforschen, welches in ihm alle Dinge hat. Dieses ist der Physicalische und beruffene Pythagorische Cubus, der alle Formen ergreiffet und sie gefangen hält. Huic fundo, sagt mein Capnio, si qua forma demersa, huic solido Receptaculo si fuerit illapsa, & in hanc sedem materialem reposita, non vage nec communiter recipitur, sed stabiliter & singulariter, fit individua & incommunicabilis, tanquam adscriptitia glebæ; tempori & loco subjecta, & quasi de libertate in servitutem materiæ proscripta.

Die Erfolgungen, auf dieses Gefängnüß, die zuweilen traurig sind, und die Fußstapffen, so darzu leiten, sind sehr zierlich in diesen Versen ausgedruckt.

- - - Præcipitium in terra subest
Septem viros trahens per gradus; sub quo
Horribilis necessitatis thronus est.

Mit einem Wort, alle Dinge in der Welt, sowol die zufälligen als wesentlichen, fliessen aus diesem Brunnen. Daher kommt unser Glück und unser Unglück, unser Reichthum und Armut, und dieses nach der Wagschalen des obersten Agentis, in seiner Austheilung des Lichts und Finsternüß; wir sehen, daß ein gewisses Anschauen (facies) des Lichts in allen denen Dingen ist, welche uns sehr theuer und gar köstlich sind: Zum Exem-

Exempel in Schönheit, Gold, Silber, Perlen, und in einem jedweden Dinge, das sehr annehmlich ist, oder mit sich eine Meynung der Glückseeligkeit führet. In allen solchen Dingen, sage ich, ist beywohnend ein gewisser geheimer beygehender Glantz, und weil sie währen, sind derselbigen Besitzer auch der Klarheit und Schönheit des Gemüts unterworffen. Im Gegentheil ist in allen Widerwärtigkeiten eine gewisse, nagende schwere Traurigkeit; denn der Geist ist betrübt, dieweil er verfinstert, und mit Danckelheit überzogen ist. Wir wissen gar genau, daß die Armut nichts als eine Verdunckelung ist, und gewißlich in allen Unglücken ist eine Art der Wolcken, oder etwas, so mit ihnen übereinkommt. In Leuten, die sehr unglückseelig sind, hat diese Finsternüß ein Zeichen, und insonderheit liegt an der Stirn eine merckliche Anzeigung, es sind aber ihrer wenig, die in solchen Büchern lesen können. Der Virgilius, welcher ein grosser Poet, aber noch ein grösserer Philosophus war, war darinnen nicht unbekandt, dann wann er den Marcellum in den Elysinischen Feldern beschreibt, macht er seine traurige Gestalt zum Beweiß seines kurtzen Lebens.

Atque hinc Aeneas, (una namque ire videbat
Egregium forma juvenem, & fulgentibus armis
Sed frons læta parum, & dejecto lumina vultu:)

Quis

Quis Pater, ille, virum qui ſic comitatur euntem?
Filius? anne aliquis magna de ſtirpe nepopotum?
Quis ſtrepitus circà comitum? quantum inſtar in ipſo eſt?
Sed nox atra caput triſti circum volat umbra.

Aber dieſes ſind Dinge davon nicht öffentlich zu urtheilen, und derowegen will ich ſie fahren laſſen. Wer da glückſeelig zu ſeyn begehret, der ſuche das Licht, denn es iſt die Urſache beydes der zeitlichen und ewigen Glückſeeligkeit. In deſſen Hauſe mag ſie gefunden werden, und das Hauß iſt nicht fern davon, und nicht ſchwer zu finden, dann das Licht gehet vor uns ein, und iſt der Wegweiſer zu ſeiner eigenen Wohnung. Es iſt Licht, was das Gold formiret, und den Rubin, den Diamant, das Silber, und es iſt der Künſtler, der alle Ding formiret und machet. Wer dieſes hat, der hat die Werckſtatt der Natur und zugleich einen unerſchöpfflichen Schatz. Er iſt geſegnet mit der Auserwählten Subſtantz des Himmels und der Erden, und nach der Turba Meynung: Felix dici meretur, & ſuper circulos mundi elevatur.

Und warlich auch nicht ohne Urſache, dann die Natur ſelber gibt uns zu verſtehen, und ſagt uns, daß unſere Glückſeeligkeit im Licht beſtehet. Dahero geſchicht es, daß wir natürlicher Weiſe das Licht lieben, und uns darinnen erfreuen, als

in einem Dinge, das uns annehmlich und heilsam ist; Im Gegentheil fürchten wir die Finsternüß, und werden darinnen mit einem gewissen Schrecken, und mit einer furchtsamen Besorgung einiges Leides, so uns zustossen möchte, eingenommen. So ist es nun das Licht, das wir suchen müssen, es ist aber von ihm selber so dünne und geistlich, daß wir nicht die Hand daran legen, und es uns zu eigen machen können. Wir können es nicht an irgend einen Ort hinzwingen, daß es nicht mehr aufgehe, und mit der Sonnen untergehen solte, wir können es in kein Gemach einschliessen, daß wir es nach unser Beliebung brauchen, und an der allerfinstersten Nacht eine herrliche Erleuchtung sehen möchten. Derowegen müssen wir die Wohnung des Lichts suchen, die himmlische ætherische öhlichte Substantz, welche dasselbige in sich hat; dann durch diese Mittel mögen wir es umgeben und ergreiffen. Wir können es mit heilen und geben einem jeden Cörper so uns beliebet, den allerschlechtesten Dingen den allerköstlichsten Glantz geben, und eine Complexion die so lange währet als die Sonne. Dieses ist das Geheimnüß, welches Viri Philosophi bißhero in den allermißgünstigsten und dunckelsten Redens-Arten gelehret, und ob ich mir schon keine grössere Erkäntnüß zurechne, als einige unter ihnen gehabt, so sage ich doch mit Warheit und wissentlich, daß dieses Geheimnüß der Welt niemals in einem so deutlichen und gewissen Discours als dieser ist, communiciret worden. Es

ist wahr, diese Schrifft ist kurtz, und der Leib der Magiæ hat keine proportion gegen diese wenige Zeilen. Weitläufftig davon zu schreiben, und derer drey Scenas, die Elementalische, Himmlische und Spiritualische, hatte zwar einer für, welcher tüchtig war solches zu thun. Er ward aber, (und das war zwar das Glück der Warheit, also bedienet zu werden:) nicht allein widerleget, sondern auch durch einen barbarischen boßhafftigen Ignoranten ihm gantz übel begegnet.

Aber das ist Zeug, unsere Nasen davor zuzustopffen, wir wollen es vor Cambridge lassen, von dannen es erst herkam. Die Coagulation unsers Wassers, und die Solution unserer Erden sind die zwey grössesten und schweresten Operationen und Arbeiten der Kunst, dann diese zwey sind zween widerwärtige Schlüssel, das Wasser öffnet, und die Erde schliesset zu. Sihe derowegen wol zu, daß du nichts darzu setzest, als was seiner eigenen Natur ist; dann wann es præpariret und zubereitet ist, so ist es schon gar genug: Es coaguliret sich selber und solviret sich selber, und gehet durch alle Farben, und das durch Krafft seines eigenen iñerlichen Schwefels oder Feuers, dem nichts als nur die Erweckung mangelt, oder deutlich zu reden, eine schlechte natürliche Kochung. Ein jedweder weiß, wie Wasser im Feuer zu kochen, wann sie aber Feuer im Wasser zu kochen wüsten, würde ihre Natur - Erkäntnüß sich über die Küche erstrecken. Studire derowegen, und verzage nicht, aber befleißige dich keiner Cu-

rio-

riositäten. Es ist ein ebener gerader Pfad, den die Natur wandelt; Und ich ruffe GOtt zu Zeugen, ich schreibe dieses nicht die Leute in Verwunderung zu setzen, sondern ich schreibe dasjenige, welches ich weiß daß es gewiß und wahr ist.

Dieses ists alles, was ich vor dieses mal mitzutheilen für dienlich erachte, es wäre auch dieses von mir nicht heraus kommen, wo mir solches nicht durch meine Obern zu thun gebotten und aufferleget worden.

Die nun, so eine in Erfahrung bestehende Wissenschafft begehren, mögen hierinnen, als einem sichern Wegweiser studiren: Wer aber dieses nur auf seinen Lippen beruhen lässet, und seine Philosophie nicht in die Hände nimmet, der hat diese Unterweisung nicht nöthig, Staats-Weißheit, oder ein Buch voller Lehr-Sprüche mag besser zu seinem Vorhaben dienen. Ich schreibe allhier nicht vor einen jedwedern, sondern nur vor diejenigen, welche diese principia suchen, und die müssen mir erlauben, sie zu informiren, wo sie noch nicht vollkommene Meister in dieser Kunst sind. Was die Freyheit der Meynung betrifft, entziehe ich dieselbige niemand, und kan sie geben und nehmen, solchen Zanck und Streit zu vermeiden, ich kan leiden daß der Schulgelehrte seinem eigenen Wahn folge, wann er mich nur nicht dem meinen zu folgen hindert. Mit einem Wort: Ich kan der Leute Irrthüme dulten, und Mitleiden mit ihnen haben: Ich kan die Warheit vorstellen, und so man mir nicht folgen will, ist dieses meine Vergnügung, daß was ich thue, wol gethan sey.

[illegible] in dem [illegible] [illegible] [illegible] hal.

4g.3)4

g. m

